This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

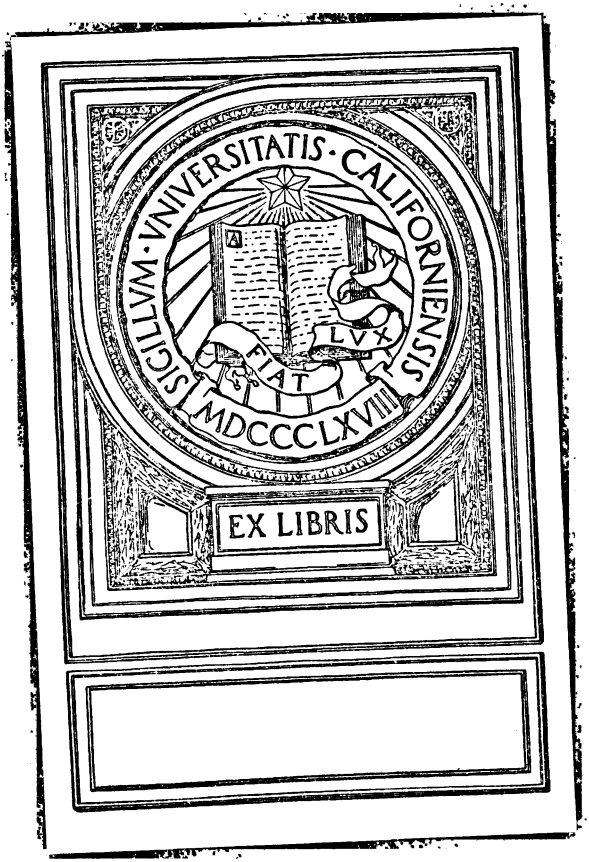
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 49 444

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

W. Eames

SUSA

EINE STUDIE ZUR ALTEN GESCHICHTE WESTASIENS

VON

A. BILLERBECK
OBERST A. D.

MIT EINER ÜBERSICHTSKARTE UND 10 ABBILDUNGEN.

EINGEFÜHRT

VON

FRIEDRICH DELITZSCH

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1893

Digitized by Google

DS 325
S9B5

Das Recht der Übersetzung ist vorbehalten.

Druck von Hartmann & Wolf in Leipzig.

Digitized by Google

Geleitwort.

Verfasser und Verleger des vorliegenden Buches haben mich um ein Geleitwort gebeten. Ich erfülle diese Bitte gern. Denn es ist mir eine hohe Freude, den Historikern und Assyriologen von Beruf einen deutschen Offizier zuführen zu dürfen, welcher es noch während seiner aktiven Dienstzeit (zuletzt als Abteilungs-Chef im Kgl. Preuss. Ingenieur-Komitee, vordem in der Kaiserl. Marine) möglich gemacht hat, in sorgfältigen, gründlichen Studien der Geographie und Geschichte des alten und ältesten Orients sich zu widmen, und der nunmehr einen Teil seiner Studien in dieser lebendig und anziehend geschriebenen Skizze der viertausendjährigen Geschichte Susa's der Öffentlichkeit übergiebt. Es gereicht mir persönlich überdies zur Genugthuung, dass es mir gelungen ist, für dieses Werkchen, dessen Erscheinen infolge von allerlei Bedenken grosser und kleinerer Verlagsanstalten in Frage gestellt war, die J. C. Hinrichs'sche Verlagsbuchhandlung, die uneigennützige Förderin der orientalischen Forschung, als Verlegerin zu gewinnen, und ich bin überzeugt, dass insonderheit meine näheren Fachgenossen mir dies danken werden. Man mag ja über manche von dem Herrn Verfasser besprochene Frage ethnologischer oder historischer Art anderer Ansicht sein, ja da und dort vielleicht schon jetzt Richtigeres an die Stelle zu setzen vermögen, aber trotzdem enthält das Büchlein, so klein es ist, obenan in geographischen, kulturgeschichtlichen, festungsbautechnischen und kriegswissenschaftlichen Dingen eine solche Fülle von Belehrung und Anregung, dass die Assyrio-

M176378

Digitized by Google

logie sich glücklich schätzen darf, einen Mitarbeiter so seltener Art und Befähigung gewonnen zu haben. Möchte es dem Herrn Verfasser vergönnt sein, seine Studien rüstig fortzusetzen, und möchte er vor allem recht bald eine systematische Darstellung des assyrischen Heer- und Festungswesens, zu welcher er wie kaum ein anderer berufen sein dürfte, in Angriff nehmen. In Hunderten von einschlägigen Dingen, wie z. B. Bewaffnung und Ausrüstung der einzelnen Waffengattungen, Aufzäumung der Reit- und Wagenpferde, Schlachtordnung, Festungskrieg und vielen anderen Fragen, für welche die assyrischen Schrift- und Kunstdenkmäler (ich erinnere nur an die Bronzethore von Balawat) reiche Belehrung darbieten und noch reichere versprechen, bedarf die Assyriologie dringend eines militärischen und technischen Beraters.

Möge sich denn dieses Büchlein nicht nur unter Assyriologen und Historikern, sondern unter der ganzen gebildeten, an der Erforschung der Geschichte der Menschheit Interesse nehmenden Leserwelt recht viele Freunde erwerben und der Verfasser daraus Ermutigung schöpfen, der orientalischen Wissenschaft auch weiterhin seine Kräfte zu widmen!

Breslau, Oktober 1893.

Friedrich Delitzsch.

Digitized by Google

Vorwort.

Den vorliegenden Versuch, die auf uns gekommenen Nachrichten über das alte susische Reich einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen, übergebe ich der Öffentlichkeit in der Hoffnung, durch meine kleine Schrift die ruhmvolle Geschichte dieses Reiches der Teilnahme weiterer Kreise zu empfehlen, vielleicht auch einige Anregung zu neuen fachwissenschaftlichen Untersuchungen zu geben. Solcher bedarf es gewiss; denn die bis jetzt ans Tageslicht gekommenen Urkunden zur Geschichte Susa's stehen nach Zahl, Form und Inhalt weit zurück hinter den urkundlichen Zeugnissen zur babylonischen und assyrischen Geschichte, welche in ihrer Fülle und Grossartigkeit, nicht minder durch ihre nahen Beziehungen zur heiligen Schrift, seit lange willkommenen Anlass zu geschmackvollen, der lebendigen Teilnahme der gebildeten Laienwelt sicheren Darstellungen gegeben und zu immer neuen Forschungen angeregt haben. Die zum susischen Reich gehörigen Landschaften sind zu allen Zeiten schwer zugänglich gewesen, und schon die Alten wussten nur wenig von den Ereignissen, die sich dort abgespielt hatten. Aber auch die Neueren sind im allgemeinen nur zu sehr geneigt, die Bedeutung Susa's zu unterschätzen. Erklärlich genug! Denn gegenüber den glänzenden, aber naturgemäss einseitigen Berichten der assyrischen Könige über ihre endlosen Kämpfe mit Susa ist dieses selbst, die altera pars, noch kaum zu Worte gekommen. Und doch zeigt der Gang der Ereignisse und verraten es gerade die assyrischen Siegesbulletins in ihrer mitunter recht gedankenlosen Verlogenheit, dass Susa unvergleichlich höher steht, als die vielen kleinen Raubstaaten, welche nach und nach der Macht Assyriens erlagen, ja, dass es im eigentlichen Sinne die westasiatische Grossmacht und noch kurz vor seinem tieftragischen Untergange „an Macht Assyrien mindestens ebenbürtig, vielleicht sogar überlegen“ gewesen ist. Diesen Gedanken, welchem Friedrich Delitzsch

Digitized by Google

(Geschichte Babyloniens und Assyriens, 2. Aufl. 1891) entschiedenen Ausdruck giebt, möchte ich an die Spitze der vorliegenden Schrift stellen.

Schliesslich ergreife ich mit Freuden die Gelegenheit, Herrn Professor Dr. Friedrich Delitzsch, der mich bei der Herausgabe dieses Buches in aufopfernder und liebenswürdigster Weise mit Rat und That unterstützt hat, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Freienwalde a. d. Oder, im August 1893.

Billerbeck.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Geleitwort von Prof. Dr. Friedr. Delitzsch III
Vorwort des Verfassers V
Inhaltsverzeichnis VII
I. Einleitung 1
II. Älteste Geschichte (4. und 3. Jahrtausend v. Chr.) . . . 29
III. Emporkommen und Niedergang der Kossäer (2. Jahrtausend) 51
IV. Blüte und Untergang des Reiches Ansan-Susunka (1. Jahrtausend bis 655).
a) Vorbemerkung: Die Arier und die Chaldäer 62
b) Neuer Aufschwung Assyriens 65
c) Erstes Zusammentreffen zwischen Susa und Assyrien . . 66
d) Versuch, die Lage einiger susischer Städte zu bestimmen 69
e) Erneute Feindseligkeiten zwischen Susa und Assyrien bis zum Zuge Sanheribs über den persischen Golf . . . 74
f) Der Krieg gegen Sanherib und die Ereignisse bis zur Hungersnot in Susa 84
g) Hungersnot in Susa. Krieg gegen Sardanapal bis zur Schlacht am Ulai 96
h) Die Schlacht am Ulai 100
V. Das geteilte Reich und die susischen Kleinstaaten (655—550).
a) Bis zur Einnahme von Susa 106
b) Untergang Assyriens; die Kleinstaaten 120

Digitized by Google

Seite

VI. Von Kyros bis Alexander.

a) Susa zur Zeit des Kyros und Kambyses 126

b) Susa unter Darius Hystaspis 131

c) Die Burg von Susa.

1. Allgemeine Beschreibung 133

2. Paläste und Gärten 134

3. Die Befestigung 141

d) Susa unter den Nachfolgern des Darius und unter Alexander M. 152

VII. Vom Tode Alexanders bis zum Untergange Susa's (323 v. Chr. bis 639 n. Chr.) 156

Schlusswort 161

Anmerkungen 163

Nachträgliche Bemerkung 179

Namen- und Sach-Anzeiger 180

Berichtigungen.

Seite 6, Zeile 7 v. u. ist statt: „Nearschos" zu lesen: „Nearchos".

Seite 41, Zeile 9 v. u. ist statt: „ihr Name" zu lesen: „ihres Vaters Name lautete Rim-Nannar".

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

I.

Einleitung.

Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung, als der persische Golf noch um mehr als hundert Kilometer weiter nordwestlich ins Land hineinreichte, wuchs am linken Ufer des unteren Tigris aus kleinen Anfängen ein Reich empor, welches im fernen Altertum wiederholt einen bestimmenden Einfluss auf die Geschicke der westasiatischen Welt ausgeübt hat. Das ist das alte susische Reich.

Gleichwohl begannen erst vor einigen Jahrzehnten die Schleier zu zerreissen, welche die ruhmreiche Geschichte dieses Reiches, das wir bis dahin kaum dem Namen nach gekannt, verhüllt hatten, und auch jetzt treten uns nur erst vereinzelte Bilder aus jener grossen Vergangenheit entgegen: teils verschwommen, teils in greifbarer Deutlichkeit, alle aber von fesselndem Reiz, und immer lebhafter wird der Wunsch, es möchten auch für die susischen Trümmerstätten so begeisterte und zielbewusste, wagemutige und glückliche Forscher erstehen, wie diejenigen waren, welche die Herrlichkeiten Babylons, Nineves und der heiligen Ilios unserm staunenden Auge enthüllten.

Zur Bezeichnung des susischen Feudalreiches, dessen Hauptstadt Susa war, soll in diesen Blättern das Doppelwort Ansan-Susunka gebraucht werden, jedoch unter Vorbehalt. Denn obwohl dasselbe in den alten susischen Inschriften sich stets an hervorragender Stelle in dem Prunktitel der Könige aufgeführt findet, so besteht doch zur Zeit noch keine volle Sicherheit darüber, ob „Ansan-Susunka“ [1]) in der

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

That der gebräuchliche Name des Reiches (oder des ganzen Reiches) gewesen ist. Die Nachbarn haben es niemals so genannt, sondern, indem sie wohl die Bezeichnungen einzelner Teile auf das Ganze anwandten, mit sehr verschiedenen Namen belegt. Auf Assyrisch heisst es Elamtu, in der Bibel Êlam, die Perser nannten es Uvâja, die griechischen Geographen Kissia, Susis, Susiana, auch noch andere Namen kommen vor.

Gegen Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. erstreckte sich das Machtgebiet des susischen Königs über die heutigen persischen Provinzen Arabistan (Chusistan), Luristan, die westliche Hälfte von Fars und einen Streifen von wechselnder Breite längs des Nordostufers des persischen Golfs bis in die Nähe von Hormus. Im Norden und Nordwesten reichte es noch etwas in das Ardilan hinein und umfasste zeitweise den türkischen Distrikt von Suleimania. Die Westgrenze gegen Babylonien und Assyrien war von jeher schwankend, die Landschaften am Tigris streitige Gebiete.

Geographisch umfasste also im Grossen und Ganzen das Reich die Stromgebiete der Flüsse Kercha, Karun, Djerrah und Zore, von denen die beiden ersten im Altertum die „susischen Flüsse" heissen.

Die genannten Ströme sowie die kleineren von Nordosten in den Golf mündenden Flüsse entspringen sämtlich in dem gewaltigen Kettengebirge, welches den Südwestrand des grossen iranischen Hochlandes bildet, dem rauhen Alpenland, dessen höchste Spitzen in ewigem Schnee glänzen und den Montblanc überragen.[2]) Wild zerrissen und sehr steil sind die der Tiefebene und dem Golf zugewandten Abhänge der nahezu parallel hintereinander aufsteigenden Gebirgsketten, weniger steil und wild deren nordöstliche, dem Hochland zugewandte Böschungen.

Die Längsthäler zwischen den einzelnen Gebirgsketten liegen also stufenförmig hintereinander, und die kurzen, jene durchschneidenden Querthäler haben sehr starke Gefälle.

Aus diesem Grunde ist der Aufstieg vom Golfufer und von der grossen Tiefebene zu den Längsthälern und dem iranischen Hochlande überall schwierig und, abgesehen von mehr oder

Digitized by Google

weniger halsbrecherischen Kletterpfaden längs der Ufer und in den Betten der Gebirgswässer, auf einige wenige Strassen beschränkt, wenn man diesen modernen Ausdruck in Ermangelung eines treffenderen auf die Pfade anwenden will, welche im Lauf der Jahrtausende die Tragtiere der Karawanen in den am wenigsten unzugänglichen Schluchten und Einsattelungen eingetreten und an denen Menschenhände nur selten und ganz vereinzelt nachgeholfen haben.

Für grösseren Verkehr und Truppenmärsche, immer aber mit Ausschluss von Fuhrwerk, kommen gegenwärtig nur folgende „Strassen" in Betracht:

a. die beiden Karawanenwege, welche von Bender-Buschehr ausgehen. Der südlichere führt nach Firusabad und gabelt sich hier einerseits nach Schiras, anderseits nach Fassa und Darabjerd. Der nördlichere, kürzere Weg nach Schiras führt durch wahrhaft entsetzliche Pässe zwischen Dalikin und Kaserun über Mian-Kotel. (Zur Sasanidenzeit ging der Weg wahrscheinlich längs des Schapur-Thales nach der Sommer-Residenz Schapur.)

b. Der hauptsächlichste und seit den ältesten Zeiten benutzte Karawanenweg Baghdad-Hamadan. Er überschreitet (in 300 m Meereshöhe) bei Khankin die persische Grenze, steigt weiter über Saripul zu dem schwierigen, vom Dezember bis April meist tief verschneiten Tang-i-Girra (Tang = Pass) empor nach Kirind (1600 m), durchzieht dann das blühende Hochthal von Kirmanschah (1525 m), vorbei an den weltberühmten Felsen von Bisutun nach Salneh, Kangowar und Hamadan.

c. Zwischen diesen Hauptverbindungen liegen die weit unbequemeren Karawanenwege Schuschter — Mal Seydi (Mal Amir)-Dopulun-Isfahan und
Disful-Basnoi-Chadegan-Isfahan.

d. Der Vollständigkeit wegen ist endlich zu erwähnen der nördlich der grossen Kirmanschah-Strasse verlaufende Karawanenweg Mosul (Nineve), - Erbil (Arbela) - Suleimania - Sinna-Hamadan mit der äusserst beschwerlichen Abzweigung Suleimania - Kirmanschah, auf welcher, beiläufig gesagt, trotzdessen wiederholt sowohl susische, als auch assyrische Regimenter marschiert sind.

Digitized by Google

Aus der einschlagenden reichhaltigen Litteratur[3]) ergiebt sich, dass der grosse Verkehr zwischen der Tiefebene und den Hochthälern (bezw. dem iranischen Hochlande) auf die vorstehend angeführten „Strassen" angewiesen ist. Sie sind alle von der Natur vorgezeichnet, seit den ältesten Zeiten vorhanden gewesen und nur gelegentlich durch Naturereignisse (Bergstürze und dergl.) gestört worden. Andere, als diese natürlichen Verbindungen hat es niemals gegeben. Kletterpfade, von denen der eine und der andere freilich zu allen Zeiten auch mitunter zu kriegerischen Unternehmungen benutzt worden ist, giebt es noch mehrere; es würde indessen zu weit führen, auf diese hier einzugehen. — Kunstbauten zur Verbesserung der Karawanenstrassen und neue Heerstrassen sind allem Anschein nach zuerst von den achämenidischen Königen ausgeführt worden. Nach dem Fall der Sasanidenherrschaft ist Alles zu Grunde gegangen, der Zustand der Strassen vor der Achämenidenzeit wird also von dem jetzigen nicht sehr verschieden gewesen sein.

Die bedeutendsten Reste einer alten Kunststrasse finden sich bei Susan im Thal des mittleren Karun und auf den Höhen bei Mal Amir. Die Erbauung dieser Strasse wird den Atabegen-Fürsten (von Mungascht) zugeschrieben, aber mit Unrecht, denn sie ist viel älter, vielleicht schon aus der Achämenidenzeit. Sie führte den Karun aufwärts nach Felat und über das Hochland der Kuh-i-Dena-Gruppe in das Thal des Polvar (Persepolis) — in späterer Zeit, wie es scheint unweit Mal Amir nordostwärts abliegend, nach Isfahan.[4])

Unter den langgestreckten Gebirgsthälern sind einige sehr schmal, manche von bedeutender Breite; einige wenige sind unfruchtbar, aber wegen ihrer Erdölquellen und Asphaltlager bekannt und wertvoll. Die meisten sind durch Gebirgsflüsschen vorzüglich bewässert, oder doch wenigstens durch die Schneeschmelze ausreichend mit Wasser versorgt. Sie liefern daher gute Viehweiden und — mit Ausnahme der höchst gelegenen — bei einigermassen sorgfältiger Bewirtschaftung Getreide im Überfluss, Hopfen, Wein, Feigen, Granaten und Mandeln, in den besten Lagen auch Reis, Öl und Indigo. Die Bergwände aber prangen, soweit nicht auf den Kämmen der Bergketten der nackte, gelbe bis rosenfarbene Fels zu Tage tritt, im Schmuck der herrlichsten Laubwälder: hochstämmige Eichen verschiedener

Digitized by Google

Art, Eschen, riesige Walnussbäume, Buchen, Weiden, Ahorne bilden den Hochwald, Dornen und wilde Rosen das niedrige Gehölz. So ist und war das Bergland von Luristan, Arabistan und im westlichen Fars beschaffen, das heute die „glücklichen" Bachtijaren bewohnen.

In uralter Zeit, bevor noch die vom Hochgebirge herab kommenden Ströme in den vorgelagerten Bergketten Durchbrüche von genügender Breite und Tiefe ausgearbeitet hatten, um die Wassermassen abwärts zu leiten, sind alle diese Thäler Seen und Sümpfe gewesen, in welchem sich die von den Bergabhängen abgeschwemmten Sinkstoffe ablagerten. Sie sind daher mit sehr tiefgründigem, äusserst fruchtbarem Schwemmboden bedeckt. Seit mehr als tausend Jahren ist freilich nur ein ganz verschwindender Teil aller dieser Fluren in erträglichem Anbau, aber überall erkennt man, dass einst eine dichte Bevölkerung auf ihnen gewohnt hat. Von Gestrüpp überwachsene Hügel bergen die Trümmer alter Städte und Kultusstätten, Bildwerke und Inschriften an geglätteten Felswänden reden von Grossthaten und frommen Handlungen der Fürsten und ihrer Beamten; die Ruinen fester Schlösser auf den Anhöhen zu Seiten enger Thäler geben Kunde davon, dass oft und hart um den Besitz des gesegneten Landes gekämpft worden ist.

Wohl die meisten von diesen Zeugen einer untergegangenen Kultur sind uns kaum mehr als der Lage nach bekannt, nur sehr wenige sind untersucht. Unter diesen finden sich Denkmäler aus der Zeit der römischen Kaiser, der Sasaniden, Arsakiden und Altperser; — aus noch früherer Zeit ist bis jetzt nicht viel gefunden. Aber tief eingebettet in dem mehrere Klafter tiefen Schwemmboden auf den Thalsohlen und verborgen in den Grundmauern ganz verfallener, wie auch noch bewohnter Burgen (von denen einige erwähnt werden sollen), ruht zweifellos noch manches kostbare Denkmal aus älterer und ältester Zeit.

Steigen wir nun in das susische Tiefland hinab, dessen nördlichster Zipfel da liegt, wo Kercha und Karun das Hochgebirge verlassen, nachdem sie zuletzt durch meilenlange enge Schluchten dahingebraust. Dieser höchste Teil der Ebene liegt bereits ungefähr 160 m über dem Wasserspiegel des Golfs, von dessen jetzigem Ufer er 250 Kilometer entfernt ist. Dies nicht

Digitized by Google

unbedeutende Gefälle kommt aber weniger zur Geltung, da die Ebene in drei Stufen von viel geringerer Steigung zerfällt.

Die unterste, fast wagerechte Stufe reicht nordwärts bis zu einer etwa über Korna (am Tigris), Dorak (am Djerrah) auf Hindian (am Zore) gedachten Linie und ist gegenwärtig fast ganz versumpft. Sie erhebt sich nur wenig über den Wasserspiegel des Golfs, dessen ordinäre Fluthöhe $2\frac{1}{2}$ bis 3 m beträgt. Die Flut macht sich auf dem Karun bis gegen Ismailieh durch den Rückstau bemerkbar.

Nördlich der angegebenen Linie beginnt das Gelände ganz unmerklich sich zu heben; deutlich wird diese Schwellung aber erst gegen Idrisieh hin, wo der Karun zwischen mehrere Meter hohen steilen Ufern dahinströmt. Etwas weiter oberhalb beträgt die Uferhöhe bereits gegen 10 m. Hier liegt der Kamm — wenn man so sagen darf — einer, für die erste Besiedelung dieses Landstriches im zweiten Jahrtausend v. Chr. sehr merkwürdigen, bis zu 40 Kilometer breiten, ganz flach gewölbten, dünenartigen Anschwellung des Geländes, welche die zweite Stufe der Tiefebene begrenzt und sich in westnordwestlicher Richtung bis an den Rand des Tigris-Sumpfes Chor-el-Asem, etwa 50 km östlich von El Oseir, verfolgen lässt, in östlicher Richtung aber erst am rechten Ufer des Zore in der die gleiche Höhe erreichenden Ebene verschwindet. Ausser dem Karun durchbrechen diese Anschwellungen der Djerrah und die zahlreichen alten Arme des Kercha, welche abwechselnd versanden und sich neu bilden. Im Altertum ist sie mehrfach der Länge und Breite nach durchstochen worden, teils zu Berieselungszwecken, teils zur Ableitung der sich hinter ihr sammelnden Stauwässer. Sie ist schuld daran, dass der Kercha sich (unterhalb Nahr-Haschim) plötzlich nach Westnordwest wendet und hat Veranlassung gegeben zu der Entstehung des grossen Sumpfes, den noch Nearschos gesehen hat und den die assyrischen Keilinschriften Agamme (Aghme) nennen. Dieser Sumpf erstreckte sich in wechselnder Breite von den Tigris-Sümpfen über Hawiseh zum Karun (unterhalb Ahwas) und über diesen hinaus; er besteht in seinem nordwestlichen Teile noch heute und die Depression ist überall deutlich erkennbar.

Die dritte Stufe der Tiefebene ist sehr deutlich be-

Digitized by Google

zeichnet durch mehrere hintereinander liegende Sandstein-Klippenreihen, welche wie eine Hügelkette aus dem angeschwemmten Boden aufsteigen, von Nordwest nach Südost streichen und sich als eine Fortsetzung des Djebel-Hamrin (der dem hohen Puschti-Kuh vorgelagerten niederen Gebirgskette) darstellen. Das Südostende dieser Hügelkette schliesst sich in der Gegend von Babehan den Vorbergen des iranischen Randgebirges an. Stellenweise ragen die Sandsteinklippen mit phantastisch gezacktem Kamme aus der flach gewölbten Hügelreihe hervor.

Der Kercha durchbricht diese Barre oberhalb Nahr-Haschim. Auf dem linken Ufer dieses Flusses erscheint sie wieder in geringerer Höhe, sie verschwindet dann 5—6 Kilometer westlich von Ahwas in dem Schwemmlande, um hart am linken Karunufer in ansehnlicher Höhe wieder aufzutauchen. Der Djerrah durchbricht sie unterhalb Ram-Hormus. Die das Bett dieser drei Flüsse durchsetzenden Klippen bilden Stromschnellen, ein erhebliches Hindernis für die Schiffahrt. Schon Nearchos erfuhr dies bei Ahwas.

Hinter dieser Barre haben die susischen Ströme, bevor sie sich ihre weiten Breschen ausarbeiteten, mehrere Meter tiefen Schwemmboden von schier unerschöpflicher Fruchtbarkeit angehäuft.

Die dritte Stufe der susischen Ebene steigt zuerst nur wenig, dann merklicher gegen Disful und Schuschter an.[5]) Quer durch dieselbe zieht sich nach Layards treffendem Ausspruch „wie ein geographischer Fehler“ ein Felsenriff, fast genau in der Höhe des 32. Breitengrades, welches stellenweise ganz verschwindet, an anderen Stellen hoch emporragt, bei Kala-i-Bender am rechten Ufer des Disful-Rud beispielsweise gegen 30 m.

Erhebliche Ablenkungen der sie durchbrechenden Flüsse bringt diese (obere) Sandsteinbarre nicht hervor, wohl aber ist sie, wie auch die grosse untere Barre am Rande der dritten Stufe, zu allen Zeiten zur Anlage von Staudämmen behufs Speisung der Berieselungskanäle und zum Mühlenbetrieb benutzt worden.

Von den beschriebenen drei Stufen der susischen Ebene ist die unterste zur Zeit fast ganz verödet; nur an einzelnen Stellen,

Digitized by Google

namentlich unmittelbar an den Flussufern, wo die Überreste der im Altertum angelegten Deiche und Werften noch Stand halten, finden sich reiche Obstgärten und Palmenhaine; aber auch diese schwinden unter den herrschenden traurigen Verhältnissen dahin.

Die mehrerwähnte dünenartige Bodenschwellung, welche die mittlere Stufe der Ebene bezeichnet, ist streckenweise ziemlich gut angebaut, aber da es sich hier vielmehr um Bewässerung während der längsten Zeit des Jahres handelt, als um Abführung zu reichlicher Wassermassen, die heutigen Einwohner des von Natur so fruchtbaren Landes sich jedoch nur zu ganz kümmerlichen Berieselungswerken verstehen, so gewinnt auch hier unter dem Strahl einer glühenden Sonne dürre Einöde mehr und mehr die Herrschaft auf einem Gebiet, welches bereits um die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr., dank den wohldurchdachten und mit grösstem Fleisse angelegten und unterhaltenen Deich- und Kanalbauten, einer starken Bevölkerung Nahrung spendete. Aus dem umgekehrten Grunde — dem Mangel an Sorge für die Ableitung des Wassers — treibt der, von Menschenhand nicht mehr gebändigte Kercha sein wechselvolles Spiel in den Sümpfen von Hawiseh.

Noch mehr vielleicht, als die mittlere Stufe, leidet die oberste darunter, dass ihre Bewohner, wenn auch vielleicht das Verständnis, so doch längst nicht die Thatkraft ihrer Vorgänger besitzen, um den Wasserreichtum ihrer Ströme und Flüsse einigermassen zur Bewässerung ihrer Ländereien auszunutzen.

Am besten bewirtschaftet — vergleichsweise — ist noch die südöstlichste Fortsetzung der Ebene, die sich nach Ram-Hormus hin erstreckt, und als die Kornkammer von halb Persien gilt.

Westlich vom Karun ist eigentlich bloss die Umgebung von Disful in guter, einige andere beschränkte Landstriche sind in mässiger Kultur. Sonst bedecken nur in den zwei kurzen Frühlingsmonaten grünes Gras und ein freundlicher Blumenflor die weite Ebene, die sich während des ganzen übrigen Jahres in das missfarbene Rostgrau des nackten Bodens und farbloses trockenes Gestrüpp kleidet. Tierisches Leben herrscht nur an den Sümpfen und in dem Buschwerk der Flussufer, wo sich Geflügel aller Art, Wildschweine und Luchse tummeln und denen auch der Löwe ab und zu seinen Besuch macht.

Digitized by Google

Im Altertum konnte diese ganze Ebene hinab bis zu dem Sumpflande am Ufer des Golfes sich an Fruchtbarkeit dreist mit der weltberühmten babylonischen Ebene messen, deren unerschöpfliche Fülle die alten Schriftsteller nicht müde werden zu preisen.

Selbst bis in die Neuzeit hinein hat das gesegnete Land zeitweise seinen alten Ruf bewährt, indem es, namentlich auf der Insel zwischen Karun und Gerger sowie in der Umgegend von Disful überreiche Ernten an Weizen, Gerste, Reis und Sesam, aber auch an Indigo, Opium, Tabak und Zucker hervorbrachte. Gegenwärtig ist von alledem wenig mehr zu finden.

Wie überall, wo sich Ströme ihren Weg durch ein von ihnen selbst angehäuftes Schwemmland bahnen, ist auch der untere Lauf der susischen Ströme von jeher grossen Veränderungen unterworfen gewesen, — und überall, wo ein tüchtiges Volk sich auf solchem Boden niederliess, ist es bemüht gewesen, sich des wilden Elementes zu erwehren und soweit es anging zu bedienen.

So haben auch die susischen Flüsse im Lauf der Jahrtausende durch Natur und Kunst bedeutende Veränderungen erlitten, auf welche im Nachstehenden kurz eingegangen werden soll.

Am beständigsten ist der grösste dieser Ströme, der Karun, dessen Lauf den der Elbe an Länge übertrifft.

Er entspringt nach den neuesten Ermittelungen [6]) im hohen Alpenlande am Fuss des Kuh-i-Gurganak und des Kuh-i-Rang, macht zuerst eine gewaltige Biegung nach Südost, durchbricht die hohen Ketten des Zerdeh-Kuh und Sefid-Kuh, durchströmt in nordwestlich gerichtetem Lauf das hochromantische, viele Meilen lange Gebirgsthal, in welchem Susan liegt, und wendet sich schliesslich (bei Gotwend) südwärts dem Golfe zu. Nahe oberhalb Schuschter tritt er aus dem Gebirge, und hier ist der Ab-i-Gerger abgeleitet, ein aus der ersten Sasanidenzeit stammender, tief in den Felsen eingehauener, künstlicher Wasserlauf, welcher sich weiter unterhalb bei Bandikir wieder mit dem Karun vereinigt und durch Stauwerke und Schleusen zum Mühlenbetrieb wie auch zu Berieselungszwecken benutzt wird. Unweit des genannten Ortes mündet der bedeutendste Nebenfluss des Karun in diesen, der wasserreiche Disful-Rud (oder Ab-i-Dis, Fluss von Disful), welcher 280 km weiter nördlich in der

Digitized by Google

Nähe von Burudjerd entspringt und oberhalb Disful in die Ebene tritt.

Zwischen Disful und der Einmündung in den Karun hat sich der Lauf des Disful-Rud mehrfach geändert und ist künstlich verändert worden; er floss früher zwischen Ahwas und Waiss in den Karun, und Layard erwähnt einer örtlichen Überlieferung, dass sich der Disful-Rud sogar einmal in den Kercha ergossen hat. Die ganze Landenge zwischen diesen beiden Flüssen ist von so vielen Spuren alter natürlicher oder künstlicher Wasserläufe durchzogen, dass diese Überlieferung durchaus nichts Unwahrscheinliches berichtet.

Unterhalb der Stromschnellen bei Ahwas ist der Karun noch immer ein majestätischer, schiffbarer Strom, wie zur Zeit Alexanders, und macht sogar einen grossartigeren Eindruck als der Tigris. Er mündet jetzt unweit Mohammerah in den Schatt-el-Arab; seine frühere, besondere Mündung in den Golf (El-Amieh) ist so verschlämmt, dass sie bei Ebbe trocken fällt.

Zu Seiten des jetzigen unteren Laufes finden sich nur wenige Schlängen und Spuren alter Flussbetten, ein Zeichen, dass der Strom im allgemeinen den alten Lauf beibehalten hat.

Der andere susische Hauptstrom, der Kercha, dessen Länge derjenigen der Oder gleichkommt, entsteht streng genommen aus dem Zusammenfluss des Ab-i-Kirind, welcher unweit Kirind entspringt, und des Gamas-Ab, dessen Quellen am Fuss des Elwend hervortreten. Obwohl der erstere der unbedeutendere Fluss ist, wird er doch mitunter als der eigentliche Quellfluss angesehen und selbst Kercha genannt. Am Zusammenfluss beider liegen an einem strategisch wichtigen Punkt die Ruinen einer sehr alten Festung, welche nach Layard den Namen Budbar führen. Er strömt durch ein gewundenes, stellenweise sehr enges, von steilen Klippen eingefasstes, an anderen Stellen breiteres und liebliches Thal und tritt bei Pai-pul in die Ebene.

Sein Wasser war zu allen Zeiten berühmt wegen seiner Reinheit und seines Wohlgeschmackes und durfte auf der Tafel des Darius und seiner Nachfolger niemals fehlen. [7])

Schon auf der obersten Stufe der susischen Ebene ändert der Kercha, der zu allen Zeiten behufs Berieselung der Äcker angezapft worden ist, sein Bett häufig, wenn auch nur in ge-

Digitized by Google

ringem Masse; auf der mittleren Stufe bildet er die bereits erwähnten Sümpfe von Hawiseh, schliesslich verliert er sich mit dem vom Puschti-Kuh herabkommenden Duwaridj zusammen in den Tigrissümpfen. Ehedem aber ist er wiederholt als stattlicher Strom (zuletzt, wie es scheint, zur Diadochenzeit) von Nahr-Haschim an in ziemlich geradem südlichen und südwestlichen Lauf in den Schatt-el-Arab oder vielmehr in die langgestreckte Bucht des persischen Golfes geflossen, deren Reste jetzt jenen Namen führen. Damals hat er also — wahrscheinlich durch künstliche Nachhilfe unterstützt — die mehrerwähnte dünenartige Bodenschwellung zu durchbrechen vermocht, welche ihn jetzt westwärts ablenkt.

Aber in noch früherer Zeit hat sich höchst wahrscheinlich der Kercha weder in den Schatt-el-Arab, noch in den Golf ergossen, sondern ist hinter der grossen Sandsteinhügelkette, welche die oberste Stufe der Ebene begrenzt, entlang gelaufen und zwischen Ahwas und Waiss in den Karun gefallen, also mit diesem zusammen an der Ausarbeitung der fast 7 Kilometer breiten Bresche in der Sandsteinbarre beteiligt gewesen. Erst viel später legte der Kercha, vielleicht gleichfalls unter menschlicher Beihilfe, seine eigene Bresche in die Sandsteinbarre (oberhalb von Nahr-Haschim), entsandte aber noch lange Zeit hindurch — nämlich wenigstens noch im siebenten Jahrhundert v. Chr. — einen starken Arm in den Karun selbst oder in den Disful-Rud kurz vor dessen Mündung. Dieser hinter der Sandsteinbarre verlaufende Kerchaarm hat, wie der Augenschein lehrt, in dem weichen Schwemmlande sein Bett mehrfach geändert, muss aber — wenigstens zeitweise — so stark gewesen sein, dass man ihn selbst als den eigentlichen Karun ansehen durfte (s. w. u.). In neuerer Zeit fliesst durch die Landenge zwischen Kercha und Disful-Rud, fast gleichlaufend mit diesen beiden, ein kleiner Fluss, der Schavur (auch Schaur, Schapur); an seinen Ufern liegen zwischen Sumpfstrecken einige Dörfchen, deren Einwohner den Wasserreichtum des Schavur während der trockenen Jahreszeit nach Möglichkeit ausnutzen. Der Fluss entspringt in einer sumpfigen Wiese ganz in der Nähe des linken Kerchaufers bei dem Dörfchen Kala-hay-ala und ist gleich bei seinem Erscheinen auffallend wasserreich; er mündet zur Zeit in den

Digitized by Google

Disful-Rud, kurz bevor dieser den Karun erreicht. Der grosse Wasserreichtum dieses Flüsschens stammt augenscheinlich aus dem Kercha und die Vermutung, dass der Schavur der alte Kercha selbst ist, oder doch einen der alten Kercha-arme darstellt, die sich in den Karun ergossen, erscheint durchaus begründet. Einen einwandfreien Beweis könnte allerdings nur eine Untersuchung der Beschaffenheit und Mächtigkeit des Schotters im Bett des Schavur und der übrigen alten Flussbette liefern, deren Lage man leicht an der Vegetation erkennt, welche sich im Frühjahr über diesen entwickelt.

Auf eben diese Weise verraten sich übrigens noch viele andere alte und älteste, natürliche und künstliche Wasserläufe in der ganzen Ebene, namentlich auf der Landenge zwischen den Strömen und im Mündungsgebiete der letzteren.

Es erübrigt noch eine kurze Beschreibung des „westlichen Grenzgebietes", als welches hier der westlich an die susische Ebene stossende Landstrich bis zum Dijala hin, zwischen Tigris im Südwesten und dem Rücken des Puschti-Kuh im Nordosten, aufgefasst sein möge.

Die Abhänge des Puschti-Kuh sind bis fast zur Kammhöhe hinauf noch vor wenigen Jahrhunderten von dem prachtvollsten Hochwald bestanden gewesen, ebenso der Djebel-Hamrin, das niedrigere, parallel mit dem Puschti-Kuh verlaufende Sandsteingebirge. Die Luren, welche die Höhen, und die nomadischen Araber, welche die Tiefebene und die Vorberge im Besitz haben — wenn man so sagen darf — haben es verstanden, den Hochwald ganz zu verderben. Seitdem bedeckt elendes Gestrüpp und Buschwerk aus Krüppeleichen die Bergabhänge, die zahlreichen Flüsschen und Bäche, welche von den Höhen herunterkommen, trocknen schon am Ende des Frühjahrs ganz oder teilweise ein und erreichen den Tigris nicht mehr, während sie zur Zeit der Schneeschmelze wasserreiche, wilde Sturzbäche und Ströme sind. Mehrere von den auf dem hohen Puschti-Kuh entspringenden Flüsschen haben nicht vermocht, den Hamrin zu durchbrechen, sondern bleiben in dem Längenthal zwischen diesem und jenem und bilden daselbst Sümpfe. Andere haben sich ihren Weg durch den Hamrin gebahnt und treten, verstärkt durch kleinere, auf dem Hamrin selbst entspringende Zuflüsse, in die Ebene des Tigris: jetzt, wie gesagt, während der längsten Zeit des

Digitized by Google

Jahres als ärmliche, kaum die Sohle der Flussbetten nässende Rinnsale, einst als stets wassereiche, erhebliche Hindernisse für den Verkehr längs der Tigrisebene darstellende Flüsse. Die bedeutendsten sind (von Osten nach Westen) der — schon erwähnte — Duwaridj, der Tib und der aus vielen Zuflüssen sich bildende Bedreh oder Djesdjesan. Letztere haben etwa die Längenentwickelung der Ems oder der Schelde.

Der Aufstieg aus der Tigrisebene auf den Hamrin und den Puschti-Kuh ist auf wenige erträgliche Karawanenstrassen beschränkt, nämlich (ausser der schon erwähnten Strasse Baghdad-Khanikin) auf den sehr beschwerlichen Pfad Baghdad-Mendeli-Kirind und den Karawanenweg von Kut-el-Amara über Bedreh nach Sorbatieh. Bis hier ist dieser Weg auch für grössere Truppenbewegungen brauchbar, seine Fortsetzung über den hohen Puschti-Kuh nach Sirwan am oberen Kerchathal dagegen von sehr schwierigen Kletterstrecken unterbrochen.

Die meisten der vom Puschti-Kuh und dem Hamrin herabkommenden Gewässer haben schon in vorgeschichtlicher Zeit tiefe Kannons mit steilen Rändern ausgearbeitet. Daher kommt es, dass es weder jetzt einen Pfad längs der Gebirgsabhänge giebt, noch jemals einen solchen gegeben hat. Nur eine brauchbare Strasse führt längs des Thales zwischen Puschti-Kuh und Hamrin, in der Richtung von Kisitrobat am Dijala über Sorbatieh auf Aiwan-i-Kercha und hat ausser kleineren Wasserläufen den Oberlauf der genannten vom Puschti-Kuh herunterkommenden Flüsse zu überschreiten.

In der Tigrisebene ist, wie schon angedeutet, der Verkehr von Nordwest nach Südost und umgekehrt gegenwärtig nur zeitweise durch die Rücksicht auf Überschreitung von Hindernissen beeinflusst, während der längsten Zeit des Jahres handelt es sich mehr um die Auffindung von Trinkwasser in dem tief ausgedörrten Boden.

Es ist ein ungastliches, wenig bekanntes Land und wegen der daselbst herrschenden, gesetzlosen Zustände sind Reisen für Europäer mit Lebensgefahr verknüpft. Wie es im Altertum beschaffen gewesen sein mag, ist schwer zu sagen; man darf wohl annehmen, dass es wenigstens streckenweise gut angebaut war und manches wertvolle Denkmal aus sehr alter Zeit birgt. Die nordwestliche Hälfte der Ebene (zwischen dem unteren Dijala

Digitized by Google

und dem Flusse von Mendeli (dem Ab-i-Gengir), war wohl ehedem gangbares Gelände, aber die grossen Sümpfe, welche der letztgenannte Fluss mit den Flüssen von Baksaieh und von Bedreh an ihrem unteren Lauf bilden, scheinen anzudeuten, dass hier immer eine sehr tiefe Stelle, vielleicht ein grosser See lag, der nebst seinen sumpfigen Uferstrecken allen grösseren Kriegs- oder Handelszügen in der Richtung von Nordwest nach Südost und umgekehrt bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Nicht viel anders wird es am unteren Duwaridj gewesen sein. Wir sehen denn auch, dass die Ebene zwischen Tigris und Hamrin allezeit so recht der Tummelplatz unstäter, räuberischer Nomadenstämme gewesen ist.

Auf die grosse Veränderlichkeit der susischen Flüsse ist wiederholt hingewiesen. Jede Schneeschmelze bringt mehr oder weniger bedeutende Ablenkungen hervor. Schon die winzigen Dämmchen und Gräben, welche die heutigen Bewohner zu landwirtschaftlichen Zwecken anlegen, genügen, um im Lauf der Zeit die Richtung einzelner Wasserläufe zu verändern, hier ein neues Bett zu eröffnen, dort ein altes trocken zu legen oder ein noch älteres, bereits zugeschlämmtes, wieder aufzuthun. Die Alten aber schreckten auch vor den grossartigsten Kanal- und Deichbauten nicht zurück, wenn es sich darum handelte, ihren Besitz an nutzbarem Boden zu vergrössern. Dies sind die Gründe, weshalb die susische Ebene ganz anders aussieht, als zu der Zeit, wo Strabo seine Geographie schrieb, und dass dieser uns wieder ein völlig anderes Bild entrollt, als die Verfasser der Kriegsberichte Sardanapals. Es darf daher auch nicht im mindesten befremden, wenn wir nicht immer mit Sicherheit ermitteln können, auf welche von den heute sichtbaren natürlichen und künstlichen Wasserläufen die von den alten Inschriften und Schriftstellern gebrauchten Eigennamen sich beziehen.

Dass der heutige Kercha bei den Assyrern Uknu*), bei den Griechen seit Alexanders Zeit Choaspes hiess, steht fest, ob aber der susische Ula'a — in der Bibel Ulai — dem heutigen Karun ohne weiteres entspricht, war lange zweifelhaft.

Der untere Karun südlich der Disfulmündung hiess bei den Griechen Eulaios oder Pasitigris, der Disful-Rud hiess assyrisch

*) Vgl. S. 10 und Anmerk. 7 dazu.

Digitized by Google

Ididi, bei den Griechen Coprates, aber auch Eulaios. Professor Long[8]) dürfte zuerst darauf hingewiesen haben, dass der heutige Schavur derjenige Fluss ist, welcher zur Zeit des Falles von Susa und zur Perserzeit Ula'a oder Ulai geheissen hat; der untere Karun mag als die Fortsetzung dieses durch die Nachbarschaft der Reichshauptstadt besonders berühmten Flusses erschienen und diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, dass er ebenfalls Ulai genannt wurde.

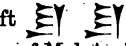
Hart am östlichen Ufer dieses Flusses, da, wo der Kercha und der Fluss von Disful sich am meisten (auf etwa 15 km) nähern, lag die **Burg von Susa**. Die Stadt nahm zur Zeit ihrer höchsten Blüte die ganze Landenge ein und erstreckte sich, wie die noch sichtbaren Trümmer beweisen, auch noch weit hin längs der beiden benachbarten Ströme.

Susa heisst in susischen Texten Schuschin oder Schuschun,*) im Assyrischen Schuschan.

Wenn man Disful in südwestlicher Richtung verlässt, so gelangt man durch ausgedehnte Obstgärten und Indigo-Pflanzungen zunächst an den Belad-Rud, einen kleinen Nebenfluss des Disful-Rud, und nach dessen Überschreitung auf eine leichte Bodenanschwellung, welche sich nach Süden hin fast unmerklich senkt und in eine endlose, wüste Ebene verliert. — In glühender Sonne reitet man in der schweigenden Einöde, bald durch Unkraut und Gestrüpp, bald über Sumpfstreifen oder über unmerkliche Einsenkungen von verschiedener Breite, welche mit Schachtelhalmen, Binsen und Schilf bewachsen sind: — die Spuren der alten Bewässerungskanäle und Gräben, welche einst in diesem Landstrich prangende Gärten und schattige Haine hervorgezaubert haben.

Fern am Horizont haftet der Blick an einem breiten Hügel, dessen anscheinend glatte Oberfläche von drei hohen rundlichen Kuppen überragt wird. Im flimmernden Sonnenlicht von der

---

*) In susischer Keilschrift  (Weissbach) = Schu-schu-un; Sayce in Inscriptions of Mal Amir (Leydener Orientalisten-Kongress II, S. 637), übersetzt „alte Stadt"; die Übersetzung „Stadt der Lilie" ist ein Wortspiel mit dem hebräischen Schoschannah = Lilie. Übrigens giebt es längs der Ränder der alten Festungsgräben von Susa Lilien in grosser Menge.

Digitized by Google

Luftspiegelung gehoben, erscheinen diese viel höher, als sie sind, denn der 700—800 m breite Hügel erhebt sich kaum 20 m über der Ebene, die Kuppen sind nur etwa 12—20 m höher als jener.

Das ist Kala-e-Schusch, die Veste Susa, wie die Eingeborenen sagen — einst die Hauptstadt der orientalischen Welt.

Beim Näherkommen gewahrt man die Spitzkuppel eines muhammedanischen Heiligengrabes, welches in ein grosses viereckiges Karawanserai am Fuss des Burghügels eingebaut ist und in dessen Wänden Steine aus altsusischer Zeit vermauert sind. An diesem Gebäude haftet die Daniel-Legende der Araber, die Eingeborenen verehren in ihm das Grab dieses Propheten.

Loftus hat die Ruinen von Susa entdeckt, Baron de Bode, Layard und in den letzten Jahren G. N. Curzon sind auf ihren Reisen dahin gekommen, in jüngster Zeit hat Marcel Dieulafoy, der Leiter zweier französischer Expeditionen (1881 u. 82, 1884 u. flgd.) grössere Ausgrabungen daselbst veranstaltet und darüber in glänzender Weise berichtet.[9])

Aber weder diesem, noch Loftus ist es vergönnt gewesen, erheblich tiefer vorzudringen, als in Trümmerschichten, welche aus der Achämenidenzeit stammen. So ist die Ausbeute an Denkmälern aus vorpersischer Zeit selbst hier in der Metropole des altsusischen Reichs nur gering — noch geringer an anderen Orten der Ebene: Dorak, Ahram, Bender-Buschehr, wo gelegentlich Zeugnisse von zweifellos altsusischer Herkunft aufgefunden sind.[10])

Bedeutendere Funde an Schrift- und Bildwerken sind in dem romantischen, von steilen Felswänden eingeschlossenen Thal Mal Amir in den Bachtijarischen Bergen unter 33° 40′ n. Br. und 50° O. Greenw. gemacht worden, wo das Nationalheiligtum und die Hauptstadt der alten Amarder (Habardip, Khapirtip), der tüchtigsten Vasallen Susa, lagen.[11]) Gewaltige Trümmerhügel bergen die Reste alter Tempel oder Paläste; der enge Eingang in das Thal wurde von zwei Burgen verteidigt, deren zum Teil aus sehr alter Zeit stammende Reste noch zu sehen sind. In der ganzen Umgebung des Thales sind noch zahlreiche Ruinen vorhanden, aber bei den unsicheren Zuständen, die hier mitten im Lande der Bachtijaren herrschen, noch wenig oder gar nicht untersucht. Wenn es einst einem glücklichen Forscher gelingt,

Digitized by Google

längere Zeit auf diesem Boden einer uralten Kultur zu arbeiten, so werden wir zweifellos grosse Überraschungen erleben.

Etwas nördlich von Mal Amir liegen die schwer zugänglichen, kaum minder grossartigen Trümmer einer alten Stadt (Susan) in einem meilenlangen engen Felsenthal, welches der obere Karun durchströmt. Auch hier giebt es ein legendarisches Daniels-Grab wie bei Susa und die diesem benachbarten Ruinen sind daher mitunter fälschlich für die von Susa gehalten worden. Die meisten bis jetzt hierselbst aufgefundenen Denkmäler stammen zwar aus der Zeit der Sasaniden und Perser, aber auch hier werden Nachgrabungen sicherlich Denkmäler aus viel älterer Zeit zu Tage fördern.

Richten wir unsern Weg den Karun abwärts nach Westen, so erblicken wir hoch auf den Felsenbergen am rechten Ufer fast an jedem in die Augen fallenden Punkt die Ruinen alter Burgen und Vesten, von denen einige noch als solche benutzt werden. Bei weitem die grösste ist Dis-i-Malkan (Fort der Engel); weiterhin folgt auf den Vorbergen des iranischen Randgebirges zwischen Karun und Disful-Rud — in der Nähe des letzteren und etwa 30 km nordöstlich von Disful — die starke Veste Dis-Schahi (auch Kala-i-Dis); endlich noch weiter nordwestlich die nicht minder bedeutende Kala-i-Risa, in deren Nachbarschaft der Kercha schäumend aus dem Hochgebirge hervorbricht. Ihre Umfassungsmauern schliessen ziemlich ausgedehnte Ackerflächen ein, auch an Quellen fehlt es nicht; man darf daher wohl annehmen, dass in richtiger Würdigung dieser Vorzüge jene drei Punkte schon in früher Zeit zur Anlage von Festungen gewählt worden sind. Die neuen Gebäude und Festungsmauern stehen auf alten Fundamenten, welche sicherlich Urkunden aus fernster Vergangenheit bergen.

Der ganze Landstrich zwischen Schuschter und Disful, welcher jetzt wegen völliger Verwahrlosung der alten Bewässerungsanlagen fast unbewohnt ist, erscheint wie mit Ruinen übersät, die zwar meist aus der Sasanidenzeit stammen (wie Gond-i-Schapur bei dem Dorf Schahabad), die aber höchst wahrscheinlich auch viel ältere Denkmäler enthalten. Dieselbe Vermutung gilt von den Trümmerfeldern auf der vom Karun und Gerger eingeschlossenen Insel südlich vom Schuschter, auf welcher bei Bandikir eine Stadt gestanden haben muss.

Digitized by Google

Da, wo der Kercha die Vorberge verlässt und in die Ebene tritt, liegen ferner ein verfallenes „Brückenfort“ Pai-pul und die Reste einer sehr alten grossen Brücke; weiter abwärts, bei Aiwan-i-Kercha,[12]) wo sich jetzt eine viel benutzte Furt über den — hier in mehrere Arme zerfliessenden — Strom befindet, die Reste einer befestigten Stadt. Diese beiden, für die Verteidigung des susischen Landes hervorragend wichtigen Punkte sind ohne Zweifel schon zur Zeit des susischen Reiches befestigt gewesen.

Bei Patak am Duwaridj befindet sich ein grösseres Trümmerfeld: nach einheimischer Überlieferung die Reste einer sehr alten Stadt, welche man mit dem aus der Diadochenzeit bekannten Badaca (auch wohl mit dem viel älteren Madaktu) gleichzusetzen versucht hat; wie es scheinen will in gewagter Weise.

Auch in dem teils ebenen, teils bergigen Gelände zwischen Tigris und Puschti-Kuh liegen, wie bereits erwähnt, Ruinen von alten Städten und Festungen, so am Tib, bei Baksaieh, Bedreh, Mendeli in den Vorbergen und an anderen Orten.

Zahlreiche ehrwürdige Reste von Bauten, Bildwerken und Inschriften sind ohne Zweifel sonst noch vorhanden, aber völlig unbekannt, manche tief begraben in dem angeschwemmten Boden der Ebene, dem sie vielleicht einst wohl erhalten entsteigen mögen.

Dass in Susa selbst und dessen näherer Umgebung so wenig an Inschriften und Bildwerken aus der Zeit der alten susischen Könige aufgefunden ist, hat wohl in erster Linie seinen Grund darin, dass, wie gesagt, die Ausgrabungen nur vereinzelt bis unter die Grundmauern der achämenidischen Bauten vorgedrungen sind. Unter diesen werden sich sicherlich, wie zu Hissarlik, noch mehrere Trümmerschichten aus der Zeit der alten susischen Könige finden. Ausserdem haben diese höchst wahrscheinlich — im Vergleich zu den alten babylonischen Fürsten und den, geradezu im Abbilden und Aufzeichnen schwelgenden assyrischen Grosskönigen — sich wenig darum gekümmert, der Mit- und Nachwelt Kunde von ihrer Frömmigkeit und ihren Thaten zu geben. Denn überall, wo wir von ihnen hören, treten sie uns viel mehr als Männer des kühnen, gewaltsamen Zugreifens, denn als Männer der Reflexion ent-

Digitized by Google

gegen, welche zudem auch in ihren religiösen Empfindungen keinen starken Anlass zu künstlerischer und litterarischer Bethätigung fanden. Denn ursprünglich haftete der Gottesbegriff des susischen Königsgeschlechts an der Verehrung seiner Ahnen, nicht an den Bildnissen welterhaltender und weltzerstörender Götter. So haben sie wohl überhaupt nicht gar viel abgebildet und aufgeschrieben. Und hiervon ist ohne Zweifel das meiste schon verloren gegangen in dem Jahrhunderte hindurch wüthenden Verzweiflungskampf, der dem Sturz des susischen Reichs im siebenten Jahrhundert v. Chr. voraufging. Was während dieser Zeit nicht tief unter Schutt und Asche begraben wurde, das verschwand in der Folgezeit, die letzten Reste im siebenten Jahrhundert n. Chr., als die Araber ins Land kamen und alles verwüsteten.

Aber, dank den genauen und inhaltsreichen Angaben, welche uns babylonische, auch einzelne ägyptische, hauptsächlich aber assyrische Urkunden liefern, können wir lange Perioden der susischen Geschichte, und wohl nicht die am wenigsten fesselnden, mit ziemlicher Sicherheit verfolgen. Wir haben dabei freilich immer zu bedenken, dass uns diese Geschichte im wesentlichen von den Feinden Susas überliefert ist, von denen namentlich die Assyrer es liebten, jeden kleinsten Waffenerfolg als grossen Sieg, jeden flüchtigen Raubzug als ruhmreiche Eroberung darzustellen, jede Niederlage aber sorgfältig zu beschönigen oder zu verschweigen. Diese Art der Berichterstattung schützt uns indessen davor, dass wir die Thaten der susischen Völker und ihrer Herrscher überschätzen.

Die Gunst der Lage von Susa springt sofort in die Augen. Zwischen zwei Strömen, auf der obersten Stufe einer sanft geneigten, äusserst fruchtbaren Ebene und auf einer leichten Bodenerhebung, hatte es verheerende Überschwemmung schon nicht mehr zu fürchten, als die Felder um Babylon oder um die alten Sumerierstädte Ur, Eridu u. a. sich eben erst aus dem Sumpf zu erheben begannen.*) Man darf hieraus wohl ohne Übereilung schliessen, dass die Stelle, wo sich später Susa

*) Die Felder bei Babylon liegen höchstens 40 m über dem Meeresspiegel, die Sumpfstrecken am Fuss des Burghügels von Susa — bei halb so grosser Entfernung von dem Ufer des Golfs — fast dreimal so hoch als jene (ungefähr 110 m nach Schätzung)!

Digitized by Google

erhob, eher von Menschen besiedelt worden ist, als das babylonische Sintflutland. Und die Bewohner des letzteren mussten Jahrhunderte hindurch alle ihre Körper- und Geisteskräfte daran setzen, ihren Grund und Boden immer wieder gegen die Angriffe der Hochwasser zu verteidigen, für Eroberungszüge blieb nichts übrig. Dahingegen mögen unter den Bewohnern der längst flutsicheren Gelände der Susiana frühzeitig frei gewordene Kräfte zu gewaltsamer Bethätigung ausserhalb der Heimat gedrängt haben, während anderseits freilich Kunst und Wissenschaft dort ungleich kräftiger emporsprossten, als hier.

Zum Schluss dieser geographischen Vorbemerkungen erübrigt noch, namentlich mit Rücksicht auf die grossen Kriege zwischen Susa und Assyrien, eine kurze Betrachtung der wichtigsten, für die Kriegführung in Betracht kommenden Verhältnisse.

Die Reichshauptstadt selbst liegt an einem von Osten und Westen nahezu unangreifbaren Platze, während nach Norden und Süden das Vorfeld auf der Landenge in jeder für die Verteidigung, Verproviantierung und aus sonstigen Gründen etwa erforderlichen Ausdehnung ohne sonderliche Mühe fortifikatorisch abgeschlossen werden kann.

Der südliche Teil der susischen Ebene war von Westen her schwer zugänglich, denn zur Zeit des alten Königreiches erstreckte sich der persische Golf bis über Kornah hinaus — wo später Tigris und Euphrat zusammenliefen, um den Schatt-el-Arab zu bilden; — nur an einzelnen Stellen mit grosser Vorsicht überschreitbare Sümpfe dehnten sich noch weiter hinauf längs des Tigris, bis etwa in die Höhe von Bostan. Zu Ende des zweiten Jahrtausends wird der südlichste Zugang in das susische Land wenig südlich der Mündung des Tib (etwa zwischen dem heutigen Bostan und Amara) sich befunden haben. Der Weg nach Osten führte dann entweder durch die Sümpfe am unteren Duwaridj; wenn diese passierbar waren, auf die die mittlere Stufe der susischen Ebene bezeichnende breite, dünenartige Bodenanschwellung, — s. oben — welche im ersten Drittel des zweiten Jahrtausends einigermassen trocken geworden zu sein scheint, — oder aber nördlich um jene Sümpfe herum nach der mehrerwähnten Sandstein-Hügelkette, aus welcher der Kercha bei dem heutigen Nahr-Haschin heraustritt und sofort

Digitized by Google

grosse Sümpfe bildet. Am Duwaridj lagen also die nächsten Verteidigungsstellungen gegen einen, auf diesem südlichsten Wege vordringenden Angreifer.

Weiter nördlich folgt dann ein Einbruchspunkt von Babylonien her in das susische Grenzgebiet — oder umgekehrt — an der Stelle, wo sich der Schatt-el-Hai*) aus dem Tigris abzweigt (Kut-el-Amara), sodann ein zweiter bei dem späteren Seleukia und ein dritter am unteren Dijala, etwa in der Höhe von Baghdad.

Es ist aber schon angedeutet, dass die Ebene zwischen Tigris und Hamrin nur in der Quere (von Norden nach Süden oder umgekehrt) ohne besonders grosse Schwierigkeiten passierbar war, nicht der Länge nach, ebenso, dass und weshalb Truppenmärsche längs der südwestlichen Abhänge des Hamrin nicht ausführbar sind. Wer also von Susa her mit Heeresmacht in das babylonische Land einfallen wollte, der that wohl daran, erst in der Mulde zwischen Hamrin und Puschti-Kuh soweit nordwestwärts zu ziehen, bis er den gewählten Einbruchspunkt links neben sich hatte; dann musste er sich südwestwärts wenden, das Gebirge auf möglichst bequemem Pfade verlassen und grade auf sein Ziel losgehen. (Der bequemste Abstieg führte durch die Lücke von Sorbatieh.) Das umgekehrte Verfahren empfahl sich für einen Gegner Susas, der seinen Angriff im babylonischen Lande ansetzte, nur dass der Aufstieg weniger leicht war, als der Abstieg. (Babylonien möge hier einmal bis Baghdad reichend gedacht sein.) In beiden Fällen hatten die Armeen den Umweg durch die Mulde zwischen dem Hamrin und Puschti-Kuh zu machen. Das ist auch, wenn es sich um grössere Unternehmungen handelte, immer der Fall gewesen, und viel Blut ist in diesem Thal wie auch in den Pässen vergossen worden, welche durch den Hamrin führen.

---

*) Der Schatt-el-Hai ist höchst wahrscheinlich eine der alten Mündungsstrecken des Tigris, wo nicht gar die ursprüngliche Mündung desselben. Der heutige Tigrislauf von Kut-el-Amara abwärts entstand wohl oder wurde doch erst zum grossen Strom, als der Schatt-el-Hai trotz aller Nachhilfen mehr und mehr versandete. Im vierten und fünften Jahrtausend v. Chr. war der Tigris ein viel geringeres Hindernis als der Schatt-el-Hai, begrenzte also das ursprüngliche Sumerierland nach Osten weniger wirksam, als der letztere nach Westen.

Digitized by Google

Vom südlichen Assyrien her führte der Weg nach Susa nach Überschreitung des mittleren Dijala auf schwierigen Pässen über den Djebel-Hamrin in die Hochebene, wo das heutige Sarna liegt, von da auf nicht minder schwierigen Pfaden abwärts über die Ruinen von Asmanabad, Zangawan und die Ruinen von Sirwan in das Kerchathal. Schon dieser erste Teil des Anmarschweges war leicht zu verteidigen, noch leichter war die Verteidigung des Kirindthales selbst, wenn der Angreifer dieses wählte. Die Hauptsperre des Kerchathales liegt an der Stelle, wo Kercha und Kirind (oder nach anderer Ausdrucksweise Kirind und Gamas-ab) zusammenfliessen und wo dann auch die Ruinen einer grösseren Veste liegen (Budbar nach Layard). Dies war aber sicherlich nicht der einzige Sperrpunkt, denn das gewundene, enge, stellenweise von senkrechten Felswänden eingeschlossene Kerchathal gestattet eine hartnäckige schrittweise Verteidigung und die Trümmer vieler Burgen, welche man auf den Klippen und Bergvorsprüngen längs dieses wichtigen Engpasses erblickt, beweisen, dass oft und hartnäckig um denselben gekämpft ist.[13])

Noch weiter nördlich folgt dann nur noch, durch eine unwegsame Felsenkette von dem Kerchathal getrennt, die mehr erwähnte berühmte Strasse von Kirmanschah oder Bisutun, welche von Assyrien her durch den Tang-i-Girra (Pass) zugänglich ist und die Verbindung mit Hamadan herstellt. Will man auf diesem Wege nach Susa, so muss man entweder schon bei Kirmanschah südwärts in das Kerchathal abbiegen: man kommt dann eben wieder in das Kerchathal, und hat dies schwierige Defilee seiner ganzen Länge nach zu durchschreiten. Oder man muss den Weg aufwärts längs des Gamas-ab in der Richtung auf Hamadan weiter verfolgen bis in das oberste Längsthal, dann rechtsum machen und über Nehawend und Burudjerd nach Khorremabad sich wenden: dann hat man auf den schwierigsten Bergpfaden die Kette Sefid-Kuh zu übersteigen und demnächst für den Abstieg die Wahl zwischen einigen gleichmässig unbequemen und gut zu verteidigenden Engpässen, welche bei Abi Gawnek oder Kala-i-Risa in das Kerchathal oder bei Salihabad unweit Disful in die Ebene führen.

Susische Truppen sind auf diesem Wege oft in nordbabylonisches oder assyrisches Gebiet eingebrochen, aber auch die

Digitized by Google

assyrischen Bataillone haben in umgekehrter Richtung diesen furchtbaren Marsch unternommen, wenn sie im „Grenzlande", in der Ebene am Fuss des Hamrin oder in dem Längenthal hinter diesem nicht vorwärts kamen und hoffen durften, die Verteidiger der Kerchapässe zu überrumpeln.

Sie haben sogar ihre Angriffe noch weiter nördlich angesetzt, indem sie von Erbil (Arbela) oder Rowandis her durch den (heute türkischen) Distrikt von Suleimania in das Ardilan eindrangen, gerieten auf diesem Wege aber immer in die Gegend von Kirmanschah und holten sich dann oft blutige Köpfe am Sefid-Kuh und in den Seitenthälern des Kercha.

Das Reich Ansan-Susunka umfasste zwei verschiedene Nationen.

In der Ebene lebte seit unvordenklichen Zeiten eine, im hohen Altertum weit verbreitete Rasse von dunkelbrauner bis schwarzer Hautfarbe, schwarzen Augen und Haaren und kräftigem aber zierlichem Wuchs, dieselbe Rasse, welche nach unserer Auffassung auch die babylonische Ebene besiedelt hat und deren Angehörige in diesen Blättern, zum Unterschied von den ganz anders gearteten Negern, als Negritos bezeichnet werden sollen.

Diese Negritos waren, nur wenig vermischt mit semitischem Blut, noch unter Darius I. ein tüchtiges, zahlreiches Volk; sie haben dann etwas arisches Blut in sich aufgenommen und zu Alexanders des Grossen Zeit immer noch die Hauptmasse der Bevölkerung ausgemacht.

Heute leben im susischen Gebiet — bei Ahwas, Disful, Ahram (unweit Buschehr), Lindjah, Bender Abbas (an der Strasse von Hormus) und anderen Orten versprengte Reste ihrer Nachkommen: arme, fleissige Menschen, in steter Furcht vor ihren gewaltthätigen Nachbarn. Dieulafoy hat sie hier gesehen.

Künste und Wissenschaften hat dieses Volk wohl niemals gepflegt, nur dass es Schifffahrt trieb, darf man als sicher annehmen. Überall wo man seine Spuren findet, und das ist in der ganzen alten Welt, erscheint es ursprünglich in feuchtwarmen, grossen Flussthälern und an der Küste von Meeresarmen.

Digitized by Google

Welche Sprache diese „Ureinwohner“ der Susiana geredet haben, wissen wir bis jetzt nicht, es ist daher müssig, zu untersuchen, ob sie etwa mit dem Sumerischen verwandt gewesen sein möge.

Das Bergland im Norden und Nordosten der susischen Ebene erscheint schon in sehr früher Zeit besetzt von einem brachykephalen Volk mit weisser Haut, von mittlerer Statur und kräftigem Körperbau, welches wir der altmongolischen Rasse[14]) zuzählen, deren Angehörige man auch Skythen genannt hat.

Wo dieses Volk wohnte, bevor es den Boden Westasiens betrat, wann und weshalb es seine Heimat verliess? — Diesen schwierigen Fragen näher zu treten, würde hier zu weit führen. Genug, dass es ein hervorragend tüchtiges Volk war, welches überall, wohin es kam, den Grund zu höherer Gesittung legte, indem es Neigung zur Sesshaftigkeit und zum Ackerbau mitbrachte, in Handarbeiten geschickt war, zielbewusstes Streben nach staatlichem Zusammenschluss darthat und dem Bedürfnis nach Festlegung seiner Gedanken in einer, seiner Sprache angepassten Schrift — die man sich freilich äusserst roh und einfach zu denken hat — Rechnung zu tragen verstand. Seine Waffen sind von jeher Bogen und Pfeil, daneben auch die kurze Wurflanze gewesen. Möglicherweise brachten schon die ersten Einwanderer, sicherlich später hinzukommende Völker desselben Stammes, das Pferd als Reit- und Zugtier in die Gebirgsthäler, die sie besetzten. Das iranische Gebirge gilt später den Bewohnern der Ebene als das rossprangende Land. Auch der Streitwagen gehört diesen Mongolen an; die Ägypter lernten ihn erst kennen, als sie gegen Ende des dritten Jahrtausends zuerst mit jenen in Berührung gekommen waren.

Die Einwanderung altmongolischer Völkerschaften in Westasien währte mehrere Jahrhunderte. Von Norden heranziehend besetzten einige das Land am Urmia und weiter die heutigen persischen Provinzen Ardilan und Luristan, wo die ersten Stämme wohl spätestens am Anfang des fünften Jahrtausends eingetroffen sein mögen.

Stammverwandte Völker müssen dann einerseits längs des Tigris nach dem südlichen Babylonien, andererseits längs der Südwestabhänge der iranischen Randgebirge bis Beludschistan

Digitized by Google

vorgedrungen sein.[15]) Der Strom hat sich also geteilt, weil er, wie man annehmen darf, in der Gegend von Susa auf einen unüberwindlichen Widerstand stiess. Es ist daher wahrscheinlich, dass hier bereits in jener fernen Vergangenheit eine starke Macht bestanden hat.

In die südbabylonische Ebene sind wohl nur die Wagemutigsten eingedrungen, aber trotz ihrer Minderzahl an mehreren Orten die Herren geworden. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle zu erörtern, dass die Häuptlinge dieses Volkes wahrscheinlich die Gründer der ältesten Stadtfürstentümer und die Erbauer der ersten grossen Grabmäler, Tempel und Festungen in Sumer[16]) gewesen sind. Das Herrenvolk ist dann allmälig mit der Urbevölkerung und mit den Semiten verschmolzen, welche auch schon sehr früh, indessen doch wohl erst am Ende des fünften Jahrtausends, von Westen her im nördlichen Babylonien und einem Teil der Landschaft westlich vom Schatt-el-Hai erschienen waren. Aus dieser Mischung ist die eigenartige altbabylonische Kultur erwachsen. Freilich die Aussaat der alten Mongolen trug in der babylonischen Ebene ganz andere Früchte, als in den Bergen, wo die neuen Ansiedler so gut wie unter sich blieben und in keine nahe Berührung kamen mit einem Volk von so ausgeprägter Eigenart, wie die alten Semiten. Während dort im Lande Sumer der altmongolische staatenbildende Trieb eintrocknete, entfalteten sich auf religiöser Grundlage Künste und Wissenschaften in solcher Üppigkeit, dass die Sumerier in diesen Dingen die Meister aller Völker Westasiens und Ägyptens wurden, auch ihrer einstigen Lehrer, der Mongolen. Gern und willig gingen diese bei den Babyloniern und Sumeriern in die Schule, als sie — nach Jahrtausenden — wieder einmal in die Ebene erobernd von ihren Bergen hinabstiegen.

Dort, an den südwestlichen Abhängen des iranischen Gebirges hatten die Mongolen ein von Natur hoch begünstigtes Land, ein vorzügliches Klima, herrliche Wälder und üppige Weiden gefunden. Alle Verhältnisse entsprachen ihren Stammes-Eigentümlichkeiten ungleich besser, als die schwüle, tropisch feuchte Luft der babylonischen Ebene. Es ist daher begreiflich genug, dass kräftige staatliche Gemeinwesen in dem Berglande entstanden.

Der Name dieses Landes lautete Ansan,[17]) daher sollen

Digitized by Google

dessen, dem altmongolischen Stamme angehörigen Bewohner in diesen Blättern Ansaniten genannt werden. Das Hochgebirge im heutigen Luristan heisst bei den Griechen Zagros, ein Name, der aus dem semitischen Zaqru, von zaqaru, hochsein, entstanden ist und welcher auf das ganze iranische Randgebirge angewendet wird.

In der Susiana scheint sich in jener entfernten Zeit noch kein mongolisches Herrengeschlecht der Gewalt bemächtigt zu haben.

Wir besitzen einige Kenntnis von den Sprachen dreier zur ansanitischen Gruppe gehörigen Völker: der Kossäer-Sprache, der Sprache von Apir (d. i. der Habardip oder Amarder), welche uns in den Denkmälern von Mal-Amir entgegentritt, und der Sprache von Susa, wie diese mit naturgemässen Abwandelungen im zweiten Jahrtausend, dann im achten und siebenten Jahrhundert unter den letzten susischen Königen, unter der Achämeniden-Herrschaft und noch in der Zeit Alexanders des Grossen im Gebrauch war. Ist unsere Kenntnis der erstgenannten beiden Sprachen auch noch lückenhaft, so lehrt sie doch, dass alle drei miteinander verwandt, ja wohl kaum mehr als durch Ort und Zeit veränderte Dialekte derselben Sprache gewesen sind.[18])

Diese Sprache war eine agglutinierende. Die alte Sprache von Sumer — und deren Dialekt, des Akkadische — ist zwar gleichfalls agglutinierend und hat auch lexikalisch manche Ähnlichkeit mit derjenigen der ansanitischen Völker, aber es fehlt bisher an einem einwandfreien Beweise dafür, dass jene auch nur mit dem Kossäischen, der ältesten Form der Ansanitensprache, verwandt im Sinne dieses Wortes sei.

Durch den Mangel sicherer Spuren von sprachlicher Verwandtschaft zwischen dem Herrenvolk in Sumer und den Ansaniten wird indessen die Annahme nicht erschüttert, dass beide dennoch eines Stammes gewesen sind. Noch heute liefert Sprachverwandtschaft allein keinen Beweis für Stammesgemeinschaft, wie andererseits diese sich ganz gut mit Sprach-Verschiedenheit verträgt. In einer Völkerwanderung — und eine solche haben wir vor uns — genügen vier bis fünf Menschen-

Digitized by Google

alter, um eine Sprache bis zur Unkenntlichkeit zu verwandeln. Schon die Annahme eines Zeitraumes von etlichen Jahrhunderten zwischen der Einwanderung der Mongolen in die Thäler des Zagros und in die Ebene von Sumer würde genügen, um eine gründliche Verschiedenheit der dort und hier geredeten Sprachen zu erklären. In der That liegen aber Jahrtausende zwischen dem ersten Auftreten und dem letzten grossen Einbruch von mongolischen Völkern im sumerischen Lande. Und dann: die ältesten Spuren der Kossäersprache, die auf uns gekommen, sind schlecht gerechnet weit über ein Jahrtausend jünger als die ältesten bekannten Denkmäler der Sumerischen. Hieraus folgt natürlich nicht, dass die Mongolen früher nach Sumer gekommen sind, als nach dem Urmiasee und dem Zagros, wohl aber, dass es an Zeit nicht gebrach für eine völlig verschiedenartige Entwickelung der Sprache von Gliedern desselben Volkes, die auf ihrer Wanderung in so sehr ungleiche Verhältnisse gerieten. Mit Notwendigkeit musste sich die Sprache der an Zahl nur schwachen Einwanderer, welche sich in Sumer zu Herren aufwarfen, unter dem Einfluss der Sprachen der unterworfenen Völker und der zwar nomadischen, aber sehr intelligenten und betriebsamen Semiten viel schneller wandeln, als in dem Berglande, wo sich die Massen der Einwanderer in den bis dahin nur spärlich bewohnten Thälern eng aneinander schlossen.

Die neususische Sprache ist uns aus mehreren, von den achämenidischen Königen hinterlassenen Inschriften am besten bekannt. In der Landschaft Tschamabadan, dem südlichsten Teil von Ardilan, erhebt sich steilrecht und unvermittelt bis zu 450 m Höhe aus dem Thal des Gamas-ab, eine Felswand mit malerisch geschwungenem Grat, von allen gesehen, welche die grosse Strasse von Kirmanschah betreten, den einzigen für grössere Züge brauchbaren Weg zwischen Babylon und den persischen Hauptstädten Ekbatana und Persepolis: das ist der Felsen von Bisutun, das Βαγίστανον ὄρος der Griechen, auf dessen geglätteter Wand Darius Hystaspis in einer grossen Inschrift Kunde giebt von den ersten zwölf Jahren seiner Regierung. Die Inschrift ist in den drei Hauptsprachen abgefasst, welche in dem weiten Perserreich geredet wurden. Der Grundtext ist Persisch, daneben steht eine Übersetzung in das Susische, die Muttersprache des Kyros, und in dritter Reihe eine Übersetzung in

Digitized by Google

das Assyrische, die Sprache von Babylonien und Assyrien. Der englische Oberst Henry Rawlinson hat das hochwichtige Denkmal im Jahre 1833 entdeckt; ihm verdankt die Wissenschaft auch die erste, im wesentlichen vollkommen zutreffende Entzifferung des Textes.

Das Neususische dieser Inschrift hat, wie nicht anders zu erwarten, unter dem Einfluss des Persischen und Assyrischen eine Menge von Fremdworten übernommen und grammatische Umwandelungen erlitten, es ist nicht mehr die rein agglutinierende Sprache, wie diejenige der Habardip von Mal-Amir und die alte susische Sprache, von denen wir Reste auf alten Inschriften und Ziegelstempeln finden, aber darüber, dass es in Bau und Wortschatz aus dieser entsprungen ist, kann kein Zweifel sein.

Die Keilschriftzeichen der ältesten bis jetzt aufgefundenen susischen Inschriften haben grosse Ähnlichkeit mit der etwa gleichaltrigen babylonischen Schrift, die Schrift von Mal Amir mit der späteren assyrischen Keilschrift und die neususische Schrift aus der Achämenidenzeit steht nach Form und Bedeutung der Zeichen der zierlichen neuassyrischen Keilschrift ganz nahe, nur dass sich überall das Bestreben bemerkbar macht, mit einfacheren Formen und geringerer Anzahl von Zeichen auszukommen.

Digitized by Google

II.

Älteste Geschichte; viertes und drittes Jahrtausend v. Chr.

Die erste Kunde vom Lande „Elam“ ist uns in halb sagenhaftem Gewande überliefert: Sargon,[1]) ein Held von unbekannter Herkunft, in einem Binsenkorb ausgesetzt, wie Moses, gewinnt „durch die Liebe Ischtars“, der höchsten Göttin, die Herrschaft über Babylon um 3800 v. Chr. Er führt glückliche Kriege mit seinen Nachbarn, besonders „in den oberen und unteren Bergen“, erobert die gewaltige Stadt Dur-ilu und kommt bis an den persischen Golf. In dem semitischen Text der ältesten Urkunde kommt das Wort Elam nicht vor, aber der Zusammenhang ergiebt, dass Sargon gerade mit den beiden Völkern zu thun hatte, welche später das Reich Ansan-Susunka ausmachten: den Bewohnern des Berglandes Numma am oberen Dijala und im Luristan — das sind die Ansaniten oder Kossäer — und den Bewohnern des Niederlandes, welche die Stadt Dur-ilu inne hatten. Ob freilich jene schon damals als Verbündete der Negritos aufgetreten sein mögen, bleibt ungewiss. Auch lässt sich nicht sicher ausmachen, wo das hier gemeinte Dur-ilu (semitisch: Mauer Gottes) gelegen hat. Die Annahme, dass es mit dem berühmten Dur-ilu identisch sei, um dessen Besitz noch im siebenten Jahrhundert die Könige von Susa und Assyrien stritten, hat durchaus nichts Unwahrscheinliches. Es gab auch noch einige andere Orte dieses Namens. Aber daraus, dass die Eroberung dieser Stadt besonders betont wird, darf man schliessen, dass es sich um die Wiedergewinnung eines

Digitized by Google

ursprünglich semitischen Heiligtums handelte. Dass sich Sargons Gewalt auch über das Land Sumer erstreckte, wissen wir ohnehin.

Es will scheinen, dass diese älteste grosse Waffenthat des im nördlichen und westlichen Babylonien zu überwiegendem Einfluss gelangten semitischen Volkes gegen die Mongolen und die Negritos von Elam bereits in dem grossen babylonischen Nationalepos anklingt, dessen selbstverständlich in sehr viel späterer Zeit verfasster Text in den unschätzbaren Resten der Bibliotheken Sardanapals entdeckt ist. Es besingt die Thaten und Schicksale des Helden Gilgamesch (in älterer Form Gischgimasch, dessen Name bis vor kurzem Isdubar oder ähnlich gelesen wurde, weil der wahre Lautwert der zur Darstellung desselben benutzten Zeichengruppen nicht bekannt war. Erst ganz neuerdings gefundene Inschriften haben die richtige Aussprache klargelegt).

Dieser Heros wird eingeführt als der Befreier Babyloniens oder richtiger einer babylonischen Stadt von einem verhassten Gewalthaber aus elamitischem Stamme, namens Chumbaba, von dem es heisst, dass *„sein Gebrüll war, wie ein Sturm, sein Mund Frevel, sein Atem Gifthauch."* Die Burg des Tyrannen und das Heiligtum seines Gottes liegen in einem mauerumschlossenen Haine, dessen wonnigen Schatten spendende, herrliche Bäume gepriesen werden und auf dessen wohlgepflegten Pfaden Chumbaba *„zu wandeln pflegte mit stolzen Schritten"*. [2]) Es ist als ob man eine Beschreibung lese von den prachtvollen Parkanlagen, welche die Mausoleen der mongolischen Kaiser im fernen China umgeben.

In derjenigen Gestalt, wie das Epos auf uns gekommen, ist es durchaus semitisch, Gilgamesch geradezu der babylonische Nationalheros. Der Text ist vermutlich in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends redigiert, zu der Zeit, als die Semiten im babylonischen Lande thatsächlich die Herrschaft erworben hatten. Die Abenteuer und Thaten des Helden sind auch, wie nicht anders zu erwarten, durch Jahrtausende Gegenstand bildlicher Darstellungen auf Amuleten, Siegelsteinen, Flachreliefs und selbst Statuen gewesen, von denen sich viele im Original und Abguss in unseren Museen befinden. Die ältesten Siegel sind viel älter, als der auf uns gekommene Text, die jüngsten

Digitized by Google

Reliefs und Statuen entstammen dem sechsten Jahrhundert. Es ist aber längst aufgefallen, dass auf allen diesen Denkmälern der Held Gilgamesch sich nach Gesichtsbildung, Körperbeschaffenheit, Haartracht ganz und gar von den ebenfalls abgebildeten Semiten unterscheidet, deren Typus auf den ersten Blick zu erkennen ist. Das ist augenscheinlich Absicht und zeigt, dass die Babylonier zu allen Zeiten diesen Helden zwar als ihren Befreier verehrt, aber trotzdessen bewusst oder unbewusst als einen stammfremden Mann angesehen haben.

In der That sind denn auch die in dem Epos behandelten Sagenstoffe sehr viel älter, als die auf uns gekommene Textredaktion und höchstwahrscheinlich, wo nicht alle, so doch zum grossen Teil dem altmongolischen Sagenschatz entnommen; ja sogar der Held weist sich jetzt durch seinen Namen als einen Kossäer aus, einen Mann mongolischen Blutes, dessen Figur vielleicht schon die Geschlechter, welche sich im Lande Sumer zu Herren aufwarfen, mitgebracht haben mögen. Hierbei sei beiläufig daran erinnert, dass auch Nimrod in der Genesis ein Sohn des Kusch genannt wird.

Auf einen von den bis jetzt dem Namen nach bekannten elamitischen (susischen) Herrschern lässt sich der Name des Chumbaba [3]) nicht beziehen, selbst dann nicht, wenn man dessen Niederwerfung durch Gilgamesch in eine viel spätere Periode verlegen wollte. Aber man braucht auch nicht danach zu suchen. Das babylonische Volksepos klammerte sich nicht an eine bestimmte Heldenthat aus vergangenen Zeiten, sondern es verschmolz die Erinnerungen an viele Grossthaten, die sich in den, durch Jahrtausende immer wieder aufflackernden Kämpfen ereigneten, welche die Semiten und das sumerische Mischvolk gegen die Negritos und die von ihren Bergen in immer neuen Scharen herabkommenden Mongolen zu bestehen hatten.

Als einer der frühesten von diesen Kämpfen erscheint der Zug Sargons gegen Elam. Aber auch von späteren Kriegszügen berichten andere, zweifellos echte babylonische Urkunden. So von einem Kriege, der gegen Ende des vierten oder ganz am Anfange des dritten Jahrtausends die Sumerier wie es scheint gegen Ansaniten im hochgelegenen Lande Numma unternahmen. Herrscher der Sumerier ist der Isakku (Patesi = Statthalter) Gudea von Sirpurla, [4]) dessen Macht augenscheinlich weit

Digitized by Google

über die Landschaft östlich vom Schatt-el-Hai hinaus reichte, sowohl nach Westen, als auch nach Norden. Gudea berichtet, dass er den Leuten von Numma eine Ortschaft Anschan weggenommen habe. Durch eine solche Nachricht von Feindseligkeiten zwischen Sumeriern und Ansaniten wird natürlich unsere Annahme nicht widerlegt, dass das Herrenvolk in Sumer — dem doch der König angehört haben muss — und das ansanitische Volk von gleicher Herkunft gewesen sind. Indessen kann auch eine bloss zufällige Ähnlichkeit jenes Ortsnamens mit dem Landesnamen Ansan, welches Wort nach unserer Auffassung eben gleichfalls die höhere Lage andeutet, vorliegen. Im Gegensatz zu der Landschaft Sumer ist schon das Plateau, auf welchem Susa selbst liegt, ganz entschieden „hoch, — ein Numma", und der Krieg Gudeas hätte dann garnicht dem, ihm ursprünglich stammverwandten Volk von Ansan, sondern den Negritos von Susa gegolten, an welche zu dieser Zeit sich die mongolischen Ansaniten noch nicht angeschlossen hatten.

Der Zeit nach noch kaum bestimmbar, vielleicht einer späteren Zeit angehörig, ist ferner der Kampf zwischen einem Fürsten der Stadt Dur-ilu gegen die Männer der Stadt Anschan. Ersterer trägt den ganz semitischen Namen Mutabil.[5]) Dass mitunter schon in sehr früher Zeit semitische Familien in dem babylonisch-susischen Grenzlande, wo Dur-ilu lag, zur Macht gekommen sind, ist kaum befremdlich.

Sichere Kunde von gemeinsamen Thaten der Völker von Susa und Ansan bringt uns erst das letzte Drittel des dritten Jahrtausends.

Neue Mongolenstämme sind, so scheint es, von Norden und Nordosten her in die Gebirgslandschaften eingedrungen, welche ihre nahen Verwandten bereits seit lange bewohnten. Einige von diesen wichen wohl dem Drucke aus, andere schlossen sich den neuen Ankömmlingen an, um in Gemeinschaft weiter zu ziehen und herrenloses oder schwach verteidigtes Land zu besetzen. Aber der Strom teilte sich in zwei weit auseinander strebende Arme — der eine erreichte die phönikische Mittelmeerküste, der andere das Ufer des persischen Golfes und beide veranlassten ungefähr zu gleicher Zeit staatliche Umwälzungen von hoher Bedeutung für die älteste Geschichte der Menschheit.

Digitized by Google

Betrachten wir zunächst den westlich gerichteten Zug, auf den sich die verwegensten Stämme begaben. Sie überschritten den Tigris und den Euphrat, zogen am Rande der syrischen Wüste entlang und kamen so in das Land am Mittelmeer, wo die Kanaaniter zelteten. Ein Teil dieser wilden Nomaden überliess den Fremdlingen seine Triften, wandte sich südwärts nach dem Sinailand und drang von hier aus in die gesegneten Fluren Unterägyptens ein, wo sie auf den Trümmern der seit lange tief zerrütteten 14. Dynastie (von Xois) die Herrschaft der Hyksos begründeten.[6]) Aber den voraufgegangenen Verwandten zogen andere Mongolenstämme in das Kanaaniterland nach, die Kühnsten drangen sogar, zusammen mit den ihren Brüdern nach Ägypten nachziehenden Kanaanitern, so heftig in der Sinaihalbinsel vor, dass schon der erste Hyksos, in der Besorgnis, seine junge Herrschaft mit den neuen Ankömmlingen teilen zu müssen, sich veranlasst sah, diesen durch Anlage des verschanzten Lagers bei Hâuâr (Avaris) im Angesicht der Landenge von Suez den einzigen brauchbaren Weg zu verlegen, der durch das damals noch junge Land nach Unterägypten führte.

Das Bestreben mongolischer Stämme, in Ägypten festen Fuss zu fassen, erreichte hiermit sein Ende. Aber daraus, dass der Hyksos seine ganze Kraft gegen die, durch Mongolen verstärkten Kanaaniter — seine eigenen Stammesgenossen — einsetzte, sieht man, dass diese ihm viel gefährlicher erschienen, als die nicht unterworfenen Fürsten in Oberägypten.

Wenden wir uns nunmehr zu dem etwa gleichzeitigen Zug mongolischer Völker, der sich nach dem persischen Golf richtete. Seine Folgen waren nicht minder bedeutsam, wie die des westlichen Zuges, und zwar in doppelter Beziehung.

Einmal veranlasste die Besetzung der nördlichen Landschaften im Aserbeidschan und Ardilan durch neue Ankömmlinge, dass die früheren Bewohner sich mehr südwärts zogen, hier näher zusammenrückten und sich mit dem Volk von Susa verbanden zu kräftigerer Abwehr etwa noch weiter zu erwartender Einbrüche fremder, wenn auch stammverwandter Völker.

Aus diesem Anschluss der südlicheren Ansaniten an den susischen Staat scheint das Feudalreich Ansan-Susunka entstanden zu sein. Es vermochte zwar nicht, die

Digitized by Google

neuen Eindringlinge aus den nördlichen Nachbargebieten fernzuhalten, aber als wieder Ruhe eintrat, erstarkte es schnell und schritt, um sich für die Verluste im Norden zu entschädigen, zum Angriff gegen die lachenden Fluren Babyloniens.

Dies ist der grosse Einbruch der „Elamiten", dessen Zeit wir gut bestimmen können. Er ist nahezu gleichzeitig mit dem eben geschilderten Vormarsch kanaanitischer Nomaden und altmongolischer Stämme gegen Ägypten erfolgt, zu dessen Abwehr der Hyksos das Lager von Hâuâr anlegte.

Für die Zeitbestimmung beider Ereignisse ist der bekannte Bericht Sardanapals über die Wiedergewinnung des von den „Elamiten" geraubten Bildes der babylonischen Göttin Nana massgebend, aus dem sich ergiebt, dass der Einbruch in Babylonien um 2300 v. Chr. oder noch etwas früher erfolgt sein muss. Um dieselbe Zeit hat der erste Hyksos in Ägypten regiert.

Wir kennen den Namen des damaligen elamitischen oder susischen Königs nicht. Seine Heere dürften das babylonische Land etwas stromaufwärts des heutigen Kut-et-Amara betreten haben. Sie bemächtigten sich der Stadt Babylon und der ganzen Landenge zwischen Tigris und Euphrat nördlich davon, welche Karduniasch genannt [7]) und noch im neunten Jahrhundert ausdrücklich als „Kossäergebiet" bezeichnet wurde.

Hiermit aber erreichten die Anstrengungen der „Fremden", in Babylonien festen Fuss zu fassen, keineswegs ihr Ende. Dies blieb vielmehr unter wechselnden Formen ihr Ziel durch mehr als sechzehn Jahrhunderte bis zum Fall des susischen Reiches.

Der Nachfolger des Eroberers von Babylon heisst auf susisch Kutir Nakhunta oder Kutur Nakhunta*) (semitisch Kudur Nanchundi). Nakhunta ist der Name eines Gottes; Kutir bedeutet nach Sayce in der Kossäersprache „Diener, Träger". Diesen gewaltigen Kriegsfürsten oder seinen Vater umspinnt die

*) Manche Leser interessiert vielleicht die Schreibung dieses Heldennamens in altsusischer Schrift. Sie sieht so aus:

(1) Ku tir (tur) (2) nach - chu - un - ta

(1) ist das Zeichen dafür, dass ein männlicher Name folgt, (2) das Zeichen an = Gottesdeterminativ. (Nach F. H. Weissbach, ansanische Inschriften, 1891, in Abhandl. der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften XII. II).

Digitized by Google

uralte Sage vom Memnon, welche das Wunder zu erklären sucht, unter einem Scepter zwei grundverschiedene Völker vereinigt, aber nicht miteinander verschmolzen zu sehen: die Schwarzen der Ebene und die Weissen vom Berglande.

Memnon (oder dessen Vater) galt den Griechen[8]) als der Gründer Susas, insbesondere der susischen Burg, des Memnonion. Hesiod und die Kykliker nennen ihn einen Sohn der Eos, der leuchtenden Göttin der Morgenröte, und des „Äthiopiers" Tithon — nach unser Auffassung eines Negrito. Andere denken die Mutter mehr menschlich und nennen sie Kissia, eine Kissierin: das will sagen, sie sei vom Stamm der weissen Bergbewohner gewesen. — Die Kissier, Kassiten oder Kossäer der Griechen sind eben ein ansanitisches Volk, welches das Land an den Abhängen der schneeglänzenden Berge des Zagros bewohnt, hinter denen die Sonne für Susa aufgeht. Die Herrin der glänzenden Berge ist noch in viel späterer Zeit eine hohe Göttin und mag wohl die susische Aurora sein. — Memnon, der Sohn dieses ungleichen Elternpaares, ist den Griechen der einzige Repräsentant der endlosen Reihe von Königen, die auf dem Memnonion sassen. Er ist auch ihnen ein gewaltiger Kriegsmann, wie Kutur-Nakhunta den Babyloniern, der bis an die Westküste Kleinasiens zieht,[9]) den Trojanern seine schwarzen und weissen Regimenter zur Hilfe führt und ruhmreich kämpft, bis Achill ihn in den Tod sendet.

Die Memnons-Sage ist eine von den zahlreichen Mythen, welche das Emporkommen eines neuen Herrengeschlechtes durch das uralte, heilige Mutterrecht zu begründen suchen. Die Mutter, eine Göttin, oder menschlich ausgedrückt, die Fürstin eines Volkes von hoher Gesittung und hervorragenden Eigenschaften, wählt den Gatten aus menschlichem Geschlecht, — der niederen Rasse, und verleiht diesem oder ihrem Sohn die Herrschaft.[10])

Alle von Mongolen gegründeten oder unter bestimmendem Einfluss mongolischer Geschlechter gebildeten Staaten ruhen seit den ältesten Zeiten auf feudaler Grundlage, wie Sage, epische Dichtung und Geschichte lehren. So konnte auch der susische „Memnon", möge dieser nun Kutur-Nakhunta selbst oder einer seiner Vorgänger sein, die Herrschaft über die Fürsten des nach Mutterrecht ererbten Landes Ansan nur in der Gestalt ausüben,

Digitized by Google

dass er zu diesen in das Verhältnis eines Oberlehnsherrn zu seinen Vasallen trat. Aber das feudale Band genügt nicht immer, um letztere unter allen Umständen bei ihrer Pflicht zu halten. Damals wie heute sehen wir sie ihre eigene Politik treiben, wenn der Oberlehnsherr sie nicht im Zaume zu halten vermochte und die Gelegenheit, ihre Hausmacht zu vergrössern, lockend genug erschien. Sie erwarben sich unabhängige Herrschaften und traten wohl gar in offene Fehde zu ihrem Gebieter.

Zu Kutur-Nakhuntas Zeit war unter denjenigen Völkern, welche wir oben unter den Gesamtnamen der Ansaniten begriffen haben, das Volk von Kaschschi (Kuschschi), das am meisten verbreitete. Es bewohnte damals, wie es scheint, ein Gebiet, welches sich nördlich bis in die Nähe des Urmiasees, südostwärts über das heutige Ardilan und Luristan etwa bis zum Gand-Ab (dem linksseitigen Nebenfluss des Disful-Rud) erstreckte. Dies weite Gebiet stand unter vielen kleinen Fürsten, von denen indessen die in den nördlicheren Gegenden sich wohl nur gelegentlich zu gemeinsamen Unternehmungen mit dem susischen König verbanden.*)

Nordwestlich von Kaschschi lag das Land Kutu (Gutu), welches damals anscheinend noch ganz unter Fürsten mongolischen Stammes stand, am oberen Lauf des kleinen Zab, des Adhem und des Dijala. Später gewannen hier zeitweise semitische Geschlechter grösseren Einfluss. Südöstlich sassen im Berglande noch zwei ansanitische Völker, deren Namen allerdings erst einige Jahrhunderte später genannt werden: Huschsch und Habardip, die Uxier und Amarder Herodots.

Das Land Huschsch (Griechisch Οὔξια) lag am oberen Zoreh und Sefid-rud — etwa in der Gegend von Serdascht, Kaserun, Schiras, Firusabad.

Die Amarder — Khapirtip oder Habardip — bewohnten das Gebiet der heutigen Bachtijaren und hatten ihren politischen und religiösen Mittelpunkt in dem Felsenthal von Mal-Amir, von welchem noch eingehender die Rede sein wird.

*) Zu Herodots Zeit sassen Angehörige dieses Volkes in dichten Massen nur noch im Luristan; sie wurden Κίσσιοι, zu Alexanders Zeit Κοσσαῖοι genannt, woraus der übliche und in diesen Blättern mehrfach auch zur Bezeichnung des ganzen Volkes angewendete Name „Kossäer" entstanden ist.

Digitized by Google

Kutur-Nakhunta säumte nicht, die Eroberungen seines Vaters im babylonischen Lande zu vervollständigen. Hatte jener die nördlichen Gebiete unterworfen, so eroberte dieser die kleinen Stadtfürstentümer im mittleren und südlichen Babylonien, darunter Nisin und das heilige Uruk (Erech, griechisch Ὀρὲχ, Ὀρχόη), wo das berühmte Heiligtum der im ganzen Lande verehrten grossen Mondgöttin, der Nana, stand, aus der sich die Göttergestalten der Ischtar, Artemis, Aphrodite entwickelt haben. Die Trümmer des alten Nanatempels liegen bei dem heutigen Warka, unweit des linken Euphratufers.

Aus allen Tempeln, die ihm in die Hände fielen, nahm der Eroberer die Götterbilder fort und brachte sie nach Susa „in die Gefangenschaft". Er bewiess dadurch der Bevölkerung symbolisch, dass er jetzt der Herr sei. Am tiefsten scheint die Babylonier der Verlust des Nanabildes geschmerzt zu haben und diesem Umstande verdanken wir die Genauigkeit der Zeitbestimmung in dem erwähnten Bericht Sardanapals über die Eroberung von Susa, woselbst er jenes Bild vorfand und aus dem sich berechnen lässt, dass die Wegführung dieses Bildes aus Uruk um das Jahr 2285 v. Chr. stattgefunden hat. Dies Jahr bezeichnet also ungefähr die Vollendung der Eroberung des babylonischen Landes.

Aus mehreren von den susischen Regenten in Babylonien hinterlassenen Urkunden ergiebt sich, dass diese verhassten „Elamiten" durchaus keine planlosen, wilden Eroberer, sondern zielbewusste, kluge Politiker gewesen sind, die sich eifrig bestrebten, das in zahlreiche, meist priesterlich regierte, ohnmächtige Kleinstaaten zerfallene, weite Land durch Einigung zu kräftigen, Ordnung zu schaffen, den Wohlstand der Bewohner zu sichern und zu erhöhen und die nomadischen Sippen zur Sesshaftigkeit zu bewegen. — Sie verfuhren dabei mit echt mongolischer Staatsklugheit. Denn die vergleichsweise hohe Gesittung, welche in den babylonischen Städten herrschte, war nicht mit einem Schlage zu ändern, sie war auch der elamitischen weit überlegen, und die gesellschaftliche Ordnung im babylonischen Lande ruhte ganz und gar auf religiöser Grundlage, liess sich also gleichfalls nicht ohne weiteres umstürzen. Die neuen Herrn gingen also auf alle nationalen Eigentümlichkeiten ihrer Unterthanen ein, namentlich wenn es sich um Angelegenheiten des Götterkultus handelte.

Digitized by Google

Für diesen sorgten sie in verschwenderischer Weise — freilich ohne die entführten Idole zurückzugeben. In den nördlicheren Landesteilen, wo das semitische Element überwog, gaben sie sich ostentativ als Semiten, unter den Sumeriern als Sumerier, sie bedienten sich nach Umständen der einen oder der anderen von diesen beiden Sprachen, ja sie übersetzten gelegentlich ihre Namen in diese.

Die Verwaltung wurde auf feudale Grundlage gestellt und wie es scheint in erster Linie zwei grossen Vasallen — für den Norden und für den Süden — anvertraut. Unter diesen regierten kleinere Vasallen und Afterlehnsträger die einzelnen Stadtbezirke und Gebiete.

Die eingeborenen Fürsten und Stadthäupter wurden indessen nicht alle ohne weiteres abgesetzt, sondern diejenigen, welche hinreichende Bürgschaften leisteten, blieben auf ihren ererbten Thronen und behielten auch ihre alten Prunktitel, mochten diese auch noch so hochtönend sein. Zu den „Bürgschaften" wird vorzugsweise die Verheiratung eingeborner Fürsten mit susischen Prinzessinnen gehört haben, deren Söhne dann als legitime susische Prinzen galten.

Der grosse Vasall, welcher Südbabylonien regierte, gehörte der Familie des susischen Königs an. In Babylon aber scheint ein Prinz der daselbst herrschenden, eingeborenen Dynastie (semitischer Nationalität) in das Vasallenverhältnis zum susischen Könige getreten zu sein und als solcher die Regierung des nördlichen Babyloniens geführt zu haben.[11])

Übrigens bedienten sich im ganzen babylonischen Lande nicht nur die grossen Vasallen des Königstitels, sondern auch sogar nach Herkommen die kleinen, sogar die abhängigsten Stadtfürsten, wie denn im Orient zu keiner Zeit jener Titel notwendig mit dem Besitz eines beträchtlichen Gebietes, ja nur mit dem der Unabhängigkeit verbunden gewesen ist. Die ehrwürdigsten Prunktitel, wie derjenige eines Königs von „Sumer und Akkad", der „vier Weltgegenden", des Herrn der „Gesamtheit" oder der „Heerscharen" kamen ohnehin von rechtswegen (gewissermassen von Gottes Gnaden, wie H. Winkler treffend bemerkt) demjenigen zu, welcher thatsächlich die Heiligtümer von Ur, Kutha, Harran im Besitz hatte ohne Rücksicht auf dessen Nationalität oder politische Macht.

Digitized by Google

Aus diesen Gründen darf man aus den Namensformen, den Titeln und der Sprache, deren sich die damaligen grossen und kleinen Regenten in Babylonien bedienten, sichere Schlüsse weder auf die Nationalität noch auf die wirkliche Macht dieser Herrn ziehen, und man wird nicht fehl gehen, wenn man sie alle als susische Vasallen und deren Afterlehnsträger ansieht.

Zwischen den in mehr oder weniger straffer Zucht gehaltenen Verwaltungsgebieten bewegten sich ruhelos, Handel treibend und ihre Herden weidend, gelegentlich auch Räubereien verübend, nomadische Stämme semitischer Rasse, die sich noch nicht zur Sesshaftigkeit entschliessen mochten.

So ungefähr mögen wir uns die Zustände im babylonischen Lande während der ersten Zeit der „Elamiten-Herrschaft" vorstellen.

Eine lange Dauer ist dieser nicht beschieden gewesen.

So manchem von den susischen Prinzen und Beamten, welche in der neuen Heimat eine Anstellung erlangt hatten, mag die verfeinerte Sitte und der üppige Reichtum sehr wohl gefallen haben, wenn sie hiermit ihr früheres Leben in den Thälern des rauhen Alpenlandes verglichen, aus dem sie oder ihre Väter herabgestiegen waren. Sie verheirateten sich mit den Töchtern des Landes, gewöhnten sich an das Wohlleben und verloren bald genug ihre alte Spannkraft.

Denjenigen aber, welche ihre Stammeseigentümlichkeiten zu bewahren verstanden, und das waren sicherlich die tüchtigsten Geschlechter, mochte das üppige Leben in dem schwertgewonnenen Paradiese nicht lange behagen, dessen halbtropisches Klima ihrer Natur ohnehin widerstrebte. Der altmongolische Thatendurst trieb sie, bevor noch die Unterwerfung Babyloniens vollendet war, schon wieder hinaus zu neuen Abenteuern, und der susische König selbst oder der wagemutigste Prinz seines Hauses trat mit seinen wackersten Lehnsmannen und erfahrensten Beamten an ihre Spitze.

Diesen beiden Ursachen mag die kurze Dauer der „Elamiten-Herrschaft" in Babylonien zuzuschreiben sein, deren Zusammenbruch bereits um das Jahr 2250 v. Chr. erfolgt ist.[12])

Unsere Kenntnis von den Ereignissen während dieses kurzen Zeitraumes stützt sich im wesentlichen auf gleichzeitige, zum Teil noch in sumerischer Sprache abgefasste Weihinschriften,

Digitized by Google

ferner auf Stellen in spät-babylonischen Berichten, die auf jene entfernte Zeit Bezug nehmen, endlich auf das 14. Kapitel der Genesis, welches einen susischen König handelnd einführt. Aus diesen und einigen anderen Quellen ergiebt sich über die Nachfolger des grossen Kutur-Nakhunta das folgende:

Simti-Schilchak, dessen Sohn, hat anscheinend keine Eroberungen im Westen gemacht, sein Machtgebiet muss sich indessen weit nach Südosten am Ufer des persischen Golfs bis Buschehr erstreckt haben.

Sein Sohn heisst Kutur-Mabuk; es steht indessen, wie hier vorgreifend bemerkt sei, nicht fest, ob er überhaupt oder vielleicht unter einem anderen Namen den Thron des Memnonion bestiegen hat. Der Vollständigkeit wegen sei hier gleich der dritte und für die Dauer der babylonischen Okkupation letzte, uns bekannte susische König angereiht, welcher

Kutur-Lagamar heisst. Unter ihm oder sehr bald nach ihm ist nach unserer Annahme die Herrschaft Susas über Babylonien verloren gegangen.

Der Zusammenbruch wurde vorbereitet durch vereinzelte Unruhen und offene Empörungen, deren Entstehung man wohl begreifen kann, wenn man erwägt, dass die susischen Regenten sowohl den Städten als auch den nomadischen Stämmen gegenüber die Zügel viel straffer anzogen, als jene es von früher her gewohnt waren. Nennt sich doch einer der grossen Vasallen, von dem noch mehr die Rede sein wird, mit Stolz ausdrücklich: „Ordnungmacher“.[13]) Im alten Sumerierlande mag die Fremdherrschaft auf festeren Füssen gestanden haben, als im Norden und Westen, wo der semitische Einfluss bei weitem überwog, weil dort wenigstens die oberen Klassen der Bevölkerung mit den Eroberern von Alters her gleichen Stammes waren.

Als dann der gewaltige Kutur-Nakhunta vom babylonischen Schauplatz abtrat, sei es, dass er starb oder dass er einen seiner grossen Züge in ein fernes Land unternahm, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte: da mögen wohl zuerst die auf ihren Herrensitzen als Lehnsträger belassenen Fürsten semitischer Nationalität mit Hilfe der stammverwandten Nomaden versucht haben, ihre alte Selbständigkeit wieder zu gewinnen. Aber auch ihre stammfremden Kollegen haben schwerlich alle der Versuchung widerstanden, sich ihrer Lehnspflichten zu entledigen,

Digitized by Google

wenn sie bemerkten, dass ihr Oberherr nicht mächtig genug war, solche Bestrebungen niederzuschlagen.

Deutliche Spuren hiervon finden wir schon zu der Zeit, als Kutur-Mabuk thatsächlich Herr im mittleren und südlichen Babylonien war und gerade ein grosser Kriegszug nach dem fernen Westen stattfand, der die susischen Heere bis an den Libanon und in das Jordanland führte.

Kutur-Mabuk war damals augenscheinlich nicht (oder noch nicht) Oberlehnsherr; er nennt sich in seinen, in den Trümmern von Ur aufgefundenen Weihinschriften nur „Vater von Emutbal und Fürst von Martu". Emutbal hiess die später Umliasch [14]) genannte Grenzlandschaft oder ein Teil derselben und war vor der elamitischen Invasion — wenn auch nur teilweise — dem Fürsten von Uruk tributpflichtig gewesen. Martu, das „Westland", ist vermutlich ein Landstrich zwischen dem unteren Euphrat und der Wüste, der von Kutur-Mabuk oder schon vor ihm erobert worden war; es ist indessen auch möglich, dass dieser unter „Westland" nur das Land westlich vom Tigris, d. h. Babylonien, versteht, im Gegensatz zu Emutbal, östlich vom Tigris.

Ob Kutur-Mabuk den grossen Kriegszug nach dem Libanon selbst mitgemacht hat, ist ungewiss, wohl aber scheint sein Sohn anfänglich dabei gewesen zu sein, der überhaupt als glücklicher Heerführer auftritt. Diesem Sohn, dessen Mutter vielleicht eine babylonische Prinzessin gewesen ist, hatte Kutur-Mabuk den an altbabylonische Königsnamen erinnernden Namen Rim-Sin beigelegt [15]) und dieser beeiferte sich denn auch, sich ganz als Babylonier und ergebener Verehrer der babylonischen Götter zu erweisen. Seine Gattin erwählte er aus dem ursprünglich sumerischen, damals aber schon stark semitisierten Fürstengeschlecht von Ur, ihr Name lautet Rim-Nannar. Es lässt sich nicht ausmachen, ob er seine Herrschaft über den südlichen Teil Babyloniens während seiner ganzen Regierungszeit als Afterlehnsträger seines Vaters oder als direkter Vasall des susischen Königs — oder vielleicht anfänglich in ersterer, dann in letzterer Eigenschaft ausgeübt hat. Aus dem langen Prunktitel, den ihm sein Vater und er sich selbst beilegt, ergiebt sich, dass er nicht nur die Landschaft östlich vom Schatt-el-Hai, sondern auch die Gebiete in der Nähe der damaligen Euphratmündung (Larsam und

Digitized by Google

das besonders wichtige Ur), ja sogar das Gebiet von Nippur beherrscht hat. Er hat länger als 20 Jahre, aber keineswegs in Ruhe regiert. Im Gegenteil, in mehreren mittel- und südbabylonischen Stadtgebieten flackerten Empörungen auf, an denen sich die halb oder ganz unabhängig gebliebenen, im Lande umherziehenden Nomadenstämme nach Kräften beteiligten, denn diesen waren die „Schaffer der Ordnung" am meisten verhasst. So erfahren wir, dass Rim-Sin die mächtige und feste Stadt Uruk, welche unweit seiner eigenen Residenz Larsam [16]) lag, von neuem erobern musste, ebenso die nicht minder bedeutende Stadt Nisin. Hieraus folgt, dass die in diesen Städten eingesetzten Lehnsmannen sich empört hatten.

Aber das Glück blieb den Waffen Rim-Sins nicht hold, er hatte vielleicht in Wohlleben und Gepränge seine kriegerische Tüchtigkeit unvermerkt eingebüsst, und seine unbotmässigen Lehnsmannen glaubten, gestützt auf Babylon, immer dreister werden zu dürfen. Der Oberlehnsherr aber konnte ihm keine Unterstützung gewähren, denn der war, wie schon angedeutet, mit einem weit ausgreifenden kriegerischen Unternehmen beschäftigt, welches seine eigenen wie auch die Kräfte seiner kriegstüchtigsten Vasallen vollauf in Anspruch nahm.

Da, im rechten Augenblick, trat der Gebieter von Babylon, Chammurabi, offen an die Spitze der Empörung. Rim-Sin rückte ihm mit Heeresmacht nordwärts entgegen, musste aber weichen und das Ende war, dass wahrscheinlich innerhalb weniger Jahre fast ganz Babylonien von den susischen Besatzungen geräumt wurde und in Chammurabi seinen Herrn erkannte.

Die Annahme, dass der susische König, welcher zu eben dieser Zeit regierte, eben jener Kutur-Lagamar war, der im 14. Kapitel der Genesis K'dor-Laomer heisst, hat viel Ansprechendes,*) mag aber mangels beweiskräftiger Zeugnisse auf sich beruhen. Kutur-Lagamars grosser Kriegszug ins ferne Westland bis zur Sinaihalbinsel hatte den Zweck, aufrührerische Fürsten zum Gehorsam zurückzubringen, die dem susischen König zwölf Jahre hindurch unterthänig gewesen waren, nun aber Tributleistung

*) Lagamar ist der Name einer Göttin des susischen Königshauses, wobei wir an dessen göttliche Ahnfrau, die Aurora denken mögen.

Digitized by Google

und Gehorsam verweigert hatten. Hieraus folgt, dass die Macht Susas sich vordem bis in jene fernen Regionen erstreckt hatte. Wir wissen, dass mongolische Völkerschaften erobernd bis zur Mittelmeerküste vorgedrungen waren. Das war noch garnicht solange her, und die susischen Könige haben vielleicht eine Art von Oberherrschaft über die ausgewanderten Stammesgenossen ausgeübt oder doch beansprucht. Dann wären unter den „aufrührerischen Fürsten" die Gebieter eben derjenigen kleinen Staaten am Libanon und im Jordanthale zu verstehen, woselbst sich ausgewanderte Mongolenstämme ihrerzeit zu Herren aufgeworfen hatten.

Beiläufig sei bemerkt, dass die susischen Heere bei Gelegenheit solcher Züge nach dem fernen Westen mit den Hetitern haben zusammentreffen müssen, dem tüchtigen Volk, welches bis an die grosse westliche Ausbiegung des Euphrat gekommen war und sich bereits gegen Ende des dritten Jahrtausends zu weitausgreifenden Aktionen geneigt zeigte, obwohl es damals wohl noch nicht zur Bildung eines staatlichen Gemeinwesens vorgeschritten war.[27])

Nach dem biblischen Bericht leisteten dem susischen Könige auf diesem grossen Kriegszuge Heeresfolge: Amraphel, König von Sinear, Arjoch, König von Ellasar und Tideal (Tergal, Tidgal), König der Gutim. Das gewaltige Heer zog um die Wüste herum nach dem Jordan und noch weiter südwärts längs des Thales El Araba bis etwa halbwegs zwischen dem (jetzigen) toten Meere und der Nordspitze des Golfes von Akkaba. Hier, an der Quelle der Entscheidung, wurde die grosse Schlacht geschlagen, beim „Born Mispat, das ist Kedesch", wie es Genesis 14, 7 heisst.

An Versuchen, diesen wichtigen Bericht mit den keilinschriftlichen Dokumenten in Beziehung zu setzen, hat es nicht gefehlt und die bedeutensten Altertumsforscher haben sich mit einer gewissen Vorliebe daran beteiligt.

Man wird nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, dass der susische König zu diesem grossen Kriegszuge, den er selbst an der Spitze seiner Hausmacht anführte, diejenigen von seinen Vasallen aufbot, deren Gebiete am günstigsten lagen und welche er zugleich für die leistungsfähigsten und bewährtesten halten durfte. Dies waren (von Norden nach Süden gezählt) der Herr

Digitized by Google

des Kutulandes (um Kerkuk, Suleimania u. s. w., s. o. S. 36), ferner der Herrscher von Babylon und Kutha, endlich der in Larsam residierende Vasall, der Südbabylonien regierte.

Inschriftlich beglaubigt ist, ausser Kutur-Lagamar, keiner der oben angeführten Königsnamen der Genesis. Man darf ohne weiteres annehmen, dass sie alle stark semitisiert sind. Betreffs der Ländernamen steht fest, dass unter Elam das susische Reich verstanden ist und dass die Gutim (Gojim) der Genesis die ursprünglich ansanitischen, später stark mit Semiten durchsetzten Bewohner des Kutulandes sind.

Wie der Name Tideals in der Sprache seines Landes gelautet haben mag, steht dahin.

Setzt man ferner Rim-Sin, den in Larsam thronenden Vasallen, gleich Eri-Aku,[18]) so bietet sich die Gleichsetzung dieses Namens mit dem biblischen Arjoch und des Ellasar der Bibel mit Larsam, der Residenz Rim-Sins dar.

Der dritte, am Kriege beteiligte Vasall Amraphel wäre dann der Regent von Babylon, und unter dem Sinear des 14. Kapitels der Genesis die Gegend von Babylon und Kutha, nicht das keilinschriftliche Sumer am Schatt-el-Hai und im Mündungsgebiet des Euphrat zu verstehen.

Unter diesen Voraussetzungen kommt man zu dem Ergebnis, dass die Losreissung Babyloniens sehr bald nach dem, in der Genesis beschriebenen, gewaltigen Kriegszuge erfolgt ist, den Kutur-Lagamar unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte unternommen hatte. Um bis zur Quelle der Entscheidung vorzudringen, hatten die susischen Truppen Märsche von wenigstens 200 geographischen Meilen, zum Teil fechtend, zurückzulegen. Die berühmten Kriegszüge der grossen Pharaonen durch Palästina und Syrien bis zum Euphrat waren lange nicht so ausgedehnt. Erwägt man dies, so darf man wohl die Thatkraft, das Organisationstalent und den Unternehmungsgeist des susischen Königs bewundern, aber man wird auch ermessen können, welche ungeheuren Opfer ein solcher Feldzug — und es war sicherlich nicht der erste — dem Reich kostete, selbst wenn er siegreich verlief, und wenn auch der unmittelbare Kriegszweck wohl erreicht werden mochte.

Der susische König legte vielleicht grösseren Wert auf die Erhaltung oder Stärkung seines Einflusses an den Küsten des

Digitized by Google

Mittelmeeres als auf die Herrschaft im babylonischen Lande, vielleicht verliess er sich auch mehr, als gut war, auf die Lehnstreue der ins Vasallenverhältnis gedrückten Fürsten und seiner eigenen dort installierten Verwandten und unterschätzte die Macht des semitischen Einflusses. Amraphel selbst war ihm sicher, denn er leistete Heeresfolge, aber dessen Sohn, in Babylon als Vizeregent zurückgeblieben, versuchte durch kühnes Zugreifen die Herrschaft an sich zu reissen. Die besten Truppen und die zuverlässigsten Lehnsleute des susischen Königs kämpften im fernen Westen, die Zurückgebliebenen waren minderwertig und von wankender Treue. So gelang der Staatsstreich des Prinzen Chammurabi und Susa musste seine Ansprüche auf den Besitz des babylonischen Landes vertagen.

Der Feldzug nach dem Jordanlande hat für uns noch ein besonderes Interesse insofern, als er den Hintergrund für die Episode bildet, in welcher der biblische Erzvater Abraham handelnd auftritt. Die Grossthat, die dieser verrichtet, besteht allerdings nur darin, dass er in der Gegend von Damaskus eine für die susische Armee bestimmte Proviant-Karawane wegschnappt: — Einfluss auf den Gang der Ereignisse hat das kaum gehabt, auch verdankt dieser That Abraham schwerlich seine Erhebung zum National Heros der Hebräer wie gleicherweise der Araber. Uns aber enthüllt der Bericht eine Seite der „elamitischen Tyrannei", welche den semitischen Bewohnern Babyloniens nicht gefiel. Abraham, der Häuptling eines rein semitischen Nomadenstammes, benutzt die Gelegenheit, dem neuen Herrn seine Feindschaft fühlbar zu machen. Diese Stämme hatten sich unter den kleinen Stadtfürsten am Euphrat augenscheinlich ganz wohl befunden. Und nun kam dieser mongolische Vasall des Königs von Susa, welcher auf Ordnung hielt, zumal in der Nachbarschaft einer so reichen Stadt wie Ur! Da blieb denn den unruhigen Sippen nur übrig, in weniger lockende Gefilde abzuziehen. Sie gingen teils nach Arabien, teils zogen sie nordwestwärts längs des Randes der syrischen Wüste bis in die Nähe der grossen Handelsstrasse, welche Ägypten mit Syrien verbindet.

Setzt man mit Fr. Delitzsch und anderen das Ende der susischen Herrschaft über Babylon um 2250, so wird der Zug Kutur-Lagamars nicht viel früher erfolgt sein und damit wäre die Zeit des heroischen Abraham bestimmt.[19])

Digitized by Google

Die bis jetzt aufgefundenen keilinschriftlichen Zeugnisse geben keine Andeutung davon, ob zu der Zeit, da Chammurabi sich empörte, die Kräfte der ansanitischen Bergvölker etwa noch nach einer anderen Richtung sich zu entfalten strebten und dieses Streben in so nachdrücklicher Weise bethätigten, dass es den susischen Oberlehnsherrn, wie die Geschichte lehrt, während langer Jahrhunderte unmöglich wurde, die verlorene Macht am Euphrat in gewaltsamer Weise wieder zu erwerben. Dass dies in der That der Fall gewesen sein dürfte, darauf soll am Schluss dieses Abschnittes hingewiesen werden.

Was den „Befreier" Babylons, Chammurabi betrifft, so besitzen wir aus seiner fünfundfünzigjährigen Regierungszeit ein vergleichsweise reichhaltiges inschriftliches Material. Von Kämpfen gegen die „Elamiten" ist darin allerdings nur wenig die Rede, aber verschiedene Angaben lassen erkennen, dass er nicht nur im nördlichen Babylonien, seinem Stammlande, die selbständige Herrschaft errang, sondern dass er auch fast die ganze Ebene, vielleicht mit Ausnahme einiger Landstriche im Südosten, von der Fremdherrschaft befreite und dann vortrefflich für das geeinigte Land sorgte, wie er denn überhaupt der beste Herrscher von Babylon bis auf den grossen Nebukadnezar gewesen ist.

Daraus, dass er 55 Jahre hindurch „König" von Babylon pp. genannt wird, folgt indessen weder, dass er sich gleich in der ersten Zeit seiner Regierung unabhängig gemacht, noch dass er alle seine segensreichen Einrichtungen, seine Tempel-, Deich-, Kanalbauten u. s. w. erst nach vollständiger Vertreibung der Fremdherrn ausgeführt hat. Er kann sogar — unbeschadet des Wortlautes der Inschriften — schon viel gebaut haben und „König" genannt worden sein, als sein Vater noch lebte und dem susischen König als Vasall Heeresfolge leistete. Den Sieg über Rim-Sin, von dem er übrigens nur ganz kurz berichtet, kann er ganz wohl schon erfochten haben, als er noch nicht wirklich König von Babylon war. Etwas gewisses lässt sich aber auch hierüber zur Zeit nicht ausmachen.[20])

Ansprechender als diese Erörterungen dürfte der Versuch einer Antwort auf die bereits gestreifte Frage sein, welcher Nation Chammurabi angehört haben mag.

Digitized by Google

Denn obwohl dieser Mann sich in allem als semitischer Babylonier giebt,[21]) allen Traditionen durchaus treu bleibt und auch von seinen Nachfolgern bis in späte Zeiten als „Einheimischer“ betrachtet wird, so ist damit doch die Annahme nicht widerlegt, dass er ursprünglich, etwa in weiblicher Linie, also sehr legitim, ein naher Verwandter des susischen Königs gewesen ist. Man könnte als Beweis hierfür anführen, dass er gelegentlich Gottheiten anruft, welche echt susische Namen tragen und als Ahnen der königlichen Familie oder Beschwörungsgeister aufgefasst werden können. Aber wir wissen, dass mongolischer Ahnenkultus und mongolisches Zaubereiwesen den babylonischen Religionsgebräuchen zu Grunde lag und hiermit verliert obiges Argument immerhin an zwingender Beweiskraft.

Zum ferneren Beweise dafür, dass der „Befreier“ eigentlich elamitischer Herkunft gewesen sei, ist auch dessen Name angeführt worden, indem man diesen nicht Chammurabi, sondern Chammuragasch las. In dieser Form trüge er allerdings ein mehr susisches, als semitisches Gepräge.

Am meisten für unsere Annahme sprechen jedoch die kriegerische Tüchtigkeit und das hohe staatsmännische Geschick dieses Fürsten, der, ein aufrührerischer Vasall, die Heere seines lehnstreuen Kollegen aus dem Felde schlägt, dann aber in dem eroberten Lande eine feste Herrschaft gründet, die noch lange nach ihm fortbesteht. Weder das eine, noch das andere möchte man dem Sprossen eines babylonischen Geschlechtes zutrauen, wohl aber einem Prinzen aus Memnons Stamm. Die Thaten Chammurabis gehören indessen der babylonischen Geschichte an. Über Susa hat er nicht geherrscht und ist wohl überhaupt nur gelegentlich und ohne dauernden Besitz zu begründen in das susische Land auf dem linken Ufer des Tigris vorgedrungen.

Den Schluss dieses Abschnittes möge der Ausblick auf ein anderes, noch weiter ausgreifendes und gewagteres Unternehmen eben desselben Mongolenvolkes bilden, dessen staatskluges und thatkräftiges Herrengeschlecht das susische Reich gegründet hatte. Denn nicht nur an den Küsten des persischen Golfes und des Mittelmeeres, sondern gleichzeitig auch im fernen Ostasien

Digitized by Google

hat die gewaltig überschäumende mongolische Volkskraft sich zu bethätigen gesucht. Dass wohl gerade wegen dieser Gleichzeitigkeit die Errungenschaften in Babylonien und Syrien schnell dahinschwanden, ist schon angedeutet. Während letzteren daher das Kennzeichen der Abenteuerlichkeit aufgedrückt bleibt, sollten dem anscheinend viel tollkühneren Zuge nach dem anderen Ende des Weltteils schliesslich Erfolge von solcher Fülle beschieden sein, dass dieser Zug als eines der folgenschwersten Unternehmen aller Zeiten erscheint.

Es handelt sich hier um die Gründung des chinesischen Reiches.

Die Forschungen von Ernst Kuhn, Terrien de Lacouperie und anderen [22]) über die Anfänge des chinesischen Reiches und die ältesten Formen der chinesischen Sprache haben es in überraschender Weise, wo nicht völlig unzweifelhaft, so doch äusserst wahrscheinlich gemacht, dass zu eben der Zeit, als Kutur-Nakhunta die Herrschaft über Babylonien gewonnen hatte, eine Anzahl von Familien desselben — altmongolischen — Volkes durch das heutige Sibirien gezogen sind, um im Lande der Blumen am Nordufer des Hoangho (in der heutigen Provinz Schansi und dem westlichen Tschili) unter Völkerschaften von niederer Kultur dasjenige staatliche Gemeinwesen zu gründen, welches von den chinesischen Annalisten als der Ursprung ihres mächtigen Kaisertums gepriesen wird. Es ist nur ein Ausdruck von Pietät, dass gleich von Anfang an den Häuptlingen der einflussreichsten unter diesen, in feudalem Zusammenhang mit einander stehenden Familien der Kaisertitel beigelegt wird. Denn das neue, teils mit Gewalt, teils durch List gegründete Reich war klein, es hielt sich auch lange Jahrhunderte hindurch in vergleichsweise sehr bescheidenen Grenzen und verdankte sein Wachstum bis in unsere Zeit hinein nicht nur der Waffengewalt, sondern auch, wie Terrien de Lacouperie treffend sagt, der echt mongolischen „Infiltration", mit der der Chinese in die Völker eindringt, die er zu unterwerfen beabsichtigt.

Die fortschreitende Bekanntschaft mit den ältesten chinesischen Schrifttümern enthüllt immer deutlicher die Thatsache, dass die chinesische Kultur ganz und gar auf denjenigen Bildungselementen fusst, welche die mongolischen Einwanderer in das Land der Blumen getragen haben und jene verraten

Digitized by Google

wieder eine schlagende Ähnlichkeit, zum Teil Übereinstimmung, mit einer Reihe von Elementen der babylonischen Kultur, wie sie uns zur Zeit der elamitischen Okkupation entgegentritt.

Bedeutungsvoller als einige deutliche Anzeichen von Verwandtschaft in Sprache und Schrift[23]) erscheint für die Beweisführung, dass die neuen Herrn im Blumenlande wirklich eines Stammes mit den Eroberern Babyloniens gewesen sind, die frappante Übereinstimmung gewisser Grundlagen der Civilisation, so (unter vielem anderen) die Einteilung des Sternenhimmels, der Glaube an den Einfluss der Konstellationen, die Planetenfarben, die zwölf Monate nebst einem Schaltmonat, ferner der Ahnenkultus, die Formen der Weissagung (Stäbchenorakel), sodann Zahlensystem, Kanal- und Deichbau, Errichtung von Stufentürmen (Grabmäler der Herrscher), der Gebrauch von Streitwagen — endlich die Grundzüge der Organisation der Reichsverwaltung bis hinab zu den Titeln der höchsten Staatsbeamten und deren Emblemen.[24])

Angesichts aller dieser Übereinstimmungen darf endlich auch die auffallende Ähnlichkeit in dem Klange mehrerer Eigennamen zum Beweise herangezogen werden, was selbstverständlich unter anderen Umständen nicht ohne weiteres zulässig wäre.

Die Gesamtheit der aus dem fernen Westen gekommenen Stämme heisst Bak, d. i. die Blühenden, Vielen. Der Name des ersten der fünf „Kaiser" dieser Stämme (wie die chinesischen Chroniken den mächtigsten Häuptling oder Oberlehnsherrn titulieren) lautet in neuer Aussprache Hoangti, in richtiger alter Aussprache aber Kon-ti und sein Familienname Nak oder Nan, später Nai. Der ganze Name wird in den ältesten Schrifttümern mit Zeichengruppen geschrieben, welche Nak-kon-ti ausgesprochen werden müssen.

Und so erblicken wir auch auf den ersten Tafeln der chinesischen Geschichte den Namen des erlauchten Memnon der achäischen Sage, den sein Volk Kutur-Nakhunta nannte, den „Träger der Gottheit"!

Den Chinesen aber ist dieser, ihr erster Kaiser, nicht nur ein grosser Eroberer, sondern sie wissen von ihm auch zu sagen, dass er selbst oder auf seinen Befehl sein Minister die Schrift erfunden und eingeführt habe. Mit dieser That tritt ihnen der Staat erst aus dem Reich der Sage hervor.

Digitized by Google

Wir wissen, dass die ersten Keime der Civilisation altmongolischer Besitz waren, dass sie schon in ältester Zeit in den babylonischen Boden gesenkt worden und hier nach gewissen Richtungen in ungleich grösserer Üppigkeit emporgewachsen waren, als unter den für sich gebliebenen Mongolenstämmen, die wir Ansaniten genannt haben.

In späteren Jahrhunderten haben sich dann noch des öfteren mongolische Familien und ganze Stämme Wohnsitze im babylonischen Lande erkämpft oder auch auf friedliche Weise erworben, bis schliesslich, so vorbereitet, der grosse gewaltsame Einbruch unter dem Vater Kutur-Nakhuntas erfolgt ist. Wir mögen uns wohl vorstellen, dass es diesen mutigen und intelligenten Ankömmlingen ebensowenig wie ihren mit weniger Geräusch erschienenen Vorgängern schwer gefallen ist, sich schnell mit der höher und abweichend entwickelten, im Grunde aber urverwandten Bildung der unterworfenen Babylonier zu sättigen, wir können auch leicht verstehen, dass viele von jenen gar nicht daran dachten, das reiche Land wieder zu verlassen.

Aber denjenigen, welche in der Fülle der Genüsse und dem Glanz der Ceremonien die ererbte Spannkraft noch nicht verloren hatten, konnten die verwickelten gesellschaftlichen Zustände und das weichliche Leben in dem üppigen Lande mit dem halb tropischen Klima nicht lange behagen.

Als daher der grosse Mongolenherzog — möge es Kutur-Nakhunta selbst oder einer seiner Söhne gewesen sein — nach kurzer Ruhe wieder aufbrach, um sich eine andere Heimat unter ansprechenderen Verhältnissen zu suchen: da folgten ihm nicht die schlechtesten, sondern die besten seiner Stammesgenossen und nahmen eine ungleich grössere Summe von Gesittung und Bildung mit sich, als ihre Vorfahren nach Babylonien gebracht hatten.

Solche Verluste an Wagemut, Thatkraft und Intelligenz schnell zu ersetzen, wie sie die Züge nach dem Jordan schon gekostet und der Zug der Bakstämme nach dem Lande der Blumen in noch höherem Masse beanspruchte, ging doch über das Vermögen der ansanitischen Völker. Die Nachfolger Kutur-Nakhuntas sahen sich daher auf ihr altes Reichsgebiet am Kercha, Karun und Zagros beschränkt, und auf diesem erwuchs im folgenden Jahrtausend die älteste Grossmacht Westasiens.

Digitized by Google

III.

Emporkommen und Niedergang der Kossäer.

(Zweites Jahrtausend.)

Nach dem Zusammenbruch der elamitischen Herrschaft über Babylon verhüllen auf mehrere Jahrhunderte dichte Schleier die Geschichte Susas.

Die Ausbeute an echten susischen Zeugnissen ist, wie erwähnt, bis jetzt überhaupt nur sehr gering, die Fundstücke sind zum Teil stark beschädigt, die Entzifferung der Inschriften ist äusserst schwierig und harrt auch aus sprachlichen Gründen noch des Abschlusses. Unter diesen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, wenn eine sichere Bestimmung der Zeit, zu welcher die gegenwärtig in Betracht kommenden Urkunden entstanden sein mögen, für jetzt nicht möglich ist. Indessen machen es die neuesten Untersuchungen [1]) in hohem Grade wahrscheinlich, dass sie nicht, wie man früher annahm, erst etwa dem siebenten und achten Jahrhundert, sondern bereits der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. angehören; vielleicht ist die älteste (oder die ältesten) nicht lange nach der Räumung Babyloniens verfasst. Die Sprache darf man die altsusische oder ansanitische nennen; die Schriftzeichen sind sehr altertümlich. Die Denkmäler bestehen aus einigen beschriebenen Steinplatten, der grossen Mehrzahl nach aber aus Ziegeln mit eingestempelten und mit der Hand mehr oder weniger sorgfältig geschriebenen Texten. [2])

Aus diesen scheint sich, (immer vorbehalten, dass spätere Entdeckungen nicht zu erheblichen Korrekturen nötigen) das Folgende zu ergeben:

Digitized by Google

Auf einen susischen König, der den berühmten Namen Kutur-Nakhunta (Kutir-Nachchunti) trug, folgte dessen Sohn Schutruk-Nakhunta. Dieser zählt in einer grossen, sehr verstümmelten Inschrift seine Prunktitel und diejenigen seines Vaters auf: „Der mächtige Herrscher, der susische Oberherr (oder der Erwählte des Gottes Schuschinak), der König von Ansan-Susunka.“ Dann erlässt er einen Aufruf an künftige Könige, das grosse Reich zu festigen und zu wahren. In dem folgenden, schwer zu entziffernden Abschnitt scheinen die Thaten seiner Vorgänger erwähnt zu sein, von denen er sagt, dass sie das Bergland der Habardip und das „Land der Flüsse“ erworben, wie auch ein anderes Land — des Attarkittah (?) — unterworfen, und dass sie den „Königssitz (?) im Hause von Susa erbaut“ hätten. Endlich sagt er von sich selbst, dass er das Königreich des susischen Landes, „den Anfang der Erde“ erhalten habe, dass er in „Susa, dem Haupt der Erde und Mittelpunkt der Menschheit (?), wohne und viele Abgaben empfange.“ — Die Ziegelinschriften dieses Königs liefern keine weiteren Aufschlüsse, da sie nur die Titel wiederholen und Widmungsformeln zu enthalten scheinen.

Die Habardip sind schon erwähnt; ihre Metropole Apir lag in dem Thal von Mal-Amir. „Das Land der Flüsse“ ist wohl das Land Huschsch am Sefid-rud. Der zweifelhafte Name Attarkittah mag einem früheren ansanitischen Fürsten zukommen, den ein Vorgänger Schutruks, nicht dieser selbst, unterworfen oder zum Gehorsam zurückgebracht hat.

Nach einer Lücke von für jetzt unbestimmbarer Dauer folgt nunmehr anscheinend eine Reihe von vier susischen Königen, von denen, wenn man aus der Gleichheit der Namen auf diejenige der Personen schliessen darf, immer der Sohn auf den Vater folgte. Die Aussprache der Namen ist mehr oder weniger unsicher, namentlich die des ersten. Nach Oppert heisst dieser Undasch-Arman.[3]) Er berichtet nach Anführung der üblichen Prunktitel, dass er ein gewisses Heiligtum Sata, das Werk eines früheren Königs (?) Lasih-Nakhunta, neu aufgebaut habe und bezeichnet dies Heiligtum ausdrücklich als die Hochburg von Huschschi. Das wäre dann also die Metropole der alten Uxier.

Ein anderer Text desselben Königs unterscheidet zwischen Khapirti (dem Lehnsfürstentum der Habardip von Mal-Amir)

Digitized by Google

und den übrigen ansanitischen Gebieten Huschsch im Südosten, Kuschsch (dem Kossäerland) im Zentrum und Nimme im Nordwesten (wohl einem Teil des Kutulandes). Am Schluss fleht der König die Gnade des grossen „Gottes Nakhunta, des Hauptes der Götter" an und bittet um langes Leben.

In einer dritten, demselben Könige zugeschriebenen Inschrift findet sich nach Oppert[4]) die Burg des Kurigalzu erwähnt. Wenn dieser derselbe kossäische Herrscher von Babylon ist, von dem in diesem Abschnitt noch die Rede sein wird, so hätte der Undasch-Arman, der diese Inschrift verfasst hat, allerdings erst im fünfzehnten Jahrhundert oder noch später gelebt.

Als Sohn des vorigen erscheint:

Chumhumaschnagi,[5]) von dem sonst nichts ausgesagt wird, und als dessen Sohn

Schilchak (die erste Silbe wird auch anders gelesen), welcher in einer auf dem Memnonion aufgefundenen Inschrift berichtet, dass er die Burg von Susa verstärkt habe.

Der vierte König heisst wahrscheinlich wieder Kutur-Nakhunta.[6]) Dieser sagt, dass er einen Palast in Susa erbaut und den Tempel der Gottheit Lagamar erneut habe.

Dieses wenige ist alles, was sich aus den vorhandenen und nicht einmal mit Sicherheit zu datierenden susischen Originalurkunden für eine lange Reihe von Jahrhunderten entnehmen lässt. Es verbürgt indessen wohl hinreichend das Bestehen des Reiches.

Auch die immerhin etwas zahlreicheren babylonischen Urkunden, welche auf den Anfang des zweiten Jahrtausends zurückgehen, tragen nicht viel zur Aufhellung des Nachbarlandes bei. Wir lernen aus ihnen die Namen von Königen kennen, welche in Babylon geherrscht und die an verschiedenen Stellen mitgeteilte Dauer ihrer Regierung ist wertvoll für die Zeitbestimmung. Wir lesen ferner von grossen Bauten, welche sie zur Ehre der Götter ausgeführt haben und können ausserdem aus Privaturkunden, die auf merkwürdige Zeitereignisse Bezug nehmen, manchen wertvollen Schluss ziehen.

Aus allem, was wir erfahren, scheint mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, dass es abgesehen etwa von Grenzverletzungen und gelegentlichen Raubzügen, die wohl freilich meist von den Bergbewohnern ausgegangen sein mögen, zu wirklichen

Digitized by Google

Kriegen zwischen Susa und Babylon in jener Zeit nicht gekommen ist.

Aber die tiefen Spuren, welche die susische Oberherrschaft hinterlassen hatte, konnten unmöglich bald verschwinden. Die Vasallen des Königs, welche das babylonische Land erobert hatten, waren ja nicht allein gekommen, sondern an der Spitze ihrer Klans; ihre Dienstmannen und sie selbst hatten reichen Besitz im Lande erworben, teils gewaltsam, teils im Wege der Verschwägerung. Mehrere von ihnen hatten sich der Empörung gegen ihre Lehnsherrn angeschlossen, es war daher keine Rede davon, dass alle das Land verliessen, als die susische Herrschaft zusammenbrach. Und wenn auf der anderen Seite das susische Reich als solches für lange Zeit von gewaltsamen auswärtigen Unternehmungen Abstand nehmen musste, so verzichteten deshalb doch nicht auch alle ansanitischen Fürsten für immer darauf, sich wieder mit den Ihrigen an die reich besetzten Tafeln Babyloniens zu setzen.

In der That sehen wir denn auch schon im Anfang des zweiten Jahrtausends altmongolische Familien an der Arbeit, die Herrschaft im babylonischen Lande, wenn nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach, wieder zu gewinnen: nicht, wie ihre Vorfahren im wilden Ansturm, sondern auf Umwegen und mittelst kleiner Erfolge, bald auf eigene Faust, bald unterstützt von ihren susischen Stammesgenossen. Hierin zeigt sich schon in grauer Vorzeit die echt mongolische Eigenart, die wir noch heute beobachten, nämlich sich trotz Hass und Verfolgung durch unablässige Minierarbeit Geltung zu verschaffen.

Im alten sumerischen Land mag das mongolische Wesen bei weitem nicht so verhasst gewesen sein, als im Nordwesten, wo die Semiten überwogen, denen selbst Chammurabi trotz all seiner Anstrengungen, sich als einen der Ihrigen zu zeigen, immer noch viel zu mongolisch erscheinen mochte.

So erklärt es sich, dass viele semitische Stämme, man darf wohl annehmen, die unternehmungslustigsten und tüchtigsten, ihrer Heimat den Rücken wandten und auszogen, um weiter nordwärts am Tigris in reinerer Luft und erfrischenderem Klima ein neues Staatswesen zu gründen. Sie fanden hier Stammesgenossen vor, echte Semiten, von denen die meisten, unbeeinflusst von fremdartiger Kultur, Nomaden geblieben waren. Bereits

Digitized by Google

um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war der neue Staat soweit erstarkt, dass seine, zunächst noch von Babylon abhängigen Regenten von grossen Tempelbauten zu berichten imstande sind, welche sie in der Stadt Assur (ursprünglich A-uschar) errichtet haben. Um 1700 machten sie sich von Babylon unabhängig und das Reich Assyrien wurde im Lauf der Zeit der gefährlichste Gegner Babylons und Susas.

Dass die Gründung eines semitischen Staates in nächster Nachbarschaft eines Gebietes erfolgen konnte, wo Kossäer wohnten und herrschten — wir würden heute sagen: „innerhalb der von Susa in Anspruch genommenen Interessensphäre" — das ist ein neuer Beleg dafür, dass die Macht Susas zu jener Zeit auch im Nordwesten bedeutende Einbusse erlitten haben muss. Die Hetiter waren, wie wir wissen, gerade damals mehr und mehr emporgekommen, ihre Macht war schon um 1700 v. Chr. zwischen Euphrat und Orontes so gestiegen, dass der gewaltige Eroberungszug daran zerschellte, welchen der Pharao Thutmos I. längs der kanaanitischen Küste bis an den Orontes führte. Das Erstarken der hetitischen Macht bedeutete aber den Niedergang des susischen Einflusses im Nordwesten.

Bald nach dem Sturz der susischen Oberherrschaft gelangten von den im babylonischen Lande ansässig gebliebenen ansanitischen oder kossäischen Familien mehrere zu hohem Ansehen und zwar dermassen, dass man schon innerhalb derselben Dynastie, welcher Chammurabi, der Befreier angehört, sogar auf dem Thron von Babylon erst vereinzelt, dann immer häufiger, Königsnamen von ganz kossäischem Gepräge antrifft. Seit dem sechzehnten Jahrhundert folgen solche einander dann in fast ununterbrochener Reihe durch mehr, als zwei Jahrhunderte.[7])

An diesen sogenannten „Kossäerkönigen" von Babylon nehmen wir bei dieser Gelegenheit nur insofern Anteil, als uns aus den von ihnen hinterlassenen Denkmälern ein gewisser Zusammenhang mit ihrem Stammlande und Hinweise auf die Geschicke Susas entgegentreten, die sonst unseren Blicken ganz verloren bleiben würden.

Beiläufig sei hier bemerkt, dass von diesen Kossäern einige zu den besten Herrschern gehörten, welche Babylon in der Zeit zwischen Chammurabi und Nebukadnezar gehabt hat, und ferner,

Digitized by Google

dass sie alle, gerade wie ihre Vorgänger, aufs eifrigste bestrebt gewesen sind, sich den babylonischen Religionsgebräuchen, Sitte und Kultur anzuschmiegen; — nur dass sie für ihr Haus den Ahnenkultus auch in Babylon beibehielten. Die besonderen Götter der königlichen Familie (Kaschschu, Schukamuna, Sumalia) gehören nach unserer Auffassung diesem Kultus an.

Der Zuzug ansanitischer Familien hielt mehrere Jahrhunderte an. Die Landschaft Karduniasch in der Nähe von Babylon selbst [8]) wird ausdrücklich als Kossäerland bezeichnet, ebenso das Grenzland Umliasch (Emutbal, Jatbur), woselbst schon zu jener Zeit bald der susische, bald der babylonische Einfluss überwog und welches in mehrere Landschaften zerfiel, deren von Susa oder Babylon abhängigen Gebietern mitunter der Königstitel beigelegt wird, die aber nur selten hervortraten.

Einige von den babylonischen Herrschern aus der Kossäerdynastie zogen sogar selbst Kossäer ins Land und gaben ihnen Grundbesitz als Lehn, um sich der Dienste dieser tapferen Söhne des Hochlandes für den Krieg zu versichern. Aus diesen Ansiedlern, sowie aus den altangesessenen, ehemals susischen Lehnsmannen kossäischer Nationalität erwuchs im Lauf der Jahrhunderte auf babylonischem Boden ein erblich-adeliger Soldatenstand, welcher Könige stürzte und Könige auf den Thron setzte, bis dass schliesslich am Ende des Jahrtausends der Elamit als babylonischer König erscheint, dessen Name leider unbekannt ist.

Agum Kakrime [9]) um 1600 v. Chr., der älteste babylonische König zweifellos kossäischen Stammes, von welchem eine ausführlichere Originalinschrift erhalten ist, nennt sich noch in erster Linie „Sprössling des Schukamuna“ und „König von Kaschschu“ — erst dann folgen die Anrufungen der babylonischen Götter und die grossen Prunktitel. Er siedelte kossäische Familien unweit der damaligen Tigrismündung an und nennt sich auch König von Padan, Alman und Kutu, — das sind alles Gebiete, wo reine Kossäer oder solche mit Semiten gemischt sassen. Daraus, dass er sich König von Kaschschu nennt, folgt freilich nicht, dass er auch nur einen erheblichen Teil des ganzen Kaschschulandes wirklich beherrscht habe. Dies

Digitized by Google

wäre auch unmöglich, denn die Kossäer sassen damals noch in ganz Aserbeidschan, Ardilan, Luristan u. s. w. Er konnte nach orientalischem Brauch, wie viele Beispiele lehren, diesen Titel führen, wenn er nur irgend einen, hauptsächlich von Kossäern bewohnten Landstrich beherrschte, z. B. Karduniasch. Und dass Agum in dem Besitz von Padan und Alman und in der Besiedelung des, wohl erst kürzlich kulturfähig gewordenen Landes an der Tigrismündung*) anscheinend durch den König von Susa nicht gestört wurde, das beweist entweder, dass er hier als Vasall des letzteren oder als befreundeter Nachbar auftrat.

Aus den spärlichen Nachrichten über die folgenden Könige ist als bezeichnend für die veränderte Lage hervorzuheben, dass um 1480 ein Kossäer namens Karaindasch sich in erster Linie: „König von Babylon, von Sumer und Akkad", dann erst „von Kaschschu und Karduniasch" — in einem Grenzvertrag mit Assyrien sogar nur noch „König von Karduniasch" nennt. Später kam denn auch diese Titulatur in Wegfall. Von einer wirklichen oder auch nur beanspruchten Herrschaft im nordöstlichen Kossäergebiet, wie früher über Kutu, Padan und Alman, ist seit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts keine Rede mehr. Es scheint, dass hier der Einfluss des babylonischen Königs ganz verschwunden war.

---

*) Es heisst Aschnunak und lag östlich vom Tigris auf dem westlichen Flügel der, im ersten Abschnitt beschriebenen Bodenanschwellung, die den Rand der mittleren Stufe der susischen Ebene bildet. Dieser westliche Teil der Terrainwelle ist jünger, als der östliche, höher ansteigende Flügel und hat wohl erst im Anfang des zweiten Jahrtausends begonnen, allmählich festes Land zu werden. Noch heute sieht man Spuren alter Wasserläufe, die ihn — etwa halbwegs zwischen Duwaridj und Karun — durchqueren (in Richtung N—S bis NNO—SSW) und zum Teil wohl selbständige Abflüsse der oberhalb der Bodenanschwellung sich anstauenden Gewässer darstellen, zum Teil aber als alte Mündungsarme aufzufassen sind, welche gelegentlich sowohl die Hochwässer des Duwaridj, als auch namentlich des Kercha abführten, wenn diese — in jener fernen Zeit — so hoch wurden, dass sie hier und da über die grosse Sandsteinbarre am Rande der obersten Stufe treten konnten. Einer dieser bald offenen, bald wieder zuschlämmenden Wasserläufe dürfte die schwankende Ostgrenze des Landes Aschnunak gebildet haben, dessen Grund und Boden sich im Lauf der Zeit nach Süden hin durch Zuwuchs vergrösserte. Vermutlich haben sich in diesem Lande die Chaldäer formiert. Vgl. Anmerk. 13 zu diesem Abschnitt.

Digitized by Google

Mit Assyrien lebten die älteren Kossäerkönige in Frieden. Kurigalzu,[10]) einer der bedeutendsten von diesen, unter dessen Regierung das Land zu hohem Wohlstand gelangte, und der als der „König ohne Gleichen" gepriesen wird, erbaute oder erneuerte zwar zum Schutz gegen etwaige Übergriffe des immer mehr erstarkenden Assyrien, eine Festung namens Dur-Kurigalzu, — bei Aqarquf, 20 Kilometer westlich von Baghdad, — aber der Friede blieb doch noch bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erhalten. Um diese Zeit waren die kossäischen Magnaten der unerschütterlichen Friedensliebe und Hinneigung zu Assyrien endlich müde geworden, deren sich die mehr und mehr semitisierte Königsfamilie befleissigte. Sie brachten den mit dem assyrischen Königshause verschwägerten König um und erhoben einen der ihrigen, Nazibugasch, zur Königswürde. Diese Gelegenheit benutzte der Assyrerkönig, sich in die babylonischen Angelegenheiten einzumischen. Er setzte einen ihm ergebenen Kossäerprinzen auf den Thron; aber die kossäischen Magnaten mit ihren Gefolgschaften ergaben sich deshalb noch keineswegs dem assyrischen Einfluss. Es kam vielmehr zu langen, erbitterten Kämpfen, in welche auch die nördlichen Kossäer — am oberen Dijala und kleinen Zab — als Verbündete ihrer Stammesgenossen eingriffen und die mit wechselndem Glück geführt wurden. Schliesslich errang Tukulti-Adar von Assyrien entscheidende Erfolge in der Landschaft Karduniasch und unterwarf am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts fast ganz Babylonien.

Die Kämpfe in den kossäischen Bergen dauerten fort. Aber auch Babylon blieb nicht lange in Abhängigkeit von Assyrien und wir begegnen denn auch wieder — bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts — babylonischen Königsnamen von gut kossäischem Klang, deren Träger ihre Erhebung auf den Thron wahrscheinlich ihren Generalen verdankten. Dann gelangte eine neue Dynastie (von „Pase") ans Ruder, der es glückte, den Einfluss der kossäischen Grossen eine Zeit lang einzudämmen.

Einer der bedeutendsten Könige dieser Dynastie war Nebukadnezar I. (um 1130), der hier zu erwähnen ist, weil das aus seiner Zeit stammende nicht ganz kärgliche Inschriftenmaterial uns nach langer Unterbrechung einen Blick auf das susische Reich selbst gestattet. Dieser Nebukadnezar giebt sich natürlich, wie im Namen, so in allem übrigen als Semit. Im British

Digitized by Google

Museum befindet sich ein Grenzstein mit dem sauber ausgeführten Bildnis eines Königs, höchstwahrscheinlich eben dieses Nebukadnezar, nach anderen seines, derselben Dynastie angehörigen Nachfolgers. Die Gesichtsbildung zeigt nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit den bekannten Portraits der assyrischen Könige, in deren markierten Gesichtern man das reinste semitische Profil erkennt, wie solches heute nur noch bei den vornehmsten Araberscheiks zu finden ist. Dagegen überrascht geradezu die Ähnlichkeit jenes babylonischen Königsbildes nicht nur mit den alten Sumerierköpfen von Tel-Loh aus der Zeit Gudeas, sondern auch mit einem auf uns gekommenen Bilde Teummans, des Königs von Susa im siebenten Jahrhundert und demjenigen eines späteren Königs zu Mal-Amir. Wir dürfen hieraus schliessen, dass Nebukadnezar I., trotz seines zur Schau getragenen Semitentums, dem Blut nach dem susisch-ansanitischen Herrengeschlecht angehörte.[11]) Er war ein tüchtiger Kriegsmann und kämpfte meist glücklich mit seinen Nachbarn. Zwar wurde er schliesslich von Assyrien besiegt, vorher aber hatte er grosse Erfolge gegen Susa errungen. Er rühmt sich, dass er sowohl im Meerlande bis an den Ulai, als auch im Norden weit in das susische Land eingedrungen sei, dass er „Kaschsch geplündert, Könige gestürzt und Könige eingesetzt" habe. Diese Züge galten also den Kossäern und zwar sowohl den südlichen, welche, wie wir wissen, in der Nähe des Golfs („Aschnunak") angesiedelt waren, als auch den nördlichen Kossäern, die von Alters her im Luristan sassen und ihre kriegerischen und herrschsüchtigen Verwandten im babylonischen Land unterstützt haben werden in deren Bestrebungen, ihren, durch die Dynastie von Pase zurückgedrängten Einfluss wieder zu gewinnen.

Die noch weiter nördlich wohnenden Kossäer (im Ardilan pp.) lagen zu derselben Zeit im heftigsten Kampf mit Assyrien. Daraus aber, dass Nebukadnezar I. sowohl mit diesem, als auch mit Susa in Feindschaft lebte, darf man folgern, dass damals Friede zwischen Assyrien und Susa war.

Unter Marduk-nadin-ache, dem Nachfolger Nebukadnezars, gewann Babylon auf kurze Zeit wieder die Oberhand über Assyrien, bis — um 1120 — Tiglat Pileser I.*) die Macht

*) Tukulti-pal-eschara, auch Tukulti-abal-escharra, vgl. Keilinschr. Bibl. II S. 291.

Digitized by Google

Assyriens herstellte und sogar einen Teil Babyloniens unterwarf. In seinen ausnehmend vollständigen Kriegsberichten legt dieser König besonderen Wert auf die Niederwerfung seiner unruhigen Nachbarn im Norden und Nordosten an den grossen Seen, sowie auf seine Waffenerfolge gegen die Kossäer im Ardilan, aber wir finden keine Andeutung davon, dass er mit Susa (Elam) selbst in Berührung gekommen sei. Hätte er glücklich gegen dieses gekämpft, so würde er nicht unterlassen haben, solches besonders hervorzuheben.

Die grossen Kriege Tiglat Pilesers im Norden sind schwerlich blosse Eroberungszüge gewesen, sondern galten wohl mehr der Abwehr verheerender Einbrüche, welche stammfremde, wilde Völkerschaften, — von denen später die Rede sein wird, — von Norden her in das assyrische Interessengebiet zu unternehmen begannen.[12]) Tiglat Pileser selbst blieb zwar noch Herr der Lage, aber unter seinen nächsten Nachfolgern — etwa von 1050 an — geriet das Reich in den tiefsten Verfall, dermassen, dass es anderthalb Jahrhunderte gebrauchte, um sich wieder zu erholen.

Aber auch in Babylon herrschten, obwohl es seiner Lage nach von der hereinbrechenden Völkerbewegung nicht bedroht war, Zustände, die es unmöglich machten, dass das Land sich nach Abschüttelung der assyrischen Herrschaft bald wieder zu neuem Wohlstand und politischer Bedeutung erhob. Der schnelle Wechsel der Dynastieen und die Kürze der Regierungszeiten mehrerer Könige verraten, dass hier das Semitentum immer noch mit dem von Susa unterstützten Kossäertum um die Herrschaft rang.

Um die Mitte des elften Jahrhunderts kam für kurze Zeit eine durchaus kossäische Dynastie „des Meerlandes“ zur Herrschaft, deren Angehörige sich zwar der semitischen Sprache bedienten, aber dem Stamm der Kaschdu oder Kaldu angehörten, den unruhigen Nachkommen der kriegerischen Kossäer, welche, wie wir gesehen, von den babylonischen Königen wiederholt zu Friedenszeiten im Meerlande angesiedelt waren. Diese „Kaldu“ aus dem Landstrich an den Mündungen der grossen Ströme sind die Vorfahren der grossen Chaldäer, welche später die Herrschaft in Babylon errangen. Daran, dass die babylonische Dynastie des Meerlandes in verwandtschaftlichem Verhältnis zum

Digitized by Google

susischen Königshause stand, ist kaum zu zweifeln, ob sie in gewissem Grade abhängig von Susa war, lässt sich zur Zeit nicht beweisen.

Sie wurde abgelöst durch eine semitische Dynastie, deren letzter König indessen doch einen Namen (oder königlichen Ehrentitel) führt, in welchem der susische Gottesname Schukamuna vorkommt.

Aber auf diese, gleichfalls nur kurzlebige Dynastie folgt am Ende des Jahrtausends der — bereits erwähnte — Elamit, dessen Namen wir nicht kennen, weil die von ihm berichtende keilinschriftliche Urkunde an der Stelle, wo der Name gestanden haben kann, abgebrochen ist. Wir dürfen in diesem Herrscher wohl den susischen König selbst erblicken, der wie die ägyptischen Pharaonen, von den Zeitgenossen nicht bei Namen genannt, sondern durch den Ausdruck seiner Würde bezeichnet wird.

Digitized by Google

IV.

Blüte und Untergang des Reiches Ansan-Susunka.

(Vom Beginn des ersten Jahrtausends bis 655.)

---

a) Vorbemerkung: die Arier und die Chaldäer.

Zweimal im Lauf von tausend Jahren hatten, wie wir gesehen, Waffenglück und Staatsklugheit thatenfrohe Adelsgeschlechter vom Stamme Memnons zu Herren in den gesegneten Fluren Babyloniens gemacht. Hier, inmitten einer Wirrnis von priesterlich regierten Kleinstaaten, hatten sie ihren Thron errichtet und dem gewaltsam geeinigten Lande Macht und Ansehen zu verschaffen gewusst. Aber wie im dritten, so war auch im zweiten Jahrtausend die zielbewusste Kraft des altmongolischen Herrenvolkes dahingeschmolzen vor dem giftigen Hauch der im Wohlleben gelockerten Sitten des unterworfenen Volkes, wie solches schon das alte Gilgameschepos in naiver Weise zu schildern weiss.

Der im vorigen Abschnitt dargestellte starke Zuzug kossäischer Stämme in das babylonische Land war nicht lediglich veranlasst durch Beutelust und Wandertrieb, sondern, wie schon angedeutet, noch mehr durch unablässig und mit wechselndem Erfolge wiederholte Versuche neuer Völkerschaften, sich in den nördlichen Kossäergebieten am Urmiasee und im Ardilan niederzulassen.

Bis zum letzten Drittel des zweiten Jahrtausends gehörten diese Eindringlinge wohl ausschliesslich der mongolischen Rasse an. Aber schon tief im dreizehnten Jahrhundert erschienen die ersten Vorläufer der Arier und seit dem zwölften

Digitized by Google

Jahrhundert kamen arische Völker in dichten Scharen von Norden her um den Kaukasus herum nach Westasien.

Unter dem Druck dieser Völkerbewegung scheinen sich zunächst die Araratvölker zu einem staatlichen Gemeinwesen, Urartu am oberen und mittleren Araxes (Aras, etwa zwischen Erivan und Kapudschich) zusammengeschlossen zu haben, nicht ohne gleichzeitig durch Vorstösse in die Gegenden nördlich vom Van- und Urmiasee Ersatz für die erlittenen Gebietsverluste zu suchen. Hier trafen sie aber auf Völkerschaften, welche nach unserer Auffassung ansanitischer Nationalität waren. Und diese traten nun, der Not gehorchend, auch ihrerseits in nähere Beziehung zu einander, als sie bis dahin wohl unterhalten haben mochten. Zwischen Van- und Urmiasee entstand unter mehreren verbündeten Häuptlingen ein staatliches Gemeinwesen, Manna genannt, während östlich und südöstlich des Urmiasees ein lockerer gefügtes Gebilde, Parsua, in die Erscheinung trat. Indessen muss es doch schon im zwölften Jahrhundert einzelnen arischen Familien gelungen gewesen sein, auch in diesen Gebieten unter stammfremden Völkern wenigstens vorübergehend zu Macht und Einfluss zu gelangen.

Da begaben sich denn auch mehr und mehr eingeborene Klans von Parsua und Manna auf die Wanderschaft nach Süden in die Nachbarschaft und selbst in die Gebiete ihrer alten Blutsverwandten im Ardilan, ja sogar bis nach Luristan. Die Bevölkerung dieser Landschaften mochte im Lauf der Zeit erhebliche Einbussen an Kopfzahl und Kraft erlitten haben und es ist wohl gestattet, als einen der Gründe für diese Erscheinung die starke kossäische Einwanderung in Babylon, von welcher im vorigen Abschnitt die Rede war, anzusprechen. So kommt es, dass wir in den keilinschriftlich als Manna und Parsua*) bezeichneten alten Kossäerländern seit dem Ende des zweiten Jahrtausends unter Völkern mongolischer Rasse das arische Element mehr und mehr emporkommen und bereits im achten Jahrhundert dermassen überwiegen sehen, dass die Bevölkerung

*) Manna zwischen den beiden Seen; Parsua östlich vom Urmia auf einem breiten Landstreifen, dessen Mittellinie etwa durch Tabris und Kirmanschah bezeichnet ist. Das südliche Ende dieses Streifens scheint aber erst seit 750 Parsua genannt worden zu sein.

Digitized by Google

im Grossen und Ganzen als ein mongolisch-arisches Mischvolk, die herrschenden Familien und die vorzugsweise zu Kriegsdiensten verwendeten Klassen als fast reine Arier betrachtet werden dürfen.

Die arische Flut, welche sich an dem Reich Urartu gestaut hatte, teilte sich. Verstärkt durch neuen Zuzug bog ein Schwarm westwärts aus, um nach Kleinasien und der Balkanhalbinsel zu ziehen, andere noch stärkere Genossenschaften zogen in das iranische Hochland, um sich dort in den überhaupt ansiedelungsfähigen Gebieten unter längst ansässigen Völkerschaften mongolischer Rasse niederzulassen. Und noch weiter ergoss sich der Strom durch Beludschistan bis ins Punjab.

Überall, wo sie sesshaft wurden, gründeten die Arier ihre Gaugenossenschaften; sie brachten die Streitaxt mit sich und die lange Stosslanze (δόρυ), die Waffe, welche sie kennzeichnet im Gegensatz zu dem mongolischen Wurfspiess.

Die ersten arischen Ansiedler unter den Eingebornen waren ihrer Minderzahl wegen im Verborgenen geblieben: die starken Schwärme der neuen Ankömmlinge warfen sich auch im iranischen Hochlande zu Herren auf, und auf diese Weise erwuchs, etwa um die Wende des neunten Jahrhunderts in der Gegend um Ekbatana (Agamtanu) die Staatenbildung, um welche sich später das grosse Mederreich gruppierte, und endlich im heutigen Farsistan, dem Vaterlande des Darius, der persische Staat.

Den gewaltigen Völkerbewegungen im Norden und Nordosten Assyriens zeigten sich die Nachfolger Tiglat Pilesers nicht gewachsen. Er selbst hatte schon schwere Kämpfe in der Nähe der Seen zu bestehen gehabt. Nach ihm aber gingen alle Eroberungen im Norden (Naïri und Namri), im Westen (Hetiterland) und im Süden (Babylonien) verloren. Assyrische Urkunden sind aus der Zeit tiefster Machtlosigkeit (ca. 1080—950 v. Chr.) nicht vorhanden; erst in einer Inschrift aus Salmanassars Zeit finden wir eine Hindeutung auf grosse Verluste, welche das Reich im Kampf mit einem aramäischen Fürsten damals erlitten hatte.

Was in Susa geschah, wissen wir nicht, denn susische Denkmäler aus dieser Zeit sind überhaupt nicht auf uns gekommen und die spärlichen babylonischen Nachrichten enthalten keine Hindeutung auf Ereignisse im Nachbarlande.

Digitized by Google

In Babylonien rang, wie gezeigt, das Mongolentum mit dem Semitentum um die Herrschaft und aus diesen Kämpfen gingen schliesslich die tapferen und thatenfrohen Chaldäer als Sieger hervor, unter deren Stämmen namentlich das Haus (Bît)-Jakîn hohes Ansehen erwarb: ein hartes, kriegerisches Fürstengeschlecht, welches zunächst zwar die altbabylonische Kultur darniederwarf, dermassen, dass aus der Zeit der Kämpfe um die Herrschaft in Babylon fast nur leere Königsnamen auf uns gekommen sind, — das es dann aber, in ererbtem Besitz altmongolischer Staatsklugheit, verstand, die schlummernden tüchtigen Keime der alten Kultur zu gesundem Leben zu erwecken und so das eroberte Land auf den Gipfel seiner Macht zu erheben.

b) Neuer Aufschwung Assyriens.

Erst um die Mitte des zehnten Jahrhunderts erhob sich Assyrien wieder aus seiner Ohnmacht, nahm dann aber in jeder Hinsicht einen gradezu erstaunlich schnellen Aufschwung. Für die Geschichtsforschung ist die Genauigkeit der assyrischen Aufzeichnungen von höchstem Wert, namentlich durch die Anwendung einer wirklichen Chronologie, von welcher noch kein anderes der damaligen Kulturvölker etwas wusste. Schon im dreizehnten Jahrhundert finden sich in assyrischen Urkunden hier und da einzelne mit Namen genannte Jahre: die Anfänge des Eponymensystems. Seit Ramman-nirari II. (911) aber sind ziemlich vollständige assyrische Reihen von Jahresnamen auf uns gekommen, welche für die Geschichte fast aller westasiatischen Reiche und Ägyptens vom grössten Wert sind.

Derselbe König war es übrigens, der nach langer Zeit zuerst wieder den Kriegspfad gegen Babylon betrat. Unter seinem Enkel Aschur-nazir-pal (884—860) nahmen Wohlstand und Macht des Reiches bedeutend zu; Salmanassar II.*) unterwarf sogar Babylon. Er führte ausserdem glückliche Kriege im Norden, Osten und Westen, und der Reichtum, welcher durch diese Unternehmungen ins Land kam, fachte die Lust am Bauen und Bilden zu einer wahren Leidenschaft in Assyrien an.

Mit dem susischen Reich sind diese Könige nicht in feindliche Berührung gekommen, wohl aber mit den Ariern,

*) Schulman-aschared 860—824.

Digitized by Google

welche fast alljährlich plündernd und verwüstend in das assyrische Gebiet eindrangen. Wir lesen dann auch wiederholentlich von Feldzügen der assyrischen Könige gegen die Parsua und Manna, an den oberen Dijala und weit hinein ins medische Land.

Hieraus folgt, dass die Fürsten der genannten jungen Arierstaaten, die wir später als zuverlässige und tapfere Verbündete der Könige von Ansan-Susunka kennen lernen, damals von diesen noch keineswegs als Freunde, sondern eher als recht gefährliche Nachbarn betrachtet wurden: ganz mit Recht, denn sie hatten sich als Herren in jenen ehedem kossäischen Gebieten aufgeworfen und einen grossen Teil der alten Einwohner zur Auswanderung gezwungen.

Dass unter diesen Umständen Susa nichts gegen Assyrien unternahm, ist erklärlich genug, noch mehr aber, dass letzteres keinen Angriff auf Susa wagte, denn es musste selbst auf der Hut sein gegen das mächtig aufstrebende Reich Urartu.

c) Erster Zusammenstoss zwischen Susa und Assyrien.

Samsi-Ramman II. (824—811) von Assyrien*) hatte dem babylonischen Könige mehrere Jahre hindurch Hilfe geleistet gegen die chaldäischen Häuptlinge, welche die Südhälfte des Landes in ihre Gewalt gebracht hatten und sich immer weiter auszudehnen strebten. Aber bald trat ein Umschwung ein. Die Chaldäer vertagten ihre Gelüste auf Machterweiterung und wussten sogar den König davon zu überzeugen, dass die Anwesenheit assyrischer Truppen in Babylonien für dieses weit gefährlicher als sie selbst und dass Assyrien eigentlich ihr gemeinsamer Feind sei. So verband sich Babylon mit den Chaldäern. Die Aramäer waren ohnehin den Assyrern nicht hold und stets bereit, gegen diese zu Felde zu ziehen.

Aber auch Susa trat dem neuen Bündnis bei, es hatte vielleicht dessen Zustandekommen selbst betrieben. So kam es zum ersten Waffengang zwischen Susa und Assyrien.

Der Feldzug verlief fast ergebnislos.

---

*) Richtiger gesprochen, lautet der Name Schamschi-R. Aber es ist hier, wie auch sonst in diesen Blättern die bei uns gebräuchlichste Aussprache wiedergegeben, ebenso wie in andern, häufig vorkommenden Eigennamen, wie Susa, Tiglat Pileser, Nebukadnezar u. a. m.

Digitized by Google

Zwar fiel die Hauptschlacht am Daban[1]) nach dem assyrischen Berichte unglücklich für die Verbündeten aus, aber wenn Samsi-Ramman irgend welche Gebietserweiterungen oder andere Vorteile, sei es nach der babylonischen, sei es nach der susischen Seite, durch seinen angeblichen Sieg errungen hätte, so würde er nicht verfehlt haben, solches in seiner pomphaften Inschrift gebührend hervorzuheben. Setzt man übrigens die Schlacht kurz vor das Ende des Samsi-Ramman, so würden die Wirren, welche jeden Thronwechsel im Orient zu begleiten pflegen, eine hinreichende Erklärung dafür bieten, dass seinem siegreichen Feldzuge kein politischer Erfolg beschieden war.

Erst der nächste König, Ramman-nirari III. (811—782), übrigens einer der bedeutendsten assyrischen Herrscher, errang in Kämpfen von mehr als zehnjähriger Dauer nicht nur die Herrschaft über Babylon, sondern er erwehrte sich auch mit Glück der Übergriffe Urartus und zwang die Fürsten von Parsua, Manna und Hamadan zur Tributleistung. In unmittelbare feindliche Berührung mit dem susischen Könige ist er nicht gekommen, wohl aber mit dessen nächsten Nachbarn, deren Fürsten zu dieser Zeit vielleicht nicht in einem richtigen Vasallenverhältnis zu jenem standen, wohl aber als dessen natürliche Verbündete anzusehen waren. Der Assyrer rühmt sich, die Elliper unterworfen zu haben: diese sassen damals im südlichen Ardilan etwa zwischen Kirmanschah und Holwan und waren Ansaniten. Noch bedrohlicher für Susa war aber ein siegreicher Zug Ramman-niraris in das „Wasserland" von Umliasch, d. h. in die tief gelegenen Gegenden dieses Landes, wo anscheinend ein susischer Vasall regierte. Nebukadnezar I. hatte einen Teil von Umliasch (vermutlich nur in der Ebene gelegene Grenzdistrikte, nicht den Hamrin) mit Babylon vereinigt; später — man weiss nicht genau wann? — war das Land wieder an Susa gefallen.

Zum Glück für letzteres wurde Ramman-nirari durch eine Revolution entthront und sein Reich kam wieder in grosse Verwirrung.[2]) Urartu an der Spitze, erhoben sich die Naïrivölker (das sind die Bewohner der Landschaften an den grossen Seen) und machten sich frei. Unter diesen Umständen war von einer Offensive gegen Susa nicht die Rede. Gelegentlich erwähnte Feldzüge in dessen Macht- oder Interessengebiet hatten keine

Digitized by Google

Bedeutung, so eine Razzia gegen Itua, ein räuberisches Nomadenvölkchen in der Ebene von Umliasch (Aramäer) und ein ähnlicher Zug Salmanassar III. in das Namriland (Ansaniten im heutigen türkischen Distrikt von Suleimania).

Gegen die Mitte des Jahrhunderts brachen aufs neue blutige Aufstände in Assyrien aus, welche mehrere Jahre dauerten und jede äussere Thätigkeit verhinderten. Die geringen, unter Ramman-niraris Nachfolger errungenen Vorteile gingen dann wieder verloren. Selbst die nächst benachbarten Völker, die sich bis dahin noch zu Tributleistungen verstanden hatten, stellten diese ein, sagten sich von Nineve los, vertrieben die assyrischen Garnisonen und griffen von allen Seiten zu, um ihren Besitzstand auf Kosten Assyriens zu vergrössern. Babylon machte den Anfang; dann folgten die übrigen in Westen, Norden und Osten, und die entfernteren Nachbarn, welche nur gelegentlich die assyrischen Waffen gefühlt hatten, beteiligten sich nach Kräften, um bei der erhofften Teilung der Beute nicht zu kurz zu kommen. Die Fürsten von Parsua und Manna, denen sich natürlich die noch weiter östlich in Medien sitzenden Arier angeschlossen hatten, zählten um diese Zeit zu den gefährlichsten Gegnern Assyriens.

Susa scheint, soviel sich erkennen lässt, in dieser Zeit nicht feindlich gegen Assyrien aufgetreten zu sein; nur darf man — aus den später zu berichtenden Ereignissen — schliessen, dass die von Ramman-nirari an Assyrien gebrachten Teile des Umliasch sich nunmehr wieder an Susa angeschlossen haben.

Den Unruhen in Assyrien machte im Jahre 745 der berühmte Ursurpator Tiglat Pileser III. (reg. bis 727) ein Ende, ein Mann von aussergewöhnlicher Begabung und Thatkraft, der beinahe seine ganze Regierungszeit im Kriege zubrachte und dem es denn auch gelang, die frühere Macht Assyriens in ihrem ganzen Umfange wieder herzustellen. Als seinen grössten Erfolg betrachtete er die Unterwerfung Babyloniens, dessen Thron er zwei Jahre vor seinem Tode unter dem Namen Phul (Pulu, griechisch Poros) bestieg.

In Susa herrschte seit 742 Chumbanigasch,[3]) beiläufig gesagt, nach vielen Jahrhunderten der erste susische König, dessen Namen wir kennen lernen. Die grossartigen Erfolge, welche Tiglat Pileser bald nach seiner Thronbesteigung unter

Digitized by Google

schweren Kämpfen nach innen und aussen errang, mussten Chumbanigasch und seine ansanitischen Vasallen wohl über die Gefährlichkeit Assyriens belehren. Die Folge war, dass die letzteren, namentlich die Kossäerfürsten im Luristan und südlichen Ardilan, welche oft genug ihre eigenen Wege gegangen waren, es nunmehr doch vorzogen, sich ihrer eigenen Sicherheit wegen enger an ihren Oberlehnsherrn anzuschliessen.

In richtiger Erkenntnis des Erforderlichen ging man in der susischen Ebene und den Hochlanden daran, die vorhandenen alten Festungen zu verstärken und, namentlich nach der assyrischen Grenze zu, neue Festungen zu erbauen.

Der Umstand, dass von nun ab die Berichte über die Feldzüge etwas vollständiger werden, lässt es geboten erscheinen, an dieser Stelle unter Bezugnahme auf die geographischen Erörterungen in der Einleitung, einiges über die Lage der wichtigsten susischen Festungen, Städte und anderer Örtlichkeiten einzuschalten.

d) Versuch, die Lage einiger wichtigen susischen Städte zu bestimmen.

In den seit Tiglat Pileser immer eingehender werdenden Kriegsberichten sind so viele befestigte Städte erwähnt, dass das ganze susische Land gleichsam mit Festungen übersät gewesen sein muss. Die Spuren der meisten sind natürlich völlig verwischt; immerhin sind mehrere grosse Trümmerfelder an strategisch wichtigen Punkten noch vorhanden, von denen man annehmen darf, dass sie die Reste bedeutender Festungen bergen. Aber welche alte Namen diesen Ruinen zukommen mögen, das lässt sich zur Zeit, wie hier vorweg bemerkt sei, nur bei einigen wenigen mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit aussprechen.

Selbst die Lage des oft erwähnten Dur-ilu, des fortwährenden Streitobjekts zwischen Susa und Assyrien, ist unsicher. Fest steht, dass es im Umliasch, speziell im Emutbal lag, und zwar an der Strasse, welche grössere Heeresabteilungen mit Vorliebe wählten, sowohl um von Susa nach der Gegend von Kut-el-Amara oder von Baghdad oder noch weiter nach Norden zu gelangen, als auch umgekehrt von dort nach Susa. Dass und weshalb brauchbare grössere Heerstrassen weder längs des Südwestabhanges des Hamrin, noch längs der Tiefebene von

Digitized by Google

Umliasch führten, ist schon erörtert, es bleibt also nur Hoch-Umliasch, d. h. die Mulde zwischen Hamrin und Puschti-Kuh. Dass Dur-ilu wirklich hier zu suchen sei, dafür spricht nicht nur der Umstand, dass die Landschaft Emutbal, als dessen Hauptstadt es erscheint, durch das gebräuchliche Zeichen inschriftlich als „Hochland" charakterisiert wird, sondern auch, dass diese Lage gut mit den sonstigen inschriftlichen Andeutungen über die Märsche der gegnerischen Armeen stimmt. — Die Mulde zwischen Hamrin und Puschti-Kuh wird von mehreren Wasserläufen durchschnitten, welche, als natürliche Hindernisse, Anlass zur Anlage von Festungen geben können. Die bedeutendsten Flüsse sind diejenigen von Mendeli, von Bedreh-Sorbatieh, von Baksaieh und der obere Tib. Sowohl bei Bajat am Tib, als auch in der Nähe der übrigen genannten Städtchen liegen Ruinenfelder, und Layard spricht in seiner Description of Chusistan ausdrücklich von grossen „babylonischen" Ruinen am Fluss von Bedreh. Dass Dur-ilu am Fluss von Mendeli (dem Ab-i-Genger) gelegen habe, ist wenig wahrscheinlich, denn bis hierher erstreckte sich das susische Gebiet zu Tiglat Pilesers Zeit nicht. Andererseits liegt Bajat am oberen Tib zu weit östlich für die Umstände, unter denen die grosse Schlacht am Ende des achten Jahrhunderts stattfand. Baksaieh liegt an einer sehr versumpften Stelle und kann viel eher als ein Rückzugsplatz in grossen Kriegsnöten, denn als ein Offensivplatz gelten, wie Dur-ilu gewesen ist. Dagegen würde eine grosse Festung in der Gegend von Bedreh-Sorbatieh sowohl die grosse Heerstrasse in der Mulde, als auch den brauchbarsten Zugang zu dieser (die Lücke im Hamrin bei Bedreh) auf das Wirksamste sperren. Hier ist also nach Ansicht des Verfassers Dur-ilu zu suchen.

Von den übrigen susischen Festungen ist, nächst der Reichshauptstadt, Madaktu die bedeutendste. Diese Festung lag in den Bergen, war oft Residenz der susischen Könige und scheint von diesen während der letzten grossen Kämpfe mit Assyrien mitunter als ein sichererer Aufenthalt betrachtet worden zu sein, als Susa selbst: — ob sie dabei mehr die Sicherheit gegen Verrat und Meuterei, als gegen den äusseren Feind im Auge hatten, das steht freilich dahin. Auch die Lage dieser Festung ist ungewiss.

Digitized by Google

Bei dem heutigen Patak*) am oberen Duwaridj kann Madaktu nicht gut gestanden haben; diese Lage passt durchaus nicht zu den unverdächtigen Angaben der Sardanapal-Inschriften über die Ereignisse nach der Eroberung von Susa und die letzten Schicksale des susischen Königs Chumba-Chaldasch. Madaktu blieb nach seiner Einnahme nicht lange in assyrischem Besitz, sondern wurde bald wieder geräumt. Dies ist von einer Festung am Westufer des Duwaridj nicht anzunehmen.

Auch Aiwan-i-Kercha und Pai-pul werden von manchen Seiten für das alte Madaktu in Anspruch genommen. Hier haben höchst wahrscheinlich alte susische Festungen gestanden, die sich auch wegen ihrer schönen Lage ganz gut zu Residenzen eignen würden.

Aber die gegen Patak sprechenden Gründe gelten auch für diese Plätze.

Disful und Schuschter (das frühere Sosirate) erscheinen endlich zwar beide ihrer Lage nach als wertvolle Stützpunkte der Landesverteidigung, sind also wahrscheinlich schon in ältester Zeit Festungen gewesen; aber da jenes am linken Ufer des Disful-Rud, dieses noch weiter östlich (am Karun) liegt, so kann keines von beiden gleich Madaktu sein, welches nördlich oder westlich vom Disful-Rud gelegen haben muss.

Nach Ansicht des Verfassers hat man vielmehr im Hinblick auf die Andeutungen der alten Urkunden Madaktu an einem der Pässe zu suchen, welche nördlich von Susa von dem Gebirge herunter führen, und wo noch heute die grossen Vesten Kala-i-Risa und Kala-i-Dis sich erheben. Durch an Ort und Stelle aufgefundene Inschriften lässt sich diese Annahme freilich nicht bestätigen, noch weniger natürlich die Frage beantworten, welcher von den genannten beiden Plätzen das alte Madaktu ist, denn die zum Teil in Trümmer liegenden Vesten sind noch garnicht untersucht. Die grösste Wahrscheinlichkeit spricht für Kala-i-Risa, welches denn auch von hervorragenden Kennern des Landes und der assyrischen Geschichte als das alte Madaktu angesprochen wird, obwohl das viel ausgedehntere und von Natur

*) Curzon erwähnt diesen Ort nicht; soviel sich ermitteln lässt, kommt der Name zuletzt in Reisebeschreibungen aus den vierziger Jahren vor; man könnte vielleicht an Tapa denken.

Digitized by Google

festere Kala-i-Dis sich allerdings noch besser zur Aufnahme einer königlichen Residenz eignen würde. Immerhin ist das an einem landschaftlich noch schöneren Punkt gelegene Kala-i-Risa ein gut zu verteidigender, starker Platz und die Zugänge durch das enge und gewundene Kerchathal können ohne grossen Kraftaufwand gesperrt werden. Bedrohlich ist eigentlich nur ein Angriff über die Berge von Norden her.

Andere sogenannte königliche Festungen sind Dur-Undasch, welches, falls Madaktu = Kala-i-Risa ist, der Veste Kala-i-Dis entsprechen würde, — und das grosse Chaidal oder Chidal, welches wahrscheinlich auf dem grossen, ringsum steil abstürzenden Kalkfelsenplateau gestanden hat, auf dem heute die Veste Dis-Malkan liegt. Die Bachtijaren fabeln von dieser, dass Engel (Malak) sie gebaut haben.

Das kleinere, einigemale erwähnte Churadi lag vermutlich am Belad-rud, halbwegs zwischen Disful und Kala-i-Risa.

Eine, namentlich in späterer Zeit viel umstrittene, wichtige Festung ist Til-Chumba, welche am Westrande des Thales des Kercha, richtiger des Ab-i-Kirind gelegen zu haben scheint. Man könnte auch auf die Ruinen von Budbar (Ruari-Lialar) kommen, am Zusammenfluss des Ab-i-Kirind mit dem Kercha zwischen diesen beiden Flüssen,*) aber diese Annahme ist nicht wohl haltbar, weil man hier einen andern, noch zu erwähnenden festen Platz (Kar-sin-ache-irba) zu suchen haben dürfte.

Die Gegend von Seimarreh möchte zu weit südlich liegen; es bleiben daher die Lagen von Sirwan und Asmanabad (zwischen Sirwan und Sarna) übrig, von denen Asmanabad den Vorzug zu verdienen scheint, weil eine in dieser Gegend erbaute Festung einen vergleichsweise gut brauchbaren und abgekürzten Weg wirksam sperrt (den Pass von Bit-Bunaki?).

Noch unsicherer ist die Lage einer susischen Festung, welche Sargon eroberte, neu befestigte und Nabu-damki-ilani nannte.[4]) Sie sollte für die Folge „die Elamiten aufhalten", muss also an einer günstigen Marschroute gelegen haben. Man kann sie ebensowohl am oberen Tib oder an einem der kleineren Flüsschen zwischen diesem und dem Fluss am Baksaieh suchen,

*) Layard hat Budbar; Stieler, Handatlas Bl. 57 v. 1891 und andere gaben Ruari-Lialar.

Digitized by Google

als auch auf der Kerchaseite des Puschti-Kuh, etwa in der Gegend von Seimarreh.

Die von Sanherib eroberte susische Festung, welche dieser neu ausbaute und (nach dem Vorbilde Sargons) Kar-sin-ache-irba nannte, scheint im Ellipilande gelegen zu haben und würde ganz gut zu den bereits erwähnten Budbarruinen Layards passen.[5])

Bit-Imbi heisst in assyrischen Inschriften eine susische Grenzfestung, die von Sanherib einmal genommen war und um welche später wieder gekämpft wurde, nachdem die Susier ein neues Bit-Imbi, dem alten gegenüber, erbaut hatten. Hieraus folgt zunächst, dass es eine Sperrfestung — vielleicht ein Brückenkopf — gewesen ist, zuerst bestimmt zur Offensive gegen Assyrien, also auf der Westseite des Hindernisses gelegen, dann (Neu-Bit-Imbi) lediglich zur Verteidigung bestimmt, also auf der susischen Seite. Es kann demnach an den Uferhängen des Kercha gelegen haben, nicht weit stromaufwärts von Kala-i-Risa (Madaktu). Aber dann ist es schwer erklärlich, warum der susische König (Chumba-Chaldash) letzteres sofort verliess, als Bit-Imbi fiel; — er müsste denn Meuterei gefürchtet haben. Es ist daher ansprechender, anzunehmen, dass Bit-Imbi am oberen Duwaridj — etwa in der Gegend von Patak (Tapa) gelegen hat.

Grössere Sicherheit besteht betreffs der Städte Nagitu und Chupapanu, welche beide auf der in der Einleitung besonders erwähnten Bodenanschwellung lagen, welche die mittlere Stufe der Ebene begrenzt. Nagitu lag nahe der damaligen Karunmündung, einige Meilen nördlich von Sableh, etwa in der Gegend der sogenannten Insel Athera.

Chupapanu war die Hauptstadt eines gleichnamigen Distrikts auf dem westlichen Teil der besagten Bodenanschwellung, dem alten Aschnunaklande und wird etwa in der Gegend von Hawiseh gelegen haben.

Hiermit ist die Reihe der in den assyrischen Berichten vorkommenden Ortsnamen lange nicht erschöpft. Zwar wissen wir, dass Trümmer sehr vieler alter Städte sowohl in der susischen Ebene und an deren südöstlicher Fortsetzung, der Ebene von Ram-Hormus, als auch an den Pässen und Thälern der Ansanitenberge, endlich im Umliasch und im Puschti-Kuh vorhanden sind. Aber von den meisten hat man bloss ganz unbestimmte,

Digitized by Google

auf mündlichen Mitteilungen von Eingeborenen beruhende Kenntnis, nur von einer geringen Minderzahl ist die geographische Lage einigermassen zuverlässig bestimmt.

Es wäre daher ein müssiges Unternehmen, über die mutmassliche Lage dieser Orte hier zu sprechen, selbst eine blosse Aufführung der Namen hätte keinen Wert. Nur das sei noch erwähnt, dass an verschiedenen weiter südlich in der Nähe des Golfes belegenen Orten (Dorak, Ahram, Rischehr bei Buschehr) Denkmäler gefunden sind, welche darauf schliessen lassen, dass hier susische Städte gestanden haben. Auf die Ruinen im Habardiplande (im Thale von Susan und im Felsenkessel von Mal-Amir) ist noch zurückzukommen.

---

e) Erneute Feindseligkeiten zwischen Susa und Assyrien bis zum Zuge Sanheribs über den persischen Golf.

Das Reich, welches Chumbanigasch unmittelbar und als Oberlehnsherr regierte, hatte ungefähr den Seite 2 angegebenen Umfang. Es begriff demnach etwa die heutigen persischen Provinzen Luristan, Chusistan und das Küstenland von Fars in sich; seine grösste Ausdehnung von Kirmanschah bis zur Strasse von Hormus betrug nur 150 geographische Meilen. Es war also nur klein im Vergleich mit dem gewaltigen Gebiet, welches Tiglat Pileser unterworfen zu haben sich rühmte. Denn die Assyrer waren siegreich vorgedrungen ostwärts bis zum Demawend (dem schneeglänzenden Biknigebirge), westwärts bis Tarsus in Kilikien, nach Süden in das Land Udumu (das Edomiterland) und bis Uruk in Babylonien, endlich nordwärts bis zum Araxes.

Man würde allerdings fehl gehen, wenn man annehmen wollte, dass Tiglat Pilesers Herrschaft in diesen weiten Gebieten und über alle die verschiedenen ansässigen und unsteten Völker und Stämme, die er als unterworfen bezeichnet, ungestört und unbestritten gewesen wäre. Das Gegenteil war der Fall. Nur durch Waffengewalt und Verhängung der grausamsten Strafen für jede Unbotmässigkeit vermochte der Grosskönig die besiegten Fürsten zur Tributleistung anzuhalten, selbst solche, die nicht gar weit ab von Nineve sassen. Hier und da machten sogar seine

Digitized by Google

eigenen Statthalter gemeinsame Sache mit den benachbarten Fürsten, wenn diese sich ihren Verpflichtungen entziehen wollten. Und überdies muss man auch nicht alle Erzählungen über empfangene Tributzahlungen buchstäblich nehmen: diese waren oft genug nichts weiter, als Geschenke, welche von den Fürsten, in deren Nachbarschaft der Grosskönig erschien, diesem übersandt und wohl auch von ihm erwidert wurden. Wir besitzen zahlreiche inschriftliche Beweise dafür, welch' hohen Wert man schon damals im Orient auf derartige Höflichkeitsbezeugungen legte.

Namentlich die Fürsten in den äussersten Grenzgebieten, von denen für uns gegenwärtig nur diejenigen im östlichen und südlichen Teil des Parsualandes und die benachbarten Mederfürsten (im Hamadan) in Betracht kommen: diese Fürsten von vorwiegend rein arischer, teilweise arisch-mongolischer Abstammung, haben wir keineswegs als Unterthanen des assyrischen Grosskönigs zu denken. Sie liessen sich wohl, wenn es nicht anders ging, hin und wieder zur Darbringung von Geschenken herbei, versagten aber jeden Dienst und traten den Residenten des Grosskönigs in jeder Weise feindlich gegenüber, wenn sie wussten, dass die mit der Aufrechterhaltung des assyrischen Ansehens betrauten mobilen Kolonnen in weiter Ferne zu thun hatten. War vollends die Hauptmacht des Grosskönigs mit grösseren kriegerischen Unternehmungen beschäftigt, dann schlossen sich jene Fürsten sofort aneinander und gingen angriffsweise in den benachbarten assyrischen Provinzen vor.

Und das geschah oft genug, denn Tiglat Pileser musste alles aufbieten, um im Westen und Süden Herr der Lage zu bleiben. Namentlich an dem Besitz Babyloniens war ihm augenscheinlich viel mehr gelegen, als an den Tributen der kleinen Arierfürsten. In Babylonien aber leisteten die klugen und zähen Chaldäer aufs äusserste Widerstand und es bedurfte grosser Anstrengungen, diese einigermassen nieder zu halten.

Von grösseren Feindseligkeiten zwischen Susa und Assyrien melden die Inschriften Tiglat Pilesers nichts; nur ganz beiläufig wird ein Feldzug im Umliasch erwähnt, wobei eine (sonst nicht bekannte) Stadt Niku als erobert genannt wird. Auch aus der Zeit von Tiglat Pilesers Nachfolger, Salmanassar IV. (727—722), sind keine Andeutungen über Kriege mit Susa auf

Digitized by Google

uns gekommen. Wir wissen von diesem Könige nur, dass er während der kurzen Dauer seiner Regierung an der phönikischen Küste und im Jordanlande vollauf in Anspruch genommen war.

Aber es wäre voreilig, aus dem Schweigen der assyrischen Berichte zu folgern, dass im allgemeinen Frieden zwischen Susa und Assyrien geherrscht habe. Nach Lage der Verhältnisse ist das Gegenteil schon für die Zeit Tiglat Pilesers, noch mehr für diejenige Salmanassars wahrscheinlich. Assyrien mag vielleicht nicht aus eigenem Antriebe angriffsweise vorgegangen sein, aber von Susa und dessen Vasallen ist es schwer zu denken, dass sie nicht bestrebt gewesen sein sollten, ihre Grenzen nach Assyrien hin auszudehnen. Die assyrischen Kriegsberichte verschweigen sorgtältig jeden Misserfolg. Dass solche vorkamen, verraten uns immer erst gelegentlich spätere Inschriften, in denen wir oft genug dieselbe Stadt etc. mehrere Jahre hindurch immer wieder als neu erobert aufgeführt finden.

Schon zur Zeit Tiglat Pilesers entwickelte sich augenscheinlich unter dem überwältigenden Eindruck der immer bedrohlicher werdenden Machtentfaltung Assyriens ein freundschaftliches Verhältnis oder, wenn man so sagen darf, eine Art von Waffenbrüderschaft zwischen den arischen Fürsten im südlichen Parsua und dem susischen Könige: ein Verhältnis, welches für beide Teile sehr folgenreich werden sollte. Die kossäischen Vasallen Susas mögen bis dahin jedem Zusammengehen mit den Ariern widerstrebt haben. Denn diese waren ja vor noch nicht gar langer Zeit in die altkossäischen Gebiete eingedrungen und hatten deren Bewohner unterdrückt oder zur Auswanderung genötigt. Nun vergassen im Drange der Not die Nachkommen dieser Auswanderer den Grund des alten Haders und sie thaten wohl daran, denn die wilde Kraft der Arier erstarkte immer wieder durch neuen Zuzug. Und andererseits fanden die arischen Gaufürsten an dem blühenden altbefestigten Reich von Susa einen Vereinigungspunkt und wertvollen Rückhalt.

Nordwärts erstreckte sich somit, wenn auch nicht der Machtbereich, so doch der massgebende Einfluss Susas nunmehr bis in die Nähe des Urmiasees. Aber auch nach Westen wuchs sein Einfluss, indem die Chaldäerfürsten zu der Erkenntnis kamen, dass sie nur in engerem Anschluss an Susa und mit

Digitized by Google

dessen Hilfe hoffen durften, der Gefahr gänzlicher Vernichtung durch Assyrien zu entgehen.

Ein dauerndes Bündnis zwischen den chaldäischen Fürsten und Susa konnte zwar nach Lage der Verhältnisse nicht zu stande kommen. Aber die ganze Entwickelung der susischen Politik sehen wir bis zum Untergang des Reiches einerseits beherrscht von dem Bestreben Susas selbst, vermittelst gewaltsamer Erhebungen der Chaldäer gegen Assyrien festen Fuss in Babylon zu fassen, andererseits beeinflusst durch die wiederholten Anstrengungen der schlauen und energischen Chaldäerprinzen, Susa zu Eingriffen in die babylonischen Angelegenheiten zu veranlassen, um die Assyrer aus dem Lande zu werfen, das sie als ihr natürliches Erbteil betrachteten.

Chumbanigasch erlebte noch die Erhebung eines dritten Königs auf den Thron von Nineve: des grossen Sargon, der sich im Jahre 722 der Krone bemächtigte und der Stifter der nach ihm benannten, ruhmreichen Dynastie geworden ist.

In der Erwartung, dass infolge der Erschütterungen, welche diesen gewaltsamen Thronwechsel begleiteten, Assyrien auch dieses Mal eine lange Zeit der Ohnmacht werde durchmachen müssen, verbanden sich zu gemeinsamem Vorgehen gegen den Erbfeind der tapfere, unternehmungslustige Chaldäerfürst Marduk-bal-iddina (Merodachbaladan) von Bit-Jakin und dessen väterlicher Freund Ummanigasch von Susa. Jenem leisteten noch mehrere Chaldäerfürsten und die stets zum Kampf mit den Assyrern bereiten aramäischen Häuptlinge Heeresfolge. Sein Plan war, Babylon selbst zu überfallen und sich dort zum Könige ausrufen zu lassen. Ein susisches Hilfskorps scheint unmittelbar nach dem Thronwechsel in Nineve zur Vereinigung mit dem chaldäischen Heere in den von assyrischen Truppen besetzten Teil des Umliasch-Tieflandes (etwa zwischen dem Dijala und dem Fluss von Mendeli) einmarschiert, aber, da die Chaldäer noch nicht fertig waren, in der Nähe des Tigris zersprengt worden zu sein.

Da stellte, um die Scharte auszuwetzen, Chumbanigasch ein grosses Heer auf. Dieses ging (nach unserer Auffassung) längs der mehrerwähnten Mulde zwischen Hamrin und Puschti-Kuh nordwestwärts vor, um durch den Pass von Sorbatieh-Bedreh in die Ebene zu gelangen. Hierhin richteten auch die

Digitized by Google

Chaldäer von Süden her ihren Marsch — sie kamen etwa über Kut-el-Amara.

Sargon aber hatte wenig Zeit gebraucht, seine Herrschaft zu befestigen. Er hatte es verstanden, ein tüchtiges Heer zu sammeln und dieses dem Susier entgegen zu werfen. Noch ehe die chaldäische Armee heran war, kam es — im Jahre 721, ein Jahrhundert nach der Dabanschlacht — in der Vorstadt der grossen Festung Dur-ilu zu einer mörderischen Schlacht.

Nach Sargons Bericht führte diese natürlich zu einem glänzenden Siege der assyrischen Waffen, nach babylonischen Berichten[6]) ist das Gegenteil der Fall, denn nach diesen hat Chumbanigasch nach der Schlacht Assyrien mit Krieg überzogen und ihm grosse Verluste beigebracht; die Babylonier sind allerdings zu spät eingetroffen, haben sich aber an der Verfolgung beteiligt. Der Sieg der Verbündeten mag faktisch nicht gerade glänzend gewesen sein, aber die babylonischen Berichte scheinen doch der Wirklichkeit mehr zu entsprechen, als die assyrischen, wie sich schon aus der an sich ja nicht erheblichen Notiz ergiebt, dass die susischen Truppen zwei assyrische Städte (im Umliasch) erobert hätten und dass diese lange in susischem Besitz geblieben wären, bis Sanherib sie zurück gewann. Noch grösser waren die politischen Erfolge der Schlacht, wenigstens für Marduk-bal-iddina, denn dieser gewann thatsächlich den Thron von Babylon und behauptete ihn zwölf Jahre hindurch.*)

Aber auch gegen Susa unternahm Sargon nach der Schlacht bei Dur-ilu für lange Zeit nichts. Freilich, — er war vollauf in Anspruch genommen im fernen Westen und Norden seines weiten Reiches, wo es galt, Ordnung und einigermassen geregelte Zustände zu schaffen, Empörungen zu unterdrücken, Einbrüche eroberungslustiger Nachbarn zurückzuweisen und die Gebieter der verschiedenen halb und ganz unabhängig gebliebenen Enklaven niederzuhalten, an denen die Missvergnügten immer ihren Rückhalt fanden. Schon in den nächsten Jahren sehen wir ihn am Orontes und sogar an dem äussersten Südende der phönikischen Küste — (hier mit dem ägyptischen Pharao Sabako) kämpfen,

*) Womit freilich nicht gesagt ist, dass er ganz Babylonien wirklich beherrschte.

Digitized by Google

dann in Kommagene und Kilikien und gegen die Hetiter von Karchemisch.*)

Kaum war aber die assyrische Oberherrschaft in diesen Gegenden einigermassen wieder erstarkt, da galt es, einer äusserst gefährlichen, allgemeinen Schilderhebung der Völker im Norden entgegen zu treten, welche, teils getrieben, teils unterstützt von neu auftretenden Völkern arischer Rasse, sich anschickten, den assyrischen Einfluss zu brechen. Diese Bestrebungen und Versuche waren der Anlass zu einer Reihe von Feldzügen (während der Jahre 716—713) nach dem Mannalande, nach Chubuschkia und Urartu und endigten vorläufig mit der Niederwerfung des mächtigen Königs Rusa von Urartu.[7]) Zwischendurch laufen noch Expeditionen durch das südliche Parsuagebiet und ins Mederland (Hamadan).

Endlich nach elfjährigen Kriegszügen hatte Sargon den Rücken frei und konnte sich gegen die Chaldäer wenden. Es war klar, dass er dabei auch mit Susa zu rechnen hatte.

Hier war nach langer, ruhmreicher Regierung Chumbanigasch hochbetagt gestorben und Schutruk-Nakhunta[8]) König geworden (717—699). Als er zur Regierung kam, war, wie wir gesehen, Sargon in weiter Ferne beschäftigt; anscheinend hat denn auch der susische König nach und nach mehrere Distrikte der Umliasch-Tiefebene besetzt oder von seinen kossäischen Vasallen im Puschti-Kuh besetzen lassen, sogar den Distrikt Raschi zwischen dem unteren Dijala und dem Fluss von Mendeli.

Marduk-bal-iddina hatte während dieser Zeit in der heiligen Stadt Babylon als Herr gewaltet. Er sowohl, als Schutruk-Nakhunta wurden im Anfang des Jahres 710 augenscheinlich durch die Nachricht überrascht, dass Sargon seine Macht sowohl im Norden und Nordosten, als auch an der phönikischen Küste befestigt habe und aus den an den grossen Seen und an der medischen Grenze frei gewordenen Truppen ein starkes Heer — wir dürfen annehmen in der Gegend von Kerkuk oder Suleimania — zusammenziehe, um von hier aus in das Umliasch und das Kossäerland einzudringen. Übrigens waren auch bereits aus dem Westen assyrische Truppen im Anmarsch nach dem Euphrat.

*) Am mittleren Euphrat, südlich von Biredjik.

Digitized by Google

Marduk-bal-iddina zog nunmehr, um seinen Bundesgenossen näher zu sein, seine besten Truppen im nördlichen Umliasch zusammen und beeilte sich, die Stadt Dur-Atchara (vermutlich am Fluss von Mendeli) stark zu befestigen, während der Susier in aller Eile seine kossäischen Vasallen vom mittleren Kercha und vom Puschti-Kuh, sowie seine nomadischen Bundesgenossen aufbot.

Sargons Verfahren bei dem Angriff auf die Verbündeten verrät einen wohldurchdachten Kriegsplan. Das Westkorps hatte einen sehr weiten Marsch (erst bis zum Euphrat, dann diesen abwärts nach Babylon), konnte daher sobald nicht zur Stelle sein. Es galt also, mit der Nordarmee schnell über die susischen Truppen und deren irregulären Anhang am Ab-i-Kirind und am Puschti-Kuh herzufallen und Schrecken unter den susischen Vasallen zu verbreiten, gleichzeitig aber gegen die Armee Marduk-bal-iddinas bei Dur-Atchara loszugehen. Er teilte daher die Nordarmee in zwei Korps. Das östliche ging, wie es scheint, über Sarpul-Kirind-Asmanabad auf Sirwan vor und trieb die völlig überraschten Truppen, bei denen sich Schutruk-Nakhunta selbst befand, sowie die mit diesen fechtenden Nomadenstämme, hinter den Ab-i-Kirind, möglicherweise gar über den Kercha zurück in das Land Ellipi.[9]) Schutruk-Nakhunta floh und die Assyrer plünderten weite Strecken Landes.

Das Korps des rechten (westlichen) Flügels marschierte auf Mendeli, schlug die Chaldäerarmee bei Dur-Atchara und eroberte diese Stadt. Weiter aber scheint es vorläufig nicht gekommen zu sein, denn Marduk-bal-iddina wich bloss nach „Jatbur" aus, d. h. nach unserer Auffassung etwa in die Gegend von Sorbatieh-Baksaieh.

Der susische König versagte ihm unter dem Eindruck der erlittenen Niederlagen und der Verwüstungen, welche die sich in seinem Lande zerstreuenden Assyrer des Ostkorps ausübten, die Aufnahme.

Inzwischen scheint die Westarmee herangekommen zu sein. Sargon selbst begab sich zu dieser und rückte gegen Babylon vor. Marduk-bal-iddina ist vielleicht in seiner Hauptstadt gewesen, aber bei der Annäherung des gefürchteten Eroberers setzten die Priesterschaft und die reichen Kaufleute durch, dass die Stadt kapitulierte, worauf Sargon noch im Jahre 710 seinen

Digitized by Google

Einzug hielt. Marduk-bal-iddina floh nach der Festung Ikbi-bel, welche seinem Erbfürstentum Bit-Jakin näher lag.

Erst im nächsten Jahre, nachdem die Abteilungen des Ostkorps, welche im Kerchathal und Umgegend plündernd umherzogen, sich wieder angefunden hatten, gelang es der Nordarmee, Nieder- und Hoch-Umliasch, das heisst die Tiefebene, den Hamrin und die hinter diesem liegende breite Mulde bis zum hohen Puschti-Kuh, in Besitz zu nehmen. Die Ostgrenze gegen Susa wurde wohl der Tib.

Sargon säumte nicht, das neue Gebiet durch Neuanlagen von Festungen oder Umbau vorhandener Festungen zu sichern, z. B. Nabu-damki-ilani, Til-Chumba u. a. (vgl. Seite 72).

In demselben Jahr 709 brach Sargon übrigens noch gegen Marduk-bal-iddina auf, schlug diesen und eroberte die Festung Ikbi-bel, worauf der Chaldäer nach Bit-Jakin zurückwich. Aber Sargon eroberte das ganze Ländchen und dessen sehr stark befestigte Hauptstadt Dur-Jakin*), und Marduk-bal-iddina floh nunmehr in das susische Gebiet.

Schutruk-Nakhunta nahm ihn diesmal auf, obwohl er sich augenscheinlich im Jahre 708 noch nicht ganz von dem empfangenen Schlage erholt hatte. Dies zeigt sich darin, dass er nur mit unzureichenden Kräften einer Einmischung Sargons gegenübertrat, welche dieser sich im Lande Ellipi erlaubte. Hier waren die schon erwähnten beiden Söhne Daltas in Streit um die Herrschaft geraten: Nibe hielt zu seinem Oberlehnsherrn, Ischpabara jedoch bat Sargon, ihm auf den Thron zu verhelfen. Susa und Assyrien sandten Truppen nach Ellipi, aber die Susier wurden bei Marubischti (Lage unbestimmt) geschlagen und Ischpabara, der „Freund“ Sargons auf den Thron gehoben. Das Ländchen**) trat damit in Abhängigkeit von Assyrien.

---

*) Dur-Jakin kann nicht dem heutigen Dorak am Djerrah entsprechen, denn es steht inschriftlich fest, dass seine Stärke hauptsächlich in einer, aus dem Euphrat abgeleiteten Inundation bestand. Vielleicht lag es nicht weit von Korna.

**) Die Lage dieses Ellipi ist schwer zu bestimmen, möglicherweise war die Bezeichnung schwankend. Es spricht vieles dafür, dass es in der Gegend von Nehawend-Bahrein-Khorremabad zu suchen sei. Das Land war wegen seiner schönen Pferde berühmt, deren Erbeutung Sargon ausdrücklich hervorhebt.

Digitized by Google

Das war die letzte Unternehmung des grossen Sargon gegen Susa. Dieses war allerdings nicht unversehrt aus seinen letzten Kämpfen mit Assyrien hervorgegangen, aber seine Kraft war nicht gebrochen und Marduk-bal-iddina durfte sich im susischen Lande nicht nur sicher fühlen, sondern auch daran denken, mit susischer Hilfe seine frühere Macht wieder zu gewinnen.

Im Jahre 705 wurde Sargon ermordet, es folgte ihm Sanherib (705—681, Sin-ache-irba). Die Zeit der Unruhen in Nineve benutzte Schutruk-Nakhunta sofort, um die verloren gegangenen Gebiete in Umliasch nach Möglichkeit wieder zu gewinnen, auch Ischpabara, den Elliper, von Assyrien abwendig zu machen. Dem Marduk-bal-iddina stellte er ein Hilfsheer zur Verfügung, um ihn wieder auf den Thron von Babylon zu setzen. Marduk-bal-iddina brach denn auch mit seiner Hausmacht, den susischen und aramäischen Hilfstruppen gegen Babylon auf, erzwang sich den Eintritt und liess sich (im Jahre 703) zum König ausrufen. Aber schon im nächsten Jahre wird er bei Kisch (unweit Babylon) nebst seinen Verbündeten geschlagen und muss wiederum die susische Gastfreundschaft in Anspruch nehmen.

Sanherib wendete sich nunmehr gegen Babylon selbst, bemächtigte sich der Stadt und brandschatzte sie, setzte einen Regenten (Bel-ibni) mit dem vollen Königstitel, aber ohne Machtbefugnisse ein, durchstreifte, grausame Rache übend, das ganze Chaldäerland und züchtigte die Aramäerstämme, welche ihm feindlich gegenüber getreten waren.

An Susa, das seine grimmigsten Feinde, die Chaldäer, unterstützt hatte, wagte er sich noch nicht heran. Wohl aber erwähnt er als seinen nächsten Feldzug eine Expedition in das rauhe Bergland von Kaschschi — das ist hier das Land am oberen Dijala und in den angrenzenden Gebirgen etwa um Sarna, Saripul, Kirind. Möglicherweise war dieser Zug nur durch Räubereien und Grenzverletzungen verursacht, welche die zwar mitunter besiegten, aber niemals unterworfenen Bewohner dieser Gebiete verübt hatten. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Sanherib sich nach dieser Seite erst den Rücken zu decken beabsichtigte, ehe er gegen Susa selbst vorging. Denn die Kossäerfürsten, auch diejenigen, welche sich zeitweise zu Tributzahlungen

Digitized by Google

an Assyrien verstanden haben mochten, hielten doch immer als treue Vasallen zu Susa. Ehe diese nicht völlig niedergeworfen, war gegen Susa selbst nichts auszurichten. Diesen Zug ins Kaschschiland benutzte Sanherib auch, um den Ischpabara von Ellipi wegen seines „Verrats", das heisst wegen seiner Rückkehr in das Bündniss- oder Vasallenverhältnis zum susischen Könige, zu bestrafen. Als dieser Zweck erreicht war, legte er zur Sicherung seiner Herrschaft in eine der eroberten Festungen eine assyrische Garnison, baute jenê aus und nannte sie Kar-sin-ache-irba (s. oben S. 73).

Er hatte nun wohl von dieser Seite den Rücken frei und konnte gegen Susa vorgehen, aber es kam noch nicht dazu. Im Hetiterlande, in Palästina, an der phönikischen Küste bis zur Grenze Ägyptens fanden gefährliche Schilderhebungen statt, die seine persönliche Anwesenheit erforderten. Er zog daher schleunigst mit seinen besten Truppen nach Westen und musste die nächsten Jahre darauf verwenden, in diesen fernen Gebieten sein Ansehen zu befestigen.

Unterdessen brach in Babylonien ein neuer Aufstand aus. Wieder war es ein Chaldäerfürst, Muschezib-Marduk (auch Schuzub genannt), der an der Spitze stand und dem es auch gelang, sich der Königswürde in Babylon zu bemächtigen. Mit diesem wurde der Assyrer bald fertig; er verjagte ihn, verwüstete nochmals das chaldäische Meerland und setzte seinen eigenen Sohn Aschur-nadin-schum als Vizekönig in Babylon ein. Die chaldäischen Prinzen und Edelleute, denen es nicht gelang, über die (damalige) Nordspitze des Golfs hinweg sich ins susische Gebiet zu retten, liess er unter grausamen Martern hinrichten. Die Entkommenen aber fanden nebst ihren Gefolgschaften liebevolle Aufnahme bei dem susischen Könige.

In Susa hatte Khalludusch*) zu eben dieser Zeit, nämlich im Jahre 700 oder 699, nach Entthronung seines Bruders Schutruk-Nakhunta, dessen Assyrien gegenüber zurückhaltende Politik seiner Partei wohl nicht länger behagen mochte, den Thron bestiegen und man darf aus den Berichten über spätere Ereignisse den Schluss ziehen, dass es diesem Fürsten gleich in den ersten Jahren seiner Regierung gelungen ist, sein Macht-

*) Babylonisch Challuschu. Er regierte bis 693.

Digitized by Google

gebiet oder doch seinen massgebenden Einfluss auf Kosten Assyriens erheblich zu erweitern. Er scheint die ins Wanken geratene Vorherrschaft über die Kossäer und Elliper wieder hergestellt und auch das vielumstrittene Umliasch wenigstens bis über die Gegend von Bedreh und Sorbatieh hinaus den Assyrern wieder abgenommen zu haben. Im dritten oder vierten Jahre seiner Regierung war er soweit, dass er einen grossen Angriff auf Assyrien ins Auge fassen konnte. Er zog allmälig seine eigenen Truppen sowie diejenigen seiner zuverlässigsten Vasallen und Bundesgenossen an der grossen Heerstrasse zwischen dem Hamrin und Puschti-Kuh zusammen. Vielleicht glaubte er, dass Sanherib noch länger in fernen Gegenden beschäftigt sein werde. Aber diesem war es gelungen, im Jahre 795 einen Teil seiner besten Truppen verfügbar zu machen und er beschloss nunmehr, gleichfalls angriffsweise gegen Susa vorzugehen.

f) Der Krieg gegen Sanherib und die Ereignisse bis zur Hungersnot in Susa.

Sanherib wird wohl am besten gewusst haben, dass weder er selbst, noch einer seiner Vorgänger auf die übliche Weise, durch einfaches Drauflosgehen, erhebliche Vorteile über Susa und dessen Verbündete davon getragen hätten. Landbesitz war kaum errungen, schon besetzte Teile des susischen Machtgebietes waren immer wieder verloren gegangen und Susa stand nach wie vor ungebrochen da. So war es auch diesmal wieder im Kossäer- und Elliperlande gegangen, die erhoffte Rückendeckung war nicht mehr vorhanden.

Andererseits hatte Sanherib an der phönikischen Küste ohne Zweifel gelernt, mit welcher Leichtigkeit grosse Truppenbewegungen und Transporte auf dem Wasserwege sich vollziehen und welch' grosse Erfolge die schiffskundigen Phönikier sogar auf dem gefährlichen breiten Salzwasser zu erreichen vermochten.

Der Assyrerkönig entwarf also einen grossartigen Plan, welcher ihm selbst und den Seinen, als eingefleischten Landratten, ausschweifend genug vorkommen mochte: er beschloss nichts Geringeres, als eine grosse Truppenlandung an der susischen Küste des persischen Golfes, wobei er sich vorbehielt, nötigenfalls selbst durch einen Landangriff von Nordwesten her nachzuhelfen.

Digitized by Google

In dem ausgeplünderten babylonischen Lande, dessen Handel ganz darniederlag, waren geeignete Schiffe in hinreichender Zahl nicht mehr aufzutreiben. Aber die phönikischen Seestädte, obenan Tyrus, besassen Schiffe genug, tüchtige Schiffbauer und die besten Seeleute der Welt. Die tyrischen Schiffe über Land nach dem persischen Golf zu bringen, wäre freilich zu weitläufig und unsicher gewesen, die Landung versprach auch nur Erfolg, wenn sie überraschend erfolgte. Der König befahl daher, mitten in seinem eigenen Lande eine Flotte zu erbauen und zog auf dem Landwege Scharen von Schiffszimmerleuten und Matrosen aus Phönikien heran. Da von den Hetitern nichts mehr zu fürchten war, so konnte man unbedenklich den Schiffsbauplatz beliebig weit landeinwärts verlegen. Ein Teil der erforderlichen Transportschiffe wurden daher bei Til-Barsip (dem heutigen Biredjik, wo der Euphrat schiffbar wird) erbaut; hier sammelten sich auch die zugehörigen Matrosen. Die Flotte fuhr dann den Euphrat hinunter und nahm auf der Fahrt einen Teil des Landungskorps auf. Eine zweite Flottenabteilung wurde bei Nineve selbst gebaut, fuhr aber, um das Geheimnis besser zu wahren, nur bis Opis (an der Mündung des Dijala) und wurde von hier aus in den Kanal Arachtu gebracht, auf welchem sie in den Euphrat gelangte. Die ganze Flotte sammelte sich schliesslich bei Bab-Salimeti, rund drei Meilen [10]) vom Ufer des Golfes. Das Landungskorps bezog zunächst ein Lager. Aber eine ausnahmsweise hohe Flut, auf welche die phönikischen Seeleute nicht gefasst sein mochten, denn am Mittelmeer giebt es nichts dergleichen, überschwemmte den Lagerplatz und die Truppen mussten mehrere Tage auf den Schiffen bleiben, bis die Wasserverhältnisse das Auslaufen erlaubten.

Der susische König, der, wie wir gesehen, selbst vorhatte, in Assyrien einzubrechen, befand sich bei seinem Heere im Norden und scheint die Ebene fast gänzlich von Truppen entblösst gehabt zu haben. So gelang die Überraschung vollkommen, nicht nur gegenüber Susa, sondern auch gegenüber den Chaldäern.

Diese hatten sich auf der mehrfach erwähnten Bodenanschwellung zwischen dem Tigris (oder dem Duwaridj) und dem Karun zusammengezogen. Als nun die Flotte (unweit des heutigen Korna) aus dem Euphrat in den Golf auslief und, quer über dessen damalige Nordspitze hinwegsteuernd, in den Karun

Digitized by Google

hinein und diesen hinauf fuhr, bis die Uferbeschaffenheit die Landung gestattete, was etwas südlich des heutigen Idrisieh der Fall gewesen sein wird: da waren die Chaldäer umgangen und im Rücken gefasst. Sie befanden sich in um so üblerer Lage, als die Kerchasümpfe bei dem heutigen Hawiseh infolge der kurz vorher eingetretenen hohen Flut ganz unpassierbar gewesen sein werden, so dass ihnen also der Ausweg abgeschnitten war. Gegen die Chaldäer richtete denn auch das Landungskorps seinen ersten Angriff und diesem erlagen ausser den grösseren Festungen Nagitu, Pillatu und Chupapanu (der Hauptstadt eines gleichnamigen Bezirks) noch mehrere kleinere Orte, selbstverständlich auch diejenigen, welche zu Susa gehörten. Wie weit assyrische Truppen nordwärts in der Ebene gegen Susa vorgedrungen sein mögen, lässt sich nicht ermitteln; man darf wohl annehmen, dass sie den ganzen Südrand der mittleren Stufe der susischen Ebene besetzt haben. Die Chaldäer und deren aramäische Genossen wurden grösstenteils kriegsgefangen. Sanherib berichtet hierüber: „Ich führte gefangen die Männer von Bit-Jakin und ihre Götter und die Diener des Königs von Elam und liess nicht das mindeste zurück und führte alles auf das andere Ufer nach Assyrien. Die Städte und Länder zerstörte und verwüstete ich."

Wir wissen, dass er selbst sich nicht bei dem Landungskorps befand; aber trotz allen Wortreichtums lassen seine Berichte nicht einmal erkennen, was er überhaupt im Jahre 694 während dieser glänzenden Unternehmung trieb, auch nicht, wo er im Anfange des nächsten Jahres sich befunden haben mag. Er selbst berichtet denn auch nichts von den grossen Niederlagen, welche er selbst oder seine Generale im nördlichen Babylonien zu eben der Zeit erlitten haben, als die assyrischen Landungstruppen plündernd in der südlichen Susiana umherzogen. Und doch waren grade die grossen Erfolge, welche Khalludusch im Jahre 694 errang, für die Assyrer so kränkend, dass noch nach einem halben Jahrhundert die Erinnerung an jene den König Sardanapal in helle Wut versetzte.

Khalludusch liess sich nämlich durch den Einfall der Assyrer in sein „Meerland" nicht von seinem Vorhaben abwendig machen. Er wird ganz gut gewusst haben, dass der nahe Winter den fremden Eindringlingen den Aufenthalt in

Digitized by Google

diesen Gegenden gründlich verleiden würde, er vertraute auch auf seine Negritos, dass diese sich auf den kleinen Krieg in ihrem eigensten Lande wohl verstehen und spätestens im nächsten Jahre mit den Resten der dann noch etwa ausharrenden Assyrer aufräumen würden. Diese Erwartung täuschte ihn nicht — im Jahre 693 verliessen die letzten Assyrer die Susiana.

Der susische König vollendete also während der geschilderten Ereignisse im Meerlande seinen Aufmarsch in aller Stille, brach, vermutlich über Sorbatieh oder Mendeli, gegen den Tigris vor, überschritt diesen, verwüstete alles Land und erstürmte die grosse, berühmte Stadt Sippar (im nördlichen Babylonien am heutigen Nahr-el-isa). Nicht genug damit, er nahm Sanheribs eigenen Sohn, Aschur-nadin-schum, den Vizekönig von Babylon, gefangen und setzte einen ihm ergebenen babylonischen Grossen, namens Nergal-uschezib (auch Schuzub genannt), als seinen Vasallen mit den grossen Prunktiteln als „König von Sumer und Akkad" ein. Um aber anzudeuten, dass er nicht gegen Babylonien, sondern gegen Assyrien Krieg führte, legte er nicht Hand an die Tempelschätze, wie Sanherib gethan, fügte auch den Priestern kein Leid zu, womit er sich deren allmächtigen Einfluss sicherte. Dem Nergal-uschezib überliess er die Aufgabe, die assyrischen Garnisonen aus den übrigen babylonischen Städten zu vertreiben, er selbst kehrte ruhmbedeckt mit ungeheuern Schätzen und zahlreichen Gefangenen in sein Reich zurück.

Die Herrschaft Nergal-uschezibs dauerte freilich nur achtzehn Monate. Nachdem er sich mehrerer wichtiger Städte bemächtigt hatte, erlag er im September 693 in einer Schlacht bei Nippur den assyrischen Waffen, und nach assyrischen Berichten scheinen um dieselbe Zeit auch susische Truppen Niederlagen erlitten zu haben. Die Behauptung Sanheribs, dass er hierdurch „die Macht des Königs von Elam ganz und gar gebrochen" habe, ist natürlich sehr übertrieben.[11]) Aber man sieht, dass es ein fortwährend wechselndes blutiges Ringen war, ein wilder Krieg, der namentlich von den Assyrern mit der fürchterlichsten Grausamkeit geführt wurde — in Europa ging es übrigens im dreissigjährigen Kriege und noch später keineswegs milder her! Dennoch gelang es, trotz aller Verwüstungswut und aller Waffenerfolge, Assyrien durchaus nicht, wesentliche Vorteile über seine beiden

Digitized by Google

Gegner zu erringen. Wie sich aus dem folgenden ergeben wird, blieb vielmehr das Übergewicht auf seiten der letzteren.

Dem Könige Khalludusch war, trotz seiner glänzenden Waffenthat, ein natürlicher Tod nicht beschieden. Er wurde gegen Ende des Jahres 693 von den Anhängern seines von ihm entthronten Vorgängers ermordet und der Sohn Schutruk-Nakhuntas auf den Thron gehoben.

Dieser nahm den Namen seines grossen Ahnherrn Kutur-Nakhunta an, der vor sechzehn Jahrhunderten Babylonien unterworfen und dessen Götter nach Susa in die Gefangenschaft geführt hatte.

Möglich, dass Sanherib an dem gewaltsamen Thronwechsel nicht unbeteiligt war. Schon im Spätsommer 693, zu der Zeit der Unruhen in Susa, erscheint nämlich ein assyrisches Heer im Nordwesten des susischen Machtgebietes, etwa in der Gegend von Sarna oder Kirind, im Vormarsch begriffen in der Richtung auf Sirwan, in der Gegend also, wo nach unserer Auffassung die „Städte des Passes Bit-Bunaki und Til-Chumba“*) zu suchen sind. Der Assyrer nahm vielleicht an, dass Kutur-Nakhunta trotz seines grossen Namens geneigt und imstande sein würde, sich auf freundschaftlichen Fuss mit ihm zu stellen. Er liess daher die nach Susa entführten Götterbilder zurückerbitten. Setzte er die Herausgabe dieser heiligen Idole durch, so erwarb er sich damit die Geneigtheit der babylonischen Priesterschaft, die er sehr gut hätte brauchen können. Aber Kutur-Nakhunta, selbst noch unsicher auf seinen Thron, schlug das Verlangen ab, und nun erfolgte der Einmarsch des assyrischen Heeres. Der junge susische König versuchte noch in aller Eile, die geeigneten Sperrpunkte zu befestigen und vorhandene alte Befestigungen zu verstärken, aber die Assyrer drangen so heftig

*) Es werden noch die Städte Chamranu, Naditu u. a. m. genannt. Unter dem Pass von Bunaki ist vielleicht die Bergstrasse zu verstehen, welche durch Asmanabad gesperrt wird, oder aber eine enge Stelle des Kerchathales. Sanherib rühmt sich, in den Feldzügen dieses Jahres „35 elamitische Städte“ bezwungen zu haben; die meisten von diesem lagen in dem Distrikt Raschi, den schon Sargon unterworfen zu haben angiebt. Dieser Distrikt — im Umliasch-Tiefland, zwischen dem unteren Dijala und dem Fluss von Mendeli — ist mithin inzwischen wieder verloren gegangen; wenn nicht schon früher, so durch den berühmten Einfall des Khalludusch. Sanherib sagt natürlich davon nichts.

Digitized by Google

vor, dass sie kaum ernstlichen Widerstand fanden, und dass Kutur-Nakhunta sich nicht einmal mehr in dem festen Madaktu sicher fühlte, sondern noch weiter südöstlich, nach Chidal, zurückzog.

Aber der assyrische Vorstoss geriet bald ins Stocken; wie im Jahre vorher, so trat auch im Jahre 693 der Winter ungewöhnlich früh ein, Glatteis und reichliche Schneefälle behinderten die Märsche auf den Bergpfaden und verursachten so schwere Verluste, dass die assyrische Armee kehrt machte. — Der Rückzug wurde selbstverständlich gerechtfertigt durch Orakelsprüche der Götter, welche auf Befragen die Fortsetzung des Krieges gegen Susa widerrieten: dass heisst, die Kräfte der Armee waren aufgezehrt und den zum Angriff wieder vorgehenden susischen Truppen nicht mehr gewachsen.

Ebensowenig wie gegen Susa hatte Sanherib zu Ende desselben Jahres gegen Babylon etwas ausgerichtet; hier war es vielmehr dem Chaldäerfürsten Muschezib-Marduk nochmals gelungen, sich unter Zustimmung der Priesterschaft auf den Thron zu setzen. Er kam aus dem Asyl, das er in der Susiana gefunden, und handelte augenscheinlich in Übereinstimmung mit dem susischen Könige.

Schon um die Mitte des Jahres 692 hatte in Susa ein neuer Thronwechsel stattgefunden; — nach den babylonischen Berichten sogar wieder infolge eines Aufstandes*), und auf Kutur-Nakhunta war dessen Bruder

Umman-Menanu[12]) gefolgt. Sanherib nennt diesen Mann zwar verächtlich „einen Menschen ohne Verstand und Einsicht", — in Wirklichkeit erscheint er aber als ein thatkräftiger Fürst und abgesagter Feind Assyriens. Was ihm am meisten fehlte, war ein gefüllter Kriegsschatz. Aber diesem Fehler half Muschezib-Marduk ab, der auf die babylonische Priesterschaft augenscheinlich einen sehr grossen Einfluss ausübte, es also wagen konnte, aus den immer noch ungeheuerlich reichen Tempelschätzen die nötigen Subsidien zu zahlen. Er schrieb an Menanu: „Sammele dein Heer, biete auf dein Lager, eile nach Babylon und tritt uns zur Seite, unser Helfer sei du!" Es scheint, dass

*) Kutur-Nakhunta wurde dabei getötet. Nach assyrischen Quellen ist er gestorben.

Digitized by Google

der susische König, der vielleicht noch mehr als der Chaldäerfürst zum Kriege gedrängt hatte, Oberfeldherr sein sollte: — ganz mit Recht, denn kein Heer konnte sich so grosser Waffenerfolge Assyrien gegenüber rühmen, als das susische.

Die Kräfte des neuen Bündnisses wuchsen von Tag zu Tage. Denn ausser den Fürsten des Landes Ansan, welche ihrem Oberlehnsherrn als Vasallen schuldige Heeresfolge leisteten, sendeten auch dessen alte Verbündete, die Fürsten von Parsua und Ellipi, ihre kriegserprobten Kontingente: Kossäer, Arier und Mischlinge. Die Häuptlinge der halb nomadischen Völker am Puschti-Kuh und im Umliasch blieben auch nicht zurück. Dem Chaldäer aber folgten ausser seinen Stammesgenossen, gestachelt durch alten Hass gegen Assyrien und gelockt durch babylonisches Gold, die aramäischen Häuptlinge.

Die Zusammenziehung dieses grossen Heeres, als dessen oberster Anführer Umman-menanu erscheint, während der Kommandeur der susischen Truppen Chumba-undasch heisst, muss ganz im Geheimen ausgeführt worden sein, vermutlich wieder in der Mulde zwischen Hamrin und Puschti-Kuh. Die Kunde von seinem Anmarsch verbreitete grossen Schrecken in Assyrien. Sanherib sagt: „Gleich dem Nahen eines grossen Heuschreckenschwarmes im Frühjahr zogen sie insgesamt gegen mich zum Kampf; der Staub ihrer Füsse bedeckte gleich Sturmwolken das Antlitz des Himmels."

Das Gros der Armee verliess, wie es scheint, das Bergland durch eines der bekannten Ausfallthore (bei Bedreh oder bei dem Durchbruch des Flusses von Mendeli), rückte durch das nördliche Umliasch an den unteren Dijala, überschritt diesen und schickte sich an, auch den Tigris zu überschreiten. Aber die assyrische Armee hatte ihren Übergang über diesen Strom bereits weiter nördlich bewerkstelligt und so kam es bei der alten babylonischen Stadt Chalule[13]) (nach Paul Haupt = Höhlungen) auf dem linken Tigrisufer im Jahre 690 zu einer gewaltigen, mörderischen Schlacht. Chalule, auch Chalulina genannt, entspricht vielleicht dem Städtchen Hebheb zwischen Tigris und Dijala in der heute Chalis genannten Landschaft.

Sanherib rühmt sich, einen glänzenden Sieg erfochten und seinen Gegnern einen Verlust von 150 000 Mann beigebracht

Digitized by Google

zu haben. Aus dem folgenden wird sich indessen ergeben, dass diese Schlacht keine volle Entscheidung brachte, dass vielmehr höchstens das babylonische Korps geschlagen wurde, nicht auch das susische.

Es verlohnt sich wohl, aus dem prahlerischen Siegesbericht des Assyrerkönigs, den dieser bald nach der Schlacht auf einem sechsseitigen Prisma niederschreiben liess, einige der bemerkenswertesten Stellen anzuführen.

Zuerst belegt Sanherib die Babylonier im allgemeinen und den Schuzub im besonderen mit ausgesuchten Schimpfworten, jene sind „schlechte Hallunken", dieser ist ein „blutiger Schuft", ein „H . . . . sohn" u. s. w. Dann brandmarkt er die Wegführung der Tempelschätze, zählt die gegen ihn verbündeten Reiche, Städte und Stämme auf, berichtet über die Verwüstungen, welche diese in seinem Lande angerichtet und fährt fort: „Bei Chalule am Tigris zog ich ihnen entgegen . . . ich betete zu meinen Göttern (Ischtar u. a. m.), ich wütete wie ein Löwe, brüllte wie ein Sturm . . . Auf Befehl Aschurs stürmte ich, bewaffnet mit dem heiligen Bogen, auf meinem Streitwagen gegen ihre Front und Flanken . . . bis sie flohen. Chumba-Undasch, der Oberste (General-Adjutant) des susischen Königs, auch seine Grossen mit goldenen Dolchen in den Gürteln . . . wurden wie fette Ochsen abgeführt und niedergestossen . . . Mein Streitwagen schwamm in Blutmassen und sank bis zu den Naben der Räder in den blutigen Unflat." Dann folgt eine Beschreibung des Gemetzels auf dem Schlachtfelde und der Martern, denen die Gefangenen unterworfen wurden, endlich eine Aufzählung der Beutestücke. Der Schluss lautet auszugsweise: „Umman-Menanu floh aus seinem Zelt und trampelte zusammen mit den Chaldäerprinzen auf den Leichen seiner Krieger herum . . . ihr Mut entfiel ihnen gleich jungen verfolgten Tauben . . . mit ihrem Urin bespritzen sie ihre Streitwagen von innen und liessen ihren Unrat von sich . . . ich aber schickte ihnen Verfolger nach, die viele töteten" u. s. w.

Der susische General ist also zwar gefallen, aber sowohl der König als auch Muschezib-Marduk sind thatsächlich entkommen. Von besonderen Erfolgen gegen das susische Heer und dessen Verbündete von Ellip, Parsua u. a. ist nirgends die Rede. Hätte Sanherib in der nächsten Zeit irgend ein glückliches

Digitized by Google

und der Erwähnung wertes Unternehmen durchgeführt, so würde er nicht ermangelt haben, darüber ausführlich zu berichten. Wir dürfen also getrost annehmen, dass der vielgerühmte Sieg bei Chalule, wenn er wirklich ein Sieg war, dem Assyrer mindestens ebensoviel Opfer gekostet hat, wie seinen Gegnern, und dass die, selbst für assyrische Leser aussergewöhnlich prahlerische Sprache des Berichtes nur den Ärger über die Erfolglosigkeit des Feldzuges und die Schwere der Verluste verbergen soll. Zum Überfluss sagt denn auch die babylonische Chronik kurz und deutlich: *„Menanu bot die Elamiter und Akkader auf, lieferte bei Chalule eine Schlacht und warf die Assyrer nieder."*

Menanu starb übrigens bereits im Jahre 689 im Monat Adar, wie es scheint vom Schlage gerührt; er hatte auch noch an einer anderen Krankheit (Gesichtskrebs?) gelitten.

Babylon bekam bald nach der Schlacht den Grimm Sanherib's zu fühlen. Dieser liess die Stadt belagern, und als es ihm gelungen war, sie einzunehmen (am 1. Kislev 689), von Grund aus mit allen ihren Tempeln und Palästen zerstören, eine That, die selbst den Assyrern als Frevel erschien. Dass Chumba-Menanu sie nicht hinderte, kann als ein Beweis dafür gelten, dass er noch nicht im stande gewesen war, die erlittenen Verluste zu ersetzen. Indessen er war ein kranker Mann und dies mag der Hauptgrund dafür sein, dass Susa, welches zu seiner Zeit so mächtig war, wie nur je vorher, nichts gegen Assyrien unternahm.

Auch unter Menanu's Nachfolger Chumba-Chaldasch*) ruhten die Waffen zwischen den beiden grossen Nebenbuhlern um die Vorherrschaft in Westasien. Chumba-Chaldasch I starb an einer Krankheit, in demselben Jahr, in welchem Sanherib ermordet wurde, 681.

In Susa folgte Chumba-Chaldasch II, der bis 675 regierte. In Nineve folgte auf Sanherib, den grossen Verwüster, dessen Lieblingssohn Asarhaddon**), der es sich vor allem

*) Assyrisch: Umman-aldasch, babylonisch Chumma-chaldaschu. Nach der babylonischen Chronik starb er an einer Verletzung durch Feuer. — Ch. II. ist sein Sohn. Wegen der Orthographie dieses und anderer susischer Eigennamen vgl. Anm. 14 zu III.

**) Aschur-ache-iddina, 680—669.

Digitized by Google

angelegen sein liess, dem tief zerrütteten babylonischen Lande aufzuhelfen, die Festungswerke von Babylon sowie die zerstörten Tempel und die religiösen Kulte im ganzen Lande wieder herzustellen, namentlich auch das Vertrauen der von seinem Vater so grausam verfolgten chaldäischen Prinzen und Edelleute zu gewinnen.

Letzteres gelang ihm auch bei den meisten „Fürsten des Meerlandes", aber nicht bei dem einflussreichen Nabuzirnapischtilischir (der Name wird auch anders geschrieben und abgekürzt), einem Sohn des Marduk-bal-iddina. Dieser hatte wohl schon während der Unruhen in Nineve, welche der Thronbesteigung Asarhaddon's vorangingen und folgten, von Susa unterstützt, ein Heer im Meerlande auf die Beine gebracht und ging gegen Ur vor. Anfänglich war er selbst und das susische Hilfskorps glücklich, Ur wurde im Jahre 680 belagert, anscheinend sogar eingenommen. Aber als Asarhaddon seine Herrschaft befestigt hatte, gewann er bald die Oberhand, zerstreute die verbündeten Truppen und nötigte die Chaldäer zur Flucht nach Susa.

Hierhin wandte sich auch Na'id-Marduk (ein anderer Sohn Marduk-bal-iddina's), knüpfte aber, da der susische König keine Lust gehabt haben wird, zu Gunsten dieses chaldäischen Prinzen einen weitausschauenden Krieg mit Assyrien anzufangen, Verbindungen mit Asarhaddon an. Schliesslich begab er sich selbst nach Nineve, gelobte Treue und erhielt von Asarhaddon das Meerland „zum Geschenk". Nun aber traute Chumba-Chaldasch dem andern Chaldäer-Prinzen auch nicht mehr, sondern liess ihm den Kopf abschlagen.

Susische Nachrichten über diese Vorgänge giebt es nicht. Die assyrischen Aufzeichnungen, welche sonst sehr genau sind, enthalten kein Wort darüber, ob Asarhaddon in dieser Zeit irgend Etwas gegen Susa unternommen, auch nicht, ob er den Versuch gemacht hätte, die verloren gegangenen Gebiete im Grenzlande wieder zu gewinnen. Möglicherweise ist als ein solcher der Feldzug Asarhaddon's gegen den Gambuläer-Fürsten Belikischa anzusehen, der unglücklich für diesen ausfiel, nachdem seine Festung Schapibel von den Assyrern erobert war. Die Eroberung dieser Festung wird als ein grosser Erfolg betrachtet, denn sie war von einem ungeheueren (12 Kasbu? = rund 140 km langen) Sumpf umgeben. Sie wird nach Ansicht

Digitized by Google

des Verfassers am unteren Duwaridj, westlich in der Höhe von Hawiseh gelegen haben.

Es darf auch keineswegs befremden, dass Asarhaddon ohne sehr dringende Veranlassung keinen grossen Krieg gegen Susa anfing, denn wir wissen aus seinen eigenen Urkunden, dass er vielseitig in Anspruch genommen war: im fernen Westen und Südwesten durch alle die Völker und Staaten, die von alters her Feinde der Assyrer und Freunde Ägyptens waren, noch ernstlicher vielleicht im Norden durch das Vordringen der in immer neuen Massen heranziehenden arischen Gimirrai — der Kimmerier der Griechen —, denen das Urartu-Reich nur noch mit Mühe widerstand und welche in das Manna- und das nördliche Parsua-Land mehr und mehr frisches arisches Blut hineinbrachten, sodass es den hier gebietenden, schon zum Teil arischen Familien angehörenden Fürsten immer leichter wurde, mit jenen gemeinsame Sache zu machen.

Aber auch Chumba-Chaldasch hatte nicht freie Hand gegen Assyrien, denn seine Vasallen und Bundesgenossen im nördlichen Zagros und nach Medien hin hatten gleichfalls bereits ihren Besitzstand zu wahren gegen die den Gimirrai verwandten Völker, welche östlich um den Urmia-See herumbogen.

Schon um die Mitte des achten Jahrhunderts waren, wie oben angedeutet, die ersten Pioniere der wilden Gimirrai aus dem südlichen Russland hervorgekommen, einige waren nach Thrakien gezogen, andere gegen Ende des Jahrhunderts nach Kleinasien und Armenien. Diese Einbrüche waren die Brandungswellen, welche die erste grosse finno-mongolische Sturmflut, von der die Geschichte weiss, vor sich hertrieb. Denn die Gimirrai und ihre Verwandten hatten nicht freiwillig ihre fetten Weideplätze verlassen, sondern gedrängt durch noch gewaltthätigere Völker, von denen die Griechen die Massageten, Skoloten, später die sakischen Skyten mit Namen nennen. In chinesischen Annalen heissen die letztgenannten anscheinend Hiong-gnu, und wir dürfen sie wohl nach den überlieferten Beschreibungen ihres Aussehens und ihrer Sitten als die Vorfahren der Hunnen ansehen.

Etwa um 700 v. Chr. waren Kimmerier, vereint mit thrakischen Stämmen, plündernd in Kleinasien eingefallen. Einer ihrer Führer, Teuschpa mit Namen, den Asarhaddon einen

Digitized by Google

„Hordenführer von fernem Wohnsitz“ nennt, hatte um 680 die Chilakki (Kilikier) und Du'ua in den Bergforsten nahe am Tabal-Gebirge, welche sich zu Assyrien hielten, vergewaltigt. Diesen kam Asarhaddon zu Hilfe (678) und rannte den Teuschpa im Lande Chubuschna nieder.*) Der Kriegsschauplatz ist hiernach im östlichen Kilikien und Kataonien zu suchen, wo jene Völker sassen, vielleicht auch auf dem linken Euphratufer (gegenüber Malatia).

Nachdem Asarhaddon im Norden einigermassen Ruhe gestiftet hatte, eilte er südwärts, um die phönikischen Stadtfürsten für ihren von Ägypten unterstützten Abfall zu züchtigen. Dann wendete er sich 775 mit gewaltiger Heeresmacht gegen Ägypten selbst, wo damals der Äthiopier Tarku (XXX. Dynastie) gebot.

Diese günstige Gelegenheit benutzte noch kurz vor seinem Tode Chumba-Chaldasch zu einer abermaligen Vergrösserung seines Gebietes auf Kosten Assyriens. Er fiel nach dem Vorbilde seines Ahnherrn Khalludusch mit Heeresmacht in Karduniasch ein und eroberte sogar Sippar, ohne dass von Gegenmassregeln Asarhaddons die Rede wäre.[14]) Bald darauf starb er „ohne krank gewesen zu sein in seinem Palaste“ nach fünfzigjähriger glücklicher Regierung.

Ihm folgte sein Bruder Urtaki (Urtagu), der bis 657 regierte. Er ist anscheinend von einer, vielleicht durch assyrisches Gold erkauften Friedenspartei auf den Thron gehoben worden und stellte sich auf entschieden freundschaftlichen Fuss mit Asarhaddon. Als Beweis hierfür lässt sich die Rückgabe mehrerer aus „Agade“ geraubter und nach Elam entführter Götterbilder anführen, darunter dasjenige der „Ischtar von Agade“; das in Babylonien so heiss begehrte Idol der Nana von Uruk und andere uralte Idole waren aber nicht dabei. Welche von den unter seinem Vorgänger wiedergewonnenen Grenzdistrikten Urtaki an Assyrien zurückgab, wird nicht erwähnt. Keinenfalls sind Sippar und die besetzten Teile von Karduniasch lange in susischem Besitze verblieben.

---

*) Nach dieser Schlappe bogen sie westwärts aus, unterwarfen auf kurze Zeit Lydien, kamen allmälig an die kleinasische Westküste (Magnesia am Sipylos 633, und Ephesos). Hier erlosch ihre Kraft und der Rest des Volkes zerstäubte unter den allzu verfeinerten Lebensbedingungen, in die es geraten war.

Digitized by Google

Die Zeit des Friedens mit Susa, während welcher auch im Norden Ruhe herrschte, benutzte Asarhaddon, um mit Ägyptens Ansprüchen um die Herrschaft am Mittelmeer ein Ende zu machen. Es ist bekannt, welch' glänzende Erfolge er gegen diesen alten Nebenbuhler gewann. Im Jahre 671 leisteten die Völker an der phönikischen Küste, ja sogar auf Cypern und viele arabische Stämme dem Assyrer unbedingten Gehorsam und Ägypten mit Äthiopien war eine assyrische Provinz geworden. Bald darauf entsagte Asarhaddon, schwer erkrankt, der Regierung zu Gunsten seines Sohnes Sardanapal und starb (669).

g) Hungersnoth in Susa. Krieg gegen Sardanapal bis zur Schlacht am Ulai.

Sardanapal*) übernahm die Herrschaft in Nineve und Babylon ohne Widerstand zu finden. In Babylon setzte er seinen Bruder Schamasch-schum-ukin als Vizekönig ein. Mit Urtaki von Susa, dem Freunde seines Vaters, unterhielt auch er die besten Beziehungen. Er wusste sehr gut, wie verhasst Assyrien in den susischen Ländern war. Wie Asarhaddon, der einen grossen Teil der Babylonier versöhnt hatte durch Sorge für den Wohlstand des Landes und Wiederherstellung der alten religiösen Gebräuche, so kam auch Sardanapal nicht nur den Babyloniern freundlich entgegen, sondern auch dem Volk von Susa. Hier bot sich ihm schon bei seiner Thronbesteigung eine erwünschte Gelegenheit, als Retter in der Not aufzutreten. Infolge mehrjähriger Dürre war eine Hungersnot im Lande ausgebrochen und Sardanapal, der nebenbei gesagt, die Hände frei zu haben wünschte gegen das im Aufstande begriffene Ägypten**), bot den auswanderungslustigen Einwohnern der Susiana freundliche Aufnahme in seinem Lande, ja er sendete Karawanen mit Lebensmitteln in das Nachbarland. Nicht genug damit, als wieder Regen gefallen war und der Wohlstand im susischen Lande sich zu heben begann, erlaubte er den Ausgewanderten ohne Entgelt in ihr Vaterland zurückzukehren.

*) Aschur-bani-pal, Aschur-ban-aplu; 669—625.

**) Hier hatte schon während der letzten Krankheit Asarhaddons auf eine verfrühte Nachricht von dessen Tode Tarku sich erhoben und die meisten der unter assyrischer Hoheit in ihren Residenzen belassenen ägyptischen Kleinfürsten verjagt.

Digitized by Google

Dies Werben um die Gunst des Nachbarreiches beweist, wie richtig Sardanapal die wirkliche Macht seines eigenen, durch unerhörte Siege schnell emporgekommenen, aber locker gefügten Reiches veranschlagte gegenüber derjenigen des uralten gefestigten Feudalreiches von Susa.

Aber auch am susischen Hof wie an den kleinen Höfen der chaldäischen Fürsten wusste man wohl, dass die Machtfülle, welche Assyrien durch Waffengewalt, mehr noch vielleicht durch geschickte Diplomatie errungen, nichts weniger war als gesicherter Besitz, sondern immer wieder mit List und Gewalt erworben werden musste. Da hiess es, bei jedem Zeichen von Schwäche rücksichtslos zugreifen.

Und ausserdem: es war noch kein Menschenalter verflossen seit den Verwüstungszügen des grausamen Sanherib gegen die chaldäischen und aramäischen Fürsten und seit den Raubzügen der assyrischen Generäle, die in der Susiana, im Ansaniten-Land und in den arischen Gebieten gewütet hatten. Was Wunder, dass überall der alte Hass trotz der neuen Wohlthaten hervorbrach?

Urtaki für seine Person widerstand wohl noch eine Zeit lang den kriegerischen Gelüsten. Aber er konnte oder wollte nicht verhindern, dass seine Vasallen ihre Nachbarn und Freunde mit Rat und That unterstützten, sobald diese Lust und Gelegenheit hatten, ihren Rachedurst zu löschen. Dieser und jener Ansanitenfürst griff wohl auch selbst mit zu in der Erwartung, dass dann sein Oberlehnsherr nicht lange mehr neutral bleiben könne, auch wenn er wollte.

Sardanapal hatte sich in seinen ersten Regierungsjahren durch glänzende Waffenerfolge zwar die Herrschaft über Ägypten und Äthiopien gesichert, aber trotzdessen immer noch keine Zeit, sich mit Susa und dessen Anhang ernstlich zu beschäftigen. Er musste vielmehr alles aufbieten, um sich die phönikische Küste nach Möglichkeit zu sichern, daneben aber im fernen Norden und Nordosten dem Andringen der Gimirrai und deren Stammesgenossen Stand zu halten, ja sogar gelegentlich in geringerer Entfernung von der Reichshauptstadt seinen Einfluss zu wahren.

Wir erfahren z. B., gerade zu der Zeit, als sein Heer gegen das mächtige Tyrus im Felde lag, welches sich durchaus nicht

Digitized by Google

unterwerfen lassen wollte, von einem grossen Einfall der „Männer von Chalehasta", die von ihren Bergen herabstiegen und Emutbal dermassen heimsuchten, dass sich nicht einmal die grosse Festung Dur-ilu mehr selbst zu helfen wusste, sondern Sardanapal's Hilfe erbat. Diese Männer von Chalehasta sind höchst wahrscheinlich die Bewohner der heute Milagawan genannten Landschaft (östlich von Sorbatieh) im Puschti-Kuh und standen unter einem susischen Vasallen.

Inzwischen war in Manna ein Aufstand ausgebrochen, wo nach den inschriftlich mitgeteilten Orts- und Personen-Namen zu urteilen, das Ariertum bereits grosse Fortschritte gemacht hatte. Unterstützt von benachbarten, rein arischen Stämmen in den „medischen Bergen" (um den Alwend im Hamadan u. s. w.), die sich gelegentlich zur Darbringung von Geschenken an die Assyrerkönige herbeigelassen hatten und daraufhin als Unterthanen bezeichnet werden, erhoben sich auch die Bewohner von Parsua, unter denen das arische Element noch stärker vertreten war. Diese Vorgänge nahmen Sardanapal's ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und erforderten, wie es scheint, seine persönliche Anwesenheit im Norden.

Während dessen herrschte Ruhe im susischen Lande; es erholte sich von den erlittenen Verlusten und kam zu neuem Wohlstande. Gleichzeitig aber gewann die feindselige Stimmung gegen Assyrien die Oberhand und selbst Urtaki konnte dem Drängen der Kriegspartei nicht länger widerstehen. Doch scheint es diesmal der aramäische Stamm der Gambuläer gewesen zu sein, welcher den Stein ins Rollen brachte. Dem „Könige" Dunanu[15]) gelang es, den susischen Hof zu einem Bündnis gegen Assyrien zu bewegen, ja sogar einige von den assyrischen Festungskommandanten im südlichen Babylonien dahin zu bestimmen, dass diese ihre Erhebung gegen Sardanapal im richtigen Augenblick zusagten. Urtaki mag wohl gehofft haben, bei dieser Gelegenheit einen Teil von Babylonien an sich bringen zu können.

Als die Aufstände der Gambuläer im südlichen Babylonien zum Ausbruch kamen, liess Urtaki seine Armee auf dem gewöhnlichen Kriegspfade vom Umliasch her im nördlichen Babylonien einrücken.

Die assyrischen Garnisonen wurden vertrieben, die Städte,

Digitized by Google

die sich nicht freiwillig ergaben, wurden geplündert, die Einwohner zu Gefangenen gemacht. So kamen die Elamiten bis Babylon selbst und begannen sofort die Hauptstadt zu belagern. Sardanapal berichtet, dass „Urtaki seine Freundschaft nicht wert gehalten, dass er seine Wohlthaten (d. h. die Hilfe bei der Hungersnot) vergessen habe". Als nun ein ausgesendeter Bote ihm angesagt hätte, dass die Elamiten „wie ein Heuschreckenschwarm" herangezogen seien, sogar ihr Lager aufschlügen unter den Mauern von Babylon und sich stark verschanzten, — da sei sein Heer gegen die Belagerer zur Entsetzung der Stadt aufgebrochen und der „Schrecken warf ihn (den Urtaki) nieder, er floh in sein Land und ich setzte ihm siegreich nach und trieb ihn bis an die Grenze seines Landes. Darauf starb er an einem (für ihn) unglücklichen Tage."

Weiter als bis an die Grenze (wo diese damals lag, bleibt zweifelhaft) ist Sardanapal also nicht gegen den susischen König vorgegangen, auch sonst ist nirgend die Rede davon, dass er dem undankbaren Urtaki Theile seines Gebietes genommen hätte.

Urtaki wurde erst im Jahre 657 durch einen Aufstand in der Hauptstadt entthront und später im Palast ermordet. Der Aufstand war das Werk der Friedenspartei, die vielleicht in assyrischem Solde stand. Sie erreichte das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigt hatte.

Denn Teumman, der Sohn Urtaki's, der nun auf den Thron des Memnonion erhoben wurde, zeigte sich keineswegs als ergebener Freund Sardanapal's.[16]) Er ging vielmehr gleich nach seiner Thronbesteigung rücksichtslos gegen diejenigen seiner Brüder und Vettern vor, welche der Friedenspartei angehörten: wer nicht entkam, wurde hingerichtet. Drei seiner Brüder waren nach Nineve geflohen. Hier bestürmten sie Sardanapal mit ihren Klagen, beschworen ihn, zu ihren Gunsten einzuschreiten und schilderten ihm, wie zerfahren die Zustände in Susa seien, wie leicht also der Sieg sein würde.

Aber Sardanapal liess sich lange bitten. Ihm lag nichts an einem Kriege mit Susa, denn wenn er es auch ebensowenig wie seine Vorgänger aufschreiben liess, so wusste er doch, dass die assyrischen Truppen oft genug den Kürzeren gegen die susischen gezogen hatten, und dass ihre viel gepriesenen Siege, gelinde gesagt, stets sehr teuer erkauft worden waren. Auch wird

Digitized by Google

er nicht verkannt haben, dass ein starkes susisches Reich ein ganz gutes Stosspolster für Assyrien abgäbe gegen die immer heftiger herandrängenden Arier und Finno-Mongolen, wenigstens gegen diejenigen, welche von Osten her kamen.

Die Dinge spitzten sich indessen immermehr zum Kriege zu. Teumman liess allmonatlich durch seine Gesandten*) die Auslieferung der nach Nineve geflüchteten Prinzen und deren Gefolgschaften fordern. Dazu erzählte man sich am Hofe Sardanapal's, dass Teumman, obwohl ihn die Götter mit Krankheiten schlügen und durch ungünstige Zeichen warnten, dennoch höhnische Worte spräche und sich vermesse, den Assyrerkönig, dem Ischtar den Verstand verrückt habe, niederwerfen zu wollen. Sardanapal hatte sich nun wohl zum Kriege gerüstet, zögerte aber immer noch, bis endlich, als er gerade in Arbela sich befand, um den grossen Ischtar-Festen beizuwohnen, die Meldung eintraf, dass Teumman ein Heer an der Grenze (wo? ist wieder nicht gesagt) zusammenziehe und Schanzen aufwerfen lasse. Wegen dieser „Frechheit" befragte nunmehr Sardanapal wiederholt die Götter, deren Orakel denn auch ermutigend lauteten. Aber erst als die Ischtar selbst zürnenden Angesichts und im vollen Waffenschmuck dem Hohenpriester erschienen war, um zu verkünden, dass die Waffen Aschur's siegen würden, da liess Sardanapal seine Armee gegen Susa aufbrechen.

h) Die Schlacht am Ulai.

So eingehend sich die assyrischen Berichte über die Gebete Sardanapal's, die erhaltenen Vorzeichen und Orakel u. dergl. verbreiten, so dürftig sind sie über die kriegerischen Vorgänge unmittelbar vor der Schlacht und über diese selbst. Vielleicht gab es hier mancherlei zu verheimlichen. Man erfährt nur, dass Teumman, als das assyrische Heer die Stadt Dur-ilu besetzte, seine Feldverschanzungen verliess und hinter den Ulai zurückging. Hieran schliesst sich dann eine kurze Erwähnung der Schlacht.

Der Anmarsch der Assyrer erfolgte höchst wahrscheinlich auf der grossen Heerstrasse zwischen Hamrin und Puschti-

*) Als Gesandte Teummans werden Umbadara und Nabu-damik (dies ist die assyrische Aussprache) genannt; ersterer war wohl ein susischer Prinz, letzterer ein Chaldäer von Geburt.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Kuh. Die Hauptarmee oder eine besondere Abteilung derselben „besetzte“ Dur-ilu. Von einer Belagerung und Erstürmung ist nicht die Rede, es wird also wohl freiwillig seine Thore geöffnet haben und dies musste einen sehr ungünstigen Eindruck auf die susischen Truppen in Hoch-Umliasch machen. Immerhin braucht man daraus, dass die assyrischen Berichte nichts von Kämpfen auf dem weiteren Vormarsche melden, durchaus nicht zu folgern, dass die Susier sich ganz ohne Kampf zurückzogen. Wo deren schliesslich ohne Schwertstreich verlassene Feldverschanzungen gelegen haben, ist ungewiss — vielleicht am Tib (Bejat) oder am Duwaridj —, ebenso ungewiss ist es, welche Richtung die gegen Susa operierende Armee von Bejat an einschlug, weil die Lage des Schlachtortes (Tulliz) noch unbestimmt ist. Sie kann ostwärts auf Aiwan-i-Kercha oder südostwärts auf Patak losgegangen sein. Vermutlich hat sie sich geteilt und eine Abteilung ist nach Sapibel gegen die Gambuläer entsendet worden.

Trotz dieser Ungewissheit darf man doch soviel als sicher annehmen, dass Teumman ungeachtet seiner Vorbereitungen einigermaassen überrascht wurde, dass seine Vortruppen bei der Verteidigung der natürlichen Hindernisse in der Mulde zwischen Hamrin und Puschti-Kuh kein Glück hatten, sondern den Assyrern weichen mussten, und dass schliesslich die susische Hauptarmee gezwungen wurde, sich hinter den Ulai zurückzuziehen.

Das susische Heer bestand, wie die ninevitischen Reliefs*)

*) Die schönen, im British Museum aufgestellten Reliefs, von denen Loftus und Dieulafoy Abbildungen geben, sind im ganzen zwar sehr gut erhalten, die einzelnen Figuren sind jedoch mehr oder weniger verwittert oder abgescheuert. Aber da von jeder Truppengattung bezw. Völkerschaft mehrere Individuen dargestellt sind, so ist es möglich, durch Auswahl und Zusammenstellung der an den verschiedenen Figuren am besten erkennbar gebliebenen Einzelheiten die kennzeichnenden Merkmale jeder Gattung aufzufinden. Die hier beigegebenen Abbildungen sind auf diese Weise konstruiert, nicht Kopien einzelner auf den Reliefs dargestellter Figuren. — Die Reliefs führen die Krieger der susischen Armee in langen Reihen zu Einem nach der Grösse vor: der kleinste Mann marschiert an der Spitze, der grösste am Schluss jeder Reihe. Der Wagen des Königs, von einem Negrito gelenkt, ist umgeben von unbewaffneten Negritos; diesen folgen Negrito-Bogenschützen, dann ansanitische Bogenschützen und Wurflanzenträger, zuletzt kommen die Verbündeten von gemischt und rein arischem Stamme.

Digitized by Google

mit grosser Treue darstellen, aus drei verschiedenen Völkern: Negritos, Mongolen und Ariern, d. h. den Bewohnern der susischen Ebene, den Bewohnern der ansanitischen Berge und den Verbündeten von Parsua u. a. m.

Die Negritos, welche auch die Dienerschaft und die Leibwache des susischen Königs stellen, gehen barfüssig, mit blossen Beinen und Unterarmen, sie tragen am Halse geschlossene, bis

Fig. 2.

Ansanitischer Bogenschütze.

Fig. 1.

Negrito-Bogenschütze.

zur halben Wade reichende Röcke mit Ärmeln bis zum Ellbogen, auf dem Kopf eine Kappe, um die ein kleiner Turban aus Schilf gewunden ist; bewaffnet sind sie mit kurzen Schwertern, Bogen und Pfeilen; Bart und Haar sind kurz frisiert.

Die Ansaniten (Kossäer, Habardip, Uxier) sind grösser und stämmiger gebaut; sie gehen gleichfalls barfüssig, tragen Waffenröcke, die fast bis zum Knie reichen und Kappen mit

Digitized by Google

Fig. 5.

Arischer Schwerbewaffneter mit Satzschild.

Fig. 4.

Arischer Schwerbewaffneter.

Fig. 3.

Arischer Bogenschütze.

Digitized by Google

Ohrenklappen und steifen Rändern; die Bärte sind lang und sorgfältig frisiert, die Haupthaare kurz gehalten und am Hinterhaupt sieht man einen starken Zopf, dessen Ende aufgenommen und unter die Kappe gesteckt ist. Bewaffnet sind sie wie die Negritos, einige Abteilungen führen ausserdem Wurflanzen.

Die Arier (von Parsua, Ellipi u. a.) sind noch grösser und stärker gebaut. Nur die Unterarme sind nackt, die Füsse stecken in Schuhen, die Beine bis über das Knie in sorgfältig verschnürten Kamaschen. Einige Abteilungen sind mit kurzen Schwertern, Bogen und Pfeilen bewaffnet, andere mit der kennzeichnenden arischen Stosslanze und grossen, runden, gebuckelten Schilden. Die Bogenschützen tragen Kappen ähnlich denen der Ansaniten, ihre Bärte und Haupthaare sind lang frisiert. Zöpfe tragen sie nicht. Die Lanzenmänner tragen keine Kappen, sondern grosse gelockte Haartouren, welche bis über die Schultern hinabfallen, anscheinend Perüken zum Schutz gegen Säbelhiebe. Einzelne haben grosse Setzschilde und auf den Köpfen zierlich gemusterte Kappen mit Nackentüchern. Dies sind die grössten Leute und marschieren am Schluss der Abteilungen.

Bei einem Flecken Tulliz[17]) am Ulai nicht weit von Susa kam es zur Schlacht in der Nähe eines Palmenwäldchens — wahrscheinlich im Jahre 655.

Als das assyrische Heer heranrückte, war das susische noch nicht kampfbereit. Teumman sandte, um Zeit zu gewinnen, seinen General Ituni zu den assyrischen Vortruppen mit dem Ersuchen um Waffenstillstand. Aber schon hatten assyrische Abteilungen den Ulai an einer weit seitab gelegenen Stelle überschritten und so die Stellung des susischen Heeres umgangen. Während man noch in der Front über den Waffenstillstand unterhandelte, stiess die Umgehung auf die susischen Truppenteile, welche das Palmenwäldchen besetzt hielten, und nun entstand ein allgemeiner, mörderischer Kampf.

Die Reliefbilder, welche Sardanapal von dieser Schlacht anfertigen liess, geben uns ein schauerlich-fesselndes Bild von deren blutigem Verlauf. Teumman kämpft mit seinem jungen Sohn in den vordersten Reihen, aber seine Begleiter werden niedergestreckt, ein Teil der Leibwache fällt, die übrigen wenden sich zur Flucht. Der König auf seinem Streitwagen fährt durch

Digitized by Google

den Wald den auf seine Flanke eindringenden Umgehungstruppen entgegen, der Wagen prallt an einen Baum und fällt um, der König stürzt heraus — seine Mütze rollt in den Sand — ein Pfeil trifft ihn in den Unterleib, und während er in die Kniee sinkt, empfängt er die Todeswunde durch einen Speerwurf. Das im British Museum aufgestellte Relief stellt ausserdem dar, wie ein assyrischer Soldat dem sterbenden Könige den Kopf abschneidet. In einer Inschrift, welche übrigens der Schlacht selbst nur mit wenigen Worten gedenkt, sagt Sardanapal, dass er auf Geheiss der Götter den Teumman vor seinem ganzen Heere enthauptet habe*). Nach einer anderen kann es scheinen, dass Tammaritu, einer der beiden nach Nineve entflohenen susischen Prinzen, dies Henkeramt an dem Könige verrichtet habe, nachdem er nebst seinem Bruder Chumbanigasch die Schlacht gegen sein Vaterland in Sardanapal's Heer mitgemacht.

Der Leichnam Teumman's blieb auf dem Schlachtfelde liegen, nur sein Haupt wurde nach Nineve gebracht. Der besiegte und gefangen genommene Gambuläer-Häuptling Dunanu musste es bei dem Einzug auf dem Rücken tragen und es wurde am Stadtthore von Nineve ausgestellt. Hier bekamen es die beiden susischen Gesandten zu sehen; der eine schnitt sich den Bart ab, der andere stiess sich den Dolch ins Herz.

Die Reliefs stellen verschiedene Szenen der Schlacht in grauenvoller Deutlichkeit dar[18]), auch die Abschlachtung der Gefangenen unter Martern aller Art, das Vorzählen der abgeschnittenen Köpfe u. s. w.

Diese furchtbare Schlacht machte dem alten Reich von Susa ein Ende. Die besten Feldtruppen des Königs, seiner Vasallen und Bundesgenossen waren vernichtet. Die letzteren führten die Reste ihrer Streitkräfte in ihre Heimat zurück, die Vasallen suchten zu retten, was zu retten war, und schlossen sich in Erwartung eines Umschwunges der Dinge in ihre festen Plätze in den Bergen ein. Bemerkenswert bleibt, dass weder Susa selbst, noch irgend eine andere grössere susische Festung den Assyrern in die Hände gefallen, ja, wie es scheint, nicht einmal belagert worden ist[19]).

*) Die verschiedenen ganz oder teilweise erhaltenen Inschriften stimmen überhaupt nicht in allen Punkten überein.

Digitized by Google

V.

Das geteilte Reich und die susischen Kleinstaaten.

(Von der Schlacht am Ulai bis auf Kyros 655—550.)

a) Bis zur Einnahme von Susa.

Sardanapal teilte das susische Reich unter die beiden Söhne Urtakis, welche zu ihm geflohen waren und der Schlacht in seinem Heere beigewohnt hatten. Er liess ihnen zwar ihre Titel, verlangte aber Gehorsam von ihnen. Tammaritu erhielt Chidal*), eine sogenannte königliche Stadt „weit oben in den Bergen", als Residenz angewiesen, Chumbanigasch (= Ummanigasch) hätte auf dem Memnonion thronen sollen, aber er residierte in Madaktu, vermutlich weil Susa ebensowenig ihm die Thore öffnete, wie es nach der Schlacht am Ulai die Assyrer eingelassen hatte. Sardanapal kümmerte sich auch nicht weiter um die susischen Angelegenheiten. Der Krieg gegen Teumman und Dunanu hatte sicherlich grosse Opfer gekostet und Sardanapal musste sich sagen, dass er seine Kräfte nicht vergeuden durfte.

Die beiden susischen Scheinkönige sahen sich machtlos den Städten und Landstrichen gegenüber, welche sich den Assyrern nicht ergeben hatten. Sie konnten nur Einfluss in ihren eigenen Gebieten gewinnen, wenn sie Partei gegen das verhasste Assyrien ergriffen. Aber auch in diesem Lande, ja in Nineve selbst waren schon längst die Häupter der vornehmsten Familien unzufrieden mit dem straffen Regiment Sardanapal's und die susi-

*) Über die Gleichsetzung von Chidal mit Dis-i-Malkan vgl. S. 72. Chidal hiess auch die Provinz, in der es lag.

Digitized by Google

schen Prinzen werden dies bereits während ihres Aufenthaltes am Hof von Nineve gemerkt haben. In der letzten Zeit gehörte sogar Sardanapal's eigener Bruder, der Vizekönig von Babylon, Schamasch-schum-ukin, der Partei der unzufriedenen Grossen an. Dieser sollte nach Sardanapal's Willen zwar nur sozusagen das sichtbare, gekrönte Oberhaupt des babylonischen Götterkultus mit dem Patrimonium „Babylon" sein, aber er strebte als echter Sargonide nach weltlicher Macht. In aller Stille hatte er sich nicht nur des Beistandes der Chaldäer und Akkader (das heisst für jene Zeit etwa der vornehmen Familien von Süd- und Nordbabylonien) versichert, sondern auch desjenigen mehrerer Aramäer-Fürsten, der Araber-Scheiks von Melucha und sogar des Äthiopiers Urdamani: alles für den Fall, dass er selbst sich gegen seinen Bruder empören würde.

Auch Gyges, der König von Lydien, trat dem Geheimbunde bei, die Könige des „Westlandes" (in Syrien und Palästina) folgten, ebenso im Osten die Fürsten von Kutu — d. h. des Landes der alten Gutim im Ardilan, wo aber jetzt schon Arier in überwiegender Menge sassen, die sich seit lange zu Susa gehalten hatten; endlich schlossen sich mehrere Ansanitenfürsten an, welche früher Vasallen von Susa gewesen waren. Nun glaubten wohl auch Tammaritu und Chumbanigasch, nicht länger ihre wahre Gesinnung gegen Assyrien verbergen zu sollen, — oder sie sahen sich genötigt, dem Drängen ihrer eigenen Unterthanen zu folgen. Genug, sie traten gleichfalls dem Bündnisse bei und schienen sogar eine führende Rolle spielen zu wollen. Dies geschah etwa um 654 und 653.

So stand Sardanapal plötzlich einer weit verzweigten und, wie es schien, mächtigen Vereinigung äusserer und innerer Feinde gegenüber. Aber jetzt zeigte er sich in seiner Grösse als Staatsmann und Stratege. Er begab sich zwar nicht mehr selbst auf den Kriegsschauplatz, aber sein kriegsgewohntes Heer war ein gefügiges Werkzeug in seiner Hand und das Glück ihm hold, sowohl gegen Babylon als auch gegen Susa.

Schamasch-schum-ukin hatte aus den immer noch nicht erschöpften Schätzen der babylonischen Tempel reiche Subsidien an die Araber und Aramäer sowie an die susischen Prinzen gezahlt, und es war ihm gelungen, bis zum Jahre 652 seinen Plan in völliges Geheimnis zu hüllen. Dieser lief auf nichts Geringeres

Digitized by Google

hinaus, als Nineve zu überfallen und seinen Bruder gefangen zu nehmen.

Schon war ein susisches Heer unterwegs, an dessen Spitze die Blüte des susischen Adels, darunter Undasch, ein Sohn Teumman's[1]). Da entdeckte der assyrische Kommandant von Ur, dass im Meerlande Truppen zusammen gezogen und nordwärts in Bewegung gesetzt würden, bald auch, dass Zettelungen nach Susa, Ägypten und Arabien hin stattgefunden hätten. Das wurde dem Könige sofort gemeldet, und Sardanapal zog nun vor allen Dingen seinen Bruder zur Rechenschaft. Diesem gelang es zwar durch schleunige Absendung einer feierlichen Gesandtschaft, den König zu beruhigen und sich äusserlich mit ihm auf guten Fuss zu stellen, aber Sardanapal war doch rechtzeitig aufmerksam geworden.

Und da begünstigte ihn das Glück zum zweiten Mal. Tammaritu (von Chidal) und der gleichnamige Sohn des Chumbanigasch, welcher in dem fast ganz von Truppen entblössten Madaktu lebte, — diese beiden hielten die Gelegenheit, wo sich die Feldarmee auf dem Marsch nach Assyrien befand, für günstig, den alten Chumbanigasch vom Thron zu stossen und diesen, wie auch die in Madaktu zurückgebliebenen Glieder der königlichen Familie ermorden zu lassen. Die von Tammaritu, dem älteren, gestellten Truppenabteilungen waren wohl absichtlich im Marsch aufgehalten worden, jedenfalls waren sie noch nicht weit gekommen. Die Armee des Chumbanigasch aber lief, noch bevor die Grenze überschritten war, auf die Nachricht von dem Tode ihres Königs auseinander, und der jüngere Tammaritu liess sich als König in Madaktu ausrufen.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen war in Ägypten unter Psammetich der Aufstand zum Ausbruch gekommen und in Babylon hatte Schamasch-schum-ukin die Maske fallen lassen, sich unabhängig erklärt*) und seine Truppen nordwärts in Marsch gesetzt. — Sardanapal, der durch die Palastrevolution in Madaktu unverhofft vorläufig jeder Sorge wegen des Verhaltens der susischen Fürsten enthoben war, kümmerte sich vorläufig noch nicht um die aufständischen Ägypter, sondern warf alles, was er seit der Scheinversöhnung mit seinem Bruder an Truppen hatte

*) Symbolisch ausgedrückt: er „verweigerte seinem Bruder, zu opfern".

Digitized by Google

verfügbar machen können, nach Babylonien mit solcher Eile, dass die zunächst in Betracht kommenden Festungen Sippar, Kutha und Babylon nebst Borsippa keine Zeit behielten, sich ordentlich zu verproviantieren.

Die versuchte Überrumpelung dieser starken Festungen misslang, es blieb also nur die Wahl, sie förmlich zu belagern oder auszuhungern. Bei der im Verhältnis zu den damaligen Angriffsmitteln sehr bedeutenden Stärke der Festungs-Verteidigung war die förmliche Belagerung ein Unternehmen, welches erfahrungsmässig Jahr und Tag kosten konnte, wenn die belagerte Festung hinreichend mit Lebensmitteln versehen war. Sardanapal wird aber ganz gut gewusst haben, wie es in dieser Beziehung in Babylon und den anderen Plätzen stand; er beschloss also, die Festungen einfach auszuhungern. Immerhin erforderte die zu diesem Zweck durchaus erforderliche dichte Einschliessung der Plätze, um deren Verkehr mit der Aussenwelt völlig abzuschliessen, sehr viel Truppen, namentlich vor Babylon, der grössten von allen, wo sich Schamasch-schum-ukin selbst befand. Ausserdem aber musste auch noch im Süden der genannten Plätze ein mobiles Korps aufgestellt werden mit der Aufgabe, die Einschliessungstruppen gegen Entsatzversuche und Beunruhigung seitens der im Meerlande sich wieder sammelnden Chaldäer zu sichern.

So kam es, dass Sardanapal über keine sehr starke Armee mehr verfügte, als sich in Susa die Dinge anders entwickelten, wie er wohl erwartet hatte.

Der ältere Tammaritu war für seine Person zwar sicherlich ein Anhänger Sardanapal's, und dieser wusste das ganz gut, wie sich später zeigte. Aber Tammaritu's Unterthanen wussten es auch. Sie waren dadurch, dass Tammaritu auf lebhaftes Drängen ein Heer gegen Nineve in Marsch gesetzt, noch lange nicht versöhnt. Sie hassten die Assyrer auf das bitterste. Mit Stolz und Bewunderung hielten sie das Andenken des glänzenden Teumman in hohen Ehren, des letzten Königs aus dem alten Stamm, der noch auf dem Memnonion gethront und am Ulai sein Herzblut vergossen hatte: Tammaritu aber, sagte man, sei es gewesen, der den Leichnam des Helden geschändet und ihm den Kopf abgeschnitten habe.

Um sich dem Verdacht der Freundschaft mit Sardanapal

Digitized by Google

zu entziehen, die ihm die Krone zu kosten drohte, musste Tammaritu nun wohl oder übel etwas Ernstliches gegen Assyrien unternehmen. Er sammelte denn auch ein Heer und führte es über die Grenze.

Sardanapal wird aus den angeführten Gründen dem anrückenden susischen Heer keine grosse Übermacht entgegen zu stellen gehabt haben. Aber nach den grossen Verlusten, welche Susa wenige Jahre vorher erlitten, darf man doch erst recht nicht annehmen, dass das susische Heer das überlegene war, umsoweniger, als es ganz allein in den Kampf zog. Es ist daher ein beredtes Zeichen von dem hohen Ansehen, dessen sich susische Kriegskunst und Tapferkeit immer noch selbst bei Sardanapal erfreuten, wenn dieser in seinem Bericht über diesen Feldzug selbst sagt: *„Ich betete zu Aschur und Ischtar und sie nahmen an mein Flehen, erhörten die Rede meiner Lippe. .... Indabigasch, der Diener des Königs von Elam, erhob sich gegen ihn und schlug ihn in die Flucht in der Feldschlacht.“* Wo die Schlacht stattfand, wird nicht gesagt. Aber so viel ist gewiss: Tammaritu's Heer musste das Feld räumen, weil ein susischer General sich gegen seinen König erklärte. Dieser (Tammaritu) floh indessen nicht, wie man erwarten sollte, in die Berge oder in die Sümpfe an den Flussmündungen, sondern begab sich, begleitet von 85 Verwandten und Freunden nach Nineve zu Sardanapal, zu dessen Füssen er in den Staub sank. Dieser aber, „edel von Herzen“ wie er nun einmal war und selbst sagt, nahm die Flüchtlinge zum zweiten Mal gnädig auf, behielt sie als Gäste an seinem Hof und „verzieh“ dem Tammaritu seinen „Verrat“.

Es war also eine Meuterei in bester Form gewesen. Wo die susische Armee blieb, was die assyrische unternahm, darüber erfahren wir nichts. Wir finden nur bald darauf Indabigasch, der seinem Namen nach ein Kossäer, vielleicht sogar ein Verwandter des königlichen Hauses war, als Gebieter von Susa, wenn auch anscheinend ohne den Königstitel, wieder, und die Vermutung liegt nahe, dass ihn die Aussicht, unter Sardanapal's Schutz die Krone zu gewinnen, bewogen hatte, sich gegen seinen Herrn zu erheben.

Der Assyrerkönig hatte allerdings Grund genug, mit dem gewaltsamen Thronwechsel in Susa zufrieden zu sein, denn dieser

Digitized by Google

bedeutete die zeitweise Lahmlegung der unversöhnlichen Kriegspartei. So lange er nichts von hier zu fürchten hatte, konnte er alle verfügbaren Truppen nach Babylon senden, wo es an der Zeit war, den Aufstand, der nun schon Jahr und Tag dauerte, endlich nieder zu schlagen.

So geschah es denn auch. Die babylonische Armee wurde bedeutend verstärkt und die Festungen eng eingeschlossen. In Kutha, Sippar und Babylon kam die Hungersnot zum Ausbruch, dermaassen, dass die Einwohner anfingen, sich untereinander aufzufressen. Endlich verbrannte sich Schamasch-schum-ukin selbst und Babylon wurde erobert und geplündert: zum zweiten Male in weniger als einem halben Jahrhundert. Selbst das Jahr dieser Eroberung von Babylon ist nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln; man wird wohl 651 als das wahrscheinlichste annehmen dürfen*).

Ägypten und Lydien hatten keine Hilfstruppen geschickt, sondern sich wohl mit der Zahlung von Subsidien begnügt.

Indabigasch, der seinen Herrn vielleicht weniger dem Assyrerkönig zu Liebe verraten hatte, als aus persönlichem Hass und unter Zustimmung der Partei, welcher Tammaritu, der Schützling Sardanapals, auf das tiefste verhasst war: dieser Mann säumte nicht, sich als Gegner Assyriens zu zeigen, sobald sich eine passende Gelegenheit bot.

Das traf ein, als nach dem Fall von Babylon die besiegten Chaldäerfürsten, an ihrer Spitze Nabu-bel-schumate[2]), der Enkel Marduk-bal-iddina's, der sich König von Bit-Jakin nannte, flehend und Hilfe heischend sich nach Susa wandten. Indabigasch nahm sie auf und rüstete sich zum Kriege. Sardanapal verlangte die Auslieferung der Chaldäer, erhielt aber eine trotzige Antwort. Er musste nun die schon eingeleitete Züchtigung Ägyptens wieder vertagen, um zuerst mit Susa fertig zu werden.

Hier aber war, wie wir gesehen, schon seit einem Menschenalter der Meuchelmord sozusagen zum Gewohnheitsrecht des Königshauses geworden. Die Adelsgeschlechter, deren beste Söhne von den Assyrern hingeschlachtet und zu Tode gemartert waren, glühten in tötlichem Hass gegen Assyrien und der leiseste Verdacht, es mit diesem zu halten, kostete jedem, selbst dem

*) H. Winckler setzt 648.

Digitized by Google

Könige, wenn er es nicht sehr schlau anfing, unfehlbar das Leben. So ging es auch Indabigasch. Als ein assyrisches Heer das Umliasch betrat, traute man dem Indabigasch ohne weiteres zu, dass er das Land verraten würde, und ein Sohn des Attametu, also ein Prinz des Königshauses, den jener in der Hoffnung auf seine Gefügigkeit in Susa zum Könige hatte ausrufen lassen, stiess ihn im Palast nieder.

Dieser Prinz bestieg unter dem Namen Chumba-Chaldasch (Ummanaldasch) den Thron. Aber der Thronwechsel ging natürlich nicht ohne innere Unruhen von statten. Von der zu Assyrien neigenden Partei wurde sogar ein Gegenkönig aufgestellt (vermutlich auch ein susischer Prinz und Gouverneur im „Meerlande"). In dem assyrischen Bericht wird er Umba-chabua genannt, seine „Stadt" war das mitten im Wasser gelegene Bub-ilu. Es gelang ihm aber nicht, in Susa Einfluss zu gewinnen, er musste vielmehr in seine Sümpfe flüchten und kam nicht wieder zum Vorschein.

Während der Unruhen drang die assyrische Armee auf der altbekannten Heerstrasse unaufhaltsam gegen Susa vor und erreichte nach Erstürmung der Grenzfestung Neu-Bit-imbi, welches nach unserer Auffassung (s. o. S. 73) am oberen Duwaridj lag, den Kercha, worauf Chumba-Chaldasch sich nicht einmal mehr in Madaktu, wo vielleicht eine Meuterei ausbrach, sicher fühlte, sondern „in die Berge" zurückwich, und die Assyrer plündernd das Land durchzogen.[3])

Sardanapal führte nun seinen alten Schützling Tammaritu wieder in das Land und liess in den (wohl nicht sehr zahlreichen) susischen Städten, welche seine Truppen nicht nur flüchtig berührt, sondern in Wirklichkeit eingenommen hatten, assyrische Besatzungen, zog aber die übrigen Truppen, die er bald anderweitig zu gebrauchen gedachte, nach Assyrien zurück.[4]) Chumba-Chaldasch hielt er für abgethan.

Der Ergebenheit Tammaritu's durfte Sardanapal wohl sicher sein, aber wenn er ihm die Fähigkeit zutraute, Frieden zu halten, so hatte er dessen Einfluss überschätzt. Selbst wenn dieser es gewollt hätte, so hätte er sich doch der nationalen Bewegung nicht entziehen können, welche mit jedem neuen Einbruch der Assyrer immer gewaltsamer sich äusserte.

Digitized by Google

Freilich, das Land war verarmt, die babylonischen Tempelschätze waren nicht mehr vorhanden oder erreichbar. Noch schlimmer war, dass die ehemaligen treuen Bundesgenossen Susas, die Arier im Norden und sogar die früheren Vasallen des susischen Königs im nördlichen Ansan für ihre eigene Sicherheit sorgen mussten angesichts der alljährlich sich wiederholenden Einbrüche der Finno-Mongolen, und endlich, dass auch die südlichen Ansaniten, die Habardip und Husch, den iranischen Ariern nicht trauen durften, also auch nicht immer ausgiebige Hilfe zu leisten vermochten.

Da griffen die Adelsfamilien in Chidal, Madaktu und anderen susischen Städten zu einem verzweifelten Mittel: sie verschworen sich zur Ermordung aller noch im susischen Lande sich aufhaltenden Assyrer; Tammaritu selbst schloss sich den Verschwörern an. Aber der blutige Anschlag wurde verraten und Sardanapal musste sich entschliessen, das längst geplante Strafgericht an Ägypten nochmals zu vertagen. Denn es handelte sich zunächst nicht nur darum, die Verschwörer zu fangen und zur Rechenschaft zu ziehen: dies war bald genug geschehen. Viel bedrohlicher war es, dass Chumba-Chaldasch während des Winters in den Thälern des Zagros frische Kräfte gesammelt hatte, dann im Verein mit den gleichfalls in die Berge und Sümpfe des Meerlandes geflüchteten Chaldäern (an deren Spitze Nabu-bel-schumate stand) in die Susiana herabgestiegen war und mehrere susische Städte wieder in seine Gewalt gebracht hatte. Auch Madaktu und die wichtige Grenzfestung Bit-Imbi, deren er sich durch Überfall bemächtigt hatte, gehörten dazu.

Gegen Chumba-Chaldasch richtete sich also die Wucht des nächsten Feldzuges. Wieder rückte die grosse assyrische Armee im Umliasch vor, aber in meisterhafter Weise wurde ihr Angriff unterstützt durch das gleichzeitige Vorgehen eines rechten Seitenkorps im Meerlande (gegen Bub-ilu) und durch eine grossartig angelegte Umgehung auf dem linken assyrischen Flügel, welche durch den (aus Sanherib's Zuge 693) bekannten Pass von Bit-Bunaki*) in das Kercha-Thal hinabstieg, ja sogar mit dem

*) Vgl. S. 72 u. 88 Anmerk. Verfasser glaubt diese Darstellung des Feldzuges aus den Angaben des Rassam-Prismas, Col. V, ableiten zu dürfen, wenngleich wie gewöhnlich einige Verwirrung in der Reihenfolge

Digitized by Google

äussersten linken Flügel noch weiter östlich ausgriff, um — über Chorremabad oder Burudjerd — an den oberen Disful-Rud zu gelangen und, wenn möglich, die königlichen Festungen Dur-Undasch oder gar Chidal wegzunehmen.

Diesem umfassenden Angriff erlagen die „Städte am Fluss", d. h. am Pass von Bunaki, am Ab-i-Kirind und mittleren Kercha, wie auch die Passsperren im Elliper-Lande. Das Nordkorps rückte immer näher, die Hauptarmee eroberte Neu-Bit-Imbi und das Süddetachement Bub-ilu. Da gab Chumba-Chaldasch die ganze Kercha-Linie preis. Er verliess Madaktu (welches bald darauf kapitulierte), nahm sein Hauptquartier in Dur-Undasch und zog seine Streitkräfte hinter den Ididi (Disful-Rud) zurück. Davon, dass eine assyrische Abteilung bereits weiter nördlich diesen Fluss überschritten hatte und von Nordosten her im Anmarsch gegen Dur-Undasch war, hatte er wohl keine Kenntnis.

Die assyrische Hauptarmee rückte über Paipul und Kala-i-Risa gegen den Disful-Rud vor und Sardanapal schildert mit schwungvollen, anschaulichen Worten den Anblick des reissenden Stromes. Aber Ischtar erhörte seine Gebete um glückliches Gelingen und ermahnte selbst seine Soldaten, das grosse Wagnis des Überganges zu unternehmen. Der Übergang fand vermutlich in der Nähe des heutigen Disful statt und sah gewiss schwierig genug aus, denn der Strom braust hier selbst bei mittlerem Wasserstande in Schäumen und Wirbeln dahin; aber er gelang doch. Gleichzeitig scheint Dur-Undasch einem (überraschenden) Angriffe des assyrischen Flügeldetachements erlegen zu sein und nun trat das susische Heer den Rückzug an, der

---

der daselbst angeführten Ortsnamen zu herrschen scheint. Die grosse Umgehung auf dem linken assyrischen Flügel, welche die schwierigsten Bergpfade benutzen musste, verdient vollste Anerkennung. Madaktu und Dur-Undasch wurden durch den Angriff von der Bergseite her sicherlich überrascht. Übrigens sei erwähnt, dass auch jetzt wieder unter den „eingenommenen" Städten ganz beiläufig Susa genannt wird. Was hiervon zu halten sein dürfte, ist schon oben erörtert. Die alte Reichshauptstadt scheint in all' den Jahren seit der Schlacht am Ulai ein kleines freies Königreich gewesen zu sein, das aller Angriffe spottete, von welcher Seite sie auch kamen. Die Geschichte hat den Namen des wackern Kommandanten, eines susischen Courbière, leider nicht aufbewahrt.

Digitized by Google

sich bald zu einer Flucht in die Habardip-Berge gestaltet zu haben scheint. Chumba-Chaldasch selbst und Nabu-belschumate entkamen jedoch auch dieses Mal der Gefangennahme mit einem kleinen Häuflein Getreuer.

Die Assyrer setzten den fliehenden susischen und chaldäischen Truppen nach und zerstreuten sich dabei im Lande. Eine Anzahl susischer Städte und kleinerer Ortschaften fiel ihnen in die Hände und wurde geplündert, selbst das entferntere Gebiet, dessen Hauptstadt Chidal am Karun war, wurde von einer assyrischen Abteilung erreicht. Unter den „eroberten" Ortschaften erscheinen natürlich in dem Bericht die schon mehrfach genannten auch dieses Mal wieder.

Endlich gelang es den assyrischen Generalen, aus plündernd umherziehenden Abteilungen ein kleines Heer zusammenzubringen und dies über den Disful-Rud zurück gegen die Reichshauptstadt zu führen, worauf diese, fast gänzlich von Truppen entblösst, kapitulierte. Das geschah frühestens wohl im Jahre 649, spätestens 645. Die heldenmütige Besatzung des Memnonion ergab sich aber auch jetzt noch nicht, sondern, von Hunger aufgerieben, erst viel später, als der König gefangen war.

Der Bericht Sardanapal's über diese erste wirkliche Einnahme von Susa, der „grossen Stadt, die noch niemals ein Feind betreten" hatte, hört sich denn auch ganz anders an, als seine früheren Siegesbulletins, in denen der Name vorkommt. Er scheint in mehreren, nicht ganz übereinstimmenden Abfassungen vorhanden gewesen zu sein; wir besitzen ausser dem mehrerwähnten Rassam-Prisma noch einige Bruchstücke anderer Siegesberichte. Sie alle sind in höchst schwungvoller Sprache abgefasst; man sieht, wie stolz Sardanapal auf die Eroberung der Hauptstadt des mächtigen Nachbarreiches, seines gefährlichsten Nebenbuhlers, gewesen ist. Es sei erlaubt, im Nachstehenden einige der bezeichnendsten Stellen aus diesen Berichten anzuführen.

In der einzigen vollständig erhaltenen Inschrift[5]) heisst es: *„Auf dem Rückwege"* (nämlich nachdem seine Soldaten plündernd und Gefangene machend im Lande umhergezogen) *„eroberte ich Susa, die grosse Stadt, die Wohnung ihrer Götter, den Ort ihrer (Schicksals-) Bestimmung. Auf Befehl Aschurs*

Digitized by Google

und Ischtars zog ich ein in Susa's Palästen, nahm darinnen Wohnung voll Freude." Dann folgt eine Beschreibung der unermesslich reichen Beute aus den Schatzkammern der Könige, *„an welche noch kein Feind die Hand angelegt hatte"*. Darunter waren alle die Schätze, welche die früheren susischen Könige *„zu sieben Malen"* aus dem babylonischen Lande entführt und die ihnen zuletzt noch Schamasch-schum-ukin, als er um Elams Bundesgenossenschaft buhlte, geschenkt hatte.

Ferner wird der Zerstörung der Tempel, Paläste und Königsgräber gedacht: *„Den Stufenturm (Ziggurrat) der Stadt Susa, der aus Alabaster (?) erbaut war, zerstörte ich und zerbrach seine Spitzen* (wörtlich *Hörner*) *aus leuchtendem Kupfer. Ich führte fort den Gott Schuschinak,*[6]) *den Gott ihrer (Schicksals-) Bestimmung, der an verborgenem Orte wohnt, dessen göttliche Erscheinung niemand schauen darf, desgleichen die Gottheiten Schumudu, Lagamaru, Partikira, Amman-kaschibar, Uduran, Sapak, welche die Könige Elams verehren"*. (Dies ist natürlich die assyrische Aussprache der Götternamen; die susische Aussprache und ihre Bedeutung kennen wir nicht. Auf farbigen susischen Reliefs, die indessen aus späterer Zeit stammen, sind einige von diesen „Göttern des Königshauses", unter denen wir uns wohl göttlich verehrte Ahnen zu denken haben, mit dunkelbrauner Hautfarbe dargestellt: der Farbe des Tithon.) — Es folgen dann in dem Bericht Sardanapal's noch 12 weniger hohe Götter, von denen mehrere ganz kossäisch, andere fremdartig klingende Namen tragen, während einige sich fast arisch anhören*). Alle diese Götter und Göttinnen brachte Sardanapal nach Assyrien *„nebst ihrem Staat, Schätzen, Geräten, ihren Priestern und Dienern"*. An einer anderen Stelle heisst es indessen: *„Ich warf zu Boden die Stiergötter, die Schutzgötter und alle sonstigen Tempelwächter, ich riss los die grimmigen Wildochsen, die Zierde der Thore der elamitischen Tempel, stürzte sie um zu einem Nichts, seine Götter und Göttinnen bestimmte ich zu*

*) Aus babylonischen Inschriften des 17.—15. Jahrhunderts sind als Gottheiten der „kossäischen Könige" bekannt: Kaschschu, Schukamuna und Sumalia, die Herrin der glänzenden Berge, welche die Bergspitzen bewohnt. Diese Namen finden sich in den assyrischen Inschriften nicht. Es ist indessen zu bemerken, dass sowohl den babylonischen als auch den assyrischen Schreibern die Wiedergabe der fremden Namen Schwierigkeiten machte; vgl. Anmerk. 14 zu III.

Digitized by Google

Trümmerschutt". *„Ihre verborgenen Haine, in welche kein Fremder eindringen, noch ihren Umkreis betreten darf: meine Krieger drangen hinein, sahen ihre Geheimnisse und verbrannten sie mit Feuer*". — *„Die Särge**) *ihrer Könige, der früheren wie der späteren, welche Aschur und Ischtar, meine Gebieter, nicht verehrt und gegen die Könige, meine Väter, gekämpft hatten, zerstörte und verherte ich und (öffnete sie, dass) die Sonne hineinschien. Ihre Gebeine nahm ich nach Assyrien mit, und liess ihre Manen unbestattet, verweigerte ihnen die Wehklagen des Wasserspenders*", d. h. er liess an ihren Grabstätten keine Wasserspende mehr ausgiessen und keine Totenklage mehr halten. — Zweiunddreissig Bildnisse früherer susischer Könige aus Silber, Gold, Kupfer und Stein fielen dem Sieger in den Königsstädten Susa, Churadi und Madaktu in die Hände.

Einige von den Königsbildern führt er namentlich auf: *„die Bilder des Ummanigasch, Sohnes des Umbadara, des Ischtar-nanchundi, Challusu und Tammaritu des Jüngeren, der sich auf Befehl Aschur's und Ischtar's unterworfen hatte*". Diese schickte er alle nach Assyrien.**) An dem Bilde des Challusu liess Sardanapal noch im besonderen seine Wut aus; er sagt: *„ich hieb ab den Mund, welcher gespottet (?), schnitt ab die Lippen, welche Frechheit geredet hatten, die Hände, welche den Bogen gegen Assyrien geführt, schlug ich ab!*" Es folgt dann noch die Abführung der Töchter und Schwestern des Königs sowie aller in Gefangenschaft geratenen Mitglieder des königlichen Hauses, der Würdenträger, Beamten, Künstler, Handwerker u. s. w. nach Assyrien, wo diese *„wie die Schafe verteilt*", die gefangenen Bogenschützen aber in die königliche Leibwache eingestellt wurden.

Besondere Erwähnung verdient endlich der Teil des Berichtes, welcher von der Wiedergewinnung des Nana-Idols von Uruk handelt. Dieser Teil liegt in einigen etwas von einander

---

*) Oder: Grabmäler, Grabkammern; dieselben lagen in Stufenpyramiden.

**) Die Namen sind mit der Orthographie Sardanapal's angeführt. Ummanigasch ist Chumbanigasch, der grosse Gegner Sargon's und dessen beider Vorgänger; Ischtar-nanchundi ist = Schutruk-Nakhunta (715 bis 699); Challusu ist dessen Bruder Khalludusch (699—693), der es gewagt hatte, Sanherib zu besiegen und dessen ältesten Sohn gefangen zu nehmen. Das Folgende ist nach G. Smith, history of Assurbanipal, S. 247.

Digitized by Google

abweichenden Fassungen vor. Die eine[7]) lautet, kurzgefasst, etwa folgendermassen: *„Die Göttin Nana, welche 1635 Jahre hindurch gezürnt hatte, weggegangen war und in Elam, einem sie schändenden Orte, sich niedergelassen hatte, hatte zur Zeit, da sie und die Götter, ihre Väter, meinen Namen zur Herrschaft über die Länder berief, die Rückbringung ihrer Gottheit mir anbefohlen. Auf ihr wiederholtes Geheiss nahm ich die grosse Göttin bei der Hand, und geraden Weges frohlockenden Herzens kehrte sie heim in ihren Tempel E-ana“;* eine andere ausführlichere: *„Kudur-nanchundi, der den Namen der grossen Götter nicht fürchtete, hatte sich in seinem Wahnwitz auf seine Streitmacht verlassen und Hand an die Tempel des Landes Akkad gelegt. Aber als die Zeit erfüllt und der (bestimmte) Termin herbeigekommen war, nahmen nach 1635 Jahren die grossen Götter Rache für die Frevel des Königs von Elam und erkoren mich, Sardanapal, zum Zerstörer des Landes Elam“* u. s. w.

Einen Monat und 25 Tage durften die Soldaten die Hauptstadt plündern. Von der schon recht spärlich gewordenen Bevölkerung wurden nur die Ärmsten im Lande gelassen, die Übrigen nach Assyrien in die Gefangenschaft abgeführt; wer von diesen noch kriegsdienstfähig erschien, wurde in das assyrische Heer eingereiht.

Der grossen, in das susische Land einrückenden assyrischen Armee unterwarf sich, wie hier nachträglich bemerkt sei, ein gewisser Pa'e, der „König“ des susischen Westlandes genannt wird, und im Umliasch während der letzten Jahre eine Art von selbständiger Herrschaft ausgeübt zu haben scheint.

Als „unterworfene“, d. h. wohl mit assyrischen Garnisonen belegte susische Städte führt schliesslich Sardanapal nur 22 auf, darunter Bit-Imbi (selbstverständlich), Chamanu und ganz zuletzt Til-Chumba mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass er diese Festung schon früher einmal unterworfen gehabt habe. Es ist bemerkenswert, dass in der Reihe dieser Städte nicht nur Chidal fehlt, sondern auch Madaktu, Dur-Undasch und sogar Susa. — Chidal selbst ist, wie wir gesehen, niemals eingenommen worden, nur eine besonders verwegene assyrische Abteilung war gelegentlich bis in dessen Nähe vorgeprescht. Aber es ergiebt sich auch aus Vorstehendem, dass Madaktu und Dur-Undasch nicht lange

Digitized by Google

in assyrischem Besitz geblieben sind, und dass auch Susa verlassen wurde, weil das sehr stark befestigte, vermutlich wohl verproviantierte und gut bewachte Memnonion ein gar zu gefährlicher Nachbar für die Garnison der Stadt war. Die Eroberung dieser gewaltigen Festung wäre nur im Wege der förmlichen Belagerung möglich gewesen, diese aber konnte sich sehr lange hinziehen und erforderte jedenfalls bedeutende Kräfte, die Sardanapal anderswo besser brauchen konnte. Die Assyrer werden ihre über den Karun vorgedrungenen Abteilungen bald nach der Einnahme von Susa auf das westliche Ufer des Stromes zurückgezogen und wohl schon im nächsten oder im folgenden Jahre das susische Land allmählich bis zu einer noch weiter westlich zu suchenden Linie (etwa über Chorremabad, Patak, längs des Duvaridj, Hawiseh, Ismailieh) geräumt haben.

Sardanapal glaubte ohnehin annehmen zu dürfen, dass Elam ihm nichts mehr anhaben könnte. Er hatte in den letzten Kriegen sehr schwere Verluste erlitten, teils in der Feldschlacht, noch mehr durch Krankheiten und beim Beutemachen. Jetzt handelte es sich um die Niederwerfung der Araberscheiks, deren Trotz er brechen musste, bevor er auf sein grosses Ziel, die endgültige Abrechnung mit Ägypten, losgehen konnte. Er liess also nur schwache Besatzungen in der Susiana zurück, um das gegen die Araber marschierende Heer nach Möglichkeit zu verstärken. Hierdurch ermutigt, brach Chumba-Chaldasch, der inzwischen in den Habardip-Bergen die Trümmer seines Heeres gesammelt hatte, wieder hervor und brachte den Assyrern, die ihn zu fangen suchten, manche blutige Niederlage bei. Er kam sogar nach seiner alten Stadt Madaktu und liess sich in dessen Ruinen nieder „am Ort des Jammers". Auch Nabu-bel-schumate, der Chaldäer, nahm das Spiel wieder auf und beteiligte sich mit seinen letzten Getreuen an den Guerilla-Zügen seines alten Genossen. Dieser aber, der die schliessliche Erfolglosigkeit seines Unternehmens voraussehen mochte, knüpfte von Madaktu aus mit Sardanapal Unterhandlungen an wegen einer Amnestie um den Preis der Auslieferung des Chaldäerprinzen. Aber Nabu-bel-schumate wartete das Ergebnis der Verhandlungen nicht ab, sondern liess sich von seinem Waffenträger tödten. Chumba-Chaldasch fiel, von Versteck zu Versteck gehetzt, schliesslich doch noch in assyrische Gefangenschaft.

Digitized by Google

Als nach Besiegung der Araber Sardanapal im Jahre 642 zu Nineve ein grosses Dankopfer darbrachte, da spannte er vor den Wagen, auf dem er sich zu dem Tempel begab, den mächtigsten der besiegten Araberscheiks, Uaïte und drei susische Fürsten: Pa'e, Tammaritu und Chumba-Chaldasch selbst.

Nach mehr als hundertjährigem, tapferem Ringen, zuletzt in heldenmütigem Verzweiflungskampf, war Susa dahingesunken. Die letzten Reste des ältesten der westasiatischen Reiche verschwanden damit von der Bühne und seine Jahrtausende umfassende Geschichte wurde von dem Gespinnst der Sage überwuchert, welche den im Abendlande zum Bewusstsein erwachenden Menschengeschlechtern einzig den Namen „Memnon" ins Ohr flüsterte — unter dem sie die schier endlose Reihe von Königen geheimnisvoll zusammenfasste, welche auf der Burg von Susa gethront und ihr Szepter bis über Babylonien und Syrien ausgestreckt hatten.

Aschur und Ischtar hatten gesiegt. Aber auch ihr Land war entvölkert und blutete aus tausend Wunden, so dass Sardanapal jeden Gedanken daran aufgeben musste, Lydien zu züchtigen und Ägypten unter seine Botmässigkeit zurückzubringen.

b) Untergang Assyriens. Die elamitischen Kleinstaaten.

Die grosse Völkerbewegung, welche schon ein Jahrhundert rüher begonnen, erreichte um die Zeit des Falles von Susa ihren Höhepunkt. Schon um 660 hatte, wie wir gesehen, Sardanapal schwere Kämpfe zu bestehen gehabt gegen ein finnomongolisches Volk, welches wild erobernd in das Araxes-Thal vorgedrungen war und sich daselbst Weideplätze erkämpft hatte.

So lange Urartu noch bestand, bildete es gewissermaassen den Wellenbrecher, an dem sich die Flut der nachrückenden „Skythen" teilte. Als aber auch dieses einst so mächtige Reich dem Ansturm erlegen war und immer neue Scharen des fremden Volkes heranzogen, da lag Assyrien sozusagen dem Feinde offen.

Fürs erste richtete sich die Bewegung allerdings noch nicht gegen Assyrien selbst, sondern mehr gegen die kleinen arischen Staaten südlich und südöstlich des Urmia-Sees und gegen das nordwestliche Medien.

Als aber das susische Reich dahingesunken war und auch das siegreiche Assyrien seine besten Kräfte aufgeopfert hatte

Digitized by Google

in fortwährenden Kriegen, nicht zum kleinsten Teil in dem wütenden Vernichtungskampf gegen die ältere Grossmacht Susa um die Herrschaft in Westasien: da brach die Sturmflut herein über Gerechte und Ungerechte.

Jedoch in den Bergen von Ardilan und der dürren Hochebene von Hamadan, wo die Arier sassen, war wenig zu holen. Auch waren diese Menschen rauh von Sitten, gewaltsam von Thaten und nicht gewohnt, Genuss und Leben hochzuschätzen. So standen sie, als der Hunnensturm über sie hinweg gebraust, bald wieder auf den Füssen.

Aber Assyriens Macht brach zusammen. Der greise Sardanapal war nicht mehr der vielgewandte Staatsmann und löwenmutige Kriegsfürst von ehedem. Sein Adel war in Reichtum und Wohlleben verweichlicht, sein Heer hatte die erlittenen Verluste nicht zu ersetzen vermocht. So fielen seit 634 zahlreiche feste Städte des Reiches, sogar Kelach und Assur den wilden Eroberern zur Beute, das ganze Land wurde verwüstet; zwar Nineve hielt Stand, aber die Macht des Königs reichte zeitweise nicht über die nächste Umgebung der Residenz hinaus.

Das war etwa 15, höchstens 20 Jahre nach dem Falle von Susa.

Der Mangel an urkundlichen Nachrichten aus dieser ganzen Zeit beweist deutlich, dass nur Misserfolge, Verluste und schwere Niederlagen zu melden gewesen wären; ja, wenn wir nicht nach anderen Quellen das Todesjahr Sardanapal's — 625 — feststellen könnten, in assyrischen Denkmälern würden wir es vergebens suchen.

Die wagemutigsten Scharen der „Skythen“ waren bis Ägypten vorgestossen und wurden von Psammetich durch reiche Geschenke zur Umkehr bewogen. Weitaus die meisten waren in Assyrien, Kleinasien und Syrien geblieben. Mag man deren Zahl auch auf einige Hunderttausende veranschlagen, so darf doch das schnelle Ablaufen der „skythischen“ Flut nicht befremden. Die Alten lieben es, übernatürliche Ursachen hierfür aufzusuchen. Überblickt man aber das ungeheure Ländergebiet, welches die wilden Scharen durchzogen, erwägt man, dass diesen etwa seit 640 kein erheblicher Nachschub von Stammesgenossen mehr gefolgt ist, so erscheint es durchaus erklärlich, dass die nur locker zusammenhängenden Schwärme sich bald

Digitized by Google

zerstreuten und inmitten einer verfeinerten Kultur ihrer Eigenart und gewaltigen Kraft verlustig gingen.

Nineve führte nach dem Tode Sardanapal's nur noch ein kümmerliches Dasein. Schon unter dem Schrecken des Einbruchs der Gimirrai hatten sich mehrere Häuptlinge der auf der iranischen Hochebene ansässig gewordenen arischen Gaugenossenschaften unter dem Fürsten von Ekbatana[8]) geeinigt und waren später mit den Resten des Urartu-Volkes in Verbindung getreten. Als nun auch der Skythensturm vorübergebraust war, fanden sich die alten Erbfeinde Assyriens, eingedenk der vor Menschenaltern von diesen gegen ihre Vorfahren verübten Greuel, zur Vernichtung der Reste ihres alten Peinigers zusammen: die Meder unter Kyaxares und die Babylonier unter Nabopolassar, dem Chaldäer, der sich bald nach Sardanapal's Tode in Babylon unabhängig gemacht hatte. Nach langem Widerstande fiel Nineve (607 oder 606).

Die Verbündeten verteilten die Beute untereinander, das heisst, sie einigten sich über die Gebiete, welche sie zu unterwerfen beabsichtigten. Denn die vom assyrischen Joch frei gewordenen Völker ergaben sich nicht alle ohne Widerstand dem neuen Herrn. Der Meder hatte, der geographischen Lage und den arischen Lebensgewohnheiten gemäss, das Bergland gewählt und dehnte seine Macht allmählich in Armenien und Kleinasien bis zum Halys aus, Nabopolassar besetzte vor allen Dingen das eigentliche Assyrien. Den Besitz Syriens und der phönikischen Küste aber bestritt ihm Ägypten, das seine uralten Ansprüche auf diese Landstriche erneuerte. Der grosse Sieg Nebukadnezar's, des Sohnes Nabopolassar's, bei Karchemisch, der alten Hetiterstadt am Euphrat unweit Biredjik, machte diesen Ansprüchen bald ein Ende.

Die susische Ebene war nach dem Fall der Reichshauptstadt teils in unbestrittenem Besitz Assyriens, teils ohne Herrn, aber das Land war verarmt und die Beamten in den halb zerstörten Städten konnten nur spärliche Erträge der Abgaben nach Nineve senden. Die Ansaniten in den Bergen dagegen waren noch lange nicht unterworfen und verstanden sich nur gelegentlich zu Tributleistungen. Schon zu Sardanapal's Zeit

Digitized by Google

schwand der assyrische Einfluss hier ganz dahin, neuer Wohlstand erblühte in den Thälern des Puschti-Kuh und des Zagros, und die Nachkommen der früheren Vasallen des susischen Königs durften sich bald als unabhängige Fürsten auf ihren Burgen fühlen.

Die Propheten Jeremias und Hesekiel erwähnen zeitgenössische „Fürsten von Elam" in Ausdrücken, welche darauf schliessen lassen, dass diese nicht machtlos waren. Wir sind auch nicht ganz ohne inschriftliches und bildnerisches Material aus dieser Zeit — es ist freilich spärlich genug, auf die eine Fundstelle von Mal-Amir beschränkt, und die Schwierigkeiten, welche der Erforschung der Bachtijaren-Berge, auf die es hier ankommt, entgegenstehen, sind so gross, dass wenig Aussicht auf baldige neue Entdeckungen vorhanden ist. Aber daraus, dass in verschiedenen Inschriften von Tempel- und Palastbauten die Rede ist, sieht man, dass sich schon um die Zeit des Falles von Nineve unter den Ansaniten sogar ein gewisser Überfluss zu zeigen begann.

Die Führung scheint den Habardip-Fürsten zugefallen zu sein, deren Vorfahren einst zu den mächtigsten Vasallen Susa's gehört hatten. Diese verstanden es, während der Zeit des Niederganges der assyrischen Macht, ihren Einfluss auf die susische Ebene auszudehnen, in welche auch deren alte, während des grossen Krieges in die Sümpfe und Berge entflohene Bewohner nach und nach zurückkehrten. Von kriegerischen Grossthaten kann bei dem Vordringen der Habardip freilich kaum die Rede sein, denn es war niemand da, der sich diesen und den ihre Heimat wieder aufsuchenden armen Negritos hätte widersetzen können. Aber dass unter den gewaltigen Stürmen, welche zu eben jener Zeit Westasien durchtobten, die Ansanitenfürsten nicht nur ihre Unabhängigkeit zu wahren, sondern sogar ihre Macht zu erweitern vermochten: das ist wohl genug des Ruhmes.

Der politische und religiöse Mittelpunkt des Habardip-Volkes lag in dem Felsenthal von Mal-Amir, wenig südlich des romantischen Thales von Susan, welches der Karun durchströmt. Dazwischen liegt die steile und hohe, aber schmale Gebirgskette von Jiljird oder Chilvir. Das Thal von Mal-Amir ist eine wahre Fundgrube von Bildwerken und Inschriften, welche zum Teil bis in die Zeit des Kaisers Valerian hinabreichen. Am östlichen

Digitized by Google

Ende liegen mehrere Schutthügel verschiedener Grösse, darunter einer, der dem Trümmerhügel von Susa an Masse nahe kommt und die Reste der alten Metropole bergen mag. In den Inschriften von Mal-Amir heisst das Thal selbst Khidi, auf Susisch Khiteik, die ganze Gegend Risa. Der Name der Stadt Apir(ti), später Khapirti bedeutet nach Sayce[9]) *„Stätte der Versammlung"*. Hieraus ist der Volksname Kharpirtip entstanden, welcher später in den Achämeniden-Inschriften Habardip lautet und auf das ganze ehemalige susische Land angewendet wird.

Von einem der Habardip-Fürsten ist an einer geglätteten Felswand zu Mal-Amir ein ziemlich gut erhaltenes Bild in Flachrelief zu sehen, der zugehörige Name ist aber noch nicht aufgefunden. Bemerkenswert sind die Gesichtsbildung, der mongolische Zopf und die Tracht, auf welche weiter unten zurückzukommen ist.

Von den meist sehr beschädigten Inschriften knüpft eine, anscheinend aus dem Ende des siebenten oder dem Anfange des sechsten Jahrhunderts stammende, an den Namen Takkhi-khi-kutur an. Der Name bedeutet nach Sayce *„Hilf diesem Diener"* oder *„Begleite diesen Träger"* (Kutur = Diener oder Träger). Dieser Fürst berichtet, dass er seine Herrschaft über die susische Ebene (oder in dieser, d. h. über einen Teil derselben) ausgedehnt habe; er mag ein Zeitgenosse des grossen Nebukadnezar gewesen sein.

Es ist bekannt, mit wie gewaltiger Thatkraft und grossartigem Erfolge Nebukadnezar, dieser in jeder Hinsicht hochbedeutende Fürst, für das Wohl und Gedeihen seines Reiches sorgte, und dass unter seiner Herrschaft selbst die entferntesten Provinzen einen erstaunlichen Aufschwung nahmen. Über die ansanitischen Bergvölker hat er keine Gewalt ausgeübt und von sonstigen, ehemals susischen Gebietsteilen wohl nur die an Babylonien grenzenden Landschaften — im Umliasch und dem Meerlande — beherrscht. Hier aber erblühte in den langen Friedensjahren neuer Wohlstand, und von hier aus hielt babylonische Kultur von Neuem ihren Einzug in die Thäler des Zagros und an die Höfe der ansanitischen Fürsten. Die Inschriften von Mal-Amir verraten das: ihre Zeichen spiegeln die eleganten Züge der neubabylonischen Schrift getreulich wieder.

Aber nicht auf dem heiligen Boden Babylons, wo die Wiege

Digitized by Google

der menschlichen Gesittung gestanden, sondern über dem schneebedeckten Gipfel des Kuh-i-Dena sollte die Morgenröte des Tages aufsteigen, unter dessen belebendem Strahle die uralte Stadt Memnon's sich zur Königin Westasiens aufschwang, denn dort im rauhen Alpenland erblickte Kyros das Licht der Welt: der Sonnenkönig, wie die Iranier sich nachmals den Namen des Gründers des persischen Reiches zu erklären liebten.

Digitized by Google

VI.

Von Kyros bis Alexander.

a) Susa zur Zeit des Kyros und Kambyses.

Arische Stämme hatten sich, wie wir gesehen, in einem Teil der heutigen persischen Provinz Farsistan, in den fruchtbaren Thälern von Niris[1]) und Schiras niedergelassen und weiterhin das Hochland bis nach Beludschistan hinein besiedelt. Diese Vorfahren der alten Perser nennen wir Iranier, sie selbst nannten ihr Land Fārs.

In diesen bei ihrer Ankunft nur dünn bevölkerten Gebieten hatten sie sich viel reiner erhalten, als ihre Stammesgenossen, welche gleichzeitig oder schon früher in die Provinzen Aserbeidschan, Ardilan und die Hochlande von Hamadan und Isfahan gekommen waren und sich hier unter den altangesessenen mongolischen Völkerschaften zwar allmählich zu Herrn aufgeworfen, aber auch eine starke Beimischung mongolischen Blutes aufgenommen hatten. Namentlich im Ardilan und Aserbeidschan, deren alte Einwohner, die Kossäer, wie oben gezeigt, dem Druck erst nach langen Kämpfen und nur teilweise wichen, entstand ein mongolisch-arisches Mischvolk, dessen Nachkommen noch heute ihre Abkunft verraten.

Die Iranier von Fars waren von dem persischen Golf getrennt durch einen doppelten Gürtel stammfremder Völker: der Negritos und des ansanitischen Volkes der Uxier. Jene bewohnten den Küstensaum, das heutige Deschistan oder „heisse Land", diese die Thäler und niederen Ketten des iranischen Randgebirges, heute Tengsir, das „Land der Pässe".

Digitized by Google

Ein iranischer Fürst, Namens Tschaispis[2]) aus dem Hause des Hachāmanis (Achaemenes) war in den Thälern von Niris und Schiras zur Herrschaft gelangt; seine Hauptstadt Paisijauwada dürfte bei Fassa oder Darabjerd gelegen haben. Er hatte dem medischen Grosskönige auf dem Zuge gegen Nineve Heeresfolge geleistet und war, als Kyaxares und Nabopolassar die assyrische Erbschaft unter sich teilten, nicht daran gehindert worden, seine Hausmacht zu vergrössern. Vermutlich durch Verheiratung mit der Erbtochter eines ansanitischen Fürsten scheint ihm darauf die Erwerbung eines an Fars grenzenden Gebietes und dessen Loslösung von dem Einfluss des zu Apir thronenden Habardip-Königs gelungen zu sein, welcher, wie am Ende des vorigen Abschnittes gezeigt, eine gewisse Vorherrschaft über einen grossen Teil des alten Reiches Ansan-Susunka ausübte. Wie dieser Ansaniten- oder Habardip-König hiess, wissen wir nicht.

Das neu erworbene Gebiet des Theispes, welches inschriftlich Ansan genannt wird, aber nur ein kleiner Teil des grossen von Ansaniten bewohnten Landes gewesen ist, lag nach unserer Auffassung östlich und südöstlich vom Kuh-i-Dena und erstreckte sich wohl bis zum Araxes, dem von Westen in den Niris-See gehenden Fluss und dessen Nebenflüsschen, dem Polwar. Heute liegen in diesem Ländchen die Städte Jesdechast, Abadeh, Jeklid, Kuschkiserd u. a. m.[3])

Theispes übergab dies Gebiet einem seiner (jüngeren?) Söhne, Kyros, der es auf seinen Sohn Kambyses vererbte. Der Sohn des Kambyses ist der grosse Kyros, der Gründer des Perserreiches.

Kyros nennt sich, wie seine Vorfahren seit Theispes, König von Ansan; in Dokumenten babylonischer Herkunft heisst er König von Elam in ebenso unrichtiger, aber im Altertum auch sonst gebräuchlicher Anwendung der Bezeichnung eines grossen Ländergebietes auf eine kleine Landschaft.

Im Mittelalter würde man das Erbfürstentum des Kyros eine Markgrafschaft genannt haben, denn dieser stand hier auf der Grenzwacht gegen die kriegerischen Bergvölker, hauptsächlich aber gegen den medischen Grosskönig, dessen Vorherrschaft die Gebieter von Fars aus der achämenidischen Hauptlinie nur widerwillig ertrugen.

Digitized by Google

König von Persien war er damals nicht und konnte sich auch so nicht nennen, bevor er Astyages (Ischtuvegu) besiegt hatte, den medischen Grosskönig[4]), welcher sich als Oberherr von Fars betrachtete. Kyros besiegte um 550 den Astyages am Polwar in der Nähe von Medjed-Murghab, wo er später sein Pasargada erbaute und wo er auch begraben liegt. Den Titel eines Königs von Persien nahm der Sprössling der achämenidischen Seitenlinie (wir würden sagen „aus dem Hause Ansan") an, als er die selbständige Regierung von Fars angetreten hatte.

Erst als sein Feldherr Gobryas (Gubara) im Jahre 539 Babylon eingenommen und er selbst seinen Einzug in die heilige Stadt gehalten hatte, führte er die alten Prunktitel der babylonischen Herrscher: König der Könige, König von Sumer und Akkad, König der vier Weltgegenden u. s. w.

Niemals aber, auch nicht nach der Niederwerfung Mediens und Babyloniens, legt er sich den Titel eines Königs von Susa, Ansan-Susunka, Uvaja oder sonst eine Bezeichnung bei, welche darauf schliessen liesse, dass er auch nur einen erheblichen Teil dieses alten Reichs beherrscht oder Wert hierauf gelegt habe, oder dass es ihm darauf angekommen wäre, dies glauben zu machen. Nichtsdestoweniger ist es wahrscheinlich genug, dass Kyros schon, als er die Regierung seines ererbten Fürstentums antrat, eine führende Stellung unter den benachbarten ansanitischen Fürsten, den ehemaligen Vasallen des susischen Königs, eingenommen hat, nachdem bereits zur Zeit seines Grossvaters die Vorherrschaft, welche, wie wir gesehen, die in Mal-Amir Hof haltenden Habardip-Könige ausgeübt hatten, in die Brüche gegangen war. Wann die in der eigentlichen susischen Ebene gebietenden Dynasten sich dem Kyros untergeordnet haben, ist ungewiss.

Es ist bis jetzt kein einziges Original-Zeugnis aufgefunden worden, welches die Mitteilung Strabo's (XV. 3. 2) bestätigte, dass Kyros Susa zur Reichshauptstadt gemacht habe. Herodot weiss hiervon nichts, er nennt überhaupt keinen Gebieter von Susa in der Zeit nach Sardanapal. Noch mehr, es ist durch nichts bewiesen, dass Kyros auch nur vorübergehend in Susa residiert hätte. Wäre dies der Fall gewesen, oder wäre Kyros gar jemals als König von Susa betrachtet worden, so hätten die Achämeniden von Fars, namentlich Darius Hystaspis in seinen

Digitized by Google

grossen historischen Inschriften, sicherlich nicht unterlassen, dies von dem Gründer des Reichs besonders hervorzuheben.

Auch Kambyses (529—522), der Sohn und Nachfolger des grossen Kyros, hat Susa noch nicht zur Reichshauptstadt gemacht — die bekannte Notiz, dass er den Pharao Psammetich nach Susa ins Gefängnis schickte, kann unmöglich hierauf gedeutet werden. — Ebensowenig hat der Mager Gaumata daselbst als König residiert. Die Stadt Susa war zu jener Zeit eine unbedeutende Provinzialstadt, die sich nur langsam mit den übrigen Städten der Susiana aus ihrem tiefen Verfall erholte.

Die achämenidische Seitenlinie, welcher Kyros angehörte, war aber auch nicht rein arischen Geblütes, wie die Hauptlinie in Fars, aus der Darius und dessen Nachfolger stammen. Der Name Kyros ist ursprünglich eine zum Personennamen gewordene ehrende Bezeichnung und lautet in der Kossäersprache Kurasch, welches Wort wahrscheinlich „Hirt" bedeutet (wie der kossäische Königsname Kurigalzu = sei mein Hirt!).

Schon mehrfach, am schärfsten, soviel bekannt, neuerdings von M. Dieulafoy, sind die auf uns gekommenen Reliefbilder in Bezug auf Kopfgestalt, Gesichtsschnitt und Tracht mit einander verglichen worden, welche als Porträts des Darius Hystaspis, des Kyros, des letzten susischen Königs Teumman und des (namenlosen) Habardip-Königs von Mal-Amir gelten müssen. Man kann auch noch das Bild des älteren Nebukadnezar zum Vergleich heranziehen, welcher nach unserer Auffassung kossäischen Geblütes war. Am deutlichsten zeigen die beiden letzteren den mongolischen Typus. Teumman's Gesichtszüge scheinen eine geringe Beimischung semitischen Blutes zu verraten; das schöne arische Profil des Darius zeigt aber keine Verwandtschaft mit diesen dreien und ebensowenig mit den bekannten Semiten, wie solche unabänderlich seit den ältesten babylonischen bis zu den letzten assyrischen Zeiten dargestellt werden. Kyros dagegen ähnelt am meisten den Mongolen, am wenigsten den Semiten.[5])

Dass die ansanitischen Fürsten mit dem susischen Königshause verwandt waren, ist ohnehin nicht zweifelhaft. Des Kyros Vorfahren hatten seit mehreren Generationen ein ansanitisches Fürstentum besessen. Wenn sie einheimische Prinzessinnen heirateten, so befestigten sie ihre Macht. Die Annahme, dass

Digitized by Google

Kyros mindestens ebensoviel mongolisches als arisches Blut in seinen Adern hatte, ist daher nichts weniger als gewagt.

Kyros liebte es auch, sich als einen Verwandten der ansanitischen Könige zu zeigen. Auf dem Relief zu Medjed-Murghab ist er genau so gekleidet, wie der Habardip-König von Mal-Amir und wie der König Teumman in der Schlacht am Ulai[6]), während Herodot sagt und zahlreiche Abbildungen (meist im British Museum, einige auch im Louvre) beweisen, dass die Iranier von Fars wie auch die weniger reinen Arier von Parsua und Ellipi (zu Teumman's Zeit) in Waffenröcken und Kniestiefeln oder Gamaschen einhergingen, die persischen Offiziere — wie es scheint schon zu Kyros Zeit — ausserdem Lederjoppen und Hosen, steife cylindrische Mützen (Kidaris, Tiara) und Baschliks (Mitra) trugen[7]).

Kyros vermied es sogar, wenigstens ausserhalb Persiens, sich als Iranier zu geben. Nirgendwo finden wir eine Bezugnahme auf die Religion des Zarathustra, welcher zu Kyros Zeit, wenn auch nicht das ganze Volk von Iran, so doch sicherlich die Adelsfamilien, vor allem das achämenidische Königsgeschlecht im Lande Fars anhingen. Die Achämeniden-Inschriften seit Darius sind voll religiöser Wendungen, sie enthalten zum Teil Gebete von rührender Innigkeit und versäumen selbst in der Zeit des späteren religiösen Verfalls niemals wenigstens die Anrufung Ahuramasda's, — gleichgiltig ob sie ihre Denkmäler im rechtgläubigen Persien oder in fernen, heterodoxen Provinzen aufstellten. Kyros aber ruft überall die Lokalgötter an, in Babylon z. B. den Bel-Merodach, dessen „jungen Diener" er sich ausdrücklich von der Priesterschaft nennen lässt, und den er als Todtenerwecker und Fürsprecher anruft; den Juden imponiert er durch Monotheismus, zeigt sich ihnen gegenüber als staatskluger Mongole dadurch, dass er mit dem assyrischen System der Völkerverpflanzung bricht und denen, welchen es in Babylon nicht wohlgefiel, goldene Brücken für die Rückkehr in ihre Heimat baute.

Dass er guten Grund hatte, sich im alten Ansan-Susunka als Abkömmling des einheimischen Königsgeschlechts zu zeigen, liegt auf der Hand. Als zukünftiger Mittelpunkt des westasiatischen Reiches lag Susa an der richtigsten Stelle, viel besser als Babylon, Pasargada oder gar Ekbatana; die mit

Digitized by Google

schwerem Fluch belastete Stätte, wo einst Nineve gestanden, konnte gar nicht in Betracht kommen. Aber unter den trotzigen Ansaniten war noch niemals ein stammfremder Fürst zur Herrschaft gelangt. Konnte Kyros sich hier als Stammesgenossen auf Grund des heiligsten Rechtstitels, nach uraltem Mutterrecht, ausweisen, so durften ihn die „Elamiten" als den ihrigen betrachten; dann waren nicht sie die von Persien Annektierten, sondern die Annektierenden und konnten zufrieden sein.

Wir erfahren denn auch nicht, dass die ansanitischen Fürsten dem Kyros irgend welche Schwierigkeiten bereitet hätten und dürfen annehmen, dass sie sich seiner Herrschaft, wie auch später derjenigen seines Sohnes Kambyses, willig fügten.

b) Susa unter Darius Hystaspis.

Darius Hystaspis fand bei seinen Stammesgenossen sofort völlige Anerkennung: nicht so bei den Elamiten. Von diesen wissen wir vielmehr aus der grossen Bisutun-Inschrift, dass sie sich in seinen ersten 12 Regierungsjahren dreimal empört haben.

Der erste Aufstand brach in dem Augenblick aus, wo die Erhebung des Darius auf den Thron bekannt wurde. Assina (persisch Atrina), Sohn des Umbadaranma, ein Prinz aus dem susischen Königsgeschlecht, liess sich als König ausrufen und sammelte ein Heer. Er wurde von einem General des Darius besiegt und der Aufstand niedergeschlagen (521).

Schon im nächsten Jahre erhob sich ein neuer Bewerber um den susischen Thron unter dem Namen Ummanesch. Es kam diesmal nicht zum Kriege, weil es sich herausstellte, dass Ummanesch ein geborener Perser war, was bezeichnender Weise die Susier so verdross, dass sie ihn selbst gefangen nahmen und auslieferten.

Den letzten Aufstand (510) erregte wieder ein Prinz aus dem susischen Königshause, Ummaima. Er wurde von Gobryas besiegt.

Die susische Ebene war nun freilich unterworfen, aber die Bergvölker beharrten in ihrem Widerstande gegen die Iranier mit solchem Erfolge, dass die persischen Grosskönige ihnen Wegegeld zahlten, wenn der Hof bei seiner Übersiedelung von Ekbatana

Digitized by Google

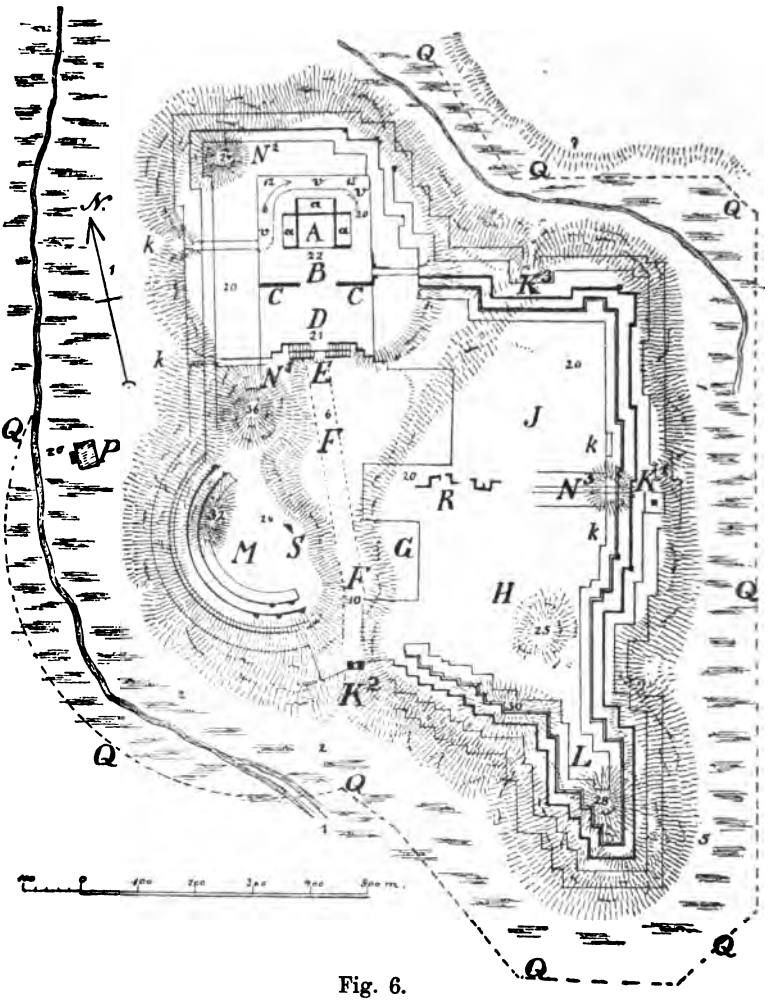


Fig. 6.

Die Burg von Susa.

(Die Zahlen geben die Höhenlage in Metern über dem Punkt ± 0 am Daniels-Grab an.)

A die Apadana; a, a, a die 3 Veranden.
B das „Paradies".
CC die Pylonen.
D Vorplatz.
E die grosse Treppe.
FF die Feststrasse.
K¹, K², K³ die 3 Hauptthore.
k, k.. kleinere Thore; v v v fahrbare Rampe.
G vermutliche Lage einer grossen Treppe.
H Lage des Wohnpalastes.
J Lage des Harems.
L sehr alter, starker Teil der Burg.
M ältester Teil der Burg (Memnonion). (Die Strebepfeiler bezw. Flankierungstürme sind meist fortgelassen.)
N¹, N², N³ die 3 grössten Stufentürme.
QQ... mutmassliche Lage des äusseren Grabenrandes (Kontreskarpe).
P das Daniels-Grab.
R Reste sehr alter Kasematten.
S Reste eines sehr alten halbrunden Turmes.

Digitized by Google

nach Babylon oder von Persepolis nach Susa ihr Gebiet passieren wollte.*) Selbst die Uxier und die Marder, Daër und Dropiker sind stets unsichere Kantonisten geblieben. Ebensowenig wie die Achämeniden haben dann die späteren Gewalthaber in Westasien vermocht, jene Bergvölker zu bändigen, weder Alexander und die Diadochen, noch die Arsakiden und Sasaniden, — und die heutigen Bachtijaren und Luren gehorchen dem persischen Schah auch nur, soweit es ihnen gefällig ist.

c) Die Burg von Susa.

1. Allgemeine Beschreibung.

Nachdem der zweite Aufstand in Susa niedergeworfen, ging Darius an die Wiederherstellung der susischen Festungen, vor allem der Burg von Susa selbst, wo er seine Residenz aufzuschlagen beabsichtigte.**)

Die alte Burgbefestigung umfasste die beiden südlichen, durch eine breite Mulde von einander getrennten Kuppen des Burghügels. Auf der höheren (westlichen) lag die älteste Veste, das Memnonion, auf der östlichen Kuppe lag ein später erbauter, gleichfalls alter Festungsteil. Wie beide miteinander verbunden waren, ist ungewiss. Man darf annehmen, dass diese alte Befestigung im wesentlichen noch zur Zeit des Darius bestand.[8])

Die nebenstehende Skizze ist bestimmt, die Grundrissgestaltung der Burg von Susa im allgemeinen zu verdeutlichen, wobei jedoch zu bemerken bleibt, dass die Ergebnisse der naturgemäss auf eine Anzahl von Quereinschnitten beschränkten Ausgrabungen bei der grossen Ausdehnung der Befestigungsanlagen noch lange nicht volle Sicherheit über die Lage aller Linien, Winkel und anderer Einzelheiten bieten und bieten können. Es ist daher

*) Die grosse Strasse Susa-Persepolis führte bei Mal-Amir vorüber.

**) Sommerresidenz der Achämeniden war wohl gewöhnlich Ekbatana seines Klimas wegen; in Susa — oder zeitweise statt dessen in Babylon (s. w. u.) residierten sie im Herbst und Winter; gegen die Frühlings-Nachtgleiche hin verlegten sie das Hoflager nach Persepolis zu den grossen Festen, an welche sich die Darbringung gewisser Tribute, die symbolische Staatsaktion der Überreichung der ersten Früchte und die Empfangnahme der Rapporte der obersten Verwaltungsbeamten schloss.

Digitized by Google

absichtlich von einer Darstellung in grösserem Massstabe abgesehen. Unsicher sind besonders die Details der Südfront und der Nordfront, am besten vergleichsweise nachgewiesen das alte Memnonion, die Südostspitze und die Walllinien in deren Nachbarschaft sowie in der Nähe des grossen Ostthores.

Unter den Achämeniden behielt das Memnonion seine halbkreisförmige Umwallung, die Strebepfeiler gleichfalls ihren alten halbkreisförmigen Grundriss. Die Angaben griechischer Schriftsteller über die Gestalt und Grösse des Memnonions werden nach Dieulafoy durch die Ausgrabungen bestätigt.

Den östlichen Teil der Burg, dessen nach Süden gewendete Spitze am stärksten befestigt war, umgab eine Umwallung, deren einzelne Linien, ähnlich wie in babylonischen und assyrischen Festungen, in rechten Winkeln zusammentrafen. Die Strebepfeiler oder Flankierungstürme hatten gleichfalls rechteckige Grundrissformen. Einige Stufenpyramiden dienten zu religiösen Zwecken und als Wachttürme. Der höchste und wohl älteste stand am nördlichen Flügel des Memnonions, ein zweiter gegenüber auf der Ostfront, von noch einigen anderen Stufentürmen sind Reste vorhanden.

2. Paläste und Gärten.

Die Tempel, Paläste und sonstigen Monumentalbauten der alten susischen Könige sind nach den Berichten Sardanapal's so gründlich zerstört worden, dass es nicht Wunder nehmen darf, wenn auf dem Burghügel und in den Trümmerfeldern der Stadt angesichts der geringen Eindringungstiefe der bisherigen Ausgrabungen noch keine sicheren Spuren davon aufgefunden sind. Dagegen kommen in den Ruinen späterer aus den Trümmern von Susa erbauter Städte (Gondschapur, Schuschter, Ahwas u. a. m.) ab und zu Steine und Architekturteile ans Tageslicht, welche aus Susa stammen.

In welchem Teile des weiten Stadtgebiets die heiligen Haine, in denen nach Sardanapal's Berichten die alten susischen Götter verehrt wurden, gelegen haben, ist ungewiss; — möglich, dass sie sich auf dem etwas niedrigeren Ausläufer befanden, welcher sich nördlich von den beiden, seit Alters befestigten Kuppen in das Flachland hinein erstreckte und vor der Perserzeit, wenn überhaupt, wohl nur schwach befestigt gewesen war.

Digitized by Google

Darius fand den Raum innerhalb der alten Burgwälle nicht gross genug für seine Hofhaltung. Er liess daher diesen nördlichen Ausläufer des Burghügels ebnen und mit einer an die alte Umwallung anschliessenden Befestigung umgeben. Die Burg bedeckte nun einen Flächenraum von mehr als 120 ha, wovon der zehnte Teil auf die Festungswerke entfiel.

Seinen Palast erbaute er im östlichen Teil der alten Burg. Die Ausgrabungen sind hier nicht weit gekommen, es lässt sich also über die Grösse und Einrichtung dieses Gebäudes zur Zeit nichts sagen.

Innerhalb der erwähnten Erweiterung nach Norden liess Darius später auf einer rechteckigen Plattform von 200 m Breite und 300 m Länge den weltberühmten Prachtbau, die Apadana[9]) aufführen: die grosse Audienzhalle der Perserkönige.

Die Aufdeckung der Reste dieses Gebäudes war der Hauptgegenstand der letzten französischen Expedition unter M. Dieulafoy.

Die Palastbauten in Susa sind in ihrer Anlage den achämenidischen Bauwerken in Persepolis fast gleich. Die Apadana bestand aus einem quadratischen Mittelbau von 58,8 m Seite (im Lichten gemessen), welcher nach Süden offen, nach den drei übrigen Richtungen geschlossen war. Die Decke wurde getragen von 6 mal 6 schlanken Marmorsäulen von 21 m Höhe einschliesslich des Kapitäls und nur 1,6 m Durchmesser (8,40 m Abstand von Mitte zu Mitte). Der vordere Giebel erreichte die Höhe von fast 27 m.*) Vor jeder der drei geschlossenen Seiten lag eine Veranda von gleicher Höhe, deren Decke von je 2 mal 6 Säulen getragen wurde. Das ganze Gebäude stand, wie alle anderen Paläste in Susa, auf einer Kiesbettung von fast 2 m Stärke.

Die aus Ziegeln erbauten Umfassungswände der Apadana waren innen und aussen bis zu 2 m Höhe mit Flachreliefs bekleidet, von denen geringe Spuren aufgefunden sind.

Innen zog sich unter der Decke ein breiter, aus glasierten Ziegeln zusammengesetzter Figuren-Fries hin, das Hauptmotiv war der bekannte persische, schreitende Löwe. Die grossen

*) Das königliche Schloss in Berlin ist vom Strassenpflaster bis zur Oberkante der Attika 30 m hoch.

Digitized by Google

Wandflächen zwischen Paneel und Fries waren mit farbig glasierten Ziegeln in zierlichen Netzmustern bekleidet, deren Grundfarbe ein leuchtendes Rot war. Die Aussenfläche der drei Umfassungswände, an die sich die Veranden lehnten, zeigten Rautenmuster aus glasierten Ziegeln in zartem Taubengrau. Längs der Decke lief auch hier ein farbiger Fries in herrlicher Majolika-Arbeit, welcher die susische Abteilung der Garde des Darius, der berühmten „zehntausend Unsterblichen" darstellte. Von diesem Fries wird später die Rede sein.

Vor der Apadana lag südwärts ein 200 m langer und 60 m breiter parkartiger Ziergarten, das Paradies, welcher mit grösstem Luxus ausgestattet und wegen seiner unvergleichlichen Schönheit hochgepriesen war. Solche „Paradiese" gehörten schon seit den ältesten Zeiten zu allen westasiatischen Residenzschlössern.[10]) Auch vor den drei übrigen Seiten der Apadana lagen schöne, baumreiche Gartenanlagen. Nach Süden wurde der Paradies-Garten durch zwei über 20 m hohe Mauern — Pylonen — begrenzt, zwischen denen, der offenen Front der Apadana gerade gegenüber, eine 60 m breite Lücke bestand. Auch diese Mauern waren mit Netzmustern aus glasierten Ziegeln in rosa und grau bekleidet. Als wuchtiger Schmuck dienten Kolossalbilder von geflügelten Stieren, Löwen und Greifen. Der Greif ist das Fabelwesen, welches die Griechen „das susische Thier" im besonderen nennen; es hat Adlerflügel, den Körper, den Kopf und die Vorderfüsse des Löwen, die Hinterfüsse des Adlers, den Hals des Pferdes, dazu Adlerschnabel und Widderhörner. Der Greif ist die susische Abwandlung des altbabylonischen Cherub, der geflügelte Löwe die persische Abwandlung eben dieses göttlichen Thorwächters.

Die Lücke zwischen den beiden Pylonen war durch Flaggenmaste als „Ehrenpforte" gekennzeichnet. Artaxerxes Mnemon liess später unter der Bekrönung der Pylonen einen Fries aus glasierten Ziegeln anbringen, welcher schreitende Löwen darstellte. Die aufgefundenen Bruchstücke davon lassen eine grosse Verschlechterung der Technik erkennen.

Südlich vor den Pylonen lag auf einer etwas niedrigeren Plattform ein 100 m breiter Vorplatz mit Springbrunnen und Gartenanlagen. Man gelangte zu diesem, indem man eine prächtige, doppelte, gebrochene Freitreppe hinaufstieg, deren Stufen

Digitized by Google

mit Marmor und deren Wangen mit farbigen Ziegeln in reichem Muster bekleidet waren (die Steigung ist 4 : 1).

Diese grosse Treppe vermittelte den Höhenunterschied (12—15 m) zwischen der Plattform, auf welcher die Apadana stand, und der mehr erwähnten Mulde zwischen dem Memnonion und dem östlichen Teil der Burg. Hier lag die Feststrasse, auf der von dem südlichen Festungsthore her die Gesandtschaften und die tributpflichtigen Fürsten mit ihrem Gefolge einherschritten, wenn der Grosskönig in der Apadana einen Empfang abhielt. Längs der ganzen Strasse sowie an den Pylonen und vor der Front der Apadana standen hohe Masten aus Cedernholz, von denen bei feierlichen Gelegenheiten Flaggen und Wimpel flatterten und zwischen denen Velarien und Sonnenplane aus kostbaren Stoffen ausgespannt wurden.

Fig. 7.

Susischer Gardist.

Am Ostrande der Feststrasse finden sich die Reste einer zweiten grossen Treppenanlage, welche zu dem königlichen Palast hinaufführte.

Der grosse Majolika-Fries mit der susischen Garde des Darius, dessen Reste Dieulafoy gesammelt und seit Mitte 1891 im Louvre zu Paris aufgestellt hat,[11]) verdient eingehendere Betrachtung.

In einem, von schön profilierter und gezeichneter, farbiger Einfassung umgebenen, 1,87 m (= $5^1/_2$ Fuss persisch) hohen Felde von matter Indigofarbe sieht man, zu Einem hintereinander schreitend, die Gardisten in der bei grossen Hoffesten vorgeschriebenen Tracht. An der Apadana, dem Mittelpunkt der königlichen Pracht, waren nur Eingeborene der Susiana dargestellt. Der Schnitt der dunkelbraunen Gesichter, die Kopfbildung, der zierliche aber kräftige Körperbau, das Haar, die

Digitized by Google

Gestalt der Augen zeigen deutlich den Rassetypus. An anderen Palästen in Susa sind, wie die im Füllmauerwerk späterer Gebäude aufgefundenen Reste beweisen, auch Soldaten mit weisser Haut (Perser) dargestellt gewesen; aber Weisse und Farbige kamen niemals gemischt vor, ein Zeichen, dass die susischen Eingeborenen in besonderen Abteilungen formiert waren und des Darius Leibwache*) in Susa bildeten, wenn er daselbst Hof hielt, wie deren Vorfahren dereinst die Leibwache des susischen Königs in der Schlacht am Ulai gebildet hatten. Die Figuren sind 1,45 m hoch und in sauberem, ganz flachem Relief auf den Langseiten der $^1/_4$ Fuss (persisch) dicken Ziegel ausgeführt. Die Ziegel sind natürlich fabrikmässig hergestellt, daher ist die Zeichnung bei allen Figuren gleich, nur die Farben der sehr schönen Glasur sind verschieden.

Ausser dem über die Schulter gehängten Bogen nebst Köcher, wie solche schon die Soldaten der susischen Könige führten, trägt jeder Gardist des Darius bezeichnender Weise eine Stosslanze, die arische Nationalwaffe, welche, wie die bildlichen Darstellungen aus der Zeit Sardanapal's lehren, weder von den Ansaniten, noch von den Negrito's geführt wurde, sondern nur von den Ariern, welche auf susischer Seite kämpften. Die Lanzen der Gardisten sind am unteren Ende mit einem silbernen Granatapfel versehen: nach Herodot dem Abzeichen der Zehntausend. Ein „Tausend" soll goldene Granatäpfel geführt haben; in den uns vorliegenden Resten des Apadana-Frieses ist dies Abzeichen aber nur in Silber aufgefunden worden. Die Köcher sind mit schwarzem, geflecktem Pelz besetzt. Schild und Schwert fehlen; sie wurden wohl zur Hoftracht nicht angelegt. Auf dem Kopfe tragen die schwarzen Gardisten Kappen mit darumgewickeltem, schmalem, grünem Turban, der wie aus Schilf gedreht aussieht.**)

---

*) Die farbige Leibwache zog aber auch ins Feld. Nach Pausanias (Attica 33) hielt die Nemesis-Statue des Phidias, welche aus einem Stein gearbeitet war, den die Perser auf das Schlachtfeld von Marathon gebracht hatten, in der linken Hand eine Vase, auf deren Bauch „Äthiopier" dargestellt waren. Das sind die susischen Soldaten des Perserkönigs. Auch Herodot erzählt (III. 94), dass Äthiopier in der 17. Provinz gewohnt hätten, welche am Ufer des persischen Golfes lag.

**) S. oben S. 102 die Beschreibung der Schlacht am Ulai. Noch heute tragen die Viehhirten und Feldarbeiter in der susischen Ebene

Digitized by Google

Die nackten Füsse stecken in farbigen Knöpf- oder Schnürschuhen.

Der Anzug der susischen Soldaten entspricht der sogenannten medischen Galatracht, wie sie am Hof der Achämeniden bei feierlichen Gelegenheiten vorgeschrieben war und, ausser dem Könige selbst, nur den Hofbeamten und der Palastgarde zukam. Zu dieser Tracht gehörten Ohrringe und goldene Reifen um die Hand- und Fussgelenke; auch die Gardisten tragen solche.

An der Gewandung fällt zunächst der reiche Faltenwurf auf, welcher in seiner geraden Linienführung an das Gewand der Athene aus der Aegineten-Gruppe und auf Vasen aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts erinnert: den ältesten griechischen Darstellungen, soweit bis jetzt bekannt, welche den Faltenwurf andeuten. Assyrische und babylonische Abbildungen zeigen keine Spur von Faltenwurf, in persischen Kunstwerken tritt er erst mit der Unterwerfung Jonien's, also unter griechischem Einflusse auf.[12])

Die Bekleidung der Gardisten besteht aus einem Hemde, einem Rock und einem kurzen, ärmellosen Jäckchen. Das Hemd hat weite Ärmel, welche durch die von der Handwurzel bis zum Ellbogen aufgeschlitzten Rockärmel lang herabhängen.

Die Grundfarbe der Röcke ist abwechselnd gelb und weiss. Alle sind reich und regelmässig gemustert. Die weissen Röcke sind mit schwarzen, runden Schildchen besetzt, in denen Blumen oder grüne und blaue Sterne gestickt sind. Bei einigen sind die Schildchen viereckig und zeigen eine Art Wappen mit den drei Mauern von Susa, ähnlich dem Hamburger, Thorner und anderen Wappen. Die gelben Röcke sind mit achteckigen, grünen und blauen Sternen in kreisförmiger Umrahmung besetzt. Die Hemden der Gelbröcke sind dunkel-purpurfarben, die der Weissröcke sind gelb. Jacken und Röcke sind mit gestickten Borden (gelben, blauen Perlenreihen u. a. m.) eingefasst. Alle Farben sind mit feinem Sinn für harmonische Wirkung gewählt.

---

genau solche Wulste aus Schilf oder Binsen um die Köpfe zum Schutz gegen den furchtbaren Sonnenbrand. Dieulafoy mass im Juli 72° C. um Mittagszeit im Stadtgebiet von Susa; Strabo erzählt (XV. 3, 10), dass Schlangen und Eidechsen, welche über die Strassen von Susa krochen, in der Sonne vertrockneten!

Digitized by Google

Es ist übrigens selbstverständlich sehr wohl möglich, dass auch andere Muster und Farben vorgekommen sind, als die aus den aufgefundenen Resten zusammengestellten.

Inschriften zwischen den verschiedenen auf einander zu schreitenden Soldatengruppen enthalten den Namen des Darius in Verbindung mit demjenigen seines Freundes Utâna-Thukhra-hyâputra (Otanes Sohn des Thukhra), woraus folgt, dass Darius I, nicht einer seiner gleichnamigen Nachfolger, diesen Fries hat anbringen lassen.

Auf persepolitanischen Haustein-Reliefs sind gleichfalls Soldaten des Korps der „Zehntausend" in medischer Hoftracht dargestellt.*) Wie diese Reliefs etwa koloriert gewesen sein mögen, ist nicht festzustellen, man erkennt jedoch deutlich den Unterschied der Gesichtsbildung. Auch die Kopfbedeckung weicht wesentlich von derjenigen der susischen Gardisten ab: die Perser tragen die hohe Mütze, Kydaris, die Susier den Grasturban.

In den Trümmern auf der Osthälfte der susischen Burg sind Reste eines ähnlichen (kleineren) Frieses aufgefunden, welcher aus farbig glasierten Ziegeln besteht und Soldaten mit weisser Hautfarbe darstellt. Bewaffnung und Kleidung sind wie bei dem Apadana-Fries, aber die Farben sind mit feinem Kunstsinn anders gewählt. Die Gewänder sind z. B. nicht gemustert, sondern einfarbig, die Köcher sind weiss mit grünen und blauen Flecken, der Hintergrund ist graublau u. s. w.

Die aus der Zeit des Darius I. stammenden Architekturteile verraten deutlich ägyptischen Einfluss, namentlich was die Färbung und das Flächenornament betrifft. In Susa ist jedoch die Vielfarbigkeit nicht durch Bemalung, sondern durch Ziegelglasur hergestellt. Die oft sehr verschlungenen und ausgedehnten, immer aber geschmackvoll gezeichneten Ornamente erstrecken sich über eine grosse Anzahl Ziegelflächen. Viele Ziegel und Thonplatten sind auf 2, ja 3 Seiten glasiert. Die Zusammen-

---

*) Abgüsse davon sind in fast allen Museen vorhanden, desgl. Abbildungen in den meisten illustrierten Geschichtswerken. Die wesentlichsten Unterschiede von den susischen Gardisten (s. Abbildung auf S. 137) bestehen in dem schönen, arischen Gesichtsprofil, in der Kopfbedeckung und dem Schnitt der Ärmel.

Digitized by Google

stellung der Ornamente aus einer so grossen Anzahl kleiner Teile ist bewundernswert.

Aufgefundene Reste zeigen, dass alle Ansichtsflächen an nur einigermassen ins Auge fallenden Mauern mit schön gezeichneten und in den zartesten Farbentönen gehaltenen Ornamenten bedeckt waren. Nicht nur die Treppenwangen und Stützmauern im Innern der Burg, sondern auch die Mauerzinnen, (auf der Ostfront z. B. mit blauen und grauen, profilierten Formziegeln).

Endlich sei hier noch erwähnt, dass unter den Fundamenten der Apadana in bedeutender Tiefe die Reste eines alten Tunnels gefunden sind. Vielleicht deuten diese auf einen Wasserabzug, möglicherweise auch auf eine Minen-Anlage, wie man solche schon seit sehr langer Zeit im Orient kannte.

3. Die Befestigung.

Wer mit Fritz Hommel und anderen hervorragenden Altertumsforschern der Meinung ist, dass der Pyramidenbau aus Babylonien nach Ägypten gekommen ist, der wird auch zugeben, dass die ersten Festungen wahrscheinlich in Westasien gebaut sind. Angesichts der so sehr bevorzugten Lage von Susa auf einer seit den frühesten Zeiten wasserfreien, also bewohnbaren Bodenanschwellung zwischen Kercha und Disful-Rud erscheint dann die weitere Annahme, dass das Memnonion vielleicht die allerälteste Festung des Orients gewesen ist, durchaus nicht gewagt.

Die Ruinen zahlreicher westasiatischer und ägyptischer Festungen sind neuerdings untersucht; wir besitzen ausserdem mannigfache schriftliche Nachrichten von alten orientalischen Festungen, sowie bildliche Darstellungen von deren Erbauung, Belagerung und Zerstörung, ja sogar Bruchstücke von Grundrisszeichnungen. Aus diesem sehr reichhaltigen Material ersehen wir, dass die Befestigungskunst im babylonischen Lande schon vor Anfang des dritten Jahrtausends v. Chr. feste Formen angenommen hatte, — Formen, welche den damaligen Mitteln des Angriffes und der Verteidigung vortrefflich angepasst waren. Weiter erkennen wir, wie die Ägypter ihre Städte und Militärposten zwar im allgemeinen nach gleichen Grundsätzen befestigten,

Digitized by Google

aber häufig so zwecklose, ja mitunter zweckwidrige fortifikatorische Einrichtungen trafen, dass man kaum umhin kann, diese als gedankenlose Nachahmungen nicht verstandenener fremder Vorbilder anzusehen. Hieraus aber darf man direkt schliessen, dass die Ägypter die Schüler der Babylonier, auch in der Befestigungskunst gewesen sind.[13])

Endlich aber lernen wir, dass seit dem dritten Jahrtausend v. Chr. bis weit in das Mittelalter hinein die Grundsätze, nach denen man fortifizierte, im Wesentlichen dieselben geblieben sind, wie ja auch die Angriffs- und Verteidigungsmittel sich in allen diesen Jahrtausenden nicht sehr geändert haben. Nur um 400 a. Ch., als zu den Handwaffen, d. i. der Schleuder und dem Bogen, die Artillerie, d. h. die Schuss- und Wurfmaschine hinzutrat[14]), da vergrösserte man bei Neubauten ein Maass, nämlich die Auseinanderstellung der Flankierungen, sonst blieb aber alles beim Alten. Das System, nach welchem Theodosius II. Byzanz befestigte, ist nicht verschieden von demjenigen, nach welchem die Sargonsfestung Dur-Sarrukin (8. Jahrhundert v. Chr.), die Burg von Susa und die Burg des Gudea von Lagasch (Anfang des dritten Jahrtausends) erbaut sind. Nur die für den Bau verfügbaren Mittel, die von der Natur gegebenen Baumaterialien und die Beschaffenheit des Baugrundes übten ihre bestimmenden Einflüsse auf die Bauart aus. So konnte man zum Beispiel in Ägypten vorzügliche Hausteine zur Steilbekleidung der Wälle verwenden, — in der balylonischen und susischen Ebene nicht. Hier baute man vielmehr das Massiv der Wälle aus Luftziegeln, die in der glühenden Sonne vorzüglich trockneten, und bekleidete sie mit dicken Mauern aus gebrannten Ziegeln. Im Alluviallande hat der Boden keine so grosse Tragfähigkeit, als in den Bergen oder da, wo er aus festem Sand besteht. Dort mussten also die Wälle im Verhältniss zu ihrer Höhe sehr breit werden, hier durfte man sie bei gleicher Dicke höher bauen.*)

Wälle mit Erdböschungen, wie wir sie haben, kannten die Alten nicht. Steile Mauern waren nötig, um vor allen Dingen

*) Gudeas Wall ist 19 m breit und 14,5 m hoch. Sargons Wall auf altem landfestem Baugrund bei gleicher Breite 24 m hoch. Die Wälle von Susa hatten nach Dieulafoy's Untersuchungen im Mittel 21 m Breite und ca. 18 m Höhe.

Digitized by Google

die Leiterersteigung unmöglich zu machen. Dazu genügte, wie auch heute noch, eine Höhe von 9—10 m.

Erlaubten es irgend die Mittel, so baute man noch höher, um den Angreifer zur Anwendung recht hoher Wandeltürme zu nötigen: turmartiger Gerüste, auf Rollrädern oder Walzen, welche etwas höher sein mussten, als die Festungsmauern. Sie wurden auf sorgfältig gestreckten, ebenen Bohlenwegen bis dicht an die Mauer geschoben, so dass Enterbrücken übergeworfen werden konnten, mittels deren die Stürmenden auf die Mauerkrone gelangten. Dichte Schwärme von Bogenschützen und Schleuderern beschossen, nach Möglichkeit durch Setzschilde u. dgl. gedeckt, während des Baues der Bohlenwege und des Vorrückens der Türme die Verteidiger auf den Wällen. Je höher die Wandeltürme sein mussten, desto schwieriger und unsicherer wurde natürlich ihre Anwendung.

Demnächst musste der Wall gegen die Stösse der Sturmböcke möglichst unempfindlich sein und hierzu schien es ausreichend, wenn er auf $3^1/_2$ bis 4 m Höhe von unten ganz massiv war, d. h. keine Hohlräume enthielt.

Ein völlig breschesicherer Wall verweist den Angreifer auf den Minenkrieg. Dass von diesem Angriffsmittel schon in sehr alten Zeiten Gebrauch gemacht wurde, beweisen Denkmäler aus dem Jahre 1000 v. Chr., welche den Minenkrieg als etwas ganz Bekanntes voraussetzen. Er erforderte damals noch viel mehr Zeit, als jetzt. Der Angreifer führte seine oft sehr langen Minengänge bis unter den Festungswall, legte hier die sehr umfänglichen Minenkammern an und brachte diese durch Anzünden der Verzimmerung zum Zusammenbrechen, worauf der darüberstehende Teil des Walles mit seinen Bekleidungsmauern einstürzte — d. h. breschiert wurde. Oder der Angreifer führte seine Minengänge unter den Wällen hindurch bis in die Stadt, um diese so zu überfallen.

Der Verteidiger hatte seine Gegenminen mit Horchgängen und dem ganzen Apparat, welcher noch zur Zeit des Pulvers üblich war und in all den Jahrhunderten so recht der Tummelplatz ingeniöser Nussknacker gewesen ist. Konnte übrigens der Minenangriff durch Benutzung örtlich sich darbietender Vorteile oder durch künstliche Hindernisse, Zuleitung von Wasser, unterirdische Steinpackungen im Angriffsfelde

Digitized by Google

u. dgl. mehr noch aussichtsloser gemacht werden, als er ohnedies war, so unterliess man deren Anwendung auch im hohen Altertum nicht.

Ihre wichtigeren Festungen verstärkten die Orientalen durch Anlage von zwei oder drei Umwallungen hintereinander. Der Abstand zwischen solchen zusammengehörigen Umwallungen wurde nur so gross gemacht, dass man die vordere von der dahinter gelegenen Umwallung auf das Wirksamste beschiessen und bewerfen konnte, d. h. nicht viel über 30 m.

Auf diese Entfernung war nämlich nicht nur die Schuss- und Wurfwirkung, sondern auch die Treffsicherheit des gezielten Pfeilschusses und Schleuderwurfes gut, während in Bezug auf die Wirkung allein noch auf 50 m und darüber Aussicht vorhanden war, den getroffenen Gegner kampfunfähig zu machen. Aber hierzu bedurfte es der Verwendung zahlreicher Schützen und Schleuderer. Und da in den ihrer Natur nach engen Flankierungsanlagen immer nur vergleichsweise wenige Verteidiger Platz fanden, so ergiebt sich ferner, dass das Mass von 30 m auch den Abstand bestimmte zwischen je zwei Flankierungsanlagen.

Die Notwendigkeit, die dem Feinde zugekehrten Mauerflächen der Länge nach von seitwärts durch Pfeilschuss und Schleuderwurf zu bestreichen, war früh erkannt. Die Strebepfeiler, welche seit den ältesten Zeiten zur Verstärkung der Festungsmauern erbaut worden waren, boten die zweckmässigsten Aufstellungspunkte für die mit der Flankierung betrauten Soldaten. Sie waren voll aufgemauert und eben so hoch wie die Bekleidungsmauern. Um auf ihnen Platz zur Einrichtung von Flankierungsstellungen zu gewinnen, liess man sie etwa 4 m vorspringen und machte sie 12—20 m breit. Die Entfernung zwischen zwei derartig eingerichteten Strebepfeilern wurde nach dem Gesagten gleich der Schussweite gemacht.*)

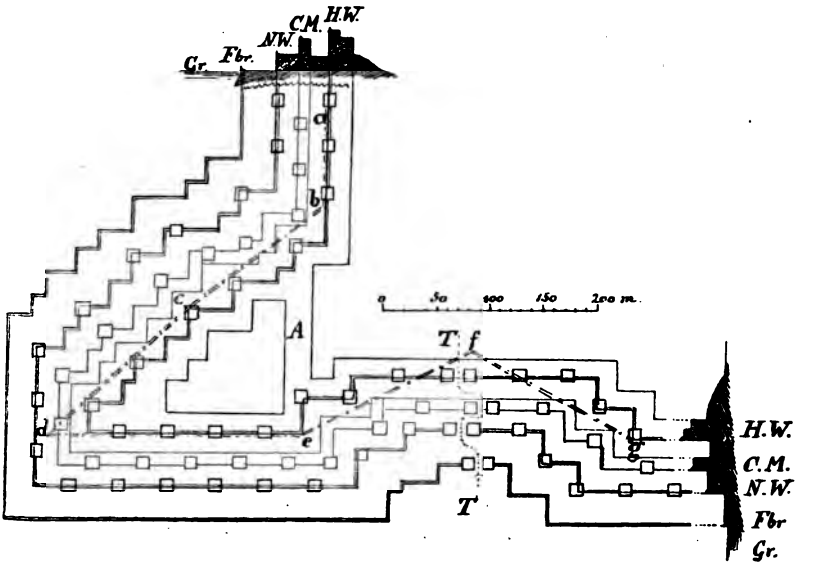
---

*) Der lichte Abstand von Pfeiler zu Pfeiler (die Länge der Courtine) beträgt in Gudea's Festung 28 m, in Dur-Sarrukin 27 m, in Susa durchschnittlich 28,6 m. Nach Einführung der Schuss- und Wurfmaschinen ging man auf 45 m. Der Vorsprung der Strebepfeiler betrug in Susa im Mittel $4^1/_4$ m, ihre Breite $12^1/_2$ m (Dieulafoy a. a. O.).

Digitized by Google

Die wichtigsten Flankierungen auf besonders bedrohten Punkten, wie unter anderen zu Seiten der dem Überfall besonders ausgesetzten Thore, legte man in permanenter Bauart an, d. h. man errichtete gemauerte Kasematten oben auf den Strebepfeilern und diese gewannen dadurch das Aussehen von Türmen. Auf den übrigen Pfeilern begnügte man sich mit hölzernen Aufbauten, welche erst bei einer Belagerung auf

Fig. 8.



Skizze zur Verdeutlichung der Auflösung einer unregelmässigen Figur a b c d e f g in rechte Winkel

Gr. Wassergraben.	N. W. niederer Wall.	A ein Abschnitt.
Fbr. Faussebraye.	C. M. kasemattierte Mauer.	T ein Hauptthor.
	H. W. hoher Wall.	

denjenigen Fronten der Festung aufgestellt wurden, gegen welche sich der Angriff richtete. Diese Schutzbauten für die Verteidiger der Flankierungspositionen waren sehr nötig, denn die Schützen- und Schleudererschwärme des Angreifers überschütteten, wie die zahlreichen assyrischen Reliefabbildungen im British Museum u. a. O. zeigen, während des Vorrückens der Sturmkolonnen oder des Vorschiebens der Wandeltürme und der Bresch-

Digitized by Google

maschinen (Sturmböcke) die Flankierungspositionen mit einem Hagel von Pfeilen, Steinen und Feuerbränden, gegen den die übliche (unverdeckte) Bekrönung der Brüstungsmauern mit zwei und dreistufigen Zinnen keinen ausreichenden Schutz gewährten.

Die turmartigen Aufbauten auf den Strebepfeilern erhielten einen nahezu quadratischen Grundriss, so dass die langen Walllinien in Abschnitte zerlegt wurden und desto hartnäckiger verteidigt werden konnten.

Eine, wie es scheint, fast allgemein übliche Einrichtung verdient hier Erwähnung. Aus den auf uns gekommenen bildlichen Darstellungen ergiebt sich nämlich, dass man in Festungen mit doppelter oder mehrfacher Umwallung die Flankierungstürme schachbrettförmig anzuordnen liebte, so dass, von aussen gesehen, die Türme der zweiten Umwallung hinter der Mitte der Kourtinen der ersten, die Türme der dritten Umwallung ebenso hinter der Mitte der Kourtinen der zweiten standen. (Vgl. die Skizze S. 145.)

Es ist schon erwähnt, dass zum Schutze gegen die Mauerbrecher die Mauern bis zu einer gewissen Höhe durchaus massiv sein mussten. Dasselbe galt natürlich auch von den Strebepfeilern. Diese Rücksicht verbot aber die Anlage von niedrig gelegenen Kasematten*) in den letzteren, aus denen der Mauerfuss viel wirksamer hätte bestrichen werden können, als von der Höhe der Strebepfeiler herunter. Der Mauerfuss muss aber gerade besonders in Acht genommen werden, denn hier sammelt sich der Angreifer zum Sturm, hier setzt er seine Minen an u. dgl. m.; der Verteidiger muss durchaus sehen können, was jener hier treibt und in der Lage sein, ihn, möglichst geschützt vor den Geschossen der feindlichen Schützenschwärme, durch herunter geschossene oder geworfene Pfeile, Wurfspiesse, Feuerbrände, siedendes Wasser und dergl. zu vertreiben.

Wir ersehen denn auch schon aus sehr alten Abbildungen, dass man auf den Mauern und Strebepfeilern kanzelartig vorspringende Holzbauten errichtete mit Schlitzen oder Scharten in dem überstehenden Fussboden, von denen aus man den Mauerfuss sehen und beschiessen konnte. Zum Schutze gegen Feuerbrände sind diese Aufbauten häufig mit Decken aus Tier-

*) Man verstand schon in sehr alten Zeiten solche zu bauen.

Digitized by Google

fellen, Rasen und dergl. versehen. Nicht selten dehnen sie sich in Gestalt langer hölzerner Gallerien über die ganze Festungsmauer aus.

Schon im neunten Jahrhundert traten an den am meisten gefährdeten Punkten gemauerte Kasematten an die Stelle solcher hölzernen Kanzeln. Ihre Umfassungswände wurden nach der Front und auf den Flanken mittelst auskragender Steinschichten über die Mauern, auf denen sie standen, hinausgerückt. (Vgl. die Profile auf S. 148 u. 149.)

Die Umfassungswände waren mit gewöhnlichen Schiessscharten versehen, in den übertretenden Fussböden befanden sich Senkscharten. Es war also genau dieselbe Einrichtung, welche die französischen Ingenieurs „Machicoulis", die griechischen Baumeister aber wegen der Ähnlichkeit mit den menschlichen Augenbrauen „ὑποβλέφαρα" nannten.

An weniger wichtigen Punkten wurden übrigens neben den gemauerten auch in späterer Zeit noch hölzerne Aufbauten angewendet, namentlich auf den Walllinien zwischen den mit gemauerten Flankierungs-Kasematten versehenen Strebepfeilern. Aber da solche Aufbauten die freie Übersicht und die Massenwirkung ins Vorfeld hindern, so wurden sie gewöhnlich erst während der Belagerung auf den angegriffenen Fronten aufgestellt.

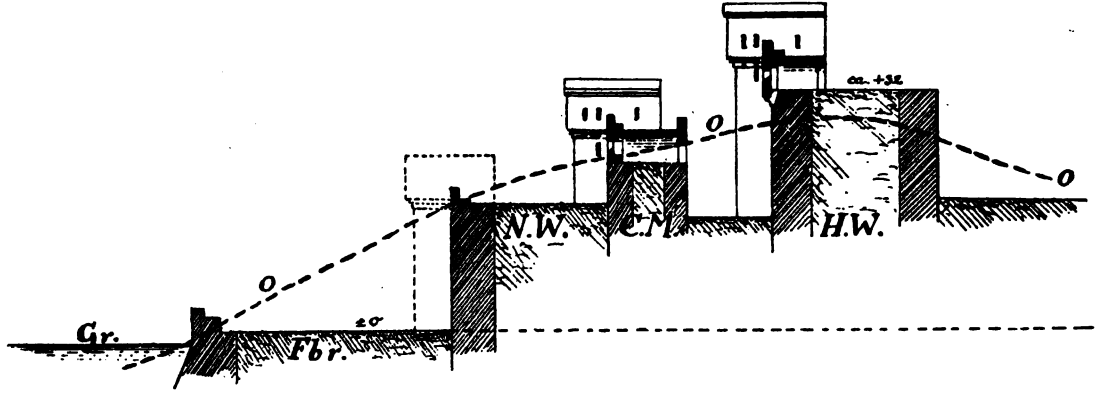
Die Decken der gemauerten Kasematten wurden meist als verteidigungsfähige Plattformen ausgestaltet, indem man sie mit Brüstungsmauern umgab und diese mit Zinnen versah. So entstand über der gedeckten Stellung ein zweites nach oben offenes Verteidigungs-Stockwerk. Strebepfeiler mit solchen erhöhten Aufbauten wurden Türme genannt. Es giebt auch Abbildungen von dreistöckigen Pfeileraufbauten.

In besonders reich ausgestatteten Festungen und Citadellen waren übrigens nicht bloss die Strebepfeiler mit kasemattierten Aufbauten versehen, sondern es war wenigstens eine von den zwei oder drei Umwallungen in ihrer ganzen Ausdehnung durch darauf gebaute aneinander hängende Kasematten verstärkt.[15])

Solche Kasemattenreihen standen z. B. nach Nebukadnezar's eigener Angabe auf dem inneren, höheren Wall von Babylon.[16])

Digitized by Google

Fig. 9.

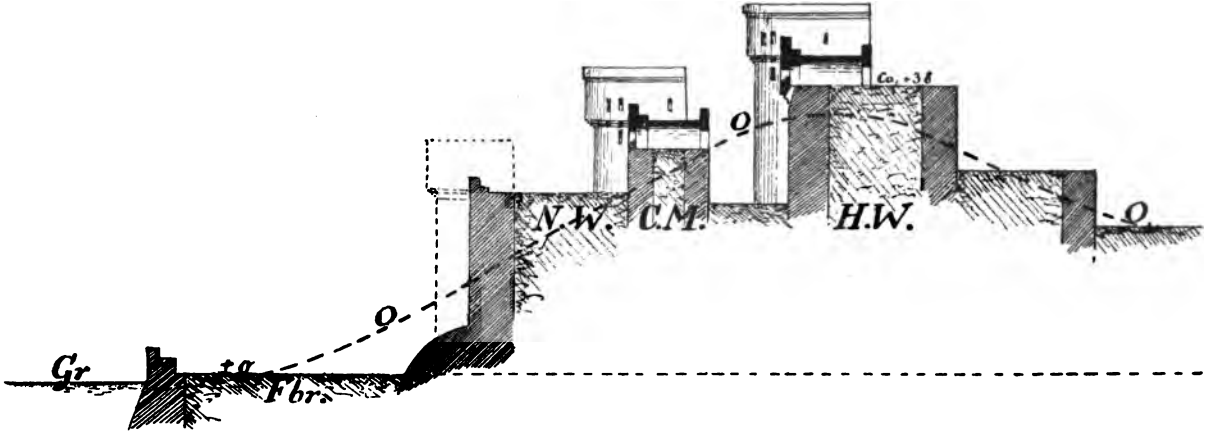


Querschnitt durch die geradlinigen Teile der Befestigung der Burg von Susa.
Massstab 1 : 1000. — (1 Fuss persisch = 0,358 m.)

Gr. Graben. Fbr. Faussebraye. N. W. niederer Wall. C. M. kasemattierte Mauer. H. W. hoher Wall.
000 gegenwärtige Oberfläche des Ruinenhügels an der Schnittstelle.

Digitized by Google

Fig. 10.



Querschnitt durch die halbkreisförmige Umwallung des ältesten Teils der Befestigung der Burg von Susa (des Memnonion).
Massstab 1 : 1000. — (1 Fuss persisch = 0,358 m.)

Gr. Graben. Fbr. Faussebraye. N. W. niederer Wall mit dem Sockel. C. M. kasemattierte Mauer. H. W. hoher Wall.
OOO. gegenwärtige Oberfläche des Ruinenhügels an der Schnittstelle.

Digitized by Google

Nach Dieulafoy darf man annehmen, dass die Burg von Susa von drei Wällen oder Mauern umgeben war, deren mittlerer und innerer (der höchste), wenn auch nicht durchweg, so doch an den gefährdeteren Stellen durch Kasematten verstärkt waren. Die Decken dieser Kasematten waren zu Plattformen mit Zinnenbrustwehren ausgebildet, so dass an solchen Stellen zwei Verteidigungsetagen, auf den Strebepfeilern (Türmen) aber deren drei entstanden.

Den kleineren, etwa zur Sicherung von Flussübergängen, Pässen oder anderen wichtigen Punkten bestimmten Vesten, welche keine Stadt einschlossen, sondern nur Militärposten waren, gab man seit den ältesten Zeiten mit Vorliebe eine runde Grundrissgestalt. So eine Veste mit ihren drei oder gar vier dicht hintereinander gelegenen und einander überhöhenden Umwallungen ähnelte also einem riesigen, runden Stufenturm. Wenn möglich, benutzte man einen natürlichen Hügel zur Anlage, wenn nicht, so schüttete man einen solchen an oder mauerte ihn sogar voll aus Luftziegeln auf. Mit so ungeheuerlichen Massen hoffte man der Sturmböcke und Minen spotten zu dürfen. Zahlreiche Abbildungen derartiger runder Vesten lassen erkennen, dass deren Strebefeiler auch stets halbkreisförmigen Grundriss hatten.

Das Memnonion von Susa war eine solche uralte, auf einem natürlichen Hügel erbaute Veste von halbkreisförmigem Grundriss.*) Um den Abrutschungen zu begegnen, welche auf dem lehmigen Boden zu befürchten standen, war der Wall des Memnonions auf einen massiven Sockel von rund 12 m Höhe gestellt, dessen Böschung im Viertelkreis (convex) gewölbt war. Dies ist eine (nach vorhandenen Abbildungen) auch anderweit beliebte Einrichtung, welche zugleich zur Erhöhung der Sturmfreiheit beiträgt.[17])

Ob die von Darius I. angelegte Erweiterung der Burg nach Norden ähnlich befestigt war, wie die alte Burg, ist ungewiss. Die vorhandenen Reste lassen nach Dieulafoy darauf schliessen, dass zur Zeit des Neubaues der Apadana unter Artaxerxes

*) So war das Memnonion sicherlich schon lange vor Sardanapal. Ob es ursprünglich voll kreisförmig gewesen und wann die innere Hälfte etwa verschwunden ist, lässt sich nicht ermitteln.

Digitized by Google

Mnemon dieser Teil nur mit einem einfachen Wall umgeben war. Vielleicht liess Artaxerxes die inneren Wälle, wenn solche vorhanden, einebnen und benutzte den so gewonnenen Raum zur Erweiterung der Gartenanlagen und zur Herstellung einer fahrbaren Rampe, welche nach den aufgefundenen Spuren hinter der Apadana herum ging.

Abgesehen vom Memnonion ist, wie schon erwähnt, der Grundriss der Burg von Susa aus lauter, in rechten Winkeln aneinanderstossenden Linien zusammengesetzt. Da aber die von der Festung eingenommene Fläche kein Rechteck, sondern eine unregelmässige Figur bildet, so sind — wie in den meisten westasiatischen Festungen seit Gudea — die spitzen und stumpfen Winkel dadurch in eine Anzahl rechter Winkel aufgelöst, dass man die Walllinien so oft als nötig rechtwinklig brach. (Vgl. die Grundrissskizze auf S. 145.) Man würde heutzutage sagen, sie seien „sägeförmig, en crémaillère" konstruiert. Die einzelnen rechtwinklig aneinanderstossenden Linien sind nach Umständen von verschiedener Länge. In Susa reichten einige nur von einem Strebepfeiler bis zum nächsten, andere erstreckten sich über längere Wallteile mit mehreren Strebepfeilern. Auf diese Weise entstand eine grosse Anzahl rechtwinkliger Tenaillen mit Facen von grösserer oder geringerer Länge, von denen aus man eine gute Einsicht in die nicht flankierten Räume vor den breiten Köpfen der Strebepfeiler gewann.

Die ganze Burg von Susa*) umgab ein breiter und tiefer Graben, welcher den Lehm zur Anfertigung der (gebrannten und ungebrannten) Ziegel geliefert hat, aus denen die Wälle und Mauern aufgebaut waren. Der Graben war durch Hineinleitung von Wasser aus dem Ulai zu einem sehr starken Hindernis gemacht, welches jeden Minenangriff vor Überschreitung des Grabens vereitelte. Der Kanal, der das Wasser zum Festungsgraben führte, ist noch zu erkennen.

Die Grabenböschung auf der Festungsseite war mit einer lotrechten Stützmauer aus gebrannten Ziegeln bekleidet (Eskarpenmauer). Diese trug eine Zinnenbrustwehr mit Auftrittstufen für die Schützen. Man würde eine solche niedrig gelegene Brustwehr heute Faussebraye oder Niederwall nennen. Ihr Wall-

*) Vgl. zu Nachstehendem die Abbildungen auf S. 132, 148 u. 149.

Digitized by Google

gang war 30—35 m breit (Pfeilschuss) und lag nur wenig über dem natürlichen Erdboden. Hinter dem Niederwall erhob sich die (lotrechte) Bekleidungsmauer des äusseren Walles, dessen Wallgang etwa 17—18 m über demjenigen des Niederwalls lag. (Bei dem Memnonion traten hierzu noch die 12 m Höhe des Sockels.) Die Bekleidungsmauer des Walles trug, wie die Eskarpenmauer, eine Zinnenbrustwehr und war durch Strebepfeiler verstärkt, welche vermutlich, wenn nicht alle, so doch teilweise zur Flankierung eingerichtet waren und turmartige Kasematten trugen.

Etwa 20 m dahinter lag die kasemattierte Verteidigungslinie: eine zusammenhängende Reihe von gemauerten, überwölbten Hohlräumen mit Schiessscharten nach vorn, auf deren Decke eine verteidigungsfähige Plattform mit Zinnenbrustwehr eingerichtet war. Die Frontmauer dieser Linie war etwa 10 m hoch und durch Strebepfeiler verstärkt, welche zur Flankierung eingerichtet und zum Teil mit turmartigen Aufbauten versehen waren.

Dann folgte (nach Innen), wie Dieulafoy annimmt, ein schmaler, trockener Graben und auf diesen der innerste höchste Hauptwall mit lotrechten Bekleidungsmauern innen und aussen, dessen Wallgang sich um mehr als 30 m über die Faussebraye erhob.

Der Hauptwall war etwa 20 m dick, mit Strebepfeilern versehen, welche zur Flankierung eingerichtet waren oder werden konnten, und trug wahrscheinlich an wichtigen Stellen eine zweite Reihe von Kasematten mit Schiessscharten und Machicoulis.

Die von Dieulafoy ausgegrabenen Kasemattenblöcke zeigen 3,58 zu 4,28 m bis 4,28 zu 5,40 m Grundfläche im Lichten gemessen; die Mittelwiderlager sind 7—11 Ziegel stark (2,50 bis 3,94 m), die Verbindungsthüren zwischen den einzelnen Blöcken sind nur 0,90 m breit und liegen einander nicht gegenüber.

d) Susa unter den Nachfolgern des Darius und unter Alexander dem Grossen.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu den Ereignissen zurück, welche sich an Susa knüpfen. Das ehemalige susische Reich bildete die zweite von den 23 oder 24 Satrapien[18]) des

Digitized by Google

persischen Reiches und hiess Uwaja. Unter der Gunst der persischen Grosskönige ging die Stadt Susa, die sie zu ihrer Lieblingsresidenz erwählten, ihrem höchsten Glanz entgegen. Xerxes I. (486—465, persisch Khschayārscha[19]), biblisch Achaschverosch) richtete sich daselbst häuslich ein. Er erweiterte den Palast des Darius auf der Osthälfte der Burg und war vermutlich der Erbauer eines zweiten Palastes, nördlich von jenem, des Harem, in welchem die Serailgeschichte der Königin Esther gespielt hat. Man hat daselbst eine Alabastervase des Xerxes und viele andere, übrigens unbedeutende Kunstwerke und Gerätschaften aufgefunden.

Unter Artaxerxes I. brannte um 440 die Apadana ab und der König musste sein Hoflager zur Abhaltung grösserer Feste nach Babylon verlegen. Auch Darius II. hat mit seiner bekannten Gemahlin Parysatis (parisdu = die Schwalbe) meist den Winter über in Babylon residiert.

Erst Artaxerxes Mnemon (Abijataka 405—361) baute nach seinem eigenen Bericht die Apadana um 400 wieder auf und entfaltete dabei eine beispiellose Pracht. So wurden gepresste Bronze-, Silber- und Goldbleche zum Überziehen des Holzwerks der Decke und farbig glasierte Ziegel und Glaspasten als Verblendsteine und Fugenschlüsse in verschwenderischer Weise verwendet. Aber die aufgefundenen Reste zeigen einen sehr merkbaren Niedergang sowohl des Geschmacks, als auch namentlich der Technik. Grosse Mengen der schönen Bekleidungsziegel der alten Apadana, darunter auch diejenigen, welche zu dem Fries mit den schwarzen Gardisten gehört hatten, wurden als Füllmaterial in den Fundamenten der neuen Audienzhalle verwendet und auf diese Weise der Nachwelt erhalten.

Aus der Zeit des Artaxerxes und seiner Nachfolger stammen die zahlreichen in den Schutthaufen vorgefundenen Terrakottafiguren der Göttin Anahit (einer Form der Ischtar), deren Verehrung ebenso wie die des Mithras in die persische Staatsreligion eingedrungen war.

Von dem Neubau der Apadana berichtet Artaxerxes in einer Inschrift, welche, wie die Inschriften des Darius, in den drei Hauptsprachen des weiten Reiches persisch, susisch und assyrisch abgefasst ist. Der König ruft in dieser Inschrift nächst Ormuzd auch Mithras und Anahit an. Bemerkenswert ist über-

Digitized by Google

dies das Eindringen von Persismen und flektierenden Formen in die alte susische Sprache.

Von grösseren Architekturteilen, welche der neuen Apadana angehört haben, sind hauptsächlich Flachreliefs und ungeheuere Säulenkapitäle in Gestalt von Stierkolossen aufgefunden worden.

In der That war in den beiden Jahrhunderten der Achämenidenherrschaft Susa die Hauptstadt der zivilisierten Welt, nach der sich die Blicke aller richteten: die Stadt, in welcher alle Reichtümer zusammenströmten und deren Kasematten den unermesslichen Kriegsschatz des Grosskönigs bargen. Von Susa erwarteten die Völker Westasiens und Osteuropas ihr Schicksal; in der Apadana warfen sich dem Grosskönige die tributpflichtigen Fürsten, die Gesandten und Satrapen huldigend zu Füssen, auch die Vornehmsten der Griechen, wie Antalkidas (387 und 372), Pelopidas und Ismenias (367). In den Palästen auf der Burg spielten aber auch blutige Haremsgeschichten, in denen Eunuchen und Weiber handelnd auftraten (Esther, Amytis, Amestris, Parysatis, Statira). Hier fiel Xerxes I. unter den Dolchen des Artaban und Aspamithras, und hier hat Bagoas zwei Könige vergiftet.

Die innerlich verrottete Macht Persiens brach vor dem grossen Alexander zusammen. Babylon und Susa fielen diesem (November 331) als reife Früchte seiner grossen Siege in den Schoss und schon im Januar 330 zog er als Erbe der persischen Krone in Persepolis ein. Die ungeheuere Beute aus diesen drei Residenzen brachte er nach Ekbatana, auch den Kriegsschatz aus Susa, dessen Wert auf 800 Millionen Mark wohl eher zu niedrig, als zu hoch geschätzt wird und von dem Plutarch (Alex. 79) und Diodor (17,66) so viel zu erzählen wissen. Das Silber allein war nach Arrian (Anab. III. 16) 50000 Talente = 23 Millionen Mark wert. Ungeheuer war ferner die Masse der erbeuteten Prachtgeräte, Purpurstoffe und Kunstwerke, darunter auch die von Xerxes aus Griechenland entführten Statuen, sowie die Werke, welche griechische Künstler am Hof der Perserkönige ausgeführt hatten.

Digitized by Google

Den Durchmarsch durch das Gebiet der Uxier hatte sich Alexander erzwungen, aber nicht deren Unterwerfung. Auch die nördlicher wohnenden Ansaniten hatten ihre Freiheit behauptet. Unter diesen waren, wie wir wissen, die Habardip, welche damals meist mit dem alten Namen der Elamiten bezeichnet wurden und 100 Jahre später den Kern des Elymäischen Reiches bildeten.

Digitized by Google

VII.

Vom Tode Alexanders bis zum Untergange Susa's.

(323 v. Chr. bis 639 n. Chr.)

Als Alexander am 13. Juni 323 im Palast Nebukadnezars seinen Siegeslauf beschlossen hatte, begannen die Kämpfe seiner Feldherrn um das Erbe der Weltherrschaft. Eine der ersten grossen Schlachten zwischen den Nebenbuhlern fand in der Nähe von Susa statt. Am Karun — südlich vom Schuschter — schlug im Sommer 317 Eumenes, dessen Residenz Susa war, die Verbündeten Antigonos und Seleucos.[1]) Im nächsten Jahre aber unterlag er und wurde von seiner Garde an Antigonos ausgeliefert, der seine Ermordung geschehen liess und sich Susa's und der daselbst niedergelegten Schätze des Eumenes bemächtigte. Antigonos bot nun lange Jahre hindurch mit grossem militärischen und diplomatischen Geschick seinen mächtigen Rivalen die Spitze, bis er im Sommer 301 in der Schlacht bei Ipsos den Heldentod starb. Susa fiel seinem grossen Gegner Seleucos Nicator zu, der nun über die Hauptmasse des alten Achämeniden-Reiches herrschte und an seinem Hof eine grossartige Pracht entfaltete. Im Jahre 281 wurde er von Ptolemäos Keraunos ermordet.

Die Macht der Seleukiden verzehrte sich schnell in dem immer schärfer werdenden, uralten Wettbewerb um den Besitz Syriens mit dem aufstrebenden Ägypten, noch mehr durch die grauenvolle Verwilderung, welche in der königlichen Familie um sich griff. In Kleinasien gingen weite Landstriche an die heran-

Digitized by Google

stürmenden Kelten verloren, im Osten machte sich der Satrap von Baktrien unabhängig und ein medisches Volk erkämpfte sich die Selbständigkeit.

Das war das Volk der „Parther" unter ihrem Häuptling Arsakes, dessen Name von der Stadt Arsake (Aschak, heute Kapuschan) abgeleitet ist. Die Parther sind ein Mischvolk aus Altmongolen und iranischen Ariern, deren Adelsgeschlechter teilweise griechischer Abstammung waren und hellenistische Bildung angenommen hatten. Ihre Heimat war der nördlichste Teil des heutigen Chorasan, das an die Turkmenensteppe anstossende, gebirgige aber nicht unfruchtbare Grenzgebiet. Da die Macht der Seleukiden vollauf im Westen in Anspruch genommen war, so wagten es die Parther bald, ihre Hand nach dem Wolfslande Hyrkanien auszustrecken und eroberten sogar einen Teil von Medien nebst der Hauptstadt Ekbatana.

Antiochos (der Grosse 223—186), welcher in weiter Ferne zu Antiochia am Orontes residierte und gegen die Ägypter Krieg führte, hatte ein Heer gegen den Parther Artaban gesandt und ihn auch geschlagen, aber doch schliesslich nicht zur Herausgabe seiner Eroberungen zwingen können, weil die Habardip sich wieder einmal erhoben hatten, alle Strassen unsicher machten und erst zur Ruhe gebracht werden mussten. Das dauerte mehrere Jahre, während deren Antiochos mit Rom in Konflikt geriet. Als jener nun im Jahre 190 von Scipio bei Magnesia am Sipylos geschlagen war, da drangen die Parther immer weiter nach Westen vor und die Habardip machten sich thatsächlich selbständig.

Auf einem Zuge gegen diese (186) war Antiochos in dem Berglande der Habardip bis zu dem heutigen Beitawend (etwas östlich von Sosirate, das jetzt Schuschter heisst) an der grossen Strasse zwischen Babylon, Susa und Persepolis gekommen, um sich der Schätze eines dort belegenen grossen Tempels, angeblich des Bel, zu bemächtigen, mit denen er seinen Römertribut zu bezahlen gedachte. Er wurde hier von den Habardip erschlagen.

Ähnlich erging es dem Antiochos Epiphanes 163 bei einem Zuge gegen dies tapfere Gebirgsvolk, welches zu dieser Zeit nicht nur das Bergland, sondern fast die ganze susische Ebene, vielleicht nur mit Ausnahme von Susa selbst, in seiner

Digitized by Google

Gewalt gehabt haben muss. Epiphanes kam auf einer Expedition ums Leben, welche die Plünderung des angeblich der Artemis geweihten Tempels Azara zum Ziele hatte. Dieser Tempel lag weit oben am Karun, vermutlich im Thal von Susan.

Es konnte nicht fehlen, dass die Elymäer bald mit den Parthern in Berührung kamen, deren Macht in raschem Aufschwunge begriffen war. Über diese herrschte Mithridates I. (170—136), ein sehr bedeutender Fürst, der sein Reich in seiner langen Regierung zum höchsten Ansehen brachte.

In glücklichen Kriegen und durch kluge Politik erwarb er sich die Herrschaft über Medien, Hyrkanien, Baktrien, Persien (bis zum Indus) und über die susische Ebene; auch die alte Reichshauptstadt kam in seinen Besitz. Er hat in Susa residiert, freilich nicht oft und nicht lange, denn er hatte wenig Musse zu ruhigem Aufenthalt.

Die Nachkommen der alten Ansaniten hatten lange und tapfer um die Susiana gekämpft und als sie aus dieser von den Parthern vertrieben waren, sich in ihre alte bergige Heimat, den Zagros, zurückgezogen. In diesen Kämpfen ging der ohnehin nur lockere Zusammenhalt des elymäischen Reiches nach kurzem Bestehen verloren. Die Bergvölker bildeten nunmehr wieder, wie in alter Zeit, viele kleine Fürstentümer, waren aber weit entfernt, sich dem Mithridates zu unterwerfen.

Die späteren Partherkönige residierten mit Vorliebe in Seleukia und Ctesiphon. Erstere war eine schon zur Seleukidenzeit am rechten Tigrisufer gegründete, stark befestigte Stadt, welche bald zu grosser Blüte kam. In Susa residierte häufig ein Prinz des Königshauses. Stadt und Festung wurden noch bis Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christus unter den vornehmsten, prächtigsten und festesten Städten des parthischen Feudalreiches genannt.

Der Glanz des Arsakidenreiches erblasste allmählich vor der Sonne Roms. Thronstreitigkeiten und innere Zerrüttungen gaben den römischen Kaisern Gelegenheit, in die parthischen Angelegenheiten gewaltsam einzugreifen. Auf einem Zuge gegen den Arsakiden Chosroes eroberte Trajan Seleukia und Ctesiphon und nahm (116 n. Chr.) eine Tochter des Königs zu Susa gefangen.

Digitized by Google

Die arsakidischen Grosskönige hatten zwar geflissentlich griechische Bildung und Sitte geschätzt und gefördert, ihr weites Reich aber nach altmongolischer Art regiert. Sie hatten von den unterworfenen Fürsten zwar einige zu Satrapen gemacht, nach dem Vorbild der persischen Grosskönige, aber die meisten hatten sie in ihren ererbten Gebieten belassen — als Vasallen, die dem Grosskönig Tribut zu zahlen und Heeresfolge zu leisten hatten.

Unter diesen waren auch die Fürsten im Lande Fars, die sich als die rechtmässigen Erben der Achämeniden betrachteten. An ihren kleinen Höfen tönten fort und fort die Gesänge begeisterter Dichter zum Preise der grossen Vorzeit, von deren Herrlichkeit an allen Orten die stolzen Trümmer alter Prachtbauten ein glänzendes Zeugnis ablegten.

Den grössten Einfluss gewann in Fars gegen Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. das Geschlecht des Sasan. Einem Enkel dieses Fürsten, Namens Artakhsatra (Neu-Persisch Ardeschir) gelang es, den Bruder des letzten Partherkönigs Artaban, dann auch die parthischen Vasallen von Isfahan (Aspadana) und Susa entscheidend zu schlagen. Endlich erfocht er einen grossen Sieg in der susischen Ebene gegen den Grosskönig selbst und schlug diesen persönlich mit dem Streitkolben nieder. Ardeschir hat zum Andenken an diesen Sieg ein grosses Reliefbild an einem Felsen bei Persepolis ausführen lassen, welches darstellt, wie Ahuramasda (Ormuzd) ihm den Ring der Herrschaft überreicht.

Mit diesem Siege erlag die Dynastie der Arsakiden und die Gewalt über alle, von der griechisch-römischen Kultur nicht eroberten Länder des alten Perserreiches fiel dem iranischen Geschlecht der Sasaniden zu.

Die ersten Könige aus diesem Geschlecht waren glücklich im Felde und gewaltige Bauherrn. Sie haben nicht nur in ihrem Heimatlande Fars, sondern auch am Tigris und in der susischen Ebene viele Städte gegründet, ältere Städte erweitert und verschönert, wie Schuschter, Ctesiphon, Gond-i-schapur, Disful, Suq-el-ahwas.[2]) Sie verfuhren bei ihren grossartigen Neu- und Umbauten allerdings ebenso rücksichtslos, wie ihre grossen Vorfahren, die Achämeniden. So wenig Artaxerxes seinerzeit Be-

Digitized by Google

denken getragen, die Majolikaziegel, mit denen Darius seinen Thronsaal geschmückt hatte, in den Fundamenten seiner Prachtbauten zu vermauern, so wenig kümmerten sich die Sasaniden um die verfallenden Reste alter Herrlichkeit. Namentlich die riesigen Mauern von Susa lieferten kostbares Material für die Paläste und Festungsmauern der neuen Städte, die nun auch schon längst wieder zu Ruinen geworden sind.

Übrigens blieb Susa auch jetzt noch lange eine ansehnliche Handelsstadt; königliche Residenz scheint es nicht mehr gewesen zu sein. Sapor (Schapur) II. hat indessen um 310 n. Chr. und später viel in Susa gebaut, vielleicht einen ganzen neuen Stadtteil angelegt. Er nennt die Stadt Iranschahr-Schapur.

Die Sasaniden führten endlose Kriege mit Ostrom, in denen sie glänzende Siege erfochten und den Kaiserlichen meist überlegen waren. Erst im siebenten Jahrhundert brach das Unglück über sie herein. Chosro-Parwez wurde vom Kaiser Heraclius (627 n. Chr.) geschlagen. Gleichzeitig verwüsteten grosse Überschwemmungen des Tigris und der susischen Flüsse das Land. Als nun noch die wilden fanatischen Araberscharen hereinbrachen, welche nur an Eroberung dachten und der Zerstörung der Schleusen und Dämme nachhalfen, da sank der Sasaniden alter Thron dahin.

Der heldenmütige Verzweiflungskampf der Perser dauerte aber noch ein Vierteljahrhundert, und manche blutige Schlacht wurde in der susischen Ebene geschlagen. Von einer Belagerung oder Eroberung der alten Stadt Susa ist keine Nachricht auf uns gekommen; sie scheint als Festung aufgegeben gewesen zu sein. Um 639 besetzten die Araber die jetzt wieder ganz verwüstete Susiana.

Nach heldenmütigem Kampfe fiel 641 der letzte Sasanide, Jezdegerd III., von Mörderhand in der Oase Merw. In dieser Zeit entstand die arabische Legende von Daniel und seinem schwebenden Sarge; etwas später ist das sogenannte Daniels-Grab erbaut worden am Fusse des Hügels, auf welchem einst die Zinnen des Memnonion und des grossen Stufenturmes von Susa glänzten.

Digitized by Google

Schlusswort.

Wiederholt hat sich Gelegenheit gefunden, in diesen Blättern zu betonen, mit wie grosser Wahrscheinlichkeit man darauf rechnen könne, auf dem Boden des alten susischen Reiches noch Denkmäler in Fülle aus dessen grosser Vorzeit aufzufinden. Es gehört dazu allerdings eine gründliche und sachkundige Rekognoszierung des Landes überhaupt und der bisher nur oberflächlich bekannten Ruinenfelder, sodann aber die Anstellung von Ausgrabungen nach einem festen Plan an den verschiedenen Trümmerstätten. Während der längsten Zeit des Jahres ist aber das Klima in der Ebene, vornehmlich in der Nähe der alten Reichshauptstadt, sehr ungesund und für Europäer geradezu lebensgefährlich, auch sind von seiten der fanatischen Einwohner von Schuschter und Disful, auf die man in der Gegend von Susa nun einmal angewiesen ist, verhängnisvolle Störungen aller Art jeder Zeit zu erwarten, und den persischen Beamten, mit denen man zu thun bekommt, sind die wunderbarsten und unliebsamsten Eingriffe zuzutrauen. In den Bergen aber, wo das Klima ausgezeichnet ist, sitzen die Luren und die Bachtijaren, deren stolze und gewaltthätige Häuptlinge sich wenig oder garnicht darum kümmern, ob sie ihrem Souverän, dem Schah, die schlimmsten diplomatischen Verwickelungen dadurch bereiten, dass sie einen Angehörigen einer „befreundeten" Macht innerhalb ihres Bereichs ausplündern oder gar niederschiessen lassen, im besten Falle aber meisterhaft verstehen, ungebetenen Fremden, welche die schwere Kunst, diese Herren zu behandeln, nicht erlernt haben, den Aufenthalt in ihren Gebieten zu verleiden.

Aber schon befahren ganz stattliche Dampfer den Karun bis zu den Stromschnellen von Ahwas, bewegliche kleine Dampfboote kommen noch weiter stromaufwärts, wenigstens bis Bandikir. Nicht lange wird es hoffentlich dauern, bis der von eng-

Digitized by Google

lischer Seite auf das lebhafteste betriebene Ausbau einer wirklichen Strasse, im europäischen Sinne des Wortes, zwischen Teheran und Disful-Ahwas in Angriff genommen wird. Von besonderer Wichtigkeit (auch für den Archäologen), allerdings auch von besonderer Schwierigkeit, wäre die den Zagros überschreitende Strecke dieses Weges von Chorremabad bis Disful, über Kir-ab oder anders.

Ist diese grosse, die unmittelbare Nachbarschaft von Susa berührende und eine höchst wichtige Landschaft durchschneidende, grosse Verbindung zwischen dem Golf und dem Kaspisee erst einmal hergestellt, dann dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, dass es uns noch vergönnt sein wird, schärfere und weitere Ausblicke zu thun in die Geschichte Susa's, der einstigen Herrin des Morgenlandes.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Zu I.

1) Diese nicht ganz genaue Schreibart ist gewählt, um ein gar zu fremdartiges Aussehen der beiden, im folgenden oft wiederkehrenden Eigennamen zu vermeiden. Die altsusischen Ziegelinschriften geben:

an - za - an schu - schu - un - ka, = anzan susunka (F. H. Weissbach in Abhandlungen der phil.-histor. Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellsch. d. Wiss. XII. 2). — Das za in anzan lautet weich, wie das sa in unserem „heilsam"; die beiden su in susunka sind mit einem spitzen sch oder sh im Anlaut zu sprechen. Einige babylonische und assyrische Inschriften ergeben auch für anzan die Aussprache anschan und aschschan.

2) Der Kuh-i-Dena ist 5180 m hoch, die zu derselben Gruppe gehörigen Gipfel Kuh-i-Bul 4420 und Kuh-i-Alidschak 4270 m. Dies ist der höchste Teil des Gebirges. Die nächst niedrige Gruppe liegt weiter nordwestlich, mit einer mittleren Kammhöhe von 3000—3300 m und den höchsten Gipfeln Kuh-i-Rang (3810), Kuh-i-Gurganak (4850) und Kaleh-Kuh (4200 m). Die niedrigste Kette erhebt sich aus der Tiefebene (nordöstlich von Disful) sogleich steil auf mehrere hundert Meter. — Der Niris- oder Baghteganseе liegt 1550 m, das Thal von Schiras 1450 m über dem Golf, Teheran nur 1160 m, dagegen Jesdechast fast 2000 m und Dehbid, die kälteste Stadt Persiens, 2300 m am Nordostabhange der Kuh-i-Dena-Gruppe. Eine sehr gute Karte des in Betracht kommenden Gebietes und die vollständigsten Angaben enthält das Werk von George N. Curzon, Persia and the Persian question, 1892, London und New-York.

3) De Bode, Travels in Luristan and Arabistan, London 1845. — Layard, Description of Chusistan, in Journ. of the Royal Geogr. Soc. Bd. XVI; vornehmlich das erwähnte Werk von Geo. N. Curzon „Persia", worin wertvolle Bezugnahmen auf ältere Reiseberichte und geographische Schriften, auch solche von persischen und arabischen Schriftstellern. — Stieler, Handatlas, Blatt 57, Ausg. 1891 und Blatt 59, Korrig. 1890, Ausg. 1891. — Kiepert, Carte des provinces europ. et asiatiques de l'empire Ottoman. 2. Aufl. 1892. — Derselbe, Carte des prov. asiatiques de l'emp. Ott. 1887.

Digitized by Google

4) Die „κλίμαξ μεγάλη" des Plinius (VI. 31) und Diodor (VI. 19) ist wohl einer der mehrerwähnten Kletterpfade, nicht diese berühmte Kunststrasse.

5) Disful liegt 120 m, Schuschter 178 m über dem Meeresspiegel, beide auf felsigen Hügeln. Das Gebirge erhebt sich erst einige Kilometer nördlich und nordöstlich dieser Städte aus der Ebene.

6) Näheres in Curzon's „Persia" Bd. II in dem diesem Strom gewidmeten besonderen Kapitel. Der Name wird auch Kuran geschrieben und mag aus Kuh-i-Rang entstanden sein.

7) Der uralte Name Uknu dürfte zunächst dem Ab-i-Kirind zukommen und von diesem auf den oberen Kercha übergegangen sein. Uknu scheint (assyrisch) etwa „in hellblauer Farbe leuchtend" zu bedeuten; es wird auf einen beliebten Schmuckstein, vielleicht lapis lazuli angewendet, auch auf die von Schnee und Eis glänzende Kuppe des Demawend, als diesen die Assyrer unter Asarhaddon zuerst erblickten.

8) Journ. of the Royal Geogr. Society XII, S. 105.

9) M. Dieulafoy, L'Acropole de Suse, Paris, Hachette; noch unvollendet, seit 1890 sind drei Bände erschienen. — Mdm. Jane Dieulafoy, A Suse, ibid. 1889. — J. Dieulafoy, La Perse, la Chaldée et la Susiane, ibid. 1887. Vgl. auch Dieulafoy, L'art antique de la Perse. Seit Mitte 1891 sind die schönsten Fundstücke der Expeditionen im Louvre ausgestellt.

10) Oppert, Les inscriptions en langue Susienne, in den Memoiren des Pariser Orientalisten-Kongresses 1873, II.

11) Sayce, Inscriptions of Mal Amir: Leydener Orientalisten-Kongress Bd. II. Mal Amir bedeutet in veraltetem Neupersisch: Haus des Emir.

12) Aiwan = offene Halle; es heisst auch Tak-Aiwan, Tak-i-Kercha und Kut-Gapan, liegt an einer strategisch wichtigen Stelle und muss einst eine grössere Festung gewesen sein.

13) Die jetzige Karawanenstrasse von Sirwan nach Disful folgt in ihrer ersten Hälfte nicht dem Flussthal, sondern führt mit sehr schwierigen Steigungen quer durch die Seitenthäler auf halber Höhe des Uferrandes.

14) Diese Bezeichnung ist gewählt, um dies hochentwickelte Volk von den erst im neunten Jahrhundert v. Chr. in Westasien auftretenden, wilden Finno-Mongolen zu unterscheiden, welche von den Griechen auch Skythen genannt werden. Der Ausdruck „Turanier" ist vermieden, weil er sich nur auf die Sprachen beziehen kann, welche dem System nach den agglutinierenden (Turk-) Sprachen angehören.

15) Noch heute unterscheidet man in jenen Gegenden die Bewohner: 1. des Uferstreifens „Deschistan" (= heisses Land) — damals Negritos, 2. der Abhänge „Tengsir" (= Land der Pässe) — damals Mongolen, 3. des Hochlandes „Serhad" (= kühles Land), welches später die Arier besetzten.

16) Unter der Bezeichnung Sumer ist zunächst der Teil der babylonischen Ebene zu verstehen, welcher östlich vom Schatt-el-Hai zwischen diesem und dem Tigris liegt und jetzt El Batihat heisst. Dieser Teil

Digitized by Google

der Ebene ist augenscheinlich viel früher kulturfähiges Land gewesen, als der Teil westlich vom Schatt-el-Hai, namentlich als das Land am Euphrat selbst, der sein Bett fortwährend veränderte — und zwar mit der Tendenz, es ostwärts zu verlegen, wodurch er ein wahres Sintflutland herstellte. Das Gebiet östlich vom Schatt-el-Hai, wo sich die ersten Mongolenstämme als Herrn aufwarfen, war längst trocken und erforderte eher Bewässerungs- als Entwässerungs-Anlagen zu einer Zeit, als etwa die Gegend von Ur noch unter Wasser stand. Östlich vom Schatt-el-Hai erblühte die früheste sumerische Kultur, sie drang von hieraus in die Südspitze des Landes auf der andern Seite des Schatt-el-Hai vor, als dieser immer mehr versandete (Uruk, Larsam) und ging selbst auf das Westufer des Euphrat (Ur) über.

17) Oppert übersetzt „Ansan" mit „Ebene", andere mit „Königreich." (?)

18) Friedr. Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, Leipzig 1884. — O. Donner zu Paul Haupt's „Akkadische Sprache", Berlin 1883. — J. Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes, Paris 1879. — Derselbe, Les inscriptions en langue Susienne: Pariser Oriental.-Kongr. 1873. — F. H. Weissbach, Die Achämeniden-Inschriften der 2. Art, Leipzig 1890. — Sayce, Inscriptions of Mal Amir: Leydener Orientalisten-Kongress Bd. II. Vgl. indessen Fr. Hommels Ausführungen über die Urverwandtschaft der sumerischen, elamitischen, vorarmenischen und hetitischen Sprache an mehreren Stellen seiner Geschichte Babyloniens und Assyriens, Berlin 1885—88.

Zu II.

1) Der Name Scharru-kenu = „der wahre König" ist wahrscheinlich durch semitische Volksetymologie an die Stelle des Namens eines (inschriftlich beglaubigten) alten Königs Schargani von Agade getreten. Agade lag vermutlich nicht weit von Babylon. Ob freilich die Gleichsetzung Schargani's von Agade mit Sargon (den man zum Unterschied von dem späteren Assyrerkönig den ersten nennt) ganz sicher ist, das wäre nach Keilinschriftl. Biblioth. III, 1, S. 101 noch zu untersuchen.

2) Alfr. Jeremias, Izdubar-Nimrod, Leipzig 1891.

3) Chumbaba ist die wohl etwas semitisierte Form des Königsnamens, dessen beide erste Silben in den Namen mehrerer susischer Könige vorkommen.

4) Der Name dieser Stadt wird auch anders gelesen; in semitischer Sprache lautet er Lagaschu.

5) H. Winckler, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte, S. 116 und 156. (Leipzig, Pfeiffer, 1889.)

6) Die semitischen Kanaaniter, welche nach Ägypten kamen, werden von den Ägyptern Schûs oder Schasû (Plünderer) genannt. Davon kommt Hiq-schasû = Herr (Singular) der Plünderer und Hiqu-schasû = Herren

Digitized by Google

(Plural) der Plünderer und hiervon das griechische Hyksôs resp. Hykussos. Der König von Oberägypten führt den Titel Suten; das Wort Hiq bedeutet nur Fürst, hoher Herr.

7) Vgl. Friedr. Delitzsch, Wo lag das Paradies? Hiernach kommt dieser Name bereits etwa 50 Jahre später inschriftlich vor (nämlich schon zur Zeit Chammurabis) und wird geschrieben: „Kar-[ilu]-du-ni-ja-a-asch", worin [ilu] das Gottes-Determinativ; die Bedeutung „Anpflanzung" oder „Garten" eines Gottes würde also ungefähr mit derjenigen des biblischen Gartens Eden übereinstimmen.

8) Herodot nennt (V. 53. 54) Susa die Stadt Memnons, Strabo (XV. 3. 2) Tithon den Gründer der Stadt. Nach Oppert (Les inscriptions en langue Susienne: Pariser Orientalisten-Kongress II, Extr. 13) wäre „Memnonion" eine griechische Abwandlung aus „umman anin" und dieses mit „Haus des Königs" zu übersetzen. Neuere Untersuchungen ergeben aber, dass das „anin" der susischen Inschriften nicht „König" oder etwas derartiges bedeuten kann. Der Name der alten Königsburg von Susa ist also vorläufig nicht zu erklären. Vgl. Weissbach, Ansanische Inschriften.

9) Nach Herodot II. 106 wird das Karabelrelief an einem Felsen am Wege von Smyrna nach Sardes von einigen für ein Denkmal des Sesostris gehalten; es ist indessen hetitischen Ursprungs.

10) Ganz ähnlich in anderen orientalischen oder aus dem Orient in das Abendland versetzten Legenden: von der ägyptischen Nitocris, der Semiramis, der Frau des Gyges, der Frau des Gordios (der Mutter des Midas), der etruskischen Tanaquil (= Tana mit der Diminutiv-Endung).

11) Nach den in babylonischen Urkunden mitgeteilten Zahlenangaben für die Regierungsdauer der Könige zu urteilen, mag Sin-muballit oder schon Abil-Sin der erste babylonische Vasall des susischen Königs (des Vaters von Kutur-Nakhunta) gewesen sein. Diese Namen sind echt semitisch, und hierauf stützt sich die Annahme, dass ihre Träger zu den auf ihren Thronen belassenen, ins Vasallenverhältnis gedrückten eingeborenen Fürsten gehören. Aber bewiesen ist es nicht, denn jene Namen können ebensogut von den, als Regenten in Babylon eingesetzten susischen Prinzen erst angenommen — vielleicht einfach Übersetzungen ihrer eigenen susischen Namen — sein, als sie mit ihrem Amt auch die höchsten religiösen Würden übernahmen. Der eingeborenen Dynastie konnten sie zugezählt werden, wenn sie eine babylonische Prinzessin heirateten oder eine solche zur Mutter hatten.

12) So Friedr. Delitzsch in „Mürdter-Delitzsch, Gesch. Babyloniens und Assyriens", 2. Aufl., 1891, S. 83. Nach Fr. Hommel in „Geschichte Babyl. u. Assyr." (Berlin, Grote, 1885—88) und „Abriss der Gesch. des alten Orients", S. 28 u. 29 (Nördlingen, Beck, 1887) dagegen erst um 1900, also vier Jahrhunderte nach der Eroberung! Nach F. E. Peiser in Zeitschr. für Assyriologie, Band VI (1891), S. 264 ff. wäre der Zusammenbruch um 2000 erfolgt. Dies sind nur einige Beispiele. Es würde nicht nur den Rahmen dieser kleinen Schrift, sondern auch die Zuständigkeit des Verfassers bei weitem überschreiten, wenn dieser es ver-

Digitized by Google

suchen wollte, in eine Erörterung des Für und Wider an der Hand des bis jetzt bearbeiteten urkundlichen Materials und der an dieses geknüpften Untersuchungen einzutreten. Vielleicht findet sich unter den inschriftlichen Schätzen der Museen oder an Ort und Stelle noch ein einwandfreies Dokument, welches grössere Klarheit schafft. Hier sei nur bemerkt, dass nach Ansicht des Verfassers innere Gründe nicht vorliegen dürften, an der kurzen Dauer der Elamitenherrschaft (von etwa einem halben Jahrhundert) zu zweifeln. Dies ist Seite 39 bereits angedeutet; eine dem Schluss des Abschnittes angehängte Abschweifung in den fernen Osten Asiens trägt vielleicht dazu bei, die Sache noch näher zu beleuchten.

13) Rim-Sin auf einem in Ur aufgefundenen Steintäfelchen: Eb. Schrader, Keilinschriftl. Bibliothek, Band III. 1.

14) Umliasch heisst die Landschaft zwischen Babylonien und dem eigentlichen susischen Lande. Sie liegt am linken Ufer des Tigris, reicht nordwestlich etwa bis zum Fluss von Mendeli oder etwas weiter, südöstlich bis zum Tib und dürfte nordöstlich wenigstens die grosse Hochfläche zwischen dem Hamrin und hohen Puschti-Kuh umfasst haben. Unter Emutbal (Jamutbal, Jatbur) ist schwerlich ganz Umliasch zu verstehen, sondern nur ein höher gelegener Teil davon, denn nach Friedr. Delitzsch (Wo lag das Paradies? 1891) wird der Name mit dem Zeichen für Hochland versehen.

15) Nannar ist der Name des Mondgottes von Ur, während die entsprechende semitische Gottheit Sin heisst: das ist der Mondgott von Harran im nördlichen Mesopotamien (nicht weit von Urfa), woselbst eine der allerältesten semitischen Staatenbildungen entstanden zu sein scheint, wenn man die ersten Versuche nomadischer Stämme, sesshaft zu werden, so nennen darf. (Vgl. H. Winckler, Völker und Staaten d. a. Orients I. 1892 an verschiedenen Stellen; desselben Untersuchungen zur alt-orient. Geschichte 1889.) Es ist unter diesen Umständen bezeichnend, dass Kutur-Mabuk seinen Sohn nicht nach dem südlichen, sondern nach dem nördlichen Gott benannte. Besonders hervorzuheben sind überdies hierzu die interessanten Ausführungen Fritz Hommels (Geschichte Babyloniens und Assyriens, 1885—88, und Abriss der Geschichte d. a. Orients, 1887), deren Zweck und Ziel ist, zu beweisen, dass Rim-Sin (= Diener des Gottes Sin) eine blosse Übersetzung des Namens Eri(v)-Aku sei, welcher in der Muttersprache dieses Fürsten dieselbe Bedeutung haben würde, nur dass eben der mongolische Mondgott Aku (Agum) hiesse. Daraus ergäbe sich ohne Zwang die zur Lösung vieler Schwierigkeiten beitragende Gleichsetzung des biblischen Arjoch (Genesis 14, 1) mit eben jenem Rim-Sin.

16) Senkereh am Westufer des Schatt-en-Nil, des von Alters her kanalisierten Wasserlaufs, der sich aus dem Euphrat abzweigte und in den Sümpfen am unteren Schatt-el-Hai verlor. Seine Spuren sind noch heute erkennbar.

17) Die Sprache der Hetiter wird von kompetenter Seite als verwandt mit der Kossäersprache angesehen, während andere Gelehrte, z. B. F. von Luschan (s. dessen Vortrag: Die anthropologische Stellung der

Digitized by Google

Juden, im Correspondenz-Blatt der Deutschen anthropologischen Gesellschaft 1892 Nr. 9), die Hetiter mit den arischen Armeniern für nächstverwandt halten.

18) Mit Hommel, vgl. Anmerk. 15. Man muss dann eben annehmen, dass Rim-Sin unmittelbar nach der Schlacht am Mispat in seine Provinz zurückgekehrt ist. — Schrader ist geneigt, Amraphel mit Chammurabi, dem Befreier Babyloniens, zu identifizieren, Hommel jedoch mit dessen Vater, Sin-Muballit. Wenn Sinear mit dem keilinschriftlichen Sumer übereinstimmte, so würde Amraphel in ebendem Lande geherrscht haben, als dessen Regent Rim-Sin durch seine eigenen, wie durch seines Vaters Weihinschriften legitimiert ist.

19) Mürdter-Delitzsch, Gesch. Babyl. u. Assyr. 1891, S. 83 Anmerk.

20) Die im Gilgamesch-Epos vorkommenden Namen und Beschreibungen tragen natürlich nichts zur Aufklärung bei. Denn es ist, wie bereits angedeutet, nicht wahrscheinlich, dass das Epos gerade nur an die Siege Chammurabis anknüpft. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, so dürfte doch nicht ohne weiteres der Chumbaba des Epos mit Rim-Sin oder gar mit dem susischen König selbst gleich gesetzt werden. Im ganzen Lande brachen, geschürt von Babylon und Kutha, Aufstände aus, und der epische Chumbaba braucht nur ein kleiner susischer Prinz gewesen zu sein, der als Afterlehnsträger in einer der babylonischen Städte Hof hielt: das würde vollauf genügen, um seinen Überwinder zum Helden des Epos zu machen.

21) Inschriften aus seiner Zeit beweisen, dass neben dem Semitischen auch das Sumerische noch im dienstlichen Gebrauch war.

22) Ernst Kuhn, Ursprung und Sprache der transgangetanischen Völker, Festrede, München 1883. — Terrien de Lacouperie, The Chinese Mythical Kings and the Babylonian Canon, in „The Academy", Okt. 1883 und Okt. 1885. — Derselbe, Early history of the Chinese Civilisation, a lecture, London. — Derselbe, Babylonia and China, in „Academy", Aug. 1887. — Derselbe, Beginnings of writing (I. 50 u. II. 114). — Derselbe, Verschiedene Aufsätze im Musée Guimet und in Babyl. and Orient. Record 1888, namentlich „The old Babylonian Characters and their Chinese derivates", welchem Aufsatz Sayce in Nature, Juli 1888, und in Babyl. and Orient. Record, Aug. 1888 zustimmt; ferner „the shiftet cardinal points from Elam to early China" in Babyl. and Orient. Record, Januar 1888. — Derselbe, Les langues de la Chine avant les Chinois, 1889, S. 1—12.

23) In Reihen von oben nach unten und von links nach rechts, wie auf den sumerischen Weihinschriften aus dem Ende des dritten Jahrtausends u. a. m.

24) Terrien de Lacouperie, Les langues de la Chine avant les Chinois, S. 117 u. flgd. führt noch viele merkwürdige Vergleichspunkte auf, namentlich auch solche, die das älteste Schriftsystem, welches den hieroglyphischen Ursprung deutlich verrät, betreffen. Die chinesische Sprache, wie sie später geworden, ist längst nicht mehr die reich entwickelte, agglutinierende Sprache der damaligen Zeit, sondern tief verfallen und zu ihrer seit vielen Jahrhunderten bestehenden Einsilbigkeit

Digitized by Google

und Wortarmut herabgesunken. Hiermit in ursächlichem Zusammenhang steht die ins Ungeheuerliche gehende Vermehrung der Zeichen, welche gebraucht werden, um mit einem halben tausend Silben den Anforderungen zu genügen, welche der Reichtum der Gedanken an die Schriftsprache stellt. Es ist ein ähnlicher Prozess des Verfalles, oder wenn man will, der höheren Entwickelung einer Sprache zu Gunsten der Bequemlichkeit im materiellen Alltagsverkehr, wie wir solchen an der englischen Sprache am leichtesten beobachten können.

Zu III.

1) Verf. folgt im wesentlichen hier den Ausführungen H. Wincklers („zu den altsusischen Inschriften" in Zeitschr. für Assyriologie, Bd. VI). Vgl. auch F. H. Weissbach, Ansanische Inschriften, in den Abhdl. der Kgl. Sächsischen Gesellschaft d. Wiss., Bd. XII, Stück II; von älteren Untersuchungen, namentlich betreffs der Textauslegung: J. Oppert, Les inscriptions en langue Susienne: Pariser Orientalisten-Kongress 1873, II, Extr. 13 und Sayce, Inscriptions of Mal Amir: Leydener Orientalisten-Kongress Bd. II (S. 637). Nach den beiden zuletzt genannten Abhandlungen gehören die Inschriften in die Zeit der grossen Sargoniden, teilweise sogar in die Zeit zwischen dem Fall von Susa und Kyros. Die Ähnlichkeit bezw. Gleichheit der in den Inschriften vorkommenden Königsnamen mit einigen aus den assyrischen Inschriften bekannten Namen susischer Könige ist allerdings verführerisch.

2) Solche Ziegel befinden sich in mehreren Museen; etwa 70 Stück hat neuerdings Dieulafoy in das Louvre-Museum gebracht. Die bedeutendsten Funde, darunter eine grosse Steinplatteninschrift, hat Loftus (1849—54) „in der Susiana" gemacht, aber die Originale sind, wie es scheint, verloren. Man darf wohl hoffen, dass in den zahlreichen Ruinenstätten des susischen Landes noch wertvolle Funde gemacht werden und ungeahnte Aufschlüsse bringen.

3) Die Lesung ist ganz unsicher; er wird auch Urtaki genannt.

4) Les inscriptions en langue Susienne 1873.

5) Auch Chumbanumena, Chumbabak-masnagi. Vgl. Anmerk. 14 zu diesem Abschnitt.

6) Nach H. Winckler, Schutruk-N., andere vermuten Kuti-ku-Nakhunta.

7) Mürdter-Delitzsch, Gesch. Babyl. u. Assyr., 1891, S. 89 ff.

8) Vgl. dazu H. Winckler, Gesch. Babyloniens u. Assyriens, S. 86 und an anderen Orten, wonach dieses Karduniasch am Golf gelegen und sich über einen Teil der arabischen Küste erstreckt hätte.

9) Kakrime ist nach Delitzsch (Sprache der Kossäer) Beiwort; Agu(m) ist der elamitische Name des Mondgottes. Padan und Alman lagen am oberen Dijala und dessen linkem Nebenfluss Elwend, welcher an dem Grenzstädtchen Khanikin vorüberfliesst.

Digitized by Google

10) Kurigalzu, ein kossäisches Wort, bedeutet wahrscheinlich „sei mein Hirt". Ein „Dur-Kurigalzu" wird nach Oppert in der Inschrift eines susischen Königs Undasch-arman erwähnt (s. oben S. 52).

11) Zur Bestätigung dieser Ansicht würde die Beifügung völlig korrekter Zeichnungen von den oben erwähnten Denkmälern erforderlich sein; diese liess sich aber leider nicht ermöglichen. Übrigens vermögen naturgemäss selbst die besten der bisher veröffentlichten Abbildungen einen vollen Ersatz für die vergleichende Betrachtung der Denkmäler selbst — oder guter Abgüsse — bei passend gewählter Beleuchtung nicht zu gewähren. Abbildungen nach Photographieen sind sogar mitunter weniger wertvoll, als Handzeichnungen von Künstlern, welche wissen, auf welche kennzeichnenden Einzelheiten es im gegebenen Falle ankommt. — Die Sumerierköpfe sind am vollständigsten gegeben in De Sarzec und Heuzey, Découvertes en Chaldée; der sehr gute Abguss eines Kopfes befindet sich im Berliner Museum und ist mehrfach recht treu abgebildet, z. B. in der illustrierten Allgem. Weltgeschichte von Flathe etc., Band I (Berlin, Grote, 1884), S. 139. Ebenda findet sich S. 143 eine Abbildung des Grenzsteines mit dem Bilde Nebukadnezars (die Unterschrift lautet Marduk-iddin-achi). — Dieulafoy, L'Acropole de Suse, Bd. I, giebt Zeichnungen von dem Relief des Königs von Mal Amir und von der Figur des zu Tode verwundeten Königs Teumman von Susa, welche einem der grossen assyrischen Flachreliefs von der Schlacht am Ulai entnommen ist, die sich im British Museum befinden. Auf letzterer Zeichnung sind Kleidung, Bart- und Haartracht gut gelungen.

12) In dem Verzeichnis der von Tigl. Pil. im fernen Norden besiegten Häuptlinge finden sich Namen von arischem Klange. Das wären denn die ersten, keilinschriftlich beglaubigten Spuren der arischen Wanderung. Vgl. Keilinschriftl. Bibliothek, Bd. I.

13) Die neuesten Veröffentlichungen über die Landschaft Aschnunak (richtiger Aschnunnak) sind dem Verfasser, Dank der Güte des Herrn Dr. F. H. Weissbach, während der Drucklegung dieser Schrift zugänglich geworden. Es sind die Aufsätze von Pognon (Quelques rois du pays Achnunnak) im Muséon 1892, ferner von Pinches (Discoveries in Ashn.) und von Terrien de Lacouperie (Ashn. and the flood of Umliash), beide in Babyl. and Orient. Record VI, 3 und 4. — Pognon teilt kurze Inschriften von vier Fürsten dieses Landes mit, sagt aber aus gewissen Rücksichten nichts über die Lage desselben. Pinches erklärt die Inschriften, welche übrigens keine geschichtlichen Daten liefern; die Fürsten nennen sich nur Patesis. Terrien de Lacouperie erwähnt dabei noch die Überschwemmung, welche das Land, dessen Zusammengehörigkeit mit Umliasch ja inschriftlich feststeht, zur Zeit Chammurabi's heimgesucht hat. Die in der Anmerk. auf Seite 57 ausgesprochene Ansicht des Verfassers über die Lage von Aschnunnak wird durch jene Veröffentlichungen zunächst nicht erschüttert. Hier sei noch bemerkt, dass die „Flut", welche Teile des Umliasch verheerte, wohl nur einer von den vielen Versuchen des Kercha (und zwar ein besonders gewaltsamer Versuch) gewesen ist, sich durch die mehrfach erwähnte

Digitized by Google

Bodenanschwellung am Südrande der mittleren susischen Terrasse Bahn zu brechen.

14) Zu dem recht heiklen Kapitel der Orthographie susischer Eigennamen wird hier folgendes bemerkt:

Es ist mehrfach in dieser Schrift gelegentlich angedeutet, dass diese Namen, deren sich in den spärlichen und zumeist schwer lesbaren susischen Inschriften nur wenige, in babylonischen und assyrischen Urkunden aber recht viele finden, sehr verschieden geschrieben werden: derart, dass man mitunter im Zweifel sein kann, welche Person oder Örtlichkeit gemeint sei, noch häufiger, wie der betreffende Name in den susischen Ländern gelautet haben mag. Selbstverständlich haben im Laufe der Jahrhunderte diese Namen schon in der susischen Sprache (und deren Verwandten) grosse Abwandelungen erlitten, treten daher in verschiedenen Formen auf. Den Semiten machte überdies augenscheinlich die Aussprache und Wiedergabe vieler susischen Laute grosse Schwierigkeit und so kommt es, dass in deren Schreibung schon manchmal die assyrischen von den babylonischen Urkunden abweichen, gewöhnlich aber beide von den susischen.

Einen guten Schritt vorwärts in der Erforschung der ursprünglichen Formen der susischen Namen und deren allmählicher Änderung hat neuerdings P. Jensen gethan, auf dessen Aufsätze („Elamitische Eigennamen" in der Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes VI, S. 47 und 209 ff.) hier Bezug zu nehmen ist. In fesselnder Weise wird, unter anderen wertvollen Erörterungen, auf die mannigfachen Wandelungen aufmerksam gemacht, welche der uralte Name eines hochverehrten Gottes (oder göttlichen Ahnen) des susischen Königsgeschlechtes erlitten hat. Dieser Gottesname begegnet uns zuerst in dem (bereits semitisierten?) Namen des „Tyrannen" Chumba-ba und findet sich dann in vielen susischen Personen- (und Orts-) Namen als Humba, Humban, Huban, Umman, Amman — nach unserer Auffassung vor allem auch in dem achäischen Memnon. Ganz ähnliche Namen kommen noch jetzt unter den Bauern in Deschistan vor.

Zu IV.

1) Die Schlacht kann nicht wohl lange vor dem Tode Samsi-Rammans stattgefunden haben, wahrscheinlich 812; doch gehen die Annahmen auseinander (815, selbst 819). Nach dem Bericht Samsi-Rammans marschierte die assyrische Armee über den unteren Zab durch das Gebirge, dann über den Turnat (nach Einnahme einer Festung Me-turnat) wieder ins Gebirge, wo noch eine Stadt genommen wurde, und kam schliesslich an die grosse „mitten im Wasser gelegene" Festung Durpapsukal (Residenz eines gewissen Ba'u-achiddin). Diese lag an dem (kanalisierten) Wasserlauf Daban, und hier fand die grosse Schlacht statt. Es besteht allerdings Unsicherheit darüber, ob der Turnat der heutige

Digitized by Google

Adhem oder der heutige Dijala ist; auch wird von manchen Seiten der Daban mit dem Flüsschen Elwend gleich gesetzt, welches an der Stadt Khanikin vorbeifliesst und in den Dijala fällt. Die ganze Situation aber scheint doch entschieden dafür zu sprechen, dass (wie auch Friedr. Delitzsch betont) der Daban einer der vielen alten und neuen Wasserläufe ist, welche im Norden von Bagdad den Dijala mit dem Tigris verbinden resp. wieder in ersteren abfliessen. Danach lag Dur-papsukal 8—10 Meilen nördlich von Bagdad, in derselben Gegend, wo später die grosse Schlacht von Chalule geschlagen wurde.

2) Ramman-niraris Gemahlin Sammuramat ist, wie Maspéro u. a. hervorheben, vielleicht das Vorbild der legendenhaften Semiramis. — Seine Nachfolger hiessen Salmanassar III. (782—772); Aschur-dan III. (772—754) und Aschur-nirari (754—745), welch letzterer vielleicht der Sardanapal der von Ctesias, Diodor u. a. mitgeteilten Sagen sein mag, der sich in seinem Palaste verbrannte, als die Mauern des belagerten Nineve durch die Wellen des hoch angeschwollenen Tigris durchbrochen wurden.

3) In Babylon schrieb man diesen Namen Ummanigasch, Sargons Inschriften geben die obige Form, welche sich an die susische Aussprache wohl näher anschliesst. Wie letztere wirklich gelautet haben mag, steht dahin — vielleicht Chumba-undasch(u) oder Chumba-menanu (?).

4) Prunkinschrift, vgl. Keilinschriftl. Bibliothek II.

5) Es ist aber nicht zu verkennen, dass sich gute Gründe auch für eine andere, fernab führende Annahme anführen lassen, nämlich, dass diese Festung an einer der beiden grossen Strassen im Gebirge lag: Kermanschah - Khorremabad oder Kangowar - Nehawend - Burudjerd - Khorremabad, auf denen die assyrischen Truppen auch marschiert sind. Es scheint ohnehin, dass in dieser Gegend ein Elliper- (Vasallen) Staat bestanden hat.

6) Sogenannte zweite Babylonische Chronik, Keilinschr. Bibl., Bd. II.

7) Der „König" von Manna, namens Ullusunu unterwarf sich, aber nicht alle die Kleinfürsten, welche unter diesem standen oder sich zugleich mit ihm gegen Assyrien erhoben hatten. So, unter anderen, Bagdatti, Fürst in der Landschaft Umildisch zwischen den grossen Seen. — Die Seele der gegen Assyrien gerichteten Bewegungen ist der König Rusa von Urartu, der sich anfangs selbst im Hintergrunde hält. Als einer von dessen Statthaltern erscheint Dajaukku von Chubuschkia (nach einigen ist unter der Stadt dieses Namens das heutige Van zu verstehen); dieser wird gefangen nach Assyrien gebracht, entflieht aber und taucht später unter dem Namen Dejokes als „Einiger der Meder" nach Herodot auf. — Schon um 720 oder 719 tritt ein neues arisches Volk, die Zikirti, unter einem Häuptling namens Mutatti auf, in denen Tiele (babyl. assyr. Geschichte, S. 265) die Sagarthier erkennt. Sie dringen von Norden her in das Reich Urartu, aber Rusa versteht es, den Strom nach Manna abzulenken, wo die neuen Ankömmlinge sich mehrerer Städte bemächtigen. In dem grossen Kriege Sargons gegen Rusa (714), der mit der Niederwerfung des letzteren endigt, kämpfen sie gleichfalls gegen Assyrien, werden aber besiegt und ziehen nordwärts ab. H. Winckler führt in

Digitized by Google

höchst ansprechender Weise aus, dass diese dem indogermanischen Zweige der Arier angehörigen Stämme als die Vortruppen der später in grossen Schwärmen hereinbrechenden Kimmerier anzusehen seien, unter deren Ansturm der Rest des einst so mächtigen, nach Rusas Sturz aber hinsiechenden Urartu-Reiches völlig zusammenbrach. (Geschichte Babyloniens und Assyriens, S. 241 und an anderen Orten.)

8) So lautet wahrscheinlich der susische Name, Sargon nennt ihn Schutur-nachundi, die babylonische Chronik Ischtar-chundi, woraus sich ergiebt, dass Schutruk der Name einer susischen, im Wesen mit der Ischtar übereinstimmenden Göttin war. Der Königsname hat Veranlassung dazu gegeben, den S. 52 erwähnten, viel älteren susischen König in die Zeit Sargons zu versetzen.

9) Der König Dalta von Ellipi, der als ein Freund Assyriens geschildert wird, war wohl schon tot, und seine beiden Söhne Nibe und Ischpabara, damals noch nicht veruneinigt, mit Susa verbündet. Die Namen scheinen zu verraten, dass dies Fürstengeschlecht arischer Herkunft war.

10) „2 Kasbu" ninevitisch = 120 Stadien = 360 × 120 Ellen oder 23 694 Meter.

11) Es wird sich wohl nur um die Grenzstädtchen (und Distrikte) Rasu und Bit-chairi handeln, die besonders erwähnt werden. Schon Sargon hatte diese einmal erobert, sie müssen aber wieder verloren gegangen sein.

12) Dies ist die assyrische Aussprache; die babylonische Chronik hat nur Menanu; in susischen Inschriften ist der Name noch nicht aufgefunden. Wegen der Orthographie dieses Namens vgl. Anm. 14 zu III.

13) P. Haupt, The battle of Halule, in Andover Review, Mai 1886. Als Jahr der Schlacht wird schon 691 angenommen. R. Hörning, Das sechsseitige Prisma Sanheribs. Inaugur. Diss., Leipzig 1878.

14) Nach der babylonischen Chronik wäre dieser Einfall erst in das Jahr 674 zu setzen, was wohl ein Irrtum sein dürfte, denn da war Chumba-chaldasch schon tot. Aus dem etwas sonderbaren Wortlaut der (babylonischen) Mitteilung über seinen Tod ist geschlossen worden, dass er ermordet wurde.

15) Der Gambuläer-Häuptling Dunanu war entweder assyrischer Gouverneur in der von Asarhaddon eroberten Festung Sapibel am unteren Duvaridj, oder er hatte sich derselben bemächtigt. Der entscheidende Feldzug gegen die Gambuläer scheint erst gleichzeitig mit dem grossen Kriege gegen Susa beendigt worden zu sein, von welchem demnächst die Rede sein wird. Übrigens sei hier bemerkt, dass sich aus den assyrischen Berichten trotz ihres Wortreichtums und ihrer anscheinenden Genauigkeit schon zu dieser Zeit nicht immer ermitteln lässt, in welchem Jahre die mitgeteilten Siege u. s. w. erfochten wurden. Selbst für sehr wichtige Ereignisse kann man mitunter nur durch Vergleichung mit anderweitigen Nachrichten die Jahreszahlen annähernd feststellen. Der Einfall Urtakis in das nördliche Babylonien gehört unter anderen hierher. Er dürfte um 660 oder 659 stattgefunden haben, als Sardanapal die Skythen am oberen Araxes in schweren Kämpfen besiegte. Künftige, in tiefere

Digitized by Google

Schichten vordringende Ausgrabungen auf dem Memnonion liefern hoffentlich interessante Aufschlüsse.

16) Sardanapal belegt den Teumman, den er wohl anfänglich für seinen Freund gehalten haben mochte, später mit ausgesuchten Schimpfworten; er nennt ihn z. B. „einen Satan der auf Böses sann". Unter den nach Nineve geflohenen Verwandten werden genannt: die Söhne des Urtaki, also Brüder Teummans: Ummanigasch, Ummanappa und Tammaritu, und die Söhne des Ummanaldasch: Kuduru und Paru. — Diese Namen, sowie der Name Teummans selbst sind bisher nur in assyrischen Berichten aufgefunden. Wie die susische Aussprache lautet, ist daher ungewiss.

17) Das vorliegende inschriftliche Material liefert keine Anhaltspunkte für die Bestimmung der Lage von Tulliz. Manches spricht dafür, dass der Schlachtort nördlich von Susa lag, vielleicht gar am Kercha selbst, dem hier der Name Ulai beigelegt worden sein kann (s. Abschn. I); es ist aber wahrscheinlicher, dass die Schlacht im Süden von Susa am Schavur, nahe der Sandsteinhügelkette am Rande der obersten Stufe der susischen Ebene stattfand.

18) Freie Stellen auf den Reliefs sind zu Beischriften benutzt, welche einzelne Vorgänge erklären. Einige von den auf Teumman bezüglichen Beischriften seien hier mitgeteilt (vgl. Keilinschriftl. Bibl. II):

1. Neben dem auf die Kniee gesunkenen Teumman steht ein jüngerer Mann mit gespanntem Bogen; daneben ist geschrieben: „Teumman sagt im Fallen seines Verstandes" (d. h. als ihn das Bewusstsein verlassen wollte) „zu seinem Sohne: Schiesse mit dem Bogen". Gemeint ist wahrscheinlich Tammaritu, der noch sehr jung gewesen sein muss. Dieulafoy giebt eine schöne Handzeichnung, welche nach dem Relief im British Museum den zu Tode getroffenen Teumman darstellt.

2. Über zwei Figuren, denen die Köpfe abgeschlagen werden, steht: „Teumman .... der verwundet worden war, Tammaritu, sein ältester Sohn, fasste seine Hand, sie flohen .... und verbargen sich im Walde .... ich hieb ihnen, einem gegenüber dem anderen (oder zugleich) die Köpfe ab" — d. h. ich liess sie abhauen.

3. Auf einem Wagen stehen Assyrer mit dem Kopf Teummans in den Händen, darüber: „Den Kopf Teummans .... den ein anderer als mein Heer (d. h. keiner von meinen Leuten) abgeschlagen, bringen sie .... nach Assyrien."

19) In einem von den Berichten, welche den Sieg über Teumman erwähnen, heisst es zwar, dass in dem Stadtgebiet von Susa gekämpft worden sei (zehnseit. Prisma Rassam, Col. III), aber damit ist wohl nur angedeutet, dass die Schlacht nicht weit von Susa stattfand; vielleicht sind einzelne Reitertrupps bei der Verfolgung bis in die sehr ausgedehnten Vororte der Reichshauptstadt gekommen. Auch in den Kriegsberichten über die folgenden Jahre findet sich der Name der Stadt Susa unter zahlreichen anderen, als „genommen" aufgeführten susischen Städten, aber immer nur ganz beiläufig und ohne irgend ein auszeichnendes Beiwort, während in dem pomphaften Bericht über die schliessliche Eroberung der Stadt diese That mit den überschwänglichsten Ausdrücken

Digitized by Google

geschildert wird. Schon mehrfach ist darauf hingewiesen, dass die Verfasser dieser Inschriften völlig gedankenlos bei jeder passenden Gelegenheit alle im Lauf der Jahre überhaupt einmal, wenn auch nur ganz vorübergehend, besetzten oder nur berührten Städte immer wieder anführen, ohne Rücksicht auf die Zeitfolge.

Zu V.

1) Als Führer des susischen Heeres wird Neschu genannt. Ausser Undasch, dem Sohne des Teumman, standen von susischen Prinzen im Heere: Paru, Sohn des Chumba-Chaldasch, Gouverneur (Vasall) der Provinz Chilmu, und Attametu, Befehlshaber der Bogenschützen; ausserdem wird noch Zazaz aufgeführt, der Gouverneur von Pillat. Zu Undasch hatte Chumbanigasch gesagt: „Gehe hin und hole aus Assyrien das Gebein (d. i. den Schädel) deines Vaters!“ (s. Keilinschriftl. Bibl. II).

2) Der Name wird auch anders gelesen.

3) Die assyrischen Inschriften, aus denen sich nicht einmal die Jahreszahl dieser Feldzüge mit Sicherheit ableiten lässt, führen schon jetzt eine Menge susischer Städte als erobert an, welche ihnen offenbar erst später (nach Überschreitung des Ididi = Disful-Rud) in die Hände gefallen sein können. Auch Susa wird ganz beiläufig genannt. Bei weitem die meisten sogenannten „Eroberungen“ waren augenscheinlich überdies nur Plünderungen in der Nähe der betreffenden Orte, von denen die meisten zwischen Duwaridj und Kercha lagen; und letzterer war, woran hier wieder erinnert sei, auf seinem unteren Lauf in der trockenen Jahreszeit kein ernstliches Hindernis, weil die Hauptmasse seines Wassers noch durch den Schavur in den Karun abfloss. — Verfasser glaubt aber überhaupt nicht, dass die Assyrer schon in diesem Feldzuge alle die inschriftlich genannten Orte berührt haben, sondern erst beim Eintritt der Regenzeit an den Kercha gekommen und dann abmarschiert sind.

4) Die assyrischen Berichte sind sehr unklar. Der Erfolg dieses Feldzugs war entschieden ein sehr geringer; H. Winckler bezeichnet Sardanapals Rückzug wohl mit Recht geradezu als einen erzwungenen (Gesch. Bab. u. Ass., S. 285).

5) Rassam-Prisma, Col. V u. VI gemäss Keilinschriftl. Bibl. II.

6) Dies Wort kommt in susischen Inschriften auch in Verbindung mit „anin“ als Titel der Könige vor. Die Übersetzung ist ungewiss. Nach Weissbach, Anzanische Inschriften, deutet die Endung darauf hin, dass es der Singular eines Particip. pass. ist. Es kann daher wohl die Bedeutung eines Adjektivums haben und Sardanapal hätte den Namen der Gottheit garnicht gekannt. Es wird wohl die Bezeichnung eines sehr heilig gehaltenen, orakelspendenden Ahnen der susischen Königsfamilie sein (Nakhunta? Lagamara?).

7) Rassam-Prisma, Col. VI, Zeile 107 u. flgd. und G. Smith, S. 250 u. flgd.

Digitized by Google

8) Ob wirklich dies Ekbatana — es gab später mehrere Orte des gleichen Namens — dem heutigen Hamadan entspricht, ist zweifelhaft. Bei Hamadan ist bis jetzt nichts entdeckt, was auf die ehemalige Existenz einer so ungeheuerlich stark befestigten, grossen Stadt, wie das berühmte Ekbatana gewesen sein muss, schliessen lässt. Henry Rawlinson ist der Ansicht, dass dieses auf dem Takht-i-Suleiman, halbwegs zwischen Hamadan und Tebriz, gelegen habe. Untersuchungen sind aber hier leider noch nicht angestellt worden.

9) The inscriptions of Mal Amir: Leydener Orientalisten-Kongress 1874, semitische Sektion.

Zu VI.

1) Der salzige, sehr seichte Niris- oder Baghtegan-See wird als See erst im zehnten Jahrhundert nach Chr. erwähnt, es lässt sich also nicht mit Bestimmtheit sagen, dass er schon zu Kyros' Zeit bestanden hat. Möglicherweise war er viel kleiner oder nur ein Sumpf. Im nachstehenden ist der Ausdruck Niris-See nur zur kurzen Bezeichnung der Örtlichkeit gebraucht.

2) Theispes, Schispis, assyrisch: Teuschpa, „ein Hordenführer von entferntem Wohnsitz" (vgl. S. 95). Wenn auch die Übereinstimmung des Namens keinen strengen Beweis abgeben kann für die Identität dieses Teuschpa mit dem Kimmerierfürsten, welchen Asarhaddon um 678 im Lande Chubuschna niederwarf, so deutet sie doch auf nahe Verwandtschaft, und man darf annehmen, dass der Urahn des grossen Kyros der Häuptling eines Kimmerierstammes gewesen ist, welcher nach mehreren vergeblichen Versuchen, einen zusagenden Wohnsitz zu erobern, von der Südostecke Kleinasiens bis nach Fars gekommen war.

3) Die Einwohner sprachen einen Dialekt der Habardip- oder Kossäersprache und waren brachykephale, nur wenig mit Ariern gemischte Mongolen. Herodot unterscheidet die Stämme der Marder, Daër und Dropiker.

Das breite Thal von Abadeh ist wohl bewässert und gartenreich; von den übrigen Alpenthälern am Nordostabhange der Kuh-i-Dena-Gruppe ist die Mehrzahl zwar gegenwärtig dürr genug, aber bei weitem nicht so trostlos öde, wie die grosse Einsenkung zwischen dem Randgebirge und der weiter nordöstlich parallel mit jenem streichenden Kohrund-Kette, geschweige wie die auf diese folgende Wüste. Die Thäler bieten vielmehr auf ausgedehnten Matten saftige Viehweiden und an den Bergen ergiebige und vielbesuchte Jagdgründe. Im Altertum, vor der Araberzeit, ehe noch die Waldverwüstung allzuweit vorgeschritten war, ist das Land am Kuh-i-Dena nach Klima und Bewohnbarkeit der Schweiz nicht unähnlich gewesen, und man kann es sich sehr gut als die Heimat eines tüchtigen, harten Menschenschlages vorstellen.

4) Vgl. hierzu indessen die Ausführungen H. Winclers in „Geschichte Babyloniens und Assyriens", S. 317. Nach der Nabunaïd-Inschrift ist

Digitized by Google

Ischtuvegu ein „Manda", ein Kimmerier-Häuptling, wie Teuschpa. Man muss annehmen, dass er mit seinem Volk nicht gar lange vor der Zeit, in welcher die hier berührten Ereignisse sich abspielten, in das Hamadan eingerückt war und sich gewaltsam der Oberherrschaft über ‚Medien" bemächtigt hatte. Von hier aus unternahm er weite Eroberungszüge und kam sogar bis Harran in Mesopotamien. Dieser Zug, der nach H. Winckler (a. a. O.) im Jahre 556 stattfand, bedrohte das babylonische Reich ernstlich, und Nabunaïd, der fromme und gelehrte, aber unfähige Nachfolger des grossen Nebukadnezar, begrüsste die Empörung des Kyros gegen den gefürchteten Nachbar mit Freude. Übrigens setzt H. Winckler die Unterwerfung Mediens durch Kyros schon in die Jahre 554 u. 553, den Einmarsch der Armee des letzteren in Babylonien in das Jahr 545. Nach der bisher üblichen Rechnungsweise fällt die Kapitulation von Babylon in das Jahr 538. J. Oppert hat indessen bewiesen (zuletzt in bündigster Weise in dem Aufsatze: La fixation exacte de la chronologie des derniers rois de Babylone in Zeitschrift für Assyriologie VIII, 1893, S. 56 u. flgd.), dass dies Ereignis auf Ende Oktober 539 anzusetzen ist. In gleichem Sinne wären demnach auch die Jahreszahlen für die Regierungsdauer Asarhaddon's und Thronbesteigung Sardanapal's (S. 92 u. 96 Anmerk.) zu berichtigen. — In demselben Aufsatze Opperts (S. 68) ist übrigens auch auf das Abhängigkeitsverhältnis des Kyros hingewiesen. In dem Nabunaïd-Cylinder von Abu-Habba wird Kyros ausdrücklich als „kleiner Lehnsträger" (oder so etwas ähnliches) des Astyages bezeichnet.

5) Die Schwierigkeit, gute Abbildungen beizubringen, ist in der Anmerk. 11 zu III. hervorgehoben. Das Kyros-Bild von Medjed-Murghab, auf welches hier Bezug genommen wird, ist zuerst — soviel bekannt — von Ker-Porter veröffentlicht; man wird dasselbe trotz des Beiwerkes nach Ansicht des Verfassers als ein Porträt aufzufassen haben. Die in bekanntere illustrierte Geschichtswerke übergegangenen Holzschnitte davon geben die Gesichtszüge und die Kopfbildung nicht so treu wieder, als die Handzeichnung Dieulafoy's in „Acropole de Suse" Bd. I. Übrigens stellt auch Dieulafoy den Kyros ohne Kappe, barhäuptig mit kurzer Frisur dar und trifft damit wohl das Richtige.

6) Sehr bemerkenswert ist bezüglich der Kleidung die Übereinstimmung des Bordenmusters und des Fransenbesatzes, mit denen die Gewänder eingefasst sind. Der Anzug Nebukadnezars I. ist allerdings anders verziert, aber dieser lebte 600 Jahre früher, darf also nicht wohl zum Vergleich herangezogen werden. Dagegen trägt auch er Bart und Haupthaar kurz frisiert wie Teumman und Kyros, während der König von Mal Amir den mongolischen Zopf und einen langen, nicht gekräuselten Bart trägt.

7) Vgl. Abbildungen in Stolze's „Persepolis" (1882), sowie in Dieulafoy's „L'Acropole" und „L'art antique de la Perse".

8) In den assyrischen Inschriften wird stets ausdrücklich berichtet und oft durch Abbildungen erläutert, wenn eroberte Festungen geschleift wurden. Dass etwas derartiges mit Susa geschehen sei, ist nirgend erwähnt. — Die alten Stützmauern der Wälle waren durch sorgfältig

Digitized by Google

angelegte Sickerwerke an der Erdseite gegen die Einwirkung der Tagewässer geschützt. Solche Sickerwerke fand Dieulafoy noch vor, während von den Bekleidungsmauern selbst nur noch schwache Spuren zu entdecken waren,

9) Apa-Dana, offener Ort, Halle (wie Aja-Dana, Heiligungs-Ort, Altarbau), neupersisch Aiwan. Der Bau wurde noch vor 510 begonnen.

10) Nach Friedr. Delitzsch, Wo lag das Paradies? (Leipzig 1887). Schon im Gilgamesch-Epos wird der Park oder Garten des elamitischen Zwingherrn gerühmt. Tiglat Pileser I. u. a. hatten Lustgehege und Gärten mit seltenen, ausländischen Gewächsen, worin auch fremde, merkwürdige Tiere gehalten wurden, teilweise auch zur Jagd. Das griechische Παράδεισος kommt notorisch aus dem Persischen, ist aber wahrscheinlich altbabylonischen Ursprungs. Ein babylonisches Wort, das etwa Pardasu lauten würde, ist noch nicht gefunden. In assyrisch-babylonischen Dokumenten heisst Park: kirû oder kîschtu, synonym mit ginû (Garten); Gan-Eden: der Garten von Eden, das biblische Paradies.

11) Dieulafoy, L'acropole de Suse, Bd. III (Paris, Hachette). Jane Dieulafoy, „A Suse".

12) Telephanes von Phocaea war in Susa beschäftigt. Viele griechische Meisterwerke kamen nach Persien, die Statuen des Apollo, Theseus, Pindar, Harmodios und Aristogeiton u. a. Seit Kambyses wird der Einfluss ägyptischer Kunst in Persien bemerkbar und ist auch in Susa deutlich zu erkennen an den farbigen Ornamenten der glasierten Ziegel, mit denen die Mauerparaments bekleidet waren.

13) Die ältesten ägyptischen Festungen haben keine Flankierungsanlagen. Erst seit die Ägypter durch die Eroberungszüge Thetmosis I. mit den Westasiaten in Berührung gekommen, legten sie auch Flankierungen an, freilich oft recht ungeschickt (Dieulafoy, L'acropole Bd. II, giebt Beispiele).

14) Nach Diod. Sic. (II. 27, XIV. 41) sind die „Oxybelen" und „Lithobolen" zu Syrakus um 400 v. Chr. erfunden. Es scheint indessen zu dieser Zeit solche Maschinen auch schon anderswo gegeben zu haben.

15) Byzanz hat, wenn man die Fausse-braye mitrechnet, drei Mauern; die Kasemattenmauer ist die mittlere und wird von der innersten, massiven Mauer überragt.

16) Nach Rawlinson, Cuneif. Inscript. II, London 1866, 50, 28—29 a. b heissen die zwei Mauern, welche Nippur umgeben: „Imgur-Marduk" und „Nivitti-Marduk". Die Mauern von Babylon hiessen schon zu Asarhaddon's Zeit Imgur-Bel und Nivitti-Bel, letzteres war die kasemattierte Mauer. —

17) Die Ruinen des Ramses-Schlosses bei Medinet-Habu zeigen einen konkav gewölbten Sockel. Vgl. Dieulafoy, L'acropole II.

18) Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes, p. 198 f.

19) Die nämliche, das „Hervorragende" bedeutende Wurzel steckt in dem Khschayathiya und Khschatra der persischen Keilinschriften, ferner in Kschatrapa (Satrap, Excellenz), Artakhschatra (Artaxerxes) und Kscha-

Digitized by Google

traputra oder Schaputra = Sapor (Schapur) und dem heutigen persischen Königstitel Schah.

Zu VII.

1) Im Herbst desselben Jahres gewann Eumenes eine zweite grosse Schlacht in der Paraitakene.

2) Auch bloss Ahwas genannt; dies ist entstanden aus dem altpersischen Uwaja (= Susiana), was auch dem heutigen Provinzialnamen Chusistan zu Grunde liegt.

Nachträgliche Bemerkung.

Als die Drucklegung dieser Schrift beinahe beendet war, erhielt Verfasser noch Einblick in H. V. Hilprecht's: The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Vol. I pt. I, Philadelphia 1893 und den Aufsatz P. Jensen's hierzu in Zeitschr. für Assyriologie, August 1893. Schon diese erste Publikation enthält eine Fülle wichtiger Nachrichten, darunter auch einige zur alten susischen Geschichte, von denen die folgenden hier mitzuteilen bleiben:

1) In die Zeit vor dem grossen Mongolen-Einbruch gehört ein Kriegszug des Alu-uscharschid, der sich König der Kischschatu nennt und die Städte Nippur und wohl auch Sippar beherrscht haben muss. Er rühmt sich, (Teile von) Elam und Barachsum erobert zu haben. P. Jensen scheint der Ansicht zuzuneigen, dass Barachsum ein alter Name von Parsua gewesen sei. (Hilprecht Taf. 4 u. 5.)

2) Noch interessanter ist eine Taf. 21 mitgeteilte Weihinschrift des Kurigalzu (des „Königs ohne Gleichen" oder eines gleichnamigen anderen Kossäerkönigs?), aus welcher hervorgeht, dass schon dieser Kossäer (wie später Nebukadnezar I.) mit Susa in feindliche Berührung gekommen ist. Er nennt sich in der (kurzen) Inschrift nur König von Karduniasch und rühmt sich, dass er den „Palast von Schascha in Elam" erobert habe. Hilprecht vermutet, dass hierunter Susa selbst zu verstehen sei, und dann wäre der Beiname Kurigalzu's, von dem sonst bis jetzt nicht gerade viel Rühmliches bekannt ist, genügend gerechtfertigt. Man darf wohl mit Recht darauf gespannt sein, ob die noch zu veröffentlichenden Urkunden diese Auffassung bestätigen.

Digitized by Google

Namen- und Sach-Anzeiger.

Abadeh 127. 176.
Ab-i-Dis = Disful Rud. s. d.
Ab-i-Gengir 14. 70.
Ab-i-Gerger 9. 17.
Ab-i-Kirind 10. 72. 80. 114. 164.
Abil-Sin 166.
Abraham 45 f.
Achämenes 127.
Achämeniden 131 ff.
Achill 35.
Adhem 36. 172.
Aegypten 33. 95. 108 ff. 122. 141 ff. 178.
Aethiopier 138.
Agade 95. 165.
Agamme, Aghme 6.
Agamtanu; s. auch Ekbatana.
Agum 169.
Agum-Kakrime 56. 169.
Ahnenkultus 19. 47. 49. 116.
Ahram 16. 23.
Ahuramasda 130. 159.
Ahwas 6 f. 10 f. 23. 134. 159.
Aiwan 164. 178.
Aiwan-i-Kercha 13. 18. 71. 101.
Aja-dana 178.
Akkaba 43.
Akkadischer Dialekt 26.
Aku 167.
Alexander d. Gr. 23. 154.
Alman 56. 169.
Altmongolische Rasse 24.
Alu-uscharschid 179.
Amarder 16. 36.
Amara 20.
Amestris 154.
el Amieh 10.
Amytis 154.
Amman-Kaschibar 116.
Amraphel 43. 168.
Anahit 153.
Anin 166. 175.
Angriff und Verteidigung 142 f.
Ansan 25. 90. 127. 163. 164.
Ansaniten 26. 29. 31 f. 36. 102 f. 122. 126.
Ansan. Sprache 26. 51.
Ansan-Susunka 1. 23. 29. 33. 52. 66. 127.
Anschan 32.
Antalkidas 154.
Antigonos 156.
Antiochos d. Gr. 157.
Antiochos Epiphanes 158.
Anzan s. Ansan.
Apadana 135 ff. 178.
Apir 26. 52. 124.
Aqarquf 58.
el Araba 43.
Araber 107. 119. 160.
Arabistan s. Chusistan.
Arachtu (Kan.) 85.
Aramäer 66 f. 90. 107.
Araxes (Aras) 63. 120.
Arbela 3 23. 100.
Ardeschir 159.
Ardilan 2. 24. 33. 57. 126.
Arier 62 ff. 66 ff. 79. 90. 100 ff. 113.
Arjoch 43. 167.
Arrhian 154.
Arsakes, Arsarkiden 157 ff.
Artaban 154.
Artaban (Parther) 157.
Artaban (Parther) 159.
Artakhsatra 159.
Artaxerxes I. 153.
Artaxerxes Mnemon 150. 153.
Artemis 36. 158 (Tempel Azara).
Asarhaddon 92 ff. 176.
Aserbeidschan 33. 57. 126.
Aschnunak 57. 59. 170.
Aschur-ache-iddina s. Asarhaddon.
Aschur-bani-pal (A.-banaplu) s. Sardanapal.
Aschur-nadin-schum 83. 87.
Aschur-nazir-pal 65.
Asmanabad 22. 72. 80.
Aspadana s. Isfahan 159.
Aspamithras 154.
Asphalt 7.
Assina, Atrina 131.
Assur 55. 121.
Assyrien, Assyrier 22. 55 ff.
Astyages 128 (s. auch Ischtuvegu).
Atabegen 4.
Athera 73.
Attametu 112. 175.
Attarkittah 52.
Auschar 55.
Azara (Tempel) 158.

Babehan 7. 27.
Babylon, Babylonien 19. 24 ff. 34 ff. 55 ff. 99. 109. 141. 147 Capitulation 178.
Bab-Salimeti 85.
Bachtijaren 16. 36. 123.
Badaca 18.
Bäume 4 ff.
Baghdad 3.
Baghtegan-See, s. Niris.
Bagistane s. Bisutun.
Bagoas 154.
Bajat 70.
Baksaieh 18. 70.
Bak-Stämme 49.
Bandikir 9. 17.
Barachsum = Parsua? 179.
el Batihat 164.
Baugrund 142.
Bedreh 13 f. 18. 70. 77. 84.
Befestigungskunst 141 ff.
Beitawend 157.
Bekleidungsmauer (der Wälle) 152.
Belad-Rud 15. 72.
Bel-ibni 81.
Belikischa 98.
Bel-Merodach 130.
Beludschistan 24. 64. 126.
Bender-Abbas 23.
Bender-Buschehr s. Buschehr.
Berliner Museum 170.
Bewaffnung 102 ff.
Bikni (Geb.) 74.
Bildnisse, Verweisung auf solche des Darius, des Habardip-Königs, des Kyros, des Nebukadnezar I. und des Teumman 129. 177.
Biredjik 79. 122.
Bisutun 3. 22. 27.
Bit-Bunaki 72. 88. 113.
Bit-Chairi 173.
Bit-Jakin 65. 77.
Bit-Imbi 73. 112 f. 117.
Bode, Baron de, 16. 165.
Bogen und Pfeil 24. 142.
Bohlenwege 143.
Borsippa 109.
Brand der Apadana 153.
Breschesicherheit 143.
British Museum 101.
Bub-ilu 112.
Budbar 10. 22. 72 f.
Burg des Gudea 142.
Burg des Kurigalzu s. Dur-Kurigalzu.
Burg von Susa 53. 132 f.
Burudjerd 10. 22. 114.
Buschehr 2. 16. 23. 40.
Byzanz 142. 178.

Digitized by Google

Chadegan 3.
Chaldäer 57. 60. 62. 76. 78. 81.
Chaidal s. Chidal.
Chalehasta 98.
Chalis 90.
Challuschu (83) s. Khalludusch.
Chalule (Schlacht) 90 f. 172.
Chammurabi 42. 44 ff. 168.
Chamranu 88. 118.
Cherub 136.
Chidal 72. 114 f. 118.
Chilakki 95.
Chilmu 175.
Chilvir 123.
China 48 ff.
Chinesische Kultur und Sprache 48. 168.
Choaspes 14.
Chorasan 157.
Chor-el-Asem 6.
Chorremabad s. Khorremabad.
Chosroes 158.
Chosro-Parwez 160.
Chronologie 65. 177.
Chubuschkia 79. 172.
Chubuschna 95. 176.
Chumbaba 15. 165. 168.
Chumbabak-masnagi 169.
Chumba-chaldasch I. 92.
Chumba-chaldasch II. 92. 95.
Chumba-chaldasch d. jüng. 71. 112 f. 119 f.
Chumba-Menanu 89.
Chumbanigasch 68 f. 74 ff. 106. 117.
Chumbanigasch (d. jüng.) 108.
Chumbanumena 163.
Chumba-Undasch 90.
Chumhummaschnagi 53. 169.
Chupapanu 73. 86.
Churadi 72. 117.
Chusistan 2. 179.
Coprates 15.
Courbière 114.
Courtine 144 ff.
-en crémaillère 151.
Ctesiphon 158 f.
Curzon, Geo. N. 16. 71. 163 f.

Daban (Schlacht) 67. 171.
Daer 133. 176.
Dajaukku (Dejokes) 172.
Dalta 81. 173.
Damaskus 45.
Daniel 16 f. 160.
Daniels-Grab 16. 132. 160.
Darabjerd 3. 127.
Darius Hystaspis 10. 23. 27. 131.
Darius II. 153.
Dehbid 163.
Dejokes s. Dajaukku.
Delitzsch, Friedr. 45. 165 ff. 178.
Demawend 74.
Deschistan 126. 164.
Dieulafoy 16. 23. 101. 129. 150. 164. 169 f.
Diodor 154. 178.
Dijala 12. 22. 169. 172.
Disful 3. 7. 15. 71. 159.
Disful-Rud 9 f. 14 f. 17. 114.
Dis-i-Malkan 17. 71.
Dis-Schahi s. Kala-i-Dis.
Djebel-Hamrin s. Hamrin.
Djerra 2. 6 f. 81.
Djesdjesan 13.
Donner, O. 165.
Dorak 16. 81.
Dropiker 133.
Dunanu 98. 105. 173.
Dur-Atchara 80.
Dur-Ilu 29. 32. 69 (Lage). 78 (Schlacht). 98. 100.
Dur-Jakin 81.
Dur-Kurigalzu 53. 58. 170.
Dur-Papsukal 171.
Dur-Sarrukin 142. 144.
Dur-Undasch 72. 114.
Du'ua 95.
Duwaridj 11. 13 f. 94.

E-ana (Tempel) 117.
Eden 178.
Edomiter 74.
Ekbatana 27. 64. 122. 133. 157. 176.
Elam, Elamtu 2. 29. 179.
Elamiten-Herrschaft 34. 37 ff.
„der Elamit" 56. 61.
Ellasar 43.
Ellipi, Elliper 67, 73. 80 f. 84. 90. 172 f.
Elwend, Geb.: 10; Fluss: 169. 172.
Elymäisches Reich 155 ff.
Emutbal 41. 56. 69. 167.
Eos 35.
Eponymen 65.
Erbil s. Arbela.
Erdöl 4.
Erech 37.
Eri-Aku 44. 167.
Eridu 19.
Erivan 63.
Escarpenmauer 151.
Esther 153 f.
Eulaios 14.
Eumenes 156. 179.
Euphrat 20, 41 etc.

Faltenwurf 139.
Fars 2. 126. 159.
Farsistan 64. 126.
Fassa 3. 127.
Faussebraye 148 ff. 178.
Felat 4.
Feldverschanzungen 101.
Festungen 141. 178.
Finno-Mongolen 94. 100. 113. 120. 164.
Firusabad 3. 36.
Flankierungen 144. 147 f. 178.
Fries, Figuren-Friese in Susa 135 ff.
Früchte 4. 9.

Gärten 136.
Gamas-Ab 10. 22. 27.
Gambuläer (Gambulu) 93. 98. 101. 173.
Garde des Darius s. Unsterbliche.
Gaumata 129.
Gegenminen 143.
Genesis 31. 40. 42 f. 167.
Gerger s. Ab-i-Gerger.
Getreide 4.
Gilgamesch, Gischgimasch 30 f. 62. 168. 178.
Gimirrai 94. 122.
Gobryas 128. 131.
Golf, persischer 20. 29. 32 f.
Gond-i-Schapur 17. 134. 159.
Gottheiten, susische 116.
Gotwend 9.
Graben (Festungs-G.) 148 ff. 151.
Greif, susischer 136.
Grenzgebiet, Grenzland 21. 32. 41.
Griechische Kunst in Susa 139. 178.
Grundriss der Burg von Susa 150. 151.
Gubara s. Gobryas.
Gudea 31 f. 142. 149.
Gutu, Gutim s. Kutu.
Gyges 107.

Habardip 16. 36. 52. 155. 157.
Habardip-Fürsten 123 f.
Hachamanis s. Achämenes.
Haine, heilige 134.
Hamadan 3. 22. 67. 126.
Hamrin 7. 12 f. 21 f. 69 f. 77. 101.
Harran 38. 167.
Hauar 33 f.
Haupt, P. 90. 173.
Hausteine 142.
Hawiseh 6. 10. 73. 86. 94.
Hebheb 90.
Herodot 36. 166. 176.
Hesekiel 123.
Hesiod 35.
Hetiter 43. 55. 64. 167.
Hilprecht, H. V. 179.
Hiong-gnu 94.
Hitze in Susa 139.
Hoang-ho 48 f.
Hoang-ti 49.
Hölzerne Aufbauten auf Festungsmauern 147.

Digitized by Google

Hörning, R. 173.
Hoher Wall 148 ff.
Holwan 67.
Hommel, Fr. 141. 165. 167.
Horchgänge 143.
Hormus 2. 23.
Hungersnot in Susa 96.
Hunnen 94.
Huschsch 36. 52 f.
Hyksos 33. 165 f.

Ididi s. Disful-Rud.
Idrisieh 6. 86.
Ikbi-Bel 81.
Imgur-Bel 178.
Imgur-Marduk 178.
Indabigasch 110 f.
Ipsos (Schlacht) 156.
Iranier 126.
Iranische Arier 113.
Iranisches Hochland 2 ff.
Iranschahr-Schapur (Susa) 160.
Ischpabara 81. 83.
Ischtar 29. 37. 95. 173.
Ischtar-nanchundi s. Schutruk-Nakhunta.
Ischtuvegu 128. 177.
Isfahan 3. 126.
Ismailieh 6.
Ismenias 154.
Itua 68.
Ituni 104.
Izdubar, Isdubar s. Gilgamesch.

Jakin (Bit-J.) 65.
Jatbur 56. 80. 167.
Jensen, P. 171. 179.
Jeremias 123.
Jeremias, Alfred 165.
Jesdechast 127. 163.
Jilgird s. Chilvir.
Jordanland 41 f. 44. 76.

Kala-i-Schusch 16.
Kala-i-Bender 7.
Kala-i-Dis 17. 71.
Kala-i-Risa 17. 22. 71. 114.
Kakrime 169.
Kaldu 60.
Kambyses 129.
Kanaaniter 33. 165.
Kangowar 3.
Kannons 13.
Karaindasch 57.
Karchemisch 79. 122 (Schlacht).
Karduniasch 34. 56 f. 95. 166. 179.
Kar-Sin-ache-irba 72 f. 83.
Karun 2. 9 ff. 17. 156.
Kasbu 173.
Kaschdu s. Kaldu.
Kaschschi (Kaschschu) 36. 56. 81.
Kaschschu (Gottheit) 56. 116.
Kasematten 145. 148 ff. 152.
Kasemattirter Wall 152. 178.
Kaserun 3. 36.
Kataonien 95.
Kaukasus 63.
K'dor Laomor 42.
Kedesch 43.
Keilinschriftl. Bibliothek herausg. v. Eb. Schrader 165 ff.
Kelach 121.
Kelten 157.
Kercha 2 ff. 10 ff. 14. 20. 57. 114.
Kerkuk 44. 79.
Khalludusch 83. 86.
Khanikin 3. 13. 169.
Khapirtip s. Habardip.
Khidi, Khiteik 124.
Khorremabad 22. 81. 114.
Kiepert 163.
Kiesbettungen 135.
Kilikien 74. 79. 95.
Kimmerier 94. 173. 176 f.
Kirind 3. 13. 22. 80. 88.
Kirmanschah 3. 22. 27. 63.
Kisch 81.
Kisitrobad 13.
Kissia 2.
Κλίμαξ μεγάλη 164.
Königstitel 38. 46.
Kommagene 79.
Kornah 20.
Kossäer 29. 36. 51 ff. 90. 126.
Kossäer-Sprache 26 f. 51.
Kudur-nanchundi s. Kutur-Nakhunta.
Kuduru 174.
Kuh-i-Alidschak 163.
Kuh-i-Dena 4. 163. 176.
Kuh-i-Gurganak 9. 163.
Kuh-i-Rang 9. 163.
Kuhn, E. 48. 168.
Kuran s. Karun.
Kurasch 129 (s. Kyros).
Kurigalzu 53. 58. 129. 170. 179.
Kusch 31.
Kuschkiserd 127.
Kuschsch 36. 53.
Kut-el-Amara 13. 34. 78.
Kut-Gapan s. Aiwan-i-Kercha 164.
Kutha 38. 44. 109.
Kutu 36. 43. 49. 56.
Kutur-Lagamar 40 ff.
Kutur Mabuk 40 ff.
Kutur Nakhunta, d. Eroberer 34 ff. 40. 49.
Kutur Nakhunta 53.
Kutur Nakhunta 88.
Kyaxares 122. 127.
Kykliker 35.
Kyros d. Gr. 27. 125 ff., dessen Verwandtschaft 129.

Lagamaru, susische Gottheit 53. 116.
Lagasch(u) 142. 165.
Larsam 42.
Lasih-Nakhunta 52.
Layard 7. 10. 70 165.
Leiterersteigung 143.
Libanon 41.
Lilie, Stadt der 15.
Lindjah 23.
Lithobolen 174.
Löwe, persisches Wappentier 135 f.
Loftus 16. 101. 169.
Louvre 169.
Luren, Luristan 2. 12. 24. 36. 57.
Luschan, F. v. 167 f.
Lydien 107. 101.

Machicoulis 147.
Madaktu 18. 70. 89. 106. 112 f. 119.
Majolika-Fries 137.
Malatia 95.
Mal Amir 3 f. 15 ff. 36. 123. 164.
Sprache v. M. A. 26.
Mal-Seydi = Mal Amir.
Manda 177.
Manna 63. 66. 79. 98. 172.
Marder 133. 176.
Marduk-bal-iddina 77. 79 f. 93. 170.
Marduk-nadin-ache 59.
Martu 41.
Marubischti 81.
Massageten 94.
Meder 64. 75. 122.
Medinet-Habu 178.
Medische Galatracht 139.
Medjed-Murghab 128.
Meerland (Dynastie d. M.) 60.
Melucha 107.
Memnon 35. 120. 166. 171.
Memnonion 40. 115. 133. 150.
Menanu s. Umman-Menanu.
Mendeli 13 f. 18. 70. 80. 87. 90.
Merodachbaladan 77.
Me-Turnat 171.
Milagawan 98.
Minen, Minenkrieg 141. 143.
Mispat 43. 168.
Mithras 153.
Mithridates I. 158.
Mohammerah 10.
Mondgott 167.
Mongolen 24 f. 27. 30. 32 f. 35. 47 ff. 102.
Mosul 3.
Mürdter-Delitzsch, Geschichte Bab. u. Ass. 166.

Digitized by Google

Mungascht 4.
Muschezib-Marduk 83. 89 (s. Schusub).
Mutabil 32.
Mutatti 172.
Mutterrecht 35. 131.

Nabopolassar 122. 127.
Nabu-bel-schumate 111. 113. 119.
Nabu-damik 100.
Nabu-damki-ilani 72. 81.
Nabu-na'id 176.
Nabuzirnapischtilisir 96.
Naditu 88.
Nagitu 85.
Nahr-el-Isa 87.
Nahr-Haschim 6. 11. 20.
Na'id-Marduk 93.
Naïri 64. 67.
Nak 49.
Nakhunta (susische Gottheit) 53.
Nak-konti 49.
Namen, Orthographie der susischen, 171.
Namri 64. 68.
Nana 34. 37. 95. 117 f.
Nannar 167.
Nazibugasch 58.
Nearchos 6. 7.
Nebukadnezar I. 58 f. 59. 170.
Nebukadnezar II. 122. 124. 147.
Negritos 23. 29 f. 102. 126. 138 ff.
Nehawend 22. 81.
Nemesis-Statue 138.
Nergal-uschezib 87 (s. Schusub).
Neschu 175.
Neubau der Apadana 150.
Nibe 81.
Niederer Wall 148 ff.
Niku 75.
Nimme 53.
Nimrod 31.
Nineve 3. 120 f. 122 (Zerstörung).
Nippur 87. 179.
Niris 126. 163. 176.
Nisin 42.
Nivitti-Bel 178.
Nivitti-Marduk 178.
Numma 29. 31 f.

Ober-Aegypten 33.
Opis 85.
Oppert, J. 52 f. 164 ff. 169. 177.
Ornamente 140.
el Oseir 6.
Otanes 140.
Oxybelen 178.

Padan 56. 169.
Pa'e 118. 120.
Paipul 10. 18. 71. 114.
Paisijauvada 127.
Paläste 134.
Paradies (= Garten) 136. 178.
Pardasu 178.
Parsua 63. 66 f. 75. 90. 179.
Parther 157.
Partikira 116.
Paru 174 f.
Parysatis (Parisdu) 153 f.
Pasargada 128.
Pase (Dynastie von) 58.
Pasitigris 14.
Patak 18. 71. 101.
Peiser, J. E. 166.
Pelopidas 154.
Persepolis 4. 27. 133.
Persischer Golf s. Golf.
Pferd 24. 81.
Phönikische Küste 32. 69. 76. 122.
Phul (Poros) 68.
Pinches 170.
Pillatu 86.
Plinius 164.
Plutarch 154.
Pognon 170.
Polvar 4; Schlacht: 128.
Prunktitel babylonischer Könige 41. 56 f. 128.
— des Kyros 128.
— susischer Könige 52.
Psammetich 121. 129.
Punjab 64.
Puschti-Kuh 7. 12 f. 18. 21. 70. 77. 101.

Ramman-nirari 67.
Ram-Hormus 7 f. 73.
Ramses-Schloss 178.
Raschi 79. 88
Rassam-Prisma 113. 115. 175.
Rasu 173.
Rawlinson, H. 28. 176. 178.
Rechtwinklige Brechung der Walllinien 134. 145 f. 151.
Reliefs von Mal Amir 123.
— von Nineve 101 f. 145.
— von Persepolis 140. 159.
— von Susa 135 ff.
Rim-Nannar 41.
Rim-Sin 41. 44. 167 f.
Risa 124.
Rowandis 23.
Ruari-Lialar 72.
Runde Vesten 150.
Rusa 79. 172.

Sabako 78.
Sableh 73.
Salihabad 22.
Salmanassar II. 65.
Salmanassar III. 68.
Salmanassar IV. 75 f.
Samsi-Ramman 66. 171.
Sanherib 82 f. 90 f.
Sapak 116.
Sapibel 101. 173.
Sapor II. 160.
Sardanapal 14. 30. 37. 96—121.
Sargon (d. ältere) 29. Zug gegen Elam 31.
Sargon von Assyrien 72. 77 ff.
Saripul 3. 80.
Sarna 22. 88.
Sarru-kenu 165.
de Sarzec et Heuzey 170.
Sasan, Sasaniden 159.
Sata 52.
Satrap 178.
Sayce 34. 124. 164 f. 169.
Schachbrettförmige Anordnung der Türme 147.
Schah 179.
Schahabad 17.
Schamasch-schum-ukin 96. 107.
Schamschi-Ramman 66.
Schansi 48.
Schargani 165.
Schascha (Palast) = Susa? 179.
Schus, Schasu s. Hyksos.
Schatt-el-Arab 10 f. 20.
Schatt-el-Hai 21. 32. 41. 164.
Schatt-en-Nil 167.
Schatz von Susa 154.
Schavur (Fl.) 11 f. 174.
Schilchak 53.
Schilde, Setzschilde 94. 104. 143.
Schiras 3. 36. 126. 163.
Schleuder 142.
Schmuck (Ringe etc.) 139.
Schoschannah 15.
Schrader, Eb. 168.
Schützenschwärme 143. 145.
Schukamuna 56. 61. 116.
Schulman-aschared s. Salmanassar.
Schumudu 116.
Schuschinak 52. 116.
Schuschter 3. 7. 71. 134. 157. 159. 164.
Schuschun = Susa 15.
Schuss- und Wurfmaschinen 142.
Schussweite 144.
Schusub (der Chaldäer) 83.
Schusub (d. Babylonier) 87.
Schutruk-Nakhunta (d. ält.) 52.
Schutruk-Nakhunta (d jüng.) 79.
Schutur-Nanchundi 173.
Schutzbauten 145.
Scipio 157.
Sefid-Kuh 9. 22 f.

Digitized by Google

Sefid-Rud 52.
Seimarreh 72.
Seleukia 22. 158.
Seleukos 156.
Semiten 24. 30. 54 ff.
Senkereh 167.
Senkscharten 147.
Serdascht 36.
Serhad 164.
Sibirien 48.
Sickerwerke 177 f.
Simti-Schilchak 40.
Sin 167.
Sin-ache-irba s. Sanhérib.
Sinai 33. 42 f.
Sinear 43 f. 168.
Sin-muballit 166 f. 168.
Sippar 87. 109. 179.
Sirpurla 31.
Sirwan 13. 22. 72. 80. 88.
Skoloten 94.
Skythen 24. 94. 120 f.
Smith, Geo. 175.
Sockel 149 ff.
Sorbatieh 13. 21. 70. 77. 84. 87.
Sosirate s. Schuschter.
Statira 154.
Stosslanze 64. 138.
Strabo 14. 128.
Strassen 3. 21.
Strebepfeiler 134. 144.
Streitaxt 64.
Streitwagen 24. 49.
Stufenpyramiden, Stufentürme 116. 134.
Sturmböcke 143. 146.
Suleimania 2 f. 23. 44.
Sumalia 116.
Sumer, Sumerier 25 ff. 164.
Sumerier-Köpfe 59. 170.
Suq-el-Ahwas s. Ahwas.
Susa 15 f. 19. 24. 32. 52. 64. 114. 153. 158.
— Gründungs-Sage 35.
— Einnahme durch d. Assyrer 115.
— persische Reichshauptstadt 131 f.
Susiana 2. 26.
Susische Ebene 5 ff. 20. 122. 157. 160.
— Flüsse 2. 9.
— Leibwache 138.
— Sprache 26.
— Inschriften und Ziegel 169.
— Tier s. Greif.
Susan 4. 9. 17. 158.
Syrien 122.

Tabal (Geb.) 95.
Tak-Aiwan, Tak-i-Kercha (164) s. Aiwan-i-Kercha.
Takht-i-Suleiman 176.
Takkhi-khi-kutur 124.
Tammaritu (d. ält.) 105 f. 108. 112.
Tammaritu (d. jüng.) 108. 120.
Tanaquil 166.
Tang-i-Girra 3. 22. 32.
Tapa 71.
Tarku 95.
Teheran 163.
Tel-Loh 59.
Tenaillen 151.
Tengsir 126. 164.
Terrien de Lacouperie 48. 168.
Teumman 59. 99. 170. 174.
Teuschpa, Theispes 94. 127. 176.
Theodosius II. 142.
Tib 13. 18. 20. 70.
Tideal (Tergal, Tidgal) 43.
Tiere 8.
Tiglat Pileser I. 59 f.
Tiglat Pileser III. 68 f.
Tigris 10 f. 13 f. 18 ff.
Tigris-Sümpfe 11.
Til-Barsip 85.
Til-Chumba 72. 81. 88. 118.
Tithon 35. 116.
Trachten 102. 104. 124. 130. 137 ff. 177.
Trajan 158.
Treffsicherheit 144.
Tschaispis s. Teuschspa.
Tschamabadan 27.
Tschili 48.
Türme 145.
Tukulti-Adar 58.
Tukulti-pal-escharra s. Tiglat-Pileser.
Tulliz 101 ff. 174.
Turnat 171.
Tyrus 85. 98.

Uaïte 120.
Udumu (Edom) 74.
Uduran 116.
Uknu 19. 164.
Ulai (Ula'a) 14 f. 56. 100 (Schlacht).
Ullusunu 172.
Umbachabua 112.
Umbadara 100. 117.
Umbadaranma 131.
Umildisch 172.
Umliasch 41. 56. 67. 84. 167. 170.
Ummaima 131.
Umman-aldasch s. Chumba-Chaldasch.
Ummanappa 174.
Ummanesch 131.
Ummanigasch s. Chumba-nigasch.
Umman-Menanu 89.
Umwallungen, mehrfache, 144. 147.
Undasch 108. 174.
Undasch-Arman 52. 170.
Unsterbliche, Zehntausend 136 ff.
Unter-Aegypten 32.
Ur 19. 38. 42. 93. 108.
Urartu 63 f. 67. 79. 120. 172.
Urdamani 107.
Urmia (See) 24. 36. 63. 94. 120.
Urtaki (Urtagu) 95 f. 173.
Uruk 37. 42.
Utana Thukhrayaputra s. Otanes.
Uvaja 2. 153. 179.
Uxier (= Huschsch) 36. 52. 102. 126. 155.

Valerian 123.
Van, See: 63. Stadt: 172.
Verschwörung susischer Edelleute 113.
Verteidigungs-Stockwerke 147.

Wachttürme 134.
Waiss 11.
Wall: Höhe und Dicke 142.
Wallgang 151 f.
Wandeltürme 143 ff.
Warka 37.
Weissbach, F. H. 15. 34. 163. 165. 169 f. 175.
Winckler, H. 111. 165. 167. 169. 173. 176.
Wirkung, Schuss- u. Wurf-, 144.
Wurflanze 24.
Wurfmaschinen 142.

Xerxes I. 153.

Ὑποβλέφαρα 147.

Zagros (Geb.) 25. 35.
Zangawan 22.
Zarathustra 130.
Zazaz 175.
Zehntausend Unsterbliche s. Unsterbliche.
Ziegel: Luftziegel und gebrannte Z. 142; glasierte Ziegel: 138. 140.
Ziggurat 116.
Zikirti 172.
Zinnen 147 ff.
Zopf 104. 124.
Zore 2. 26.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bezold, Carl, die Achämeniden-Inschriften. Transscription des babylonischen Textes nebst Uebersetzung, textkritischen Anmerkungen und einem Wörter- und Eigennamenverzeichniss. Mit dem Keilschrifttexte der kleineren Achämeniden-Inschriften, autographirt von Paul Haupt. (Assyriolog. Bibliothek Bd. II.) 4°. (XVI, 96 S.) 1882. M. 24 —

Delitzsch, Friedrich, die Sprache der Kossäer. Linguistisch-historische Funde und Fragen. 8°. (VI, 65 S.) 1884. Geb. M. 10 —

Hommel, Fritz, Abriss der babylonisch-assyrischen und israelitischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung Babels. In Tabellenform zusammengestellt. Imp.-8°. (20 S.) 1880. M. 1.50

Lantsheere, Léon de, de la race et de la langue des Hittites. 8°. (VIII, 132 S.) 1892. M. 3.20

Lehmann, C. F., Samassumukîn, König von Babylonien. (668—648 v. Chr.). Inschriftliches Material über den Beginn seiner Regierung grossentheils zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und erläutert. (Assyriolog. Bibliothek Bd. VIII.) 4°. (XIV, 173 u. 118 S., 1 Lichtdr. u. 47 autograph. Taf.) 1892. M. 40 —

Lotz, Wilhelm, die Inschriften Tiglathpileser's I. in transscribiertem assyrischen Grundtext mit Uebersetzung u. Kommentar. Mit Beigaben von Friedrich Delitzsch. Lex.-8°. (XVI, 224 S.) 1880. M. 20 —

Lyon, David Gordon, Keilschrifttexte Sargon's, Königs von Assyrien. (722—705 v. Chr.). Nach den Originalen neu herausgegeben, umschrieben, übersetzt und erklärt. (Assyriolog. Bibliothek Bd. V.) 4°. (XVI, 93 S.) 1883. M. 24 —

Weissbach, F. H., die Achämenideninschriften zweiter Art, herausgegeben und bearbeitet von F. H. W. (Assyriolog. Bibliothek Bd. IX.) 4°. (VIII, 126 S. u. 16 autograph. Taf.) 1890. M. 30 —

Weissbach, F. H., und W. Bang, die altpersischen Keilinschriften. 1. Lfg. (Assyriolog. Bibliothek Bd. X 1. Hft.) 4°. (S. 1—48 u. Doppel-Taf. I—IV.) 1893. M. 10 —

Hartmann & Wolf, Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

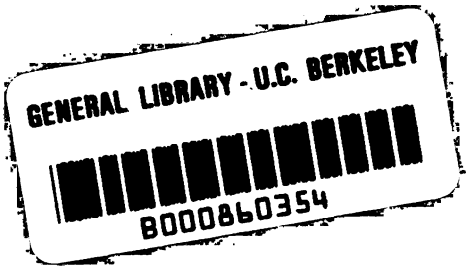
17Jul'61RC
REC'D LD
MAY 28 1962
NOV 26 1975
UCLA
INTERLIBRARY LOAN
REC. CIR. JAN 9'76
SEP 25 1986

LD 21A-50m-12,'60
(B6221s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

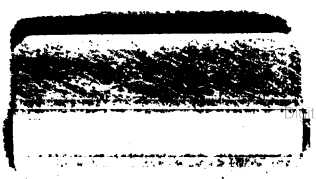
Digitized by Google

TC 30578



M176378
DS325
S9B5

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google